

Bringe



**Dein
Geld zur
Sparkasse**

*Sparer, denkt an die örtliche Notlage!
Unterstützt durch Eure Einlagen bei uns die heimische
Wirtschaft!*

**Sparkasse des Kreises
Stuhm**

Fernruf: Stuhm 110 u. 94
Postscheckkonto:
Königsberg Pr. 10109

Mündelsicher

Die Sparkasse ist der Anfang

Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Sparsamkeit
und legen Sie ihm ein Konto auf der
Sparkasse an. Es wird Ihnen dafür
dankbar sein, denn:

Früh gewohnt, alt getan!

Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 - 9 - 3 - 3



Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 - 9 - 3 - 3

3. Jahrgang

XV C 12, 13 - 3

Stuhm 1933

Westpreußen - Bibliothek

Reihe XXII - III Nr. 11 - 14

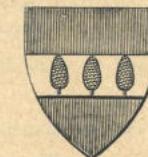
Westpreußen-Bibliothek

Signatur: XV C 12 B-3

AUS NACHLAS:
gez. 1



Heimatkalender des Kreises Stuhm



1 - 9 - 3 - 3

3. Jahrgang

Stuhm Wpr.
Druck von F. Albrecht, J. Werners Nachf.

Weserbergland-Bibliothek

Gebr. W.

Weserbergland-Bibliothek

Siedlungen

Herausgegeben vom Kreisausschuß des Kreises Stuhm.
Verlag: Kreisverwaltung Stuhm.

Alle Rechte vorbehalten.

Zum Geleit!

Der „Heimatkalender für den Kreis Stuhm“ stellt sich zum dritten Male seinen Lesern, Freunden und Mitarbeitern vor. Er hofft auf eine ebenso freundliche und verständnisvolle Aufnahme wie bisher und wünscht neue Freunde und Leser zu gewinnen.

Es ist erfreulich, daß der Heimatkalender auch über den Kreis Stuhm hinaus Anerkennung, hohe Wertschätzung und auch in seiner Art Nachahmung gefunden hat.

All den Mitarbeitern des Werkes sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Stuhm, den 1. Dezember 1932.

Dr. Zimmer
Landrat.



Der Reichspräsident nimmt beim Reiterfest des Befrei. Reitervereins Riebenburg die Parade der ländlichen Reitervereine ab.
Sitzt neben dem Reichspräsidenten der Regierungspräsident Dr. Budding-Martenwerber.

Inhaltsangabe

Kunstdruckbeilage:

Der Reichspräsident nimmt beim Reiterfest des Westpr. Reitervereins Riesenburg die Parade der ländlichen Reitervereine ab.

Foto vom Mauricus-Verlag, Berlin-Friedenau. Die Vervielfältigung des Bildes für unseren Heimatkalender ist von diesem Verlage freundlicherweise gestattet.

Seite	Seite		
Zum Geleit	3	Ein altes Baudenkmal in Christburg. Foto: Müller-Pr. Holland	73
Kalendarium und Monatskalender für den Gartenbau	8	Rittergut Wilzen	74
Post- und Telegraphen-Gebühren	32	Weißpreußenkreuz an das deutsche Saargebiet	74
Wappen	33	Saargebiet und Saarvölk	75
Übersichtskarte der widerständigen Grenzziehung	34	Das Unrecht von Versailles am Saargebiet	80
Deutschländerschein	35	Der Stand der Saarfrage	80
Gerhart Hauptmann, der Dichter der Armen	36	Die Fotos sind von Stadtoberinspektor Mag. Menz-Saarbrücken, die Artikel von der Geschäftsstelle des „Saarvereins“ Berlin zur Verfügung gestellt	
Von Schrift Heinrich Otto Olbrich	36	700jähriges Thorn	83
Post: Gerhart Hauptmann. Foto: Entnommen aus „Eduard Engel, Geschichte der deutschen Literatur“	37	Mit Fotos: Ansichten von Thorn	83
Von einigen Riesen aus der ostpreußischen Vorzeit. Von Dr. Karl Beurlen-Königsberg Pr. Mit Abbildungen	39	Erntekatastrophe 1932 im Kreise Stuhm	88
Christburg. Von Dr. Bernhard Schmid-Marienburg	41	Kornrauchen — Gedicht von Ferdinand Aenarius	88
Gesamtansicht von Christburg	42—43	Die Hauptursachen unserer diesjährigen schlechten Getreideernte. Von Landwirtschaftsrat Wilpahl-Marienburg	89
Foto: Herbert Krüger-Christburg	45	Sinnspruch. Von Auerbach	89
Marktplatz in Christburg	45	Welche Dörfer ergeben sich aus der Kontrolle der Bodennährstoffe? Von Dr. Bimhass-Marienburg. Mit Ansicht: Versuchsfeld	90
Das Haus eines Bauern aus der Zeit der ersten Besiedelung des Deutsch-Ordenslandes mit Bauern. Von Waldemar Heym-Marienwerder. Mit Abbildungen	46	Die Abhängförderung von Gemüse in der Provinz Ostpreußen. Von Kreisgartenbau-techniker Schröder-Stuhm	92
Bauernart. Gedicht von Gustav Schüler	50	Die Pferdezucht im Kreise Stuhm	
Willkür des Dorfes Rehhof. Dorwart	50	Von Landstallmeister Ehlers-Marienwerder	
Willkür	51	Mit Abbildungen	95
Zur Kirchengeschichte des Kreises Stuhm		Die Rindviehzucht im Kreis Stuhm	98
Von Dr. Hans Schmauch-Marienburg	66	Von Dr. Sad-Marienburg	98
Kath. Kirche in Altmark. Federzeichnung von Lehrer Arnold Jöhn-Altmark	67	Die Roggennähmme. Von Gustav Schüler	101
Foto: Teilstück von Stuhm 1885	69	Fleischbeschau auf dem Lande und Schlachtfesteuer	
Die kath. Pfarrkirche zu Pößlitz. Von Dr. Bernhard Schmid-Marienburg	70	Von Veterinärat Paul Schmidt-Stuhm	102
Kath. Kirche Pößlitz. Foto: von Hermann Schulz-Königsberg	71	Etwas über Geißgärtchen. Mit Abbildungen	105
Eine mehrhunderjährige Linde. Foto: Bochert	72	Der Prozeß. Von Christian Fürchtegott Gellert	109
Vom. Dietrichsdorf	72	Westpreußisches Überlandwerk G. m. b. H.	
Ein Ostmarkensiedl. Von Felix Dahn	72	Marienwerder Wpr. Mit Abbildungen	110

	Seite		Seite
Die Kunst des Einweckens. Von Frau Gutsbesitzer Anna Heile-Lichsfelde	113	Das Kreiskrankenhaus in Stuhm	150
Deutsches Ei, frisches Ei, das ostpreußische Qualitätssei	114	Kreiskrankenhaus. Foto von C. E. Tausch-Stuhm	151
Foto: Das Kreishaus in Stuhm nach dem Umbau im Jahre 1912	116	Eltern und Erzieher, helft Unfälle vermeiden!	150
Die Mädchenfortbildungsschule und die Lehrer- frau im Dienste der Siedlung Von Goith Drehler-Marienwerder	117	So einer war auch er. Von Arno Holz	152
Der beschränkte Unterlanenverstand und was der DVL nicht sah. Von Dr. Rud. Schmidt- Stuhm. Mit Abbildungen: Jagowbrücke und Frau Boldt-Usniz	120	Eine alte Sage. Von Bruno Henke-Georgendorf	152
Fotos von Dr. Rud. Schmidt-Stuhm		Unser „Allchen“ im Altersheim Christburg	
Die Entwicklung des Feuerlöschwesens bis Ende des 19. Jahrhunderts		Foto: Wedhorn-Stuhm	153
Von Kreisbrandmeister Münfer-Stuhm	122	Die Personen- und Gütertarife	154
Hamstern und sparen? Von Kreissparkassendirektor E. Mularski-Stuhm	123	Gedenktage	155
Der Reisport im Kreise Stuhm		Einige Aufstanderegeln	156
Von J. Kłosinski-Stuhm. Mit Abbildungen	124	Silbentäfel	157
Kurzes Gewitter. Von Gustav Fölse	131	Humoristisches	157
Stuhm im Zeichen des Badesports		Das Milchmännlein. Von Leoni Laugmann-	
Mit Abbildungen	132	Kinzelmann	158
Manöver im Kreise Stuhm	134	Der Wighbold	159
Mit Abbildung: Manöver-Idyll	135	Auflösung zum Silbentäfel	162
Foto von Walter Hellwig-Stuhm		Sperlingsbrauch	163
Jugendführer und Führerinnen des Kreises		Besucht die Ordensstadt	163
Stuhm. Foto von C. E. Tausch-Stuhm	137	Immerwährender Trächtigkeitskalender	164
Die Jugendherberge in Weizenberg		U n h a n g :	
Mit Foto: Jugendherberge	138	Vergleichnis der Behörden und öffentlichen Einrich- tungen im Kreise Stuhm	
Wanderlied der Jugend		Kalender 1934	
Von Hermann Claudius	139	Ortsverzeichnis mit Angabe der Seelenzahl, Postbe- stellebiet usw.	
Wußten Sie es schon	140	Zinsstabell	
Jagdkalender für Preußen	144	Maße und Gewichte	
Die „Tehlaff'sche Mühle“ in Budisch	145	Dienstbeziehe der Landjägerei	
Foto von Magdalene Kuny-Budisch		Schiedsmannsbezirke des Kreises Stuhm	
Umbau der Straße Stuhmerfelde-Usniz (Kittelsföhre). Mit Abbildungen	145	Hebammenbezirke im Kreise Stuhm	
Bilder aus Stuhm	147	Zinsrechnung mittels Zinszahlen	
		Kennzeichen der deutschen Kraftfahrzeuge	
		Kennzeichen der Staaten im Kraftwagenverkehr	
		Das Jahr 1933	
		Meijen und Märkte in Ost- und Westpreußen	
		Die Jahreszeiten	
		Fleckenreinigungstabelle	
		Von den Finsternissen des Jahres 1933	
		Notizblätter	
		Anzeigen	

○ Vaterland

Mit deinen stolzen Warten,
In Duft von Sagen zart und wunderbar,
Mit deinem liederreichen Rosengarten,
Mit deiner narbenschönen Heldenchar,
Die sich im Bilde deiner männerharten
Und doch so süßen Sprache stellten dar,
An dir, o Heimat, hängt mein tiefstes Leben,
Laß mich in deinen hohen Wundern weben!

Martin Greif.

Januar / Hartung

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1.	Neujahr	
1 S	Neujahr — Bejhn. Christi	
2 M	Abel, Seth — Makarius	
3 D	Enoch — Genesva	
4 M	Methusalem — N.-Jesu-Fest	
5 D	Simeon — Telesphorus	
6 F	Ephiphania — Heilige 3 Könige	
7 S	Julian — Lucian	
2.	1. nach Ep. — 1. nach Erjh.	
8 S	Erhard — Severinus	
9 M	Beatus — Julian	
10 D	Paulus Eins. — Agathon	
11 M	Hginus — Hginus	
12 D	Rheinhold — Arkadius	
13 F	Hilarius — Gottfried	
14 S	Feliz — Felix	
3.	2. nach Ep. — 2. nach Erjh.	
15 S	Maurus — Maurus	
16 M	Marcellus — Marcellus	
17 D	Antonius — Antonius	
18 M	Priska — Petri Stuhlf.	
19 D	Sara — Ranul	
20 F	Fabian, Seb. — Fabian, Seb.	
21 S	Agnes — Agnes	
4.	3. nach Ep. — 3. nach Erjh.	
22 S	Vincentius — Vincentius	
23 M	Emerentiana — Emerentiana	
24 D	Timolheus — Timotheus	
25 M	Paulus Befehr. — Paulus Belehr	
26 D	Polylarp — Polylarp	
27 F	Joh. Chrys. — Joh. Chrys.	
28 S	Karl — Karl d. Gr.	
5.	4. nach Ep. — 4. nach Erjh.	1. 10. 20. Sonnenaufgang 8.19 8.17 8.9 Sonnenunterg. 16.20 16.31 16.46 Mondaufgang 11. 5 14.38 2.26 Monduntergang 22.42 7.51 11.10
		Bauernregeln.
		Ist es um Neujahr gelinde, so folgt ein rauher Frühling mit Frost und heißem Sommer.

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Januar

Schnee und Frost hüllt die Natur in Schweigen. Trotzdem fordert uns die Jahreswende zu neuer Tätigkeit auf. Reifliche Überlegung führt uns zum plan- und zielsicheren Arbeiten an.

Im Obstgarten schützen wir bei anhaltendem Frost und Schneefall die jungen Obstbäume durch Dornenreisig (Wacholder) oder Drahtgeflecht gegen Wildverbiss. Obstbäume und Beerensträucher schneiden und auslichten. Edelkreiser und Beerenobststädlinge schneiden und im Keller geschnürt einschlagen. Obstbäumen, die unveredelt werden sollen, stets getrennt von anderen Düngemitteln geben.

Notizen

Für den Gemüsegarten Durchsicht und Bestellung von Sämereien, evtl. Reimproben ausführen. Dung zum Gemüsegarten und Rosenflächen anföhren. Die Erdbeerebeete mit Dung bedecken. Die überwinterierten Gemüse vor Frost bewahren, öfters nachsehen, evtl. lüften. Gartengeräte nachsehen und ausbessern, ebenfalls die Wirtschaftstüten. Ist der Boden offen, rigolen und graben evtl. Rosenflächen umstürzen.

In der Blumenpflege die Topfpflanzen vor Frost schützen. Die Rosenbeete mit Erde und Fichtenreisig bedecken. Im Winter nicht zu reichlich gießen.

Gedenkt der Bögel! Nachsehen und Ausbessern der Futterplätze und -häuser.

Februar / Hornung

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 M 2 D 3 F 4 S	Brigitta — Ignalius Mariä R. — Lichtmeß Blasius — Blasius Veronika — Andreas Cor.	
6.	5. nach Epiphanias	
5 S 6 M 7 D 8 M 9 D 10 F 11 S	Agatha — Agatha Dorothea — Titus Richard — Romuald Salomon — Joh. v. Math. Apollonia — Cyrilus Scholastika — Vollbert Euphrosyna — Mar. v. L.	
7.	Septuagesima	
12 S 13 M 14 D 15 M 16 D 17 F 18 S	Susanna — Eulalia Jonas — Benignus Valentin — Wilburga Faustina — Jovita Juliana — Randolph Donatus — Fintan Kasper — Simeon	
8.	Sexagesima	
19 S 20 M 21 D 22 M 23 D 24 F 25 S	Marian — Gabinus Eucharius — Eleuther Eleonora — German. Petri Stuhlf. — Petri Stuhlf. Jofua — Petrus Dam. Matthias — Apostel Viktor — Walpurga	
9.	Eostomihi	
26 S 27 M 28 D	Nestor — Alexander Sara — Leander Fasnacht — Justus	1. 10 20. Sonnenaufgang 7.54 7.39 7.20 Sonnenunterg. 17.7 17.23 17.40 Mondaufgang 9.57 17.22 5.27 Monduntergang — 7.48 12.16

Bauernregeln.

Der Februar hat seine Mücken, baut von Eis oft feste Brüden.
Läßt der Februar Wasser fallen, läßt es der März gestieren,
Klar Februar gut Roggenjahr.

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Februar

Im Obstgarten werden alle Arbeiten vom Januar fortgesetzt und beendet. Rönne im Januar nicht mit Obstbaumlarborlineum 10—12% oder Solbar (3 %ig) geprägt werden, wird diese Arbeit jetzt ausgeführt. Eine allgemein und einheitlich durchgeführte Schädlingsbekämpfung ist dringend nötig. Ist der Boden offen, können Bäume und

Sträucher gepflanzt werden. Baumwunden werden bis aufs gesunde Holz und Rinde ausgeschnitten, mit Lehmbrei bestrichen und mit Sädeinwand umwidelt, ganz große Wunden ausmauern. Im Februar kann unter Umständen mit dem Umwredeln der Obstbäume begonnen werden, in erster Linie des Steinobstes.

Notizen

Im Gemüsegarten können die Mistbeetkästen von Mitte Februar ab gepflastert werden. Gefüllt wird: Sellerie, Porree, Frühlingsalat, Kohlrabi, früher Wirsing, Rot- und Weißlohl, auch Tomaten zur Anzucht von Schrempfz. Auch in Kästen im Zimmer können Blumentohl, Tomaten und Sellerie ausgesetzt werden. Ist ab Mitte Februar Tauwetter eingetreten und der Boden genügend abgetrocknet, so können an geschützten Stellen schon Freilandaussetzen erfolgen, wie Frühmöhren, Bete oder

Pußbohnen, Petersilie, Spinat, Schnittsalat, auch frühe Erbsen, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Frühkartoffeln Ende des Monats vorkeimen, Spinatbeeten und Rhabarber Stiftstoffgaben geben.

Im Blumengarten ist ab und zu das Dedmaterial von Stauden, Rosen, Blumenzwiebeln zu lüften. — Die Topfpflanzen sind zu düngen.

Denkt an unsere kleinen Freunde, die Vögel!

März / Lenzing

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 M	Albinus — Albinus — Ascherwittwo.	
2 D	Simplicius — Simplicius	
3 F	Kunigunde — Kunigunde	
4 S	Adrianus — Kassimir	
10.	Invocavit — 1. Fastensonntag	
5 S	Friedrich — Friedrich	
6 M	Fridolin — Perpetua	
7 D	Felicitas — Thom. v. Aqu.	
8 M	Philemon — Joh. de Deo — Quat.	
9 D	Franziska — Franziska	
10 F	Henriette — 40 Märtyrer	
11 S	Rosina — Eulogius	
11.	Remin. — 2. Fastensonntag	
12 S	Gregor d. Gr. — Gregor d. Gr. [⊗]	
13 M	Ernst — Euphrasia	
14 D	Zacharias — Matilde	
15 M	Christoph — Longinus	
16 D	Cyriacus — Heribert	
17 F	Gertrud — Gertrud	
18 S	Anslemus — Cyrillus	
12.	Oculi — 3. Fastensonntag	
19 S	Joseph — Joseph	
20 M	Hubert — Joachim	
21 D	Benediktus — Benediktus	
22 M	Kassimir — Octavian	
23 D	Eberhard — Otto	
24 F	Gabriel — Gabriel	
25 S	Romilda — Mariä Verkündigung	
13.	Lätares — 4. Fastensonntag	
26 S	Emanuel — Ludger	
27 M	Ruprecht — Joh. Dam.	
28 D	Priskus — Joh. v. C.	
29 M	Eustasius — Eustasius	
30 D	Guido — Quirinus	
31 F	Amos — Valbina	
Bauernregeln.		
Ist's trocken und windig, gib's Märzenstaub, wer den Storch hört klappern, der ist nicht taub. Märzenblüte ist ohne Güte.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

März

Im Obstgarten ist das Schneiden der Bäume zu Ende zu führen. Die Umveredlung der Steinobstbäume kann weiter erfolgen. In der 2. Hälfte des Monats sind die Spritzungen mit 10%igem Obstbaumfarbolineum oder 3%iger Solbarlösung ganz besonders wirksam. Vor dem Austrieb die Beerensträucher auch gegen die Blattfallkrankheit mit

Nosprast (1%ig) sprühen. Die Pflanzung von Obst- und Laubgehölz kann ausgeführt werden, unter durchdringendem Angießen und Bedecken der Baumstämme mit Stalldung. Der Rückschnitt aller frisch gepflanzten Bäume und Sträucher muss erfolgen. Erdbeerbete sind zu säubern und der zwischen den Reihen liegende Dünger unterzugraben.

Notizen

Die Beete im Gemüsegarten sind bei gutem Wetter zur Aussaat herzurichten. Die im Februar nicht erfolgte Aussaat der Gemüse wird jetzt fortgesetzt. Die Frühbeete aufmerksam betreuen, die darin erfolgte Frühjaat wird in halbwarmen Rästen versteckt. Ins freie Land kann eine weitere Aussaat genannter Arten erfolgen. Auf rechteckiges Lüften bei Sonnenschein, Gießen und Schutz der Pflanzen in kalten Nächten ist zu achten. An warmen Tagen und bei günstigem Wetter kann Mitte bis Ende März das Auspflanzen der im Mälzbeet vorgezogenen Salatpflanzen erfolgen, ebenfalls die Bohnen und Erbsen. Rhabarber kann geteilt und verpflanzt werden. Bei günstiger Witterung können die vorgeleimten Kartoffeln ausgepflanzt werden. Die Spargelbeete werden für die Stechzeit vorbereitet und neue Spargelfüllungen angelegt.

Im Blumengarten sind die Räsenflächen scharf durchzuholzen. Die Rosenbeete können unter Umständen abgedeckt werden, die Rosen selbst werden zurückgeschnitten. Neuansetzungen von Rosen erfolgen. Lobelien, Leukojen, Pyrethrum, Asters, Verbenen, Begonien, Glorinen können ins Mälzbeet oder in kleine Rästen im Zimmer ausgepflanzt werden. Ins freie Land erfolgt bei guter Witterung die Aussaat von Widen, Rittersporn, Kapuziner, Ziermohn, Lupinen. Sieden von Tulpen, Krokus-, Hyazinthenzwiebeln; Geranien und Fuchsien werden zurückgeschnitten, verpflanzt und an hellem Ort aufgestellt. Auch können Siedlinge davon gemacht werden. Gepflanzt werden Siefmütterchen, Bergkämmlein, Goldblatt, Primeln und andere Frühlingsblumen.

April / Ostermond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 S	Theodora — Hugo	
14.	Judica — Passionssonntag	
2 S	Theodosia — Franz v. P.	
3 M	Ignaz Richard	
4 D	Limbrosius — Isidorus	
5 M	Marzial — Vinzenz	
6 D	Irenäus — Cölestinus	
7 F	Cölestin — Hermann	
8 S	Liborius — Albert	
15.	Palmf. — Palmsonntag	
9 S	Bogislaus — Mar. Aleopph.	
10 M	Daniel — Ezechiel	①
11 D	Hermann — Leo d. Große	
12 M	Julius — Julius	
13 D	Justinus — Hermenegild — Gründon.	
14 F	Karschärtag — Karfreitag	
15 S	Olympiades — Anastasia	
16.	hl. Osterfest — hl. Osterfest	
16 S	Ostermontag — Ostermontag	
17 M	Ostermontag — Ostermontag	②
18 D	Valerian — Eleutherius	
19 M	Hermogenes — Werner	
20 D	Sulpitius — Viktor	
21 F	Adolarius — Anfelm.	
22 S	Soter u. Caj. — Soter u. Caj.	
17.	1. Quasim. — Weiher Sonntag	
23 S	Georg — Georg	
24 M	Albert — Adalbert	③
25 D	Markus Ev. — Schuhf. hl. J.	
26 M	Aletus — Aletus	
27 D	Anastasius — Anastasius	
28 F	Vitalis — Vitalis	
29 S	Sibylla — Petr. Märt.	
18.	2. Mij. Dom. — 2. nach Ostern	
30 S	Eutropius — Kalhar. v. S.	
Bauernregeln.		
Verstehen sich die Krähen im Korn, ist das Jahr des Glücks born. Quaten die Frösche im April, noch Schnee und Regen kommen will.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

April

Im Obstgarten ist das Schneiden der Bäume und Sträucher zu beenden, ebenfalls müssen die Pflanzungen ausgeführt sein. Achten auf starkes Gießen bei trockner Witterung und Bedenken der Baumtheiben. Zeigen die zum Veredeln vorgesehenen Bäume genügend Saft, so kann das Um-

pfropfen der Kernobstbäume erfolgen. Im Monat April wird vor der Blüte mit Rosgraffit 1½%ig gespritzt. Stachelbeersträucher und Weinstöfe vorbeugend mit Solbar 1%ig. Obstbaumfarblösung kann nur noch bei ganz spätem Frühjahr Verwendung finden. (6—8%).

Notizen

Im Gemüsegarten sind die vorgeleimten Frühkartoffeln zu pflanzen. Ende des Monats, gutes Wetter vorausgesetzt, auch die Spätkartoffeln. Die Kohlplanten aus den Frühbeeten werden auf gut gedüngtes Land gepflanzt. Ausgesät werden Möhren, rote Beete, Radies, Rettich, Mangold, Rüben- und Gewürzkräuter etc. Gegen Mitte des Monats auch Einmacherbüsche legen. Weitere Aussaat von Dauerlohl für den Winterbedarf ins freie Land, wie Rosenlohl, Blumenlohl, Kopfsalat, überhaupt alle Kohlarten. An ganz geschützten Gartenstellen können Ende des Monats schon frühe Bischbohnen ausgepflanzt werden. Neuanlagen von Spargelbeeten können noch erfolgen. Die Frühbeete erfordern ständige Wartung und Pflege, reichlich Luft. Samen von frühen Bischbohnen, Gurken und Kürbissen werden in Töpfe gelegt, um die Pflanzen vorzuziehen. Die Märzaussaat

von Tomaten sind soweit erstartet, daß sie in Töpfen gepflanzt werden. Ausgepflanzte und aufgegangene Gewächse im Freien müssen gegen Nachtfroste geschützt werden und evtl. schon aufgegangene Frühkartoffeln sind leicht mit Erde zu überziehen.

Im Blumengarten sind Räjenflächen neu einzusäen und in älterem Räjen die Fehlstellen zu ergänzen. Tüchtiges Walzen oder Fesltretern erforderlich. Ausgesät werden Mohn, Widen, Rittersporn, Reseda und andere Sommerblumen. Stiefmütterchen, Goldblad, Räjen etc. sind zu pflanzen. Der Rückschnitt der Rosen muß beendigt werden, er erfolgt auf 3—5 gut ausgebildete Augen, je nach Entwicklung.

Einige Singvögel beginnen mit dem Nisten, auf herumstreifende Räjen achten.

Bogelschuh ist Pflanzenschuh!

Mai / Monnemonat

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 M	Philipp, Jakob. — Philipp, Jakob.	
2 D	Sigismund — Athanasius	
3 M	Kreuz. Erf. — Kreuz. Erf.	
4 D	Florian — Monika	
5 F	Gottthard — Pius V.	
6 S	Dietrich — Joh. v. d. Pf.	
19.	3. Jubilate — 3. nach Ostern	
7 S	Gottfried — Stanislaus	
8 M	Stanislaus — Mich. Ersch.	
9 D	Job — Gregor	
10 M	Gordian — Antonius	
11 D	Mamertus — Mamertus	
12 F	Pankratius — Pankratius	
13 S	Servatius — Servatius	
20.	4. Cantate — 4. nach Ostern	
14 S	Bonifazius	
15 M	Sophie — Joh. v. S.	
16 D	Peregrin — Ubaldus	
17 M	Jobokus — Ubaldus	
18 D	Isabella — Ven.	
19 F	Putentiana — Petr. Cölestin	
20 S	Christian — Bernhardin	
21.	5. Rogate — 5. nach Ostern	
21 S	Konstantin — Felix	
22 M	Helena — Julia	
23 D	Dietrich — Desiderius	
24 M	Johanna — Maria H.	
25 D	Himmelf. Chr. — Himmelf. Chr.	
26 F	Beda — Philipp N.	
27 S	Lucian — Johannes I.	
22.	6. Exaudi — 6. nach Ostern	
28 S	Wilhelm — Augustinus	
29 M	Maximin — Maximus	
30 D	Wigand — Felix	
31 M	Petronilla — Angela	

Bauernregeln.

Der Mai kühlt, der Juni naß, füllen Scheune und Fah.
Viel Gemüse im Mai, schreit der Bauer Juchhei.

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Mai

Im Obstgarten sind die neu gepflanzten Bäume bei Trockenheit durchdringend mit Wasser zu gießen und die Baumstämme mit Dung zu belegen. Sollen einige Bäume nicht ausgetrieben haben, herausnehmen, 24 Stunden in Wasser stellen, Wurzeln neu abschneiden und wieder pflanzen. Der Erfolg ist meistens sicher. Wo es sich durchführen lässt, ist eine Bewässerung der tragfähigen Bäume sehr zu empfehlen, um das Abwerfen der Fruchtsäfte zu

verhüten, sehr gut ist verdünnte Jauhe. Besonders sind die Erdbeeren während des Fruchtausakes für eine Wassergabe sehr dankbar. Das Umpfropfen des Kernobstes wird fortgesetzt. Nach der Blüte muß mit Nosprast 1%ig gespritzt werden, zur Vernichtung aller fressenden Insekten und der gefährlichen Schorfkrankheit. Die Beerenobststräucher können neben Nosprast auch mit Solbat gespritzt werden. (Wehltau.)

Notizen

Im Gemüsegarten sind die Beete zu haben und bei Trockenheit zu gießen. Um Mitte Mai erfolgt die Aussaat der wärmebedürftigen Gemüse, wie Busch- und Stangenbohnen. Auch die Aussaat von Gurken und Kürbissen beginnt. Noch Mitte Mai können die vorgezogenen Tomaten-, Gurken- und Kürbisplanten ausgepflanzt werden. Weiter werden gepflanzt: Sellerie, Blumentohl, Kohlrabi, Salat, Breitlauch, Rotsohl und andere. Weitere Aussaat von Möhren, Salat, Kohlrabi, Wirsing, Rosenohl, Grünsohl können erfolgen. Bei trü-

bem Wetter den Kharbarer und die Kohlbeete mit Jauhe düngen. Die Spargelwälle werden nach dem Stechen immer ab- und aufgeharzt, die Erde angelopt, damit die Stangen leichter gefunden werden.

Im Blumengarten werden die Dahlientrollen, Campana und verschiedene Sommerblumen wie Lotos, Goldlack, Zinnien, Nelken, Gladiolen, Montbretian ausgepflanzt. — Der Mai ist die beste Zeit für das Verpflanzen von Nadelbäumen. Der Gartenrajen ist alle 8—10 Tage zu schneiden.

Juni / Brachmond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 D 2 F 3 S	Nikomedes — Inventius Marcellinus — Erasmus Erasmus — Aloysius	
23.	St. Pfingstfest — St. Pfingstfest	
4 S 5 M 6 D 7 M 8 D 9 F 10 S	Pfingstsonntag — Pfingstsonntag Pfingstmontag — Pfingstmontag Benignus — Norbert Luketius — Robert Medardus — Medardus Primus — Primus Onuphrius — Margareta	
24.	Trinitatis — Dreifaltigkeit	
11 S 12 M 13 D 14 M 15 D 16 F 17 S	Barnabas — Barnabas Basilides — Basilides Tobias — Ant. v. Padua Eliäus — Basilius Vitus — Vitus — (Fronleichnam) Jutina — Venno Volkmar — Adolf	
25.	1. nach Trin. — 2. nach Pfingsten	
18 S 19 M 20 D 21 M 22 D 23 F 24 S	Arnulf — Mark., Marc. Geroal., Protas. — Gervas. Protas. Silverius — Silverius Albanus — Alonius Achatius — Paulinus Basilius — Edeltrud Johann. d. Täufer — Joh. d. T.	
26.	2. nach Trin. — 3. nach Pfingsten	
25 S 26 M 27 D 28 M 29 D 30 F	Elogius — Prosper Jeremias — Joh. und Paul Siebenschläfer — Ladislaus Leo — Leo II. P. Peter und Paul — Peter und Paul Pauli Ged. — Pauli Ged.	1. 10. 20. Sonnenaufgang 4. 7. 4. 2. 4. 1 Sonnenunterg. 20.20 20.28 20.33 Mondaufgang 11.47 23.13 1.39 Monduntergang 0.51 5.51 18.49
Bauernregeln.		
<p>Hat Medardus (8.) am Regen Behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen. Nordwind im Juni weht Korn ins Land.</p>		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Juni

Im Obstgarten kann bei einem späten Frühjahr in den ersten Junitagen das Umpfropfen des Kernobstes noch fortgesetzt werden. Im Laufe des Monats sind die Veredelungen öfters nachzusehen. Schutz gegen Windbruch und Vögel durch Anbinden von Weiden, im Bogen über die Veredelungsstelle angebracht. Die unterhalb der Veredelung entstandenen Triebe werden entspitzt. Bei den Spalieren wird das Entspitzen durchgeführt. Es erfolgt

das 2. bzw. 3. Spritzen der Obstbäume und Sträucher mit Rospräsi, 1%ig. — Auf den Erdbeerbetteln sind die Fruchtstände durch Unterlegen von Holzwolle, Stroh etc. vor Verüben mit der Erde zu schützen. Ende des Monats reifen bei frühen Sorten, wie Dtsch. Ebern, die ersten Früchte. Zur Verhinderung der Stare und Spägen in den reifen Süßfrüchten sind blinkende Blechstreifen oder Spiegelglasstücke etc. aufzuhängen.

Notizen

Im Gemüsegarten sind Haden, Zäten, Gießen und Düngen die Hauptmaßnahmen. Nach einem Regen werden zu dichte Saaten von Zwiebeln, Möhren, Schwarzwurzeln verdünnt. Zu dichte Gurkenpflänzchen sind am besten abzuschneiden. Weiter werden gepflanzt: alle Kohlarten, Salat etc.; weiter ausgesät: Buschbohnen, Radies, Rettich, Grünföhrl etc. An den Tomatenpflanzen bleibt nur ein Trieb stehen, alle Seitentriebe sind auszubrechen, die Pflanzen an den Pfahl anheften. Gurken- und Kürbisplanten werden nach dem 4. bis 6. Blatt entspitzt, wodurch zahlreiche Seiten-

triebe mit reichen Fruchtanlässen erzielt werden. Die losen Ranken der Stangenbohnen sind an die Stangen zu legen. Mit dem 24. Juni ist die Spargelernte zu Ende. Sehr zu empfehlen ist jetzt eine starke Stoffdüngung, wobei gleichzeitig die Wälle eingeebnet werden.

Im Blumengarten stehen die Rosen in schöner Blüte. Gegen Mehltau wird mit Solbar gespritzt. Abgeblühte Rosen ab- bzw. zürüschneiden. Düngen der Topf- und Kübelpflanzen, z. B. mit Harnstoff. Schneiden der Rosenblüten.

Juli / Heumond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 S	Theobald — Theobald	
27.	3. nach Trin. — 4. nach Pfingsten	
2 S	Mar. Heims. — Mar. Heims.	
3 M	Kornelius — Hyazinth	
4 D	Ulrich — Ulrich	
5 M	Anselmus — Numerianus	
6 D	Iesaias — Iesaias	
7 F	Willibad — Willibad	⑤
8 S	Kilian — Kilian	
28.	4. nach Trin. — 5. nach Pfingsten	
9 S	Crillus — Crillus	
10 M	Sieb. Brüder — Sieb. Brüder	
11 D	Pius — Pius	
12 M	Heinrich — Joh. Gualbert	
13 D	Margareta — Margareta	
14 F	Bonaventura — Bonaventura	④
15 S	Apostel Teil. — Apostel Teil.	
29.	5. nach Trin. — 6. nach Pfingsten	
16 S	Ruth — Berita	
17 M	Alexius — Alexius	
18 D	Rosina — Friedericus	
19 M	Rufina — Vinz. v. Paul	
20 D	Elias — Margareta	
21 F	Prazedes — Prazedes	
22 S	Mar. Magdal. — Mar. Magdal. ⑤	
30.	6. nach Trin. — 7. nach Pfingsten	
23 S	Apollinaris — Apollinaris	
24 M	Christine — Christine	
25 D	Jakobus — Jakobus	
26 M	Anna — Anna	
27 D	Martha — Pantaleon	
28 F	Pantaleon — Innocenz	
29 S	Beatrix — Martha	
31.	7. nach Trin. — 8. nach Pfingsten	
30 S	Abdon — Abdon	③
31 M	Germanus — Ignacius v. Loyola	
Bauernregeln.		
Die erste Birne bringt Margaret (15), drauf überall die Ernt angeht.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Juli

Im Obstgarten sind die Baumsehnen der Bäume und Sträucher von Unkraut frei zu halten. — Es beginnt das Reisen verschiedener Früchte. Um bei der Herstellung von Fruchtsäften, Gelees, Marmelade und Beerenobstwein an Zucker zu sparen, wird nur in Vollreife gepflückt. Süß- und Sauerfrüchten werden geerntet. Vorsichtig beim Pflücken, nicht das Fruchtholz abreißen. Reichtragende Obstbäume sind zu stüzen. Bei Spalieren werden die Seitentriebe entspitzt, die Verläng-

zungstribe angeheftet. Die Erdbeeren ist in vollem Gange. Gute Träger durch Stäbchen kennzeichnen und nur von ihnen Ausläufer nehmen. Nach der Ernte die Beete gut säubern und düngen. Die Ausläufer werden zum Verstopfen pifiert. Sämtliche Obstwildlinge können okuliert (veredelt) werden. Beim Wein werden die Tragreben über dem 10. bis 12. Blatt, oder 3—4 Blätter über dem leichten Geschein (Blüte), entspitzt. Die Geiztriebe angeheftet. Die Erdbeeren ist in vollem Gange. Gute Träger durch Stäbchen kennzeichnen und nur von ihnen Ausläufer nehmen. Nach der Ernte die Beete gut säubern und düngen. Die Ausläufer werden zum Verstopfen pifiert. Sämtliche Obstwildlinge können okuliert (veredelt) werden. Beim Wein werden die Tragreben über dem 10. bis 12. Blatt, oder 3—4 Blätter über dem leichten Geschein (Blüte), entspitzt. Die Geiz-

Notizen

Im Gemüsegarten ist fleißig zu holen, jätzen, gießen, häufeln, verdünnen, jauchen. An Tomaten Seitentriebe entfernen und anheften. Verschneidene Kohlarten werden noch gepflanzt. Karotten, Spinat, Buschbohnen etc. werden noch ausgejetzt. Die Ernte beginnt an Kohlrabi, Erbien, Frühlariofeln, Zwiebeln etc., letztere einige Tage auf den Beeten nachreifen lassen. Bei den Kohlarten auf Raupenschäden achten. Die gelben Eierhäuschen zerdrücken ist die einfachste und beste Bekämpfung. An Gurken und Kürbissen entfernt man unfruch-

bare schwache Ranken. Flüssigen Dünger geben. Im Blumengarten tüchtig gießen, jätzen, und haben. Alle 8—10 Tage die Rosenflächen schneiden. Abgeblühte Rosen zurückschneiden. Rosen können okuliert werden. Von Efeu und Ziergehölzen können Stecklinge gemacht werden, von Neisen Senfer, Stauden zerteilen. Herausnehmen aller Blumenzwiebeln und trocken aufzubewahren. Aussaat von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Veilchen, Rittersporn etc.

August / Ernting

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 D	Petr. Kettenf. — Petri Kettenf.	
2 M	Gustav — Portiunkula	
3 D	August — Stephan Erf.	
4 F	Dominikus — Dominikus	
5 S	Oswald — Mar. Schnee	②
32.	8. nach Trin. — 9. nach Pfingsten	
6 S	Verl. Christi — Verl. Christi	
7 M	Donatus — Cajetanus	
8 D	Cyriakus — Cyriakus	
9 M	Romanus — Romanus	
10 D	Laurentius — Laurentius	
11 F	Hermann — Tiburtius	
12 S	Alara — Alara	
33.	9. nach Trin. — 10. nach Pfingsten	
13 S	Hippolytus — Hippolytus	④
14 M	Eusebius — Eusebius	
15 D	Mar. Heimg. — Mar. Himmelfahrt	
16 M	Jaaf — Rochus	
17 D	Bilibald — Liberatus	
18 F	Agapetus — Helena	
19 S	Sebald — Sebald	
34.	10. nach Trin. — 11. nach Pfingsten	
20 S	Bernhard — Bernhard	
21 M	Hartwig — Anastasius	④
22 D	Philibert — Timotheus	
23 M	Zachäus — Phil. Benit	
24 D	Bartholom. — Bartholom.	
25 F	Ludwig — Ludwig	
26 S	Samuel — Zephyrinus	
35.	11. nach Trin. — 12. nach Pfingsten	
27 S	Gebhard — Rufus	
28 M	Augustinus — Augustinus	④
29 D	Joh. Enth. — Joh. Enth.	
30 M	Benjamin — Roja	
31 D	Paulinus — Raimund	
		1. 10. 20. Sonnenaufgang 4.40 4.54 5.10 Sonnenunterg. 20. 3 19.47 19.28 Mondaufgang 18.54-21.12 3.55 Monduntergang 23.49 10.42 19.13
	Bauerntagebau. Was die Hundstage genießen, muß die Traube höhnen. Um Augustin ziehn Wetter hin.	

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

August

Im Obstgarten soll Sauberkeit herrschen, alle Baumscheiben haben. Bis zum Oktober ist das Ernten die Hauptarbeit, die mit Fleiß und unter größter Schonung aller Bäume und Sträucher erfolgt. Reich befeiste Obstbäume stüzen. An den abgeernteten Pfirsichspaliereien schneidet man das abgetragene Holz bis auf diesjährige starke Triebe

zurück, die 4-6 Wochen später waggerbt angebunden werden. Das Okulieren der Obstwildlinge Ende des Monats beenden. Erdbeeren neu anlegen und vorher stark düngen. Abgetragenes Holz der Himbeeren und Brombeeren kurz über dem Boden abzuschneiden. Bei Bedarf Spätspritzung mit Rospräst 1%ig gegen Schorf.

Notizen

Im Gemüsegarten wird geerntet und frei werdende Beete neu bestellt. Spinat, Schwarzwurzeln etc. ausläden. Winterendivien, Kohlrabi auspflanzen. Schnittlauch und andere Rübenkräuter teilen und neu pflanzen. Ofters hartem und gießen, besonders Blumenlohl, Sellerie, Kürbisse etc. erhalten ab und zu einen Dungguß. An Tomaten Anfang des Monats die Spitzen abschneiden. Seitentriebe entfernen. Auf den Gurkenbeeten die größten Früchte für Senfgurken ausreissen lassen.

Im Blumengarten das Gießen nicht vergessen. Blütenpflanzen, z. B. Fuchsien, Pelargonien etc., auch Efeu können durch Stecklinge vermehrt werden. Tulpen, Hyazinthen, die man über Winter treiben will, in Töpfen pflanzen. Beseitigt werden verschiedene Zwiebelgewächse wie Tulpen, Lilien, Kaiserkrone etc. Aussaat von Primeln und Vergißmeinnicht kann erfolgen. Mit dem Legen von Blumenzwiebeln kann begonnen werden. Rosenwildlinge werden okuliert. Der August ist wie der Monat Mai zum Verpflanzen von Nadelhölzern geeignet.

September / Scheiding

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 F 2 S	Aegidius — Aegidius Absalom — Stephan	
36.	12. nach Trin. — 13. nach Pfingsten	
3 S 4 M 5 D 6 M 7 D 8 F 9 S	Mansuetus — Mansuetus Moses — Rosalia Herkules — Laurentius Magnus — Magnus Regina — Regina Maria Geb. — Maria Geb. Bruno — Gorgonius	
37.	13. nach Trin. — 14. nach Pfingsten	
10 S 11 M 12 D 13 M 14 D 15 F 16 S	Sosethenes — Nikol. v. Tol. Protus — Prolus Syrus — Maria Namensf. Amatus — Maternus Kreuz. Erh. — Kreuz. Erh. Nicomedes — Nicomedes Euphemia — Cornelius	
38.	14. nach Trin. — 15. nach Pfingsten	
17 S 18 M 19 D 20 M 21 D 22 F 23 S	Lambertus — Lambertus Titus — Th. v. Vill. Janarius — Janarius Fausta — Eustachius (Quat.) Matth. Ev. — Matth. Ev. Morit — Mauritius Hoseas — Thesla	
39.	15. nach Trin. — 16. nach Pfingsten	
24 S 25 M 26 D 27 M 28 D 29 F 30 S	Joh. Empf. — Joh. Empf. Aeophas — Aeophas Cyprianus — Cyprianus Kosm. Dam. — Kosm. Dam. Wenzeslaus — Wenzeslaus Michaelis — Michaelis Hieronymus — Hieronymus	1. 10 20. Sonnenaufgang 5.28 5.42 5.58 Sonnenuntergang 19. 2 18.43 18.20 Mondaufgang 18. 2 20.40 6.46 Monduntergang 1.18 13.20 18.13

Bauernregeln.

Zeigt sich klar Mauritius (22.), viele Sturm' er bringen muß.
Warmer Herbst, langer Winter.

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

September

Im Obstgarten wird weiter geerntet unter größter Schonung der Bäume und Sträucher. Zum Obstpflügen nur gepolsterte Röcke verwenden, beim Transport die größte Vorsicht und Rücksicht. Man vermeidet das allzu starke Herumklettern in den Bäumen, verwendet praktische Baumleitern. Nach der Ernte die trockenen und abgebrochenen Äste entfernen. — Es beginnen die Vorbereitungsarbeiten für die Herbstpflanzungen. Rechtzeitige Be-

stellung in den Baumschulen, nur die Sorten des Kreisobstsortimentes anpflanzen. Von Mitte des Monats ab können Beerensträucher gepflanzt werden. Herbstpflanzung ist besser als Frühjahrs-pflanzung. In rauhen Lagen und unter ganz schweren Bodenverhältnissen im Frühjahr pflanzen. — Erdbeerebeete entranken, hauen und gut düngen. Unter der Dungdecke entsteht eine gute Bodengare,

Notizen

Im Gemüsegarten steht alles im Zeichen der Ernte. Ende des Monats werden die Wurzelgemüse geerntet. Sellerie möglichst lange im Boden lassen. Ausgesät kann noch werden Spinat und Feldsalat für den Frühjahrsbedarf. Tomaten können jetzt etwas ausgelichtet werden, um die späteren Früchte noch zum Reifen zu bringen. Ge- gossen wird sehr wenig. Alle abgeernteten Beete dügen, tief umgraben und in rauher Scholle

liegen lassen. Erdbeeren können während des ganzen Monats gepflanzt werden.

Im Blumengarten blühen die Herbstblumen und besonders die Dahlien. Leichte Nachfröste können den Herbst an. Empfindliche Pflanzen, wie Palmen etc. sind aus dem Garten unter Dach und Fach zu bringen. Blumenzwiebeln und Stauden können gepflanzt werden.

Oktober / Gilbhard

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
40.	16. nach Trin. — 17. nach Pfingsten 1 S Erntedankfest — Rosenkranzfest 2 M Leobegar 3 D Fairus — Candidus 4 M Franz — Franz 5 D Placidus — Placidus 6 F Fides — Bruno 7 S Amalia — Markus p.	
41.	17. nach Trin. — 18. nach Pfingsten 8 S Pelagia — Brigitta 9 M Dionysius — Dionysius 10 D Gideon — Franz Borgia 11 M Burkhard — Maximilian 12 D Maximilian — Pantalus 13 F Kolomann — Eduard 14 S Hedwig — Caliglus	
42.	18. nach Trin. — 19. nach Pfingsten 15 S Theresa — Theresa 16 M Gallus — Gallus 17 D Florentin — Hedwig 18 M Lukas — Lukas 19 D Ferdinand — Petrus v. Alc. 20 F Wendelin — Wendelin 21 S Ursula — Ursula	
43.	19. nach Trin. — 20. nach Pfingsten 22 S Cordula — Cordula 23 M Severinus — Joh. v. Cap. 24 D Salome — Raphael 25 M Crispinus — Crispin 26 D Amandus — Evaristus 27 F Sabina — Sabina 28 S Simon, Juda — Simon, Juda	
44.	20. nach Trin. — 21. nach Pfingsten 29 S Engelhard — Narzissus 30 M Hartmann — Serapion Chr. Königsf. 31 D Wolfgang — Wolfgang	1. 10. 20. Sonnenaufgang 6.15 6.30 6.47 Sonnenunterg. 17.55 17.36 17.15 Mondaufgang 18.59 20.57 8.35 Monduntergang 3.18 13.59 17.13
Bauernregeln. Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. Auf St. Gallentag (16.) man den Nachsommer erwarten mag.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Oktober

Im Obstgarten wird das letzte Obst geerntet. Ist das Wetter günstig, so wird die Ernte des Spätohres so lange wie möglich hinausgeschoben. Apfel schaden 1—2 Grab Frost nichts. Größte Sorgfalt bei der Ernte und Lagerung ist Pflicht, damit sich das Obst lange hält. Das Winterobst soll kühl und dunkel aufbewahrt werden. Bei offener Lagerung auf dem Boden oder Speicher schrumpfen die Früchte leicht ein. (Frostgefahr).

Mit Papier bedecken oder in Torfmull eingepacken. In der 2. Monatshälfte kann mit der Herbstpflanzung begonnen werden. Jeder Halb- und Hochstamm muß einen Pfahl erhalten. Auf reichliche Abstände besonders achten. Hoch- und Halbstämme mindestens 10 m, Buschobst mindestens 5 m. Nach der Pflanzung stark anschleimen. Alle Baumstämme umgraben und mit Dünger bedecken.

Notizen

Im Gemüsegarten alle abgeernteten Beete düngen, auch mit Rainit und Thomasmehl etc. tief umgraben und in rauher Scholle liegen lassen. Besonders den Beeten reichlich Stallung geben, die im nächsten Jahre Kohlgemüse tragen sollen. Alles Gemüse, besonders Wurzelgewächse nur bei trockenem Wetter ernten, Wurzelgemüse vorher noch abtrocknen lassen. Bei Frostgefahr zuerst die Tomaten, Gurken und Kürbisse ernten. Das gelb gewordene Spargelstrauch kurz über der Erde abschneiden oder auch ganz herausziehen, (Spargelfliege) und verbrennen, um weiterem Befall durch Schädlinge vorzubehüten. Bei trockenem Wetter fallarme Böden tassen, eine Arbeit, die sehr lohnend und alle 3 Jahre auszuführen ist. Kohlensäuren Kalk für

leichte Böden. 15 kg auf 100 Quadratmeter, Neßfall für schwere Böden 8 kg auf 100 Quadratmeter. Vorher Lösschen durch Bedecken mit Erde und pulsförmig ausstreuen, dann leicht einhauen.

Im Blumengarten werden nach dem ersten Frost die Dahlien, Begonien etc. herausgenommen, das Laub abgeschnitten und an frostfreien Orten trocken aufbewahrt. Ziersträucher, Stauden und auch Blumenzwiebeln können gepflanzt werden, letztere erhalten eine besondere Dungdecke. Gehölzgruppen können jetzt ausgelichtet werden, das Laub dazwischen liegen lassen. Die Räbenflächen von Laub reinhalten, noch einmal kurz schneiden und mit Komposterde düngen und decken.

November / Nebelung

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 M 2 D 3 F 4 S	Allerheiligen Allerseelen — Allerseelen Gottlieb — Hubertus Charlotte — Karl Borrom.	
45.	21. nach Trin. — 22. nach Pfingsten	
5 S 6 M 7 D 8 M 9 D 10 F 11 S	Reformationsfest — Emmerich Leonhard — Leonhard Engelbert — Engelbert Gottfried — 4. Gfr. Märt. Theodorus — Theodorus Mart. Luther — Andr. Avellin Mart. Bisch. — Mart. Bisch.	
46.	22. nach Trin. — 23. nach Pfingsten	
12 S 13 M 14 D 15 M 16 D 17 F 18 S	Jonas — Martin P. Briccius — Stanisl. A. Lavinus — Lufundus Leopold — Leopold Ottomar — Edmund Hugo — Gregor Th. Gelasius — Otto, Eugen	
47.	23. nach Trin. — 24. nach Pfingsten	
19 S 20 M 21 D 22 M 23 D 24 F 25 S	Elisabeth — Elisabeth Amos — Fel. v. Valois Mar. Opfer — Mar. Opfer Buß- u. Betttag — Alfonso — Cäcilia Klemens — Klemens Chrysogonus — Chrysogonus Katharina — Katharina	
48.	24. nach Trin. — 25. nach Pfingsten	
26 S 27 M 28 D 29 M 30 D	Totenfest — Konrad — Konrad Otto — Virgilius Günther — Sothenes Eberhard — Saturnin Andreas — Andreas	1. 10. 20. Sonnenaufgang 7. 7 7.23 7.39 Sonnenunterg. 16.51 16.37 16.23 Mondaufgang 15.59 23.26 11.25 Monduntergang 6.13 13.43 18.33

Bauernregeln.

Tummelt sich noch die Halelmäuse, bleibt der Winter noch lange aus.
Novemberschnee tut der Saat nicht weh.

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

November

Im Obstgarten wird bei offenem Wetter das Pflanzen und evtl. Verpflanzen der Obstbäume und Sträucher fortgesetzt. Auschlaggebend für den Erfolg im Obstbau ist die richtige Sortenwahl, Kreisobstsortiment und Pflanzenweite. Abdaden der Baumstämme mit Stallung. Wo es sich ermöglichen lässt, wird durch Ziehen von Gräben den

Bäumen reichlich Wasser zugeführt, was sehr die Tragfähigkeit erhöht. Reinigen der Stämme von Moosen und Flechten etc. durch Abkratzen und Abbürsten, (Baumkratzer, Stahlbürsten), wodurch die Schädlingsbekämpfung eingeleitet wird. Erdbeerbette mit surzem Dünger belegen. Man achte auf das Winterobst, öfters Nachsehen der Lagerstätten.

Notizen

Im Gemüsegarten wird das Düngen mit Stallung und Gräben fortgesetzt. An Kunstdung gibt man Raintit, Thomasmehl, 40%iges Kalsalz und zwar: 40%iges Kali für schwere Böden 4 kg auf 100 Quadratmeter, Raintit für leichte Böden 12 kg auf 100 Quadratmeter, Thomasmehl 4 kg auf 100 Quadratmeter; Kali etc. Wurzelgemüse halten sich am frischesten in Erdmieten, im Keller werden sie zwischen feuchtem Sand oder sandiger Erde gespeichert. Tomaten und Bohnenstangen etc. trocken aufzubewahren. Der Komposthaufen wird umgesetzt.

Im Blumengarten werden die Rasenflächen von Laub gefäubert und mit Komposterde, Kali und Thomasmehl gedüngt. Rosen erhalten zum Schutz eine Laub- und Fichtenreisigdecke, nachdem sie vorher mit Erde angehäuft wurden. Stämmchen werden umgebogen, mit Erde und Reisig bedeckt. Ziersträucher, Blumengewiebel und Maiblumenteimer können noch gepflanzt werden, müssen aber eine starke Laub- oder Dungdecke erhalten.

Dient an den Schuh und die Futterpläze unserer gesiederten Gartenfreunde.

Dezember / Julmond

Woche Tage	Kirchenkalender	Bemerkungen
1 F 2 S	Arnold — Eligius Candidus — Bibiana	⑤
49.	1. Advent — 1. Adventssonntag	
3 S 4 M 5 D 6 M 7 D 8 F 9 S	Cassian — Franz, Xaver Barbara — Barbara Abigail — Sabbas Nikolaus — Nikolaus Agathon — Ambrosius Maria Empf. — Maria Empf. Joaichim — Leokadia	
50.	2. Advent — 2. Adventssonntag	
10 S 11 M 12 D 13 M 14 D 15 F 16 S	Judith — Melchiades Damasus — Damasus Epimachus — Epimachus Lucia — Lucia Nicasius — Nicasius Johanna — Eusebius Ananias — Adelheid	④
51.	3. Advent — 3. Adventssonntag	
17 S 18 M 19 D 20 M 21 D 22 F 23 S	Lazarus — Lazarus Christoph — Mar. Erw. Lot — Nemefius Abraham — Ammon — Quat. Thomas — Thomas Beata — Flavian Dagobert — Viktoria	⑤
52.	4. Advent — 4. Adventssonntag	
24 S 25 M 26 D 27 M 28 D 29 F 30 S	Adam, Eva — Adam Eva Hl. Christfest 2. Christfest — Stephanus Johannes — Johannes Unsch. Kindl. — Unsch. Kindl. Jonathan — Thomas B. David — David	1. 10 20. Sonnenaufgang 7.56 8. 8 8.16 Sonnenunterg. 16.14 16.10 16.11 Mondaufgang 15.14 — 10.59 Monduntergang 7.43 12.29 20.32
53.	Sonntag nach Weihnachten	
31 S	Sylvester — Sylvester	
Bauernregeln.		
Kalter Dezember und fruchtbare Jahr sind vereinigt immerdar.		

Monatsarbeitskalender für den Gartenbau

Dezember

Im Obstgarten kann bei offenem Wetter noch gepflanzt bzw. die Arbeiten des Vormonats fortgesetzt werden. Die Edelreiser für die kommende Obstumveredelung werden Ende des Monats geschnitten und im frostfreien Raum in Sand eingeschlagen. Alte Beerenobststräucher geschnitten und

verjüngt, d. h. alles über 4 Jahre alte Holz von unten heraus weggeschnitten. Bei gestorbenem Boden Zauche, Ralf und Komposterde anfahren. Man sehe die Geräte nach und denkt an die Obstlagerstätten.

Notizen

Im Gemüsegarten werden alle Arbeiten des Vormonats beendet. Auch bei Schnee kann Thiomasmehl und Kali gemischt über die Beete gestreut werden. Die Gemüsevorräte im Keller und Einfachlag beaufsichtigen, bei mildem Wetter lüften, bei Kälte vor Frostschäden schützen.

Im Blumengarten kann noch mit Komposterde und Kunstdüngung gedüngt werden. Alle Zimmerpflanzen vorsichtig gießen. Bei Kälte vom Fenster abrücken. Frühe Tulpen und Hyazinthen werden zum Treiben aufgestellt.

Unsere Singvögel sind für Fleischreste, Spedischarten, Knochen, Talgtrümmchen sehr dankbar. Man richte Futterplätze ein, stelle Vogelhäuschen auf, damit sie die schwere Zeit des Winters überstehen.

Schnee bedeckt den Garten, tiefe Winterruhe tritt ein, das Weihnachtsfest naht. Vachende Kugel aus unserem Garten und die Schäze der Haselnusshecke verschönern den Gabentisch.

Post- und Telegraphen-Gebühren in Reichspfennigen

(Ohne Gewähr — Auskünfte an den Postschaltern)

Gegenstand	im Orts- verkehr	im Fern- verkehr (Deutsch- land*)	Aus- land	Ungarn und Ungar- isch- Ungar- land
Briefe bis 20 g	8	12	25	20
über 20—250 g	15	25	jede weitere 20 g	
„ 250—500 g	20	40	15 Umsch. 15 Ungarn 10	

Postkarten mit Antwort	5	6	15	10
	10	12	30	20

Drucksachen bis 20 g	4	4	je 50 g 5	
„ 50 g	5	5	Höchstgew. 2 kg, eins. verl. unget. Drucksach Ungarn: a) in Form einf., ohne Umschlag verl. Karten, auch m. and. Material bis 2 kg b) 100 g 4 Rpf. 5 g 10 Rpf., 100 g 8 Rpf., 250 g 15 Rpf., 500 g	
„ 100 g	8	8		
„ 250 g	15	15		
„ 500 g	30	30		

Höchstgewicht 500 g
Offen verpackte einf.
Karten (auch mit anhäng.
Kontrollkarte) 3

Geschäftspapiere und Mischsendungen

im Orts- und Fernverkehr	bis 250 g 15 Rpf
	bis 500 g 30 Rpf

Warenproben

im Orts- und Fernverkehr	bis 250 g 15 Rpf
	bis 500 g 30 Rpf

Päckchen: (Einschreiben, Nachnahme, Rückschein zulässig)
40 : 25 : 10 oder 50 : 20 : 10 oder 40 : 30 : 5 cm oder
Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser, bis 2 kg
(ohne Paketkarte) im Orts- und Fernverkehr 40 Rpf

Briefpäckchen: (Einschreiben, Nachnahme, Rückschein nicht
zulässig), Größe 25 : 15 : 10 oder 30 : 20 : 5 oder
Rollenform 30 cm Länge, 15 cm Durchmesser, bis
1 kg (ohne Paketkarte) im Orts- u. Fernverkehr 60 Rpf

**Für Wertbriefe werden erhoben: im Inlandsverkehr ein-
schließlich Saargebiet und Danzig**
1. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief,
2. die Versicherungsgebühr für je 500 R.M. = 10 Rpf
3. die Behandlungsgebühr
bis 100 R.M. Wertangabe 40 Rpf
über 100 R.M. Wertangabe 50 Rpf

Wertbriefe im Auslandsverkehr (soweit zugelassen):
am Postschalter erfragen

Einschreibengebühr 30 Rpf
Rückschein Gebühr 30 Rpf

Postreisechecks (bis 2500 R.M.) — auch im Verkehr
mit Danzig zulässig — 1 R.M.

*) einschließlich Saargebiet, Kreis Stadt Danzig, Litauen, Memel-
gebiet, Luxemburg und Österreich.

Postaufträge wie für einen Einschreibebrief
nebst Vorzeigebühr von 20 Rpf
Meistbetrag 1000 R.M.

Entzettelgebühr bei Vorausbezahlung

im Ortszettelbezirk	
a) für eine Briefsendung	25 40 Rpf
b) für ein Paket	40 60 "
im Landzettelbezirk	
a) für eine Briefsendung	15 80 Rpf
b) für ein Paket	30 120 "

Gewöhnliche Pakete

	Zone 1	Zone 2	Zone 3
bis 5 kg	bis 75 km 30 Rpf	bis 150 km 40 Rpf	bis 375 km 60 Rpf
	Zone 4	Zone 5	
bis 5 kg	bis 750 km 60 Rpf	über 750 km 60 Rpf	

Höchstgewicht 20 Kilogramm

Postanweisungen

bis 10 R.M.	20 Rpf
bis 25	30 "
bis 100	40 "
bis 250	60 "
bis 500	80 "
bis 750	100 "
bis 1000	120 "

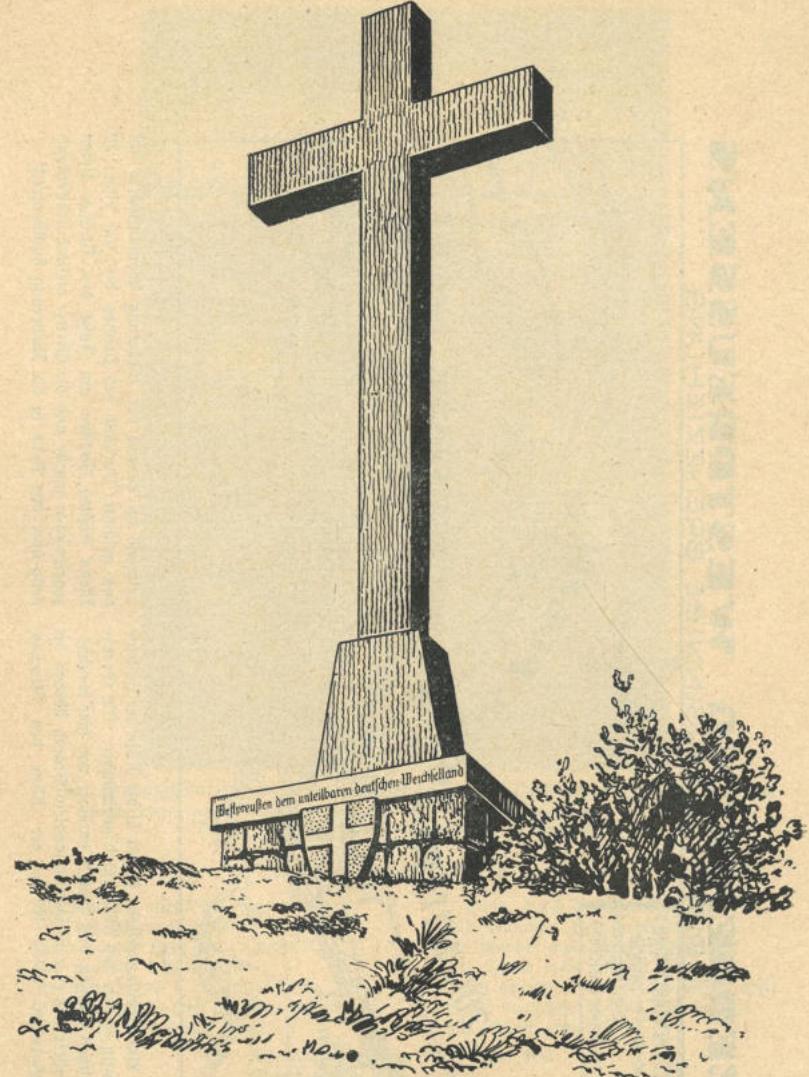
Zahlsäulen

bis 10 R.M.	10 Rpf
bis 25	15 "
bis 100	20 "
bis 250	25 "
bis 500	30 "
bis 750	40 "
bis 1000	50 "
je 250 " mehr	10 "
über 2000 " (unbedchränkt)	100 "

Telegramme (innerhalb Deutschlands)

a) im Ortsverkehr	jedes Wort 8 Rpf	Mindestgebühr 80 Rpf
b) im Fernverkehr	15 "	150 "
Dringende Telegramme zweifache Gebühr		
Büßtelegramme zehnfache Gebühr		
Brieftelegramme jedes Wort 5 Rpf, Mindestgebühr 1.— R.M.		
Kurztelegramme (höchstens 8 Wörter) = 50 Rpf		
Glückwunschtelegramme auf Schmuckblatt neben der Telegrammgebühr 1.— R.M.		

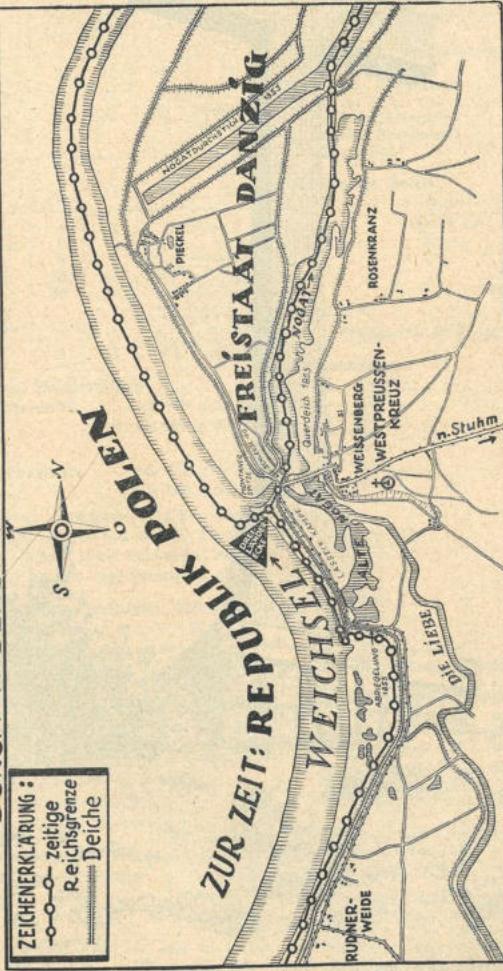
Luftpostverkehr, außer den gewöhnlichen Gebühren beträgt
der Flugzuschlag innerhalb Deutschlands einschließlich
Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen einschließlich
Memelgebiet und Ostpreußen
für Postkarten 10 Rpf, für andere Briefsendungen
bis 20 g, bis 50 g 20, bis 100 g 40, bis 250 g
80, bis 500 g 125, bis 1 kg 250 Rpf, für jedes
weitere angehängte 1/2 kg 125 Rpf mehr.
Auslands-Gebühr verschieden.



Das Westpreußenkreuz auf dem „Weißen Berge“ bei Weißenberg

Es ist als Symbol unseres unerschütterlichen Glaubens an die Wiedervereinigung der ehemaligen westpreußischen Gebiete und damit der Wiedervereinigung der Gebiete Ost- und Westpreußens mit dem Mutterlande errichtet. Die Weihe dieses Kreuzes fand am 13. Juli 1930 gelegenlich der 10jährigen Abstimmungs-Gedenkfeier statt.

ZERREISSUNG WESTPREUSSIENS DURCH WIDERSINNIGE GRENZZIEHUNG



Um Dreiländerecke liegen in der Nähe der Schleife Danzig, Polen und Deutschland aneinander. Die Grenze verläuft von hier weichselabwärts wie es nach internationalem Bruch überall bei Fuhrgrenzen üblich ist, in der Mitte des Stromes, während im Bereich der Niederung fließaufwärts seit das gesamte Vorland des Deiches bis auf einen 20 Meter breiten Streifen am Fuße des Deiches Polen angeprochen wurde und die Grenze vielfach brüderlich hinübergreift.



Der Grenzstein auf der Dreiländerecke bei Weissenberg Kreis Stuhm wo die Nogat von der Weichsel abweigt und wo im Herzen Westpreußens 3. St. drei Staaten: Deutschland, der Freistaat Danzig und Polen aufeinanderstoßen.

Westpreußenlied

Westpreußen, mein lieb Heimatland,
Wie bist du wunderschön.
Mein ganzes Herz dir zugewandt,
Soll preisend dich erhöhn.
Im Weichselgau / Ich Hütten bau,
Wo Korn und Obst der Flur entspricht,
Wo Milch und Honig fließt. :::

Wie lieblich grühen Wald und Feld,
Manch blauer See im Tal!
Drum steht mir auf der ganzen Welt
Kein schöner Land zur Wahl.
Im Weichselgau / Auf blum'ger Au
Will ich vereinst begraben sein,
Geh ich zur Ruhe ein. :::

O Land, durch deutsche Tüchtigkeit
Und deutschen Fleiß erblüht,
Dir schwört mein Herz Ergebenheit
Und Treue mein Gemüt.
Durch deutsche Kraft / Und Wissenschaft
Sei deutsches Wesen, deutsche Art
Dir allezeit gewahrt. :::

Gerhart Hauptmann, der Dichter der Armen.

Schulrat Heinrich Otto Olbrich.

„Der Mensch ist dem Unerforschlichen immer allein gegenübergestellt;
Das gibt ihm die Empfindung von Größe
zugleich mit der der Verlassenheit.“

Die Kunst des Volkes zu irgendeiner Zeit ist nie etwas Willkürliches. Eine kurze Umschau in den weiten Gefilden der Malerei, der Musik und der Dichtung beispielsweise in der Nachkriegszeit läßt uns diese Tatsache augenfällig erkennen, denn die Kunst wurzelt tief in dem jeweiligen Seelenzustand der Gesamtheit. Jeder Stil irgendeiner Kultur- und Kunstepoche ist zwanghafter Ausfluß des jeweiligen Verhältnisses von Welt, Seele und Ich. Mehr denn je sind wir in das Beobachten der Umwelt eingedrungen und so konnte es nicht ausbleiben, daß bei der Schärfung der Naturbeobachtung der Blick nicht vorüberweisen konnte an der Not und an dem im bitteren Kampf befindlichen Arbeiterstand. Mit geschärften Sehnen traten die Künstler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an diejen durch Lebensnot geistig, seelisch und körperlich oft unschönen und vernachlässigten Arbeiterstand heran. Sie nahmen seine Probleme und Typen zur Abbildung und Schilderung als erwünschtes Neuland in der Darstellungstechnik in Angriff. Diese Geistesrichtung in der Kunst wollte nicht das Naturschöne, sondern das Naturwahre erstreben. Jede Einzelheit war wert in Wort, Kunst und Malerei abgebildet zu werden. Das Armeleutemilieu bot besonders charakteristische Vorlagen, wurde häufig gewählt und mußte deshalb die Entwicklung in dieser naturalistischen Richtung höher treiben helfen.

Gerhart Hauptmann, Detlev von Lienkron, etwa auch Richard Dehmel sind in vielen ihrer dichterischen Darstellungen künstlerische Höhepunkte, höchste Ausprägungen dieses literarischen Schaffens. Namentlich Gerhart Hauptmann hat in seiner schlesischen Heimat die Not des kleinen Mannes kennengelernt und aus dieser Anschauung heraus sein dichterisches Schaffen stark beeinflußt.

Er ist am 15. November 1862 in dem bekannten Gasthof zur „Preußischen Krone“ zu Bad Salzbrunn als Jüngster seiner drei Geschwister geboren. Am 15. November 1932 vollendete er somit sein 70. Lebensjahr. Raum hatte der kleine Gerhart einige Jahre das Gymnasium besucht, als er infolge der Notzeit, die in die Familie eintrat, gezwungen war, die Schule zu verlassen. Der 16-jährige Gerhart kam im Jahre 1878 auf's Land nach Lebereose bei Strigau, wo selbst er auf dem Pachtgute seines Onkels die Landwirtschaft erlernen sollte. Hier

verlebte er in dem ernst geführten Hause, in dem auch die Musik ausgiebig gepflegt wurde, zweieinhalb glückliche Jahre. Seine innigen Beziehungen zur Natur und dieses Schauen in die Vorgänge seiner Umwelt, nicht zuletzt die fromme Haltung der Familie seines Onkels haben seine geistige Entwicklung recht bedeutsam beeinflußt. Seinem Drang nach künstlerischer Tätigkeit widersprach die ewig gleichbleibende und geruhsame Arbeit eines Landwirts. So erreichte er es schließlich, daß er mit Hilfe seines Bruders Karl die Kunsthochschule in Breslau besuchen durfte. Mit der Berechtigung, die Universität besuchen zu können, verließ er Breslau und studierte in Jen, Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaft. Aber auch jetzt hatte er noch nicht die ersehnte Befriedigung gefunden und begab sich von Hamburg aus auf eine Reise ins Mittelägyptische Meer. In Genua traf er mit seinem Lieblingsbruder Karl, der später auch ein beachtlicher Dichter wurde, zusammen. Auf der Insel Capri und in Neapel verlebte er mehrere Wochen im Genuss der herrlichen fremden Natur. Hier lernte er in tiefem Schmerz das Elend und die Not der armen Leute kennen. Zum ersten Male hören wir von ihm ein Gedicht, das von großem Mitleid mit dem armen, niederen Volke erfüllt ist:

„Hier, wo des Weltentempels schönste Bilder
Ergoßen liegen in erhabener Pracht, —
Hier tappet eine Schar verkommenen Wilder,
Entmenschter Krüppel, fluchend durch die Nacht.“

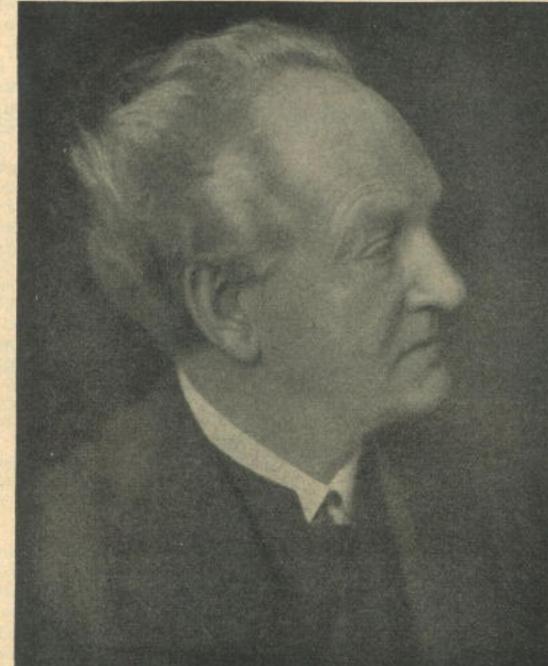
Im Jahre 1884 reiste er nach Italien und wurde, angeregt durch die großen Meister des Südens, in Rom Bildhauer. Nach einer schweren Typhuskrankheit erkannte er, daß er auch für diesen Beruf nicht die erforderliche Neigung und Eignung habe. Im ruhelosen Suchen kommt er 1885 nach Berlin, wo selbst er heiratet.

Durch ausgedehnten freundschaftlichen Verkehr mit jungen Dichtern und Schriftstellern kommt Gerhart Hauptmanns eigentliche Begabung, das Dichterische, in ihm zum Durchbruch. Der Aufenthalt in Berlin ist für das spätere dichterische Schaffen von entscheidender Bedeutung geblieben. Er beschäftigte sich hier viel mit der sozialen Frage, mit der Not der arbeitenden und armen Bevölkerung. Sein Freund Adalbert von Hanstein sagt in diesem Zusammenhange von ihm: „Ich habe nie einen Menschen gesehen, dem das soziale Empfinden

mehr in Fleisch und Blut, ja in das ganze Nervensystem übergegangen war.“ Es lag daher nahe, daß auch das starke soziale Moment, das im Christentum liegt, ihn mächtig ergriff. Der Weg für sein dichterisches Schaffen war jetzt klar erkannt. Er wollte der Welt das Elend und den Jammern

und weiter, „beuge dich nieder, zum Herzen der Armen, mitleidig und mild, und was es dir zitternd und weinend enthüllt, ersteh' es in Tönen dir wieder!“

Die besten Werke Hauptmanns sind aus diesem Mitleid geboren. „Entstiegung auf eigenes Glück“



Gerhart Hauptmann

Der schlesische Dichter Gerhart Hauptmann, gegenwärtig Deutschlands größter Dramatiker, vollendete am 15. November 1932 sein 70. Lebensjahr.

der Aermsten der Menschheit zeigen. Er wird so der große soziale Dichter seiner Zeit und stellt Lebenswahr und erschütternd das grausame Elend der Armen auf der Bühne dar.

„Willst lernen, Poetlein, das heilige Lied,
so lausche dem Räte der Minen,
so meide das schlaftrige, tändelnde Nied
und folge dem Gang der Maschinen;
beachte den Funken im singenden Draht,
des Schiffes schwindelnden Wollensfad,

wie auch Heldentum machen Gerhart Hauptmann zum Dichter des Mitleids, der sein Herzblut verströmt, ohne nach Erfolg und Wirkung zu fragen.“ Am 20. Oktober 1889 wurde im Berliner Lessing-Theater das erste seiner zahlreichen Dramen „Vor Sonnenaufrag“ aufgeführt, das ihm zunächst viel Feinde brachte. Man verurteilte die Darstellung des Niedrigen und Hässlichen im Menschenleben als unkünstlerisch und abstoßend. Ihm wurde zum Vorwurf gemacht, daß er in der Schilderung des

Elends der Menschen absichtlich übertriebe. Hauptmanns zweites Drama „Das Friedensfest“ erschien zuerst in der Zeitschrift „Freie Bühne“ und wurde 1890 aufgeführt. Es stellt das unentzündbare Verhängnis kranker oder zur Krankheit vorausbestimmter Menschen dar. Einen erheblichen Fortschritt über beide früheren Stücke hinaus, den Sprung zum echten Schauspieldrama tat Hauptmann mit den „Einsamen Menschen“. Die starke Wirkung dieses Stücks erschloß dem Dichter zum ersten Male eine große stehende Bühne „Das Deutsche Theater“, dann das „Wiener Burgtheater.“

Den ihm erreichbaren Gipfel im Handlungsdrama erzielte Hauptmann durch „Die Weber“. Es ist ein Schauspiel aus den vierzig Jahren und ist wohl das größte Werk Hauptmanns. In ihm wird die bittre Not der schlesischen Weber im Eulengebirge geschildert, die durch ungerechte Behandlung und quälenden Hunger im Jahre 1844 zum Aufstand getrieben wurden. Sie zerstörten damals Langenbans und Peterswalde. Gerhart Hauptmann bereiste 1892 die Weberdörfer und war von dem grauenvollen Elend tief ergripen. Aus dieser Anschauung heraus, getrieben von großem Mitleid, gestaltete er die erschütternden Bilder aus der schlesischen Vergangenheit. In dem Weberlied kommt das gesamte Elend dieser Menschen zum Ausdruck:

Hier im Ort ist ein Gericht,
Noch schlimmer als die Behmen,
Wo man nicht erst ein Urteil spricht,
Das Leben schnell zu nehmen.
Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Zammer.
Hier hilft kein Bitten und kein Flehn,
Umsonst ist alles Klagen.
„Gefällt's euch nicht, so tönt ihr gehn,
Am Hungertüte nagen.“
Nun denkt man sich diese Not
und Elend dieser Armen,
Zu Haus oft keinen Bissen Brot,
Ist das nicht zum Erbarmen?

Der Erfolg der „Weber“ war außerordentlich groß und hat mehr als ein Jahrzehnt mit fast unverminderter Kraft andauernt. Auch in Paris wurde das Stück erfolgreich aufgeführt.

Am 14. November 1893 eroberte sich Gerhart Hauptmann zum ersten Male das Königliche Schauspielhaus zu Berlin durch seine Traumdichtung in zwei Teilen: „Hanneles Himmelfahrt.“ Für dieses Stük wurde ihm 1895 der Grillparzerpreis zu-

erkannt. Wieder zeigt sich Hauptmanns heißes Mitgefühl mit den Armen und Unterdrückten in der Darstellung des Leidens und Sterbens eines armen gequälten Arbeitersindes.

Das Märchendrama „Die verunklone Glode“ führt uns in die schlesischen Berge. Es ist die traurige Geschichte eines Glodengießers, dem Waldgeist ein Glode auf dem Weg zur Bergkirche in den See werfen. Aus fiebernder Krankheit rettet ihn Rautendlein, eine liebliche Else. Sie löst ihn von Weib und Kind in die Höhe der Berge, wo er einen Sonnentempel mit herrlichem Gloden-spiel bauen will. Aber sein Gewissen erwacht. Die verunklone Glode im See ertönt, in dem sich sein Weib aus Verzweiflung ertränkt. Seine beiden Kinder bringen ihm in einem Krüglein die Tränen der Mutter. — Der Erfolg bei der ersten Aufführung 1896 übertraf an Wärme noch bei weitem den der „Weber“. Das Drama wurde das meistgelesene von Gerhart Hauptmanns Stücken. Bis her sind über 100 Auflagen erschienen. Lieblich muten folgende Verse an:

Die Träne.

Ein schöner Diamant.
Blitzt man hinein, so funktelt alle Pein
Und alles Glück aus diesem Stein.
Man nennt ihn Träne.

In dem Drama „Fuhrmann Henschel“, das 1898 erschienen ist, beweist Gerhart Hauptmann seine stärkste Kunst in der Gestaltung der Wirklichkeit. An der Lebensechtheit Henschels, der Hanne und aller Nebengestalten bis in die unbedeutendsten ist nicht zu zweifeln.

In der Zeit der Bauernkriege spielt das Schauspiel „Florian Geier“. Auch hier ist der Aufstand eines gequälten Volkes dargestellt. Dieses Drama ist augleich ein Spiegelbild unserer Zeit und unseres Schicksals. Trotz aller Sehnsucht nach Besserem und nach Freiheit kämpfen die Bauern ohne Erfolg im Glück, weil sie nicht einig sind. „Florian Geier“ ist so das Stük der deutschen Eigenbrödelei und der ewigen deutschen Zwietracht. Recht zeitgemäß ist der Kampfspruch darin:

„Der deutschen Zwietracht mitten in's Herz!“

Die bekanntesten erzählenden Dichtungen Gerhart Hauptmanns sind „Der Bahnwärter Thiel“ sowie die beiden Romane „Atlantis“ und der „Narr in Christo Emanuel Quint“.

Als 70-jähriger steht Gerhart Hauptmann auf der Höhe seines Lebens, tief wurzelnd in seinem heimatlichen Volkstum. Die Universitäten in Leipzig, Prag und Oxford haben ihm die Ehrendoktorwürde verliehen.

Wohl selten ist ein Dichter von dem Urteil seiner Zeitgenossen so schwer umstritten worden wie Gerhart Hauptmann. Er schritt allen Anfeindungen zum Trotz den neuen Weg weiter und wurde so der größte Dichter des deutschen Naturalismus. Dabei spricht aus seinen Werken keine Liebe zum Kleinen und herzliche Freude am Schlichten. Bei aller Naturliebe und Naturfreude leuchtet aus seinem Schaffen gleichzeitig eine Sehnsucht nach etwas Höherem und nach der Wiedergeburt deutschen Wesens:

„O mein Vaterland, heiliges Heimatland,
wie erbleichst du mit einem Mal?
Banger Atem ging durch Feld und Tal,
heilien wuchs umher der Wollen Wand.
O mein Vaterland, heiliges Heimatland, wer
denn rief das Wetter dir herein,
Dass des fahlen Hasses gelber Schein dich
umzudet wie ein Weltensbrand?
Das tat meine Ehr, die untadlig war, tat
mein unbefleckt Friedenskleid.“

Von einigen Riesen aus der ostpreußischen Vorzeit.

Dr. Karl Beurlen in Königsberg Pr.

Im lebhaften Jahrgang dieses Heimatkalenders haben wir gelesen, daß der Boden unserer Heimat Zeugnis dafür ablegt, daß einstmals in einer Eiszeit mächtige Gletscher über Ostpreußen lagen. Wie heute in Grönland, so sah es damals bei uns aus. Daß unter solchen Umständen die Tiere, die heute bei uns leben, die Pflanzen, die heute auf unserem Boden gedeihen, damals hier nicht fortkommen konnten, kann man sich leicht vorstellen. Könnte da überhaupt irgend ein Lebewesen fortkommen? Zwar Menschen waren noch

leine in Ostpreußen, ganz tot war aber unsre Heimat trotz allem nicht. So wie heute in Grönland an und auf dem Eis Moschusochsen und andere Tiere leben, so kamen auch bei uns eine ganze Reihe von Tieren vor, allerdings ganz andere als heute.

Woher wissen wir das? Wenn die Tiere, die da lebten, starben, so blieben ihre Leichen, die niemand weggeschafft, liegen und verfaulten allmählich, so daß nur die Knochen übrig blieben.

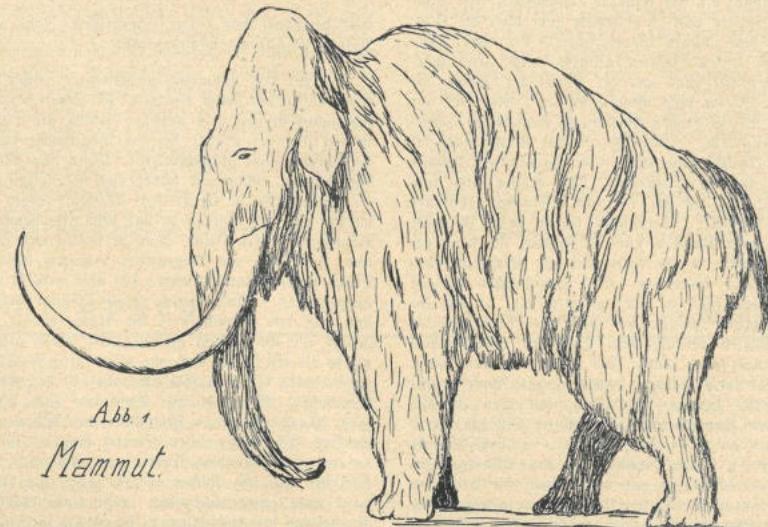


Abb. 1
Mammut.

Die Schmelzwässer des Eises schwemmten die Knochen weg und an einzelnen Stellen zusammen, so daß man gelegentlich unter den Geröllen der Gletschermoräne die Knochen dieser Tiere finden kann, und häufiger noch die Zähne, da diese am härtesten sind und daher am wenigsten leicht zerstört werden können. Zu den reichsten und bekanntesten Fundpunkten derartiger Reste gehören die im Kreise Stuhm liegenden Kiesgruben von Waplitz und Christburg. Und wer eifrig sammelt und regelmäßig aufpaßt, kann hier immer von Zeit zu Zeit einen Knochen oder Zahn eines eiszeitlichen Tieres finden.

Was aber sind das für Tiere? Zwei davon wollen wir uns einmal etwas näher betrachten, weil sie durch ihre Größe besonders auffallen, handelt es sich doch um richtige Riesen, wie sie heute in ganz Europa nicht mehr vorkommen, und weil von ihnen auch in Waplitz und Christburg viele Spuren gemacht worden sind, die uns zeigen, daß sie zu den häufigsten und bezeichnendsten Tieren der eiszeitlichen Tierwelt in Ostpreußen gehören.

Das eine von den beiden Tieren, die wir meinen, ist das Mammút (Abb. 1). Verhältnismäßig häufig kann man in den erwähnten Kiesgruben Zähne finden, die so aussehen, wie der in Abb. 2 abgebildete Zahn. Es sind dies Badenzähne, die sich dadurch auszeichnen, daß zahlreiche Falten von Zahnschmelz quer über die Raufläche des Zahnes hinwegziehen. Daß das Tier, das zu diesen Zähnen gehörte, recht groß war, erkennen wir schon aus der Größe der Zähne, die 20, ja 30 cm lang werden können. Ein Tier mit einem 20 cm großen Badenzahn muß schon ordentlich groß sein. Zähne von solcher Größe und mit so zahlreichen Querfalten von Zahnschmelz besitzen heute nur die Elefanten. Wir müssen also vermuten, daß es sich um ein Elefantenähnliches Tier handelt. Tatsächlich findet man mitunter auch große Knochen und Stoßzähne, die dazu gehören und die ebenfalls auf ein Elefantenähnliches Tier hindeuten. Ein gewöhnlicher Elefant allerdings kann es nicht gewesen sein, da sich die Badenzähne sowohl, wie auch die Stoßzähne in Einzelheiten deutlich vom Elefanten unterscheiden. Außerdem aber wurde das Tier, von dem unsre Knochen und Zähne stammen, auch noch größer als unsre heutigen Elefanten; hat man ja doch aus den Knochen feststellen können, daß die Schulter bis zu 4 m hoch wurde! Schließlich aber konnte ein Elefant auch unter den Klimaverhältnissen einer Eisezeit gar nicht leben; die Elefanten sind ja tropische Tiere. Unsre Zähne gehören also einem Tier an, das mit den Elefanten nahe verwandt ist. Dieses Tier ist es, das man als Mam-

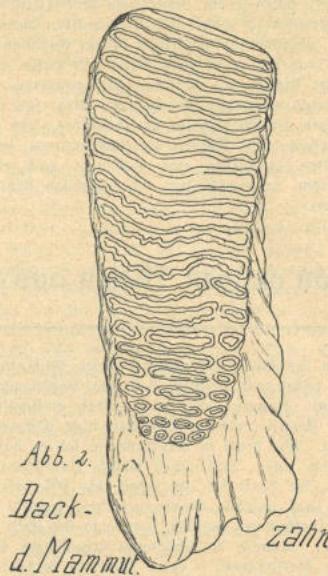


Abb. 2.
Back-
zahn
d. Mammút.

mut bezeichnet hat. Der abgebildete Zahn aus Waplitz ist also ein Mammutzahn.

Wie hat das Mammút ausgesehen? Auch darüber wissen wir heute Bescheid. In Sibirien nämlich haben sich bei dem dortigen Klima große Eisassen von der Eisezeit bis zur Gegenwart erhalten können, ohne abzusmelzen. Wenn nun Mammutteile — Mammute kamen auch in Sibirien vor — gelegentlich in Eispalten stürzten, froren sie im Eis ein und konnten so mit dem Eis, gewissermaßen wie Gefrierfleisch, ohne zu faulen mit Haut und Haar bis zur Gegenwart erhalten bleiben. Einige solcher Mammuteile hat man entdeckt und ausgegraben. Auf Grund dieser Spuren wissen wir, daß das Mammút in der Körpergestalt ungefähr wie ein Elefant ausgah, aber etwas größer wurde als ein solcher und vor allem größere Stoßzähne hatte. Das auffälligste aber ist die Hautbedeckung. Während die Elefanten eine nackte Haut haben, besaß das Mammút einen dichten und warmen Wollpelz, dessen Haare länger als 10 cm waren. Bei dem Leben am und auf dem Gletscher war ein solcher Schutz gegen die Kälte sicher auch ganz notwendig. Um eine lebendige Vorstellung von dem allem zu vermitteln, geben wir in Abb. 1 ein Gesamtbild vom Mammút.



Abb. 3
Backzahn
d. wollhaar.

Nashorns Wollhaariges Nashorn

Abb. 4.

Nashorns Wollhaariges Nashorn

Das Mammút ist das eigentliche Charaktertier der Eisezeit in Ostpreußen. Außer manchen anderen, weniger bezeichnenden Tieren lebte mit ihm zusammen noch ein zweites, etwas weniger häufig, aber ebenfalls recht bezeichnend, von dem gerade in Waplitz und Christburg verschiedentlich schon Zahn- und Knochenreste gefunden wurden, während sie im übrigen Ostpreußen ziemlich selten sind. Bezeichnend sind vor allem wieder die Badenzähne, von denen wir in Abb. 3 einen, von der Raufläche gesehen, abilden. Der Zahn wird nur ungefähr 5—6 cm lang, bleibt also viel kleiner als der Mammutzahn, wie auch das dazu gehörige Tier sehr viel kleiner als das Mammút geblieben ist, das der eigentliche Riese unter den ostpreußischen eiszeitlichen Tieren war. Dem Zahn fehlen auch die eigentlich quer verlaufenden Schmelzfalten des Mammutzahns, dafür bildet der Zahnschmelz charakteristische Einbuchtungen. Besonders bezeichnend ist der geschlossene Kreis von Zahnschmelz in der Mitte der Raufläche. Dieser Zahn gehört seiner ganzen Ausbildung nach einer Nashornart an. Tatsächlich findet man gelegentlich auch dazu gehörige Knochen, die ebenfalls die Zugehörigkeit zu den Nashörnern beweisen. Auch hier handelt es sich nicht um eine der lebenden Nashorn-Arten; diese leben ja durchweg in den

Tropen und könnten das kalte Klima eines Eisgebietes nicht aushalten; es ist vielmehr eine ausgestorbene Nashornart, von der man, ähnlich wie beim Mammút, auch schon mit Haut und Haar erhaltenen Leichen gefunden hat. Und daher wissen wir, daß dieses eiszeitliche Nashorn größer war als unsre heutigen Nashörner und im Gegensatz zu diesen, die wie die Elefanten naßhäutig sind, ähnlich wie das Mammút einen dichten Wollpelz besessen hat, um am Gletschereis leben zu können. Aus diesem Grund bezeichnet man unser eiszeitliches Nashorn als das „wollhaarige Nashorn“ (Abb. 4).

Eine recht fremdartige Lebewelt ist es also, die in der Eisezeit unsre Heimat bewohnte, eine Lebewelt, von der uns aber Kunde wird durch die Überreste, die gelegentlich in den Kiesgruben des Stuhm-Kreises gefunden wurden und werden. So wandre denn, du Leser, mit offenen Augen in deiner Heimat; vielleicht will es der Zufall oder dein Eifer, daß auch du einen Mammutzahn oder etwas Ähnliches findest. Und will es dein Findergruß, daß du so etwas findest, mit dem du nichts anzufangen weißt und auf das du dir keinen Vers machen kannst, so schreibe das ruhig dem Schreiber dieses Aufsatzes; er wird es dir bestimmen und wird dir schreiben, was du gefunden hast.

Christburg.

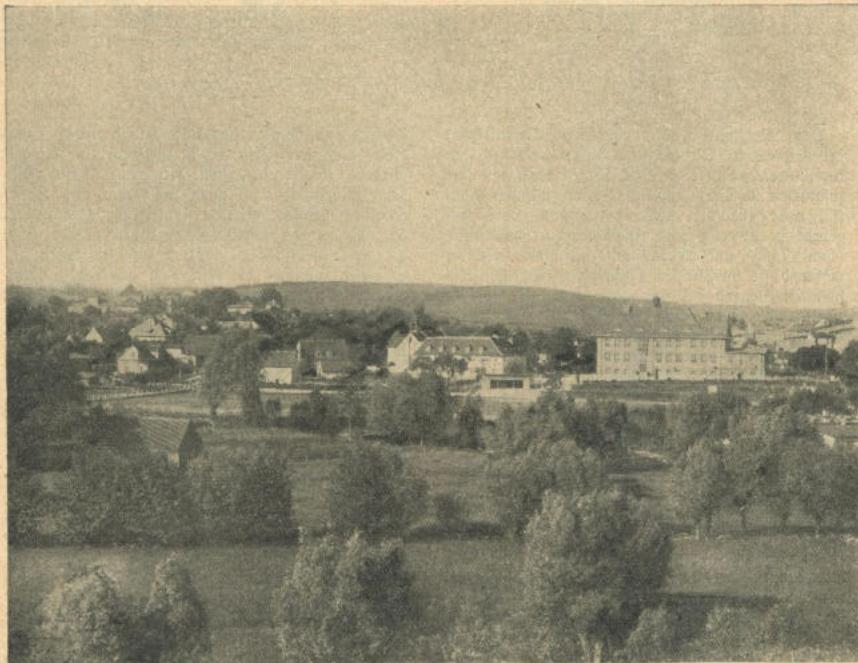
Dr. Bernhard Schmid - Marienburg.

Wer von Marienburg aus ostwärts wandert, gelangt schon nach einer Stunde, hinter Schönwiese, in das Gebiet der alten Komturei Christburg. Hier grüßt ihn von ferne der Kirchturm von Tilschau, wo einstmals eine Ordensburg stand; wir kommen nach dem alten Preußen-Dorfe Posilge, ebenfalls der Stätte einer jetzt untergegangenen Ordensburg, und gelangen dann nach Christburg selbst, dem alten Mittelpunkte eines ausgedehnten Gebietes.

Die ersten Burggründungen waren von militärischen Gesichtspunkten aus entstanden. Elbing 1237 und um dieselbe Zeit die ältere Christburg, auf der Stelle des Burgwolles bei Alt-Christburg. Es zeigte sich dann aber, daß diese erste Christburg, mitten im Lande, an keiner gesicherten Tappenstraße gelegen, auf die Dauer nicht zu halten war. Nach heftigen Kämpfen mit den Preußen wurde sie 1248 schließlich vom Orden aufgegeben. Jetzt baute

er sich eine neue Burg als Stützpunkt im nördlichen Pomesanien, eine Meile nördlich von der ersten Burganlage. Hier war das Gelände freier, nicht so walreich, und die Sorg: ermöglichte den Wasserwerke nach dem 3½ Meilen entfernten Ordenshaus Elbing. Wie wichtig dieser Umstand war,

Jeder Burgenbau brauchte eine Siedlung für die Werkleute, und dazu die Krieger und Krämer zu deren Notdurft, das war der Anfang sehr vieler Städte im Ordenslande. Bereits 1254 wird die städtische Siedlung, lateinisch Oppidum genannt, erwähnt. Hier ist also, wie so oft, die Stadt im



Gesamtansicht

Gasanstalt

Altersheim
(ehem. Reformatenklöster)

Vollschule

zeigt sich daraus, daß der Komtur 1404 folgende Fahrzeuge bezah: 6 große Weichelschiffe, 2 mittelmäßige Schiffe und 15 Ruderfähne. Der 1248 begonnene Bau war, wohl als leichte Feldbefestigung, bald soweit gediehen, daß der Orden hier am 7. Februar 1249 den bekannten Friedensvertrag mit den Pomesanen abschließen konnte. Aus dem Jahre 1250 wissen wir schon den Namen des Komturs Heinrich Stange.

Anschluß an eine militärische Stellung entstanden, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Belange. Das Gegenbeispiel ist Neuteich, das im 14. Jahrhundert fernab von einem Ordenshause nur als Markt begründet wurde. Die formelle Festlegung der Rechtsverhältnisse der Stadt erfolgte durch drei Handfeste von 1288, 1290 und 1304.

Die eigenartige Lage der Stadt am Fuße des Burghügels bedingte die Anpassung an den zwischen

diesem und der Sorge verfügbaren Raum. Daher sieht hier das typische Bild der ostdeutschen, auch der ordensländischen Siedlungstadt, die ungefähr quadratische oder kreisrunde Gesamtanlage, mit quadratischer Marktplatz und rechteckigen Bauhöfen im Straßenröh. Christburg hat den lan-

die noch jetzt der Vorzug Christburgs sind. Die massive Ordensburg ist Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Sie sah glanzvolle Tage, seit der Hochmeister 1309 nach Preußen gezogen war und der eine seiner fünf Großgebietiger, der oberste Trappier, den Amtssitz in Christ-



von Christburg

St. Katharinen

Ebal. Kirche
im Hintergrunde der Schloßberg
mit Wasserturm

St. Annen

gen, straßenförmigen Markt, wie Danzig, Elbing und Marienburg, es hat aber im wesentlichen nur diese eine Straße, alle anderen Wege waren Nebengassen, und sind es z. T. noch heute, abgesehen von der Marienburger Straße. Die Bildung der Vorstädte hat sich dann, wie anderswo, so auch hier, allmählich vollzogen. Das hügelige Gelände bedingte dann die großen Höhenunterschiede in den Straßen, schuf aber zugleich die malerischen Reize,

burg erhielt. Das Wort Trappier, abgeleitet von dem mittelalterlichen Worte Drapa-Tuch oder Gewand, bedeutet eigentlich den Vorstand des Beleidigungsamtes; zugleich war er aber auch einer der obersten Ratgeber des Hochmeisters, und mit reicher Überlegung setzte man ihn nicht nach Marienburg, sondern in ein selbständiges Komturstamt, damit er zugleich praktisch an der Landesverwaltung teilnahm.

Sieben Komtämer gehörten einst zur Komturei: Thürichhof (Kreis Marienburg), Rixitten, Morainen, Pr. Mari, Kerpen, Neymen und Dt. Eylau. Sieben Ordenshäuser waren hier vorhanden: Fischau und Postige, beide früh eingegangen, dann vor allem Christburg selbst, Pr. Mari, Liebemühl, Gilgenburg und Mörting. In jahrzehntelanger Arbeit wurden die eingeborenen Preußen neu angesiedelt und zahlreiche deutsche Bauerndörfer gegründet und mit Siedlern besetzt. Die Handelsfestsächer der Komturei Christburg und das große Zinsbuch des Ordens geben uns hierüber klare Auskunft. Deutsche Künstler und Handwerker zogen ins Land und bauten die Kirchen, die im Gebiet Christburg von besonderer Schönheit sind: Notendorf, Lüchfelde, Baumgart, Alt-Christburg, Liebawde, Miswalde, Dt. Eylau u. a. m. Führer waren die Ordensherren im Konvente, ihnen voran die Komture und obersten Trappiere. Sehr viele von ihnen stammten aus Thüringen oder dem Harzlande, aus den Geschlechtern der Grafen von Schwarzburg*, der Herren von Querfurt und von Arnstein und der Marschälle von Goldbach, der bedeutendste von allen war aber Luther, Herzog von Braunschweig, der seit dem Jahre 1314 als oberster Trappier und als Komtur auf der Christburg residierte, bis er 1331 zu der hohen Würde des Hochmeister-Amtes erwählt wurde.

Wir verehren ihn als den besonders erfolgreichen Leiter der Landesiedelung, bis tief hinein in das Land Sachsen, bei Gilgenburg; wir kennen ihn als Förderer des kirchlichen Lebens, der bildenden Kunst und der Dichtung, besonders der Arbeit des Nikolaus von Jeroßin; Luther gilt aber auch als der Verfasser eines — leider untergegangenen — Gedichtes zum Lobe der heiligen Barbara. So steht er vor uns als der bedeutendste Mann, der je in Christburg gewirkt hat.**) Sein Grabmal befindet sich noch heute im Dome zu Königberg. Christburg war der Kulturmittelpunkt für ein großes Gebiet; von hier drang man in die „Wildnis“ vor und die Komturei Osterode war eine Tochtergründung von Christburg.

Heute ist der Ruf dieser Männer verlungnen; Kriege und Brände haben das Bild der Stadt verändert, und doch ist sie immer noch schön. Am schwersten waren die Schäden der Burg; sie wurde 1410 schwer beschädigt, so daß der Konvent bald nach Pr. Mari übersiedelte. Seitdem stand

sie öde da und nach 1466 verfiel sie vollends. Heute ist nichts mehr über der Erde erhalten, nur Grundmauern schlummern noch im Boden. Unzertörbar ist aber die schöne landschaftliche Lage. Wer am sonnigen Sommertage hier stand und weit, weit hinauschaute in das Land der alten Pomesanen, der vergaß diesen Eindruck nie, und man kann es verstehen, daß die Ordensbrüder, die ungern ihre Heimat im deutschen Mittelgebirge verlassen hatten, hier auf der Höhe des Schloßberges einigen Erfolg dafür fanden. Aus alten Bäumen ragt jetzt der von Hans Hopp entworfene Wasserturm empor: trügerig wie ein alter Wehrturm.

Friedlich schmiegt sich das Städtchen an den Fuß des Burghügels, aber drüber im Nordosten erhebt sich noch ein zweiter Hügel mit der Annenkapelle. Die Mutter Anna hat öfters das Patrozinium der Begräbnisstätte, so in Marienburg und Elbing, daher befindet sich hier ein alter Kirchhof. Uns überrascht aber die Bauart der Kapelle mit dem zierlichen Rundturmchen am Westgiebel; unwillkürlich fällt uns Uhlands finniges Lied ein:

Droben steht die Kapelle,
Schaut still in's Thal hinab . . .

Nun steigen auch wir hinunter in das Tal der Sorge. Auf halber Höhe stehen die beiden Pfarrkirchen. Die katholische zu St. Katharinen fesselt uns durch die alte Backstein-Baukunst der Ordenszeit und durch die eigenartige Raumgestalt als Basilika mit fensterlosem Mittelschiff. Wirkungsvoll hebt sich der hohe, von Licht erfüllte Chor davon ab. Wertvoll ist die barocke Ausstattung, die der Deian Reichelowski vor zweihundert Jahren ausführen ließ. In unseren Tagen hat Arthur Fahlberg die Wände und Decken und den Hochaltar farbig erneuert, eine künstlerisch sehr abgewogene Zusammenstellung farbigen Schmudes gibt dem Raum besondere Weite.

Etwas Seltenes ist die Krypta unter dem Chore, eine Besonderheit des Bistums Pomesanien.

Die evang. Pfarrkirche wurde 1791/92 am Fuß des Annenberges erbaut: ein weiträumiger Saalbau mit hölzernem Tonnengewölbe. Baukünstlerisch eine recht gute Leistung. In der Stadt suchen wir vergebens nach dem Rathause aus der Ordenszeit, das schon 1635 niedergebrannte. Ein

*) Der oberste Trappier und Komtur, Albrecht Graf von Schwarzburg erlitt den Helden Tod bei Tannenberg am 15. Juli 1410.

**) Er hätte es wohl verdient, daß an bevorzugter Stelle eine Straße oder ein Platz nach seinem Namen benannt würde.



Marktplatz in Christburg mit Vorlaubenhäusern.

später auf dem Markte erbautes Rathaus wurde vor etwa achtzig Jahren abgebrochen, so daß der Marktplatz jetzt unbebaut ist. Doch entzündigen uns auf der Bergseite die alten Laubenhäuser mit ihren kraftvollen Rundhäusern. Hier haben wir wieder ein Stück alter, ordensländischer Städtebau und es ist wohl zu wünschen, daß es erhalten bleibt.

Auf jähmalem Steige zwischen Gärten wandern wir zum rechten Ufer der Sorge und stehen dann wieder vor einem alten Baudenkmal, das unsere Aufmerksamkeit erregt, dem Altersheim des Kreises Stuhm. Einst war es das Hospital des Deutschen Ordens, der ja um der Krankenpflege willen gegründet war. In dem Chor der Kirche und besonders seinem Ostgiebel entdecken wir noch einen Überrest der Ordenszeit. Im Polenkriege 1414 zerstört, dann vom Orden wieder aufgebaut, verfiel es doch in der Polenzeit und war schon im Anfang des 17. Jahrhunderts wüst. 1679 zogen hier Mönche des Franziskaner-Reformaten-Ordens

ein, die sich im Anfang des 18. Jahrhunderts das Kloster erbauten, und die Kirche erweiterten. Dieses Bauwerk steht jetzt vor uns, eine kleine Anlage, aber im Massenausbau künstlerisch gut zusammengestellt. Um den inneren Hof zieht sich der Kreuzgang, auf den die Türen der einzelnen Räume münden. Seit 1928 ist es, nachdem es lange Zeit Stabillé war, Altersheim und damit in ähnlicher Verwendung, wie einst zur Ordenszeit, hier bauen die Veteranen der Arbeit in beschaulicher Muße; unmittelbar daneben zeigt uns die neue Stadtschule das heranwachsende Geschlecht. Beide Arbeiten sind erst vor kurzem in schwerster Zeit geleistet, der Schulneubau und der Klosterumbau, ein Zeichen für den Arbeitswillen des Volkes, und für die Tatkraft der Behörden. Die Hospitalkirche zum Heiligen Geist ist jetzt etwas un gepflegt, aber vielleicht gerade deßhalb unter der Patina der Jahrhunderte ein Raum von entzückender farbiger Stimmung. Von der Sorgebrücke am Kloster schauen wir nochmals auf das Städtchen; in Terrassen steigen seine Häuschen empor, überragt von den drei

Kirchen und dem Schloßberge; ein paar unerfreuliche Neubauten sind dazwischen, im Ganzen ist's aber doch ein schönes Stadtbild; es zeigt ja recht, wie der Mensch sich hier in das hügelige Gelände hineingrabt und hineingesiedelt hat. Dieses Stadtbild zu erhalten, und, wo es nötig ist, zu verbessern, wäre eine vornehme Pflicht der Bürgerstadt.

Der zweite Thorner Friede, 1466, trennte Stadt und Burg Christburg nebst den Kammerämtern Thüringthof (seit 1414 zu Marienburg gehörig) und Morainen von dem übrigen Komtureigentum, erstes kam an den König von Polen, letzteres verblieb beim Orden. Christburg war nicht mehr der Mittelpunkt eines großen Gebietes, sondern nur Sitz eines kleinen Starosten, der zudem garnicht in Christburg wohnte, weil die verfallene Burg ihm keine Unterkunft gewährte. Und als man hier 1816 das Landratsamt einrichtete, fehlte die Wohnung für den Landrat, der 1822 nach Stuhm zog. Nirgends ist der Gegensatz zwischen Einst und Jetzt so groß wie hier, aber gerade deshalb ist es für den Wanderer anziehend, sich das einstige Bild vor seinem geistigen Auge neu zu formen, und dann Männer wie Meinhard von Querfurt oder Luther Herzog von Braunschweig in den Straßen des alten Ordensstädtchens einherwandeln zu sehen, Männer, die Geschichte gemacht haben. Auch Ignatius von Zehmen, der manhafte Deutsche war Hauptmann auf Christburg, obwohl er in Stuhm residierte.

Die Zerstörung und der Verfall des Ordenshauses haben die Gemüter mächtig erregt, es fehlte das politische Moment, wie bei der Zerstörung der Thorner Burg, das rein Menschliche trat hervor und so nistete sich die Sage ein; sie berichtete von bösen Geistern und von Geckenstern, von heimlichem Spuk und Schatzgräbern. Schon Simon Grunau, sonst ein alter Schwindler, wußte vor vierhundert Jahren davon und der ehrbare Caspar Hennenberger erzählte es 1595 ganz ausführlich. Damals mag sich das Volk wohl derartiges zugeraunt haben. Vor hundert Jahren, 1833, hat dann Ludwig Beckstein, der thüringer Märchendichter in der Erzählung „Der Geist von Christburg“ eine Schauermär mit Liebesgeschichte im Sinne der Romantik daraus gemacht. Seitdem ist die Sage erloschen. Wer heute den Raffee behaglich schlürfend unter den Bäumen des Schloßberges rastet, spürt nichts mehr davon, daß hier ein „altes, verwüstetes und verfluchtes Schloß“ war, er genießt nur das Glück

„Zu ruhen auf des Bergs besonnter Ruppe;
Bald abwärts zu des Städtchens Häusergruppe
Den Blick zu senden, bald in ferne Weite!“

Aber dann mag ein jeder auch daran denken, daß hier ein heiß umkämpfter Boden ist, auf dessen Besitz wir Deutschen ein heiliges Unrecht haben.

Das Haus eines Bauern

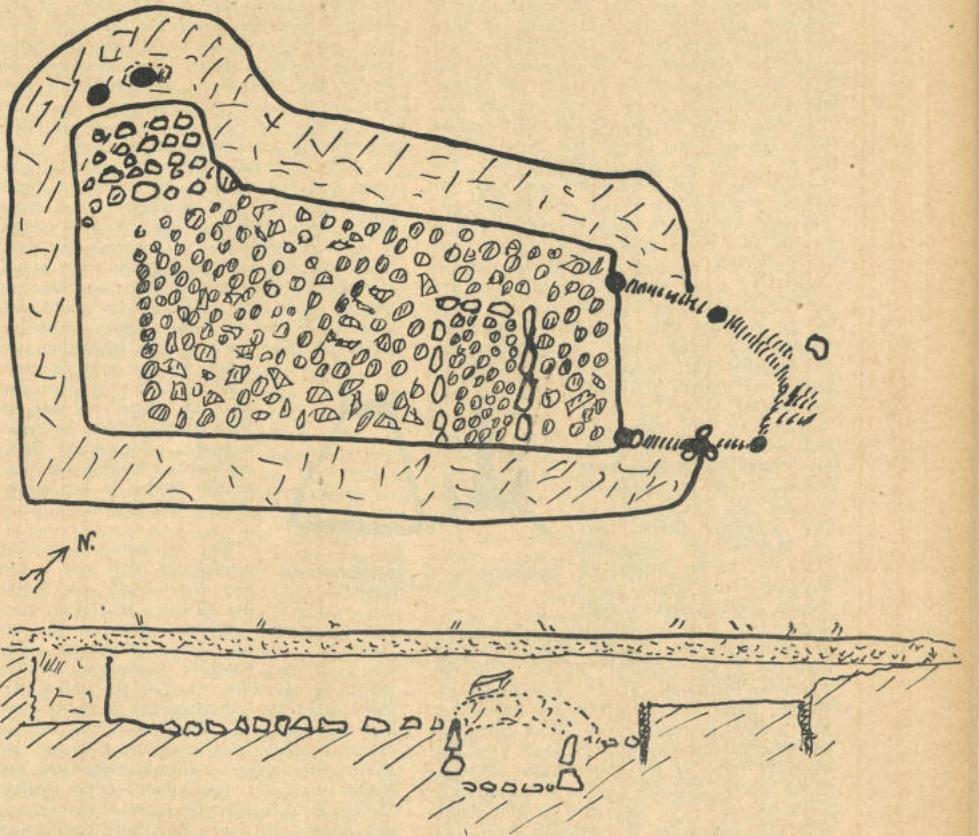
aus der Zeit der ersten Besiedelung des Deutsch-Ordenslandes mit Bauern.

Waldemar Heym, Marienwerder.

(Veröffentlichung aus dem Heimat-Museum „Westpreußen“ zu Marienwerder.)

Im Herbst 1930 hatte Herr Gutsbesitzer O. Klein-Al. Budisch, Kreis Stuhm, auf seinem Felde gegenüber der Schule eine Steimpackung angepflügt. Die Steine lagen in geschwärzter, fettiger Erde, Scherben von iridenen Gefäßen lagen zwischen den Steinen. Für die Schulkinder war es eine Freude, auf Entdeckungen zu gehen, die Scherben zu sammeln und zu waschen. Glücklicherweise nahm sich der Lehrer des Ortes, Herr Pansegrau, des Fundes an. So wurden die Scherben gereitet, und die durch die Arbeiten der Kinder bereits etwas zerstörte Anlage konnte ausgewertet werden. Wer im Frühjahr des vergangenen Jahres den Arbeiten beigewohnt hat — sie fanden bei übelstem Aprilwetter statt — wird sich

wohl im Stillen gefragt haben: „Für solche Arbeiten werden nun unsere Gelder ausgegeben.“ An kostbaren Funden wird nichts erwartet. Es handelt sich nicht einmal um reich ausgestattete Gräber, sondern um ein altes, durch Feuer zerstörtes Bauernhaus, aus dem allenfalls außer den Scherben verrostetes Eisen austauschen könnte. Und da sammelt man mit Bienenfeuer die Scherben auf. „Sonderbare Leute!“ Denen, die damals diesen Gedanken nachgingen, will ich noch weiter verraten, daß Herr Lehrer Fröhling, mein Helfer in unserm Museum, den ganzen Sommer des Jahres 1931 hindurch fast jeden freien Nachmittag damit zugebracht hat, Scherbe an Scherbe zu passen. Es waren zwei große Kästen voll! Haben



erwachsene Leute nichts anderes zu tun, als mit solchen Zusammenspielen die Zeit tot zu schlagen? Was in solcher Kleinarbeit draußen beim Graben und dann in den vier Wänden des Arbeitsraumes geschaffen worden ist, wird das folgende zeigen.

Zunächst zurück zur Fundstelle! Wo liegt sie? Was wurde gefunden? Die Stelle lag, wie bereits gesagt, gegenüber der Schule. Neu ist die ganze Anlage der Schule, alt aber die Teiche in der Senke, durch die die Straße von Al. Budisch nach Lichsfelde geht. Um diese Teiche lagerte sich einst

das alte Bauerndorf Al. Budisch. Einst ein geschlossenes Dorf, keine Streusiedlung wie heute, wo jeder Besitzer mitten auf seinem Ader wohnt. Um die Teiche baute sich also einst das Dorf auf. Am Nordhang liegt unsere Stelle. In den fetten Lehmb war das Innere des Hauses 0,90 m eingetieft. Der beiliegende Grundriss und Aufriss zeigen die noch erhaltenen Teile des Hauses. Es war nicht groß in seinen Ausmaßen, nur etwa 3 mal 5 Meter, auch nicht einmal mit Zollstock und Winkelmaß ordentlich aufgerissen. Der an sich schon kleine Raum war durch den

kleinen Keller an der Tür, der weitere 0,50 m eingetieft war, noch eingeengt. Wohl um Platz zu gewinnen, hatte man den Herd hinten in der rechten Ecke hinausgebaut. Alles umgab eine fast 1 m dicke Lehmmauer, die erst nach dem Ausheben der Baugrube in ihr errichtet worden war. Das Material für die Mauer hatte die Baugrube selbst geliefert. Nur hinter dem Herde zeigten sich die Spuren von zwei dicken Holzpfosten. Der Eingang lag in der Schmalseite, dem Herde gegenüber. Pfosten, deren Fuß mit Steinen verleist war, und zwischen diesen eingelassene Bohlen bildeten einen kleinen Vorraum, zugleich aber auch die Stufe, von der man in die Erdwohnung gelangte. Die Stufe nach dem Wohnraum zu war mit Holz abgesteift, die Stufe, die nach dem Freien zu lag, war nicht mehr zu fassen. Sie war dem Ansein nach ausgetreten. Der Fußboden des Wohnraumes war sauber mit gefüllten Steinen gepflastert. Frei war nur ein 0,50 m breiter Streifen an der Schmalseite dicht neben dem Herde geblieben. Wenn ein Pfosten dieses Streifens nicht für notwendig gehalten war, muß hier etwas gestanden haben, was ein Schüben des Fußboden erbrachte. Da der Streifen sich übrigens an der ganzen Wand hinzog, wird hier wohl eine Bank gewesen sein. Auch der Fußboden des kleinen Kellers war gepflastert. Der Kellerraum hatte man dann mit Holzern eingefacht, und den Keller mit Lehmpfützen überwölbt. Als die ganze Anlage abbrannte, waren auch die Stühlen des kleinen Kellers zerschmolzen. Das Feuer hatte den mit Pflanzenteilen (Häsel) vermischten Lehmboden des Gewölbes tödlich in den oberen Lagen gebrannt, in den unteren Schichten lag das Lehmpfütze noch gelbbraun da. Im Unterschied zu dem dichten Lehmboden der Hausmauer ist Lehmpfütze porös (die Pflanzenteile waren verroetet), im gebrannten Zustande feinkörnig. Unter dem zerschmolzenen Gewölbe lag ein Haufen zerbrochener Gefäße. Scherben lagen auch über dem Fußboden des ganzen Hauses verstreut. Und in der Nähe des Herdes stiegen wir auf verrostete Eisenenteile, auch auf Klumpen geschmolzener Bronze. An Eisenstücken konnten geborgen werden: 1 Spatenblatt, 2 gezähnte Sicheln (von ihnen ist die eine ganz zusammengebrochen), 1 Steigbügel, 1 Bügel von einem Eimer oder Kessel, 1 großer Löffel (erhalten hat sich von ihm fast nur der Stiel), 1 großes zweischneidiges Dolchmesser, 1 Knebel, 1 kleines ein-



Aufhängvorrichtung zum Aufhängen des Kessels und Steigbügel

schneidiges Messer, dazu ein Kesselhalter, an dem einst über dem offenen Feuer des Herdes der Kessel hing. Die beiden Pfosten hinter dem Herde hatten wohl den Kessel zu tragen. Das anlersförmige Eisen ist das Mittelstück, die Verbindung zwischen der über dem Herde hängenden Kette und dem Kessel. Die Oese, die am Kopf des Eisens angebracht ist, sagt: Hier sahste der Haten, der an der Kette irgendifwie (fest oder verstellbar) befestigt war, hinein. Unten an den beiden Armen des Anters ruhen zwei bewegliche Leisten, deren Enden leider abgebrochen sind. Auch sie werden in Haten geendigt haben, die wiederum den Kessel sahnen und über dem Feuer hielten. Wie gesagt, lagen fast sämtliche Eisenstücken in der Nähe des Herdes. Dieser selbst hatte durch die Entbehrarbeiten der Kinder am meisten gelitten. Seine ursprüngliche Höhe war nicht mehr festzustellen. Erhalten war er noch in etwa 0,40 m Höhe. Er war wie ein Tisch gebaut. Es war ein Kloß aus Feldsteinen im Lehmverbande. Der Lehm fettig, pechschwarz. Scherben und Knochenreste stießen in dem Lehm. Soweit der Befund.

Was ist diesem Befunde zu entnehmen? Was sagt er uns über Leben und die Kultur des Bauern, der einst dieses Haus bewohnte? Welchem Volle gehörte der Bauer an? Die letzte Frage soll zunächst beantwortet werden. Hausbau, Herdanzlage, sämtliche Kleinfunde aus Eisen, ein Teil des irdenen Gehirrs geben die ganz eindeutige Antwort: Deutsches Kulturgut ist es. Die große Masse aber des irdenen Gehirrs trägt preußischen Charakter, die Materialbehandlung, vor allem die Behandlung des Randes verrät aber unzweifelhaft deutschen Einfluß. Welchem Volle gehört der Bauer, der in diesem Hause einst gewohnt hat, an? Die schriftlichen Quellen helfen uns, diese Frage zu beantworten. 1336 verließ der Hochofmeister Dietrich Burggraf von Altenburg den Preußen Bubisch und Wapil das Feld Prisdamus, das ihr Vorfater Vomotho bereits besessen hatte.* Daz ein Deutscher in einem Preußendorf gewohnt hat, und zwar bereits in der ersten Zeit der Landnahme durch die Deutschen, halte ich aus rechtlichen Gründen für ausgeschlossen. Und daz unser Hause aus ganz früher Zeit stammt, wahrscheinlich aus der Zeit kurz nach der Handfeste, das sagen die eisernen Geräte, besonders der Steigbügel. Der Bewohner des Hauses ist ein Preuße. Dann gibt

uns aber dieses Haus einen tiefen Bild in das Werden jener Tage. Bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts hat der Preuße seine Eigenart zum Teil schon aufgegeben. Er baute nicht mehr sein Haus in der Weise seiner Väter, wie sie auch von den ihm stammesverwandten Litauern und Letten geübt wurde. Er baute es nicht mehr aus Holz, fügte nicht mehr vier Hölzer zu einem Rahmen zusammen, legte diese wagerecht in die nur wenig in die Erde eingelassene Baugrube und schichtete über diesem ersten Rahmen nun Rahmen auf Rahmen, bis das Ganze die genügende Höhe hatte, schnitt dann die Deckung für die Tür hinein und setzte dann das Dach auf diesen Schwellenbau. Er benutzte zum Kochen auch nicht mehr eine Grube, mit dem halbkugelförmigen Steinhausen in deren Mitte, lochte also nicht mehr in irgendeinen Gefäßen, die er in die heiße Asche schob. Der Bauer in Bubisch hatte vom Deutschen bereits das Haus und den tischartigen Herd übernommen, den dieser aus seiner westdeutschen Heimat mit in die neue Heimat gebracht hatte. Er baute das Haus zum Schutz gegen die Kälte des Winters in den Boden ein. Die Wände stampfte er aus Lehm. Bei diesem Stampfen war so manches Stückchen Holzholze, kleine Scherben in den Lehmabriß geraten. Das Dach muß bereits ein Meter über dem Erdboden angehoben haben. Die ganze Anlage verrät, daß der Preuße einem Niedersachsen das Haus abgeschenkt hatte. Und dann der Reichtum an Eisen in diesem Hause! Als wir vor einigen Jahren ein ganzes preußisches Gehöft von 9 Herdstellen in Rgl. Neudorf ausgruben, fanden wir nicht ein einziges Stückchen Eisen. Und hier ein eiserner Spaten, ein eiserner Steigbügel, ein eiserner Kochlöffel, ein eiserner Kesselhalter, außer dem Dolch und den Sicheln. Schon dieser Kesselhalter verrät, daß auch der Preuße es aufgegeben hat, in der Herdgrube, also in der heißen Herdajche zu lochen, sondern daß er jetzt sein Essen im Kessel aus Metall locht, den er über dem tischartigen Herde aufhängt. In die Zeit des Verschmelzens, des Aufgehens des Preußen in der deutschen Welt, führt uns noch besser das Gehirr. Zwei Arten von Gefäßen fanden sich in dem Hause. Einmal deutsche Kolonialkeramik und dann preußische. Verschieden sind sie in Form, vor allem aber in der Herstellungweise. Die deutsche Keramik war auch bereits in der neuen Heimat entstanden. Das sagte die Form (weithalsige, tiefe Schüsseln, Kan-

*) Nach Semrau: Mitteilungen des Coppernus-Vereins. Heft 39, S. 62.

Bauernart Gustav Schuler

Unser die Erde. Wir bauen das Feld.
Wir sind uns eigene Herrn.
Und was die harte Faust nicht hält,
das mißt sie ebenso gern.

Und eine Hütte ist uns Haus,
büde dich, willst du hinein!
Doch auch kein Fremder treibt uns aus,
steht fest wie aus Quaderstein.

Ein lernhaft Weib und eine Schar,
halbsflügge, firschenrot,
fühl, hart, mit windzerzaustem Haar,
ums Künftige hat's nicht Not.

Wir sind uns Herrn, und so ist's recht,
wir haben Naden von Stahl.
Ein rauh Geschlecht und keines Knecht,
gesegnet tausendmal!

Dorwort zu der Willkür des Dorfes Rehhof

Seite 51 bis 65.

Daz die Dörfer unserer westpreußischen Heimat bereits in den früheren Jahrhunderten ein Selbstverwaltungsrecht besaßen, geht u. a. auch aus der Willkür des Dorfes Rehhof hervor, deren Abdruck wir in unserem Heimatkalender der besseren Verständlichkeit wegen wortgetreu wiedergeben.

Die Willkür war ein Gesetz, das Bestimmungen über Bürgerrecht, Handel und Gewerbe, Polizei usw. enthält.

Wie wir aus der Willkür ersehen, wählte die Gemeinde auch das Dorfhaupt den Schulzen und bestätigte die polizeilichen Anordnungen (Flurordnung, Anlage von Wegen und Gräben, Maßregeln gegen Feuer- und Wasserschäden) oder die Verfügungen der dörflichen Gerichtspflege (Diebstahl,

Uebertretung der Gemeindeordnung). Später trat auch — besonders im Osten — der Gemeinderat als Zwischenglied zwischen der Volksversammlung und der Dorfobrigkeit ein. Geändert wurde diese einseitige und auch recht schwerfällige Institution durch die Gesetze von 1872 und 1891, die das polizeiliche Vorrecht der Gutsherrschaft und die Erblieke des Schulzenamtes (Lehnshulze) abschafften und durch das Prinzip der Einwohnergemeinde die politische Gemeinde ermöglichten. Der Gemeindevorsteher führt jetzt die Geschäfte ehrenamtlich mit Hilfe der Gemeindevertretung, während die polizeilichen Obliegenheiten seit 1873 von dem Amtsvorsteher erledigt werden.



Willkür
der Nachbahrshafft des
Dorfes Rehhof am Königli-
chen Walde zwischen dem Weiß-
höfischen und Muntauer w-
Weyde liegend zu der König-
lichen Deconomie des Schlosses
Marienburg gehörig. Mit Kö-
niglicher Laut der Hochgebieten-
den Gnädigen Schloss Obrigkeit
Ertheilten Freyheit und Ge-
richtigkeit; Allergnädigst ver-
privilegieret;



MDCCCLXIX
1769

¶ **W**olles **N**ahmen **H**err.

Die **Ängstliche Erfahrung** dem Herrn
Ichen gehet, doch nicht Rehigers Zur Erbauung- und
Förderung Seines Lebens Erfordert wird, als gute Einig-
keit, Friedsame Bewohnunge, und unterthaltung. Welche
Reines Wege Menschlicher Schwachheit Haben und Men-
schen zu allem Böen. Zu Verhöffen. Menschen nicht gute
Mittel und Wege Ertrunden werden, dadurch jenen Böen
Begierden, und Angestrahlter Wohlheit gewehet, und ein Raum
Begleget werde. Also haben Zahl von Anfang an
Menschen gutwillig. Auf Thier Naturlichen Freiheit sich
gegeben, und die Wibe angeloberte und Unterbaute Verter
und gelegenheiten, Darinnen Sie sich Aufzuhalten Ver-
lassen. Und damit Sie so viel Besser und Einsichtiger
untereinander. In Gemeinschaft Leben mögen. Sich mit
gewölfen Menschen und Söhnen Unter- etnamer Verbinben.
Welche Sie Allgemein, Von angebohrter und durch lange
Gewohnheit, und Eingewurzelter Hoffnungsfeit, Zu bestreiten
Gitter und Burgtürglichen Fribrahmen Wandsels Angreifet
haben. Woraus Dann Menschen Land und Städte und
Häuser erbauet, und Sich auf diese Stunde, eines Besser
als doch andere findet Regieret und erhalten worden.
Diesem Zur Folge und auch eben Wäßigen Ursachen
diesem Zustand. Und so ist es.

Der Paralleler Reholf für Drill Ex-

175. „Ja, bestimmt Dörffes Wulfführ und schwungen zu. Ver-
fassen und aufzurichten. Damit könnten Nachahmen,
und ein Zeber Besonders Wüßen Mäße. Wie Etzen in
Einen oder andern Fürstländen Angelogenheiten, Nach den
Borgeliebhabern Punten, die Streitigen Partien mit
Gefangen und Gefangenheit aufnahmbar gegeben, und allem
Streit, Zaud und Widerwillen Borgelieb getrennt werden konnte.
Damit auch ins Rüfflige sich Wiederkommt dieser Wulfführ
und Dorffes Gehungen, Wenn Er Sachhaltig werden, Sch
Fräuerlich wiedereichen und der Bewilligten Strafe ent-
ziehen. Sicherer durch Obrigkeitlichen Zwang, Zu Seiner
Schäbigkeit tomte gehöriget werden. Als haben Hierum
Sämtliche Dorffes Einwohnerlich und Nachahmen Einmächtig-
lich Freyung und Wollschäbiglich, Nach Bereitung dieser
Wulfführ, Einhaber mit Hand und Wurm, Kreun und Fäst
gelobet, Selbe nicht nur Freylich und unverberlich zu
Säulen, Sonderu sich auch Vorbehalten Nach Gelegenheit der
Zeit, und Erfreihender Roth, diele Wulfführ zu annehmen,
Zu Wirkeln und Zu Wehren. Auch Zu Wehren Rathal-
tung Dörffes, Unter Sohen Marienfusungen Schloß Obrig-
keit. Zur Approbation und Confirmation Unterhant und
Bittlich übergeben. In Fälder Juwernicht Hierin Schäbig
Erhoret Zu werden. Es lauten aber dieser Vor oft Be-
melbten Wulfführ Puncta wie folget,

Vom Allgemeinen Stande?

Wacker dem Hänglichkeit u u
fürs Erle, alle Menschēn Zusgemein und ein Jeder für
sich der Menschēn, Sein der Wunderhöheen Güttie Gothes Zu
Gedenkernnem hat. Wie Gott durch Seine Unendliche Webe,
nach dem Königlichen Sündenfall, des Menschlichen
Gehörliechleis, auch Lauter Wahrherrigkeit und Langmuthig-
keit, nach der Vermehrung des Menschlichen Gehörliechleis,
aller Menschen und Religion, auf dem Gantgen Erb-
haben Retordnet hat zu Wohnen. Und Einem Leben,
in Seinem Freylichte, Stande- und Beruff, Durch allerley
Vorhungen, Regeln und Sitten, Darinnen Ein Jeder Be-
hinden und Seinen Gewilien Nachtheit, auch gerner Durch
die Wunderhöhe Güttie Gothes. Zu Gothes Ehren, und
dem Allgemeinen Stande zum Festen, wß auf die Stunde

Von Verteilung dieser Württkäfer;

Jerner Jk von allen Nachbarn
der Dorfshälfte Rehhoff eingewilligt und angenommen
worden. Dass alle Jahr, auß den Tag, wenn ein Reuer
Ehrtwerte Erwählet wird. Diese Mühluhr den Nachbarn
soll pertiefen werden. Damit Seiner Rüstigfier Zeit, wenn
er Bruchfällig Bestunden wird, sich mit der Unwissenheit
nicht Entzufüldigen Sonnte.

Von der Schützen-Küür, wenn der alte Schulte
eigentlich

Apparatu

Alle Jahr auf den Tag der Schult -
ten Stühr, soll der alte Schulz, und Rathseute, Rägle
und von allem Richtige Rechnung der Nachbahrhafft leisten.
In was Rukten ihre Gelber angewendet worden. Und
soll ein jeder Nachbahr Selbst Verhöhnlich. Bei dieser
Zusammensunfft sich finden Lallen. Doleiblt. Sein Be-
fänger und Befügachten, und Seine Nothdurft Melnos
und Fels. Er aufs Dorfes Bölen und Rhetos
Vorgetredet hat, einfordern, damit alles Ehe die Rech-
nung. Zuvielen dem Schulz und der Dorffschaft geenbiger,
Zuvor alle Dinge Befriedget und Contentiert werden. Reli-
cher von dieser Zusammenfft aufzheien wurde, Soll
der Nachbahrhafft 1 Tl. Zur Straffe, in die Lade geben.
Der neue Schulz Soll auch nicht Schulbig leyn, Von dem
alleen Schulz, die Lade und die Rechnung abzu Nehmen,
Es sei denn daß alle Brüdchen und Straffen, und was sonst
Zur Lade gehobt Befommen in Richtigkeit getzet werden.

Was für Reien:

Wen der Schulte und Raths-

Leute, in gemeinen Doffes gefüllten Birenen wölfen, Gott jolches auf des Dorffes Untolter Maß der Sachen Gelegenheit mit gebür getrieben, Damit so viel Mülich, die Untolten gesparet werden. Der Schulte aber oder die Raths-Leute, Nach Erforderung der Sach, Sollen selbts in Engener Person aufreisen, und Reinen onbern oder Fremden in Ihre Stelle lödien.

Was Schulthen anlage:

Wen der Schulte die Nachbahr

wird Verbotten wollen, Soll er daselste einen Tag zuvor anfangen lassen, Es währe denn daß Mann die Besamung in Unreine halte, So beim Jemand zu Schule ist, und aufbleiben müss, über angelegte Zeit, eine Stunde lang, So soll er 6 gr. der Laube verfallen seyn, welsch er auf Reigt Folgender Zukommenkunft den gebuppter Straffe erlegen soll, Wenn es vom Schulthen und der Nachbahrkraft verlanget wird. Wenn aber Jemand zum andern Wahle anstiebe, So soll er 12 gr. verfallen seyn, und so er zum Dritten Wahl auch nicht Rühne, So soll er 12 gr. der Laben zum Befeten gestrafft werden. Wer einen Nachbahrwüige Reie geflossen, oder einige Vertrüfung hat, und er sich den Schulthen annehmen und umb Rütaub anholt, So soll Vertriebige Freie fließen. Im Fall aber Jemand Rüftärig ist und ohne Rüftärig, dagegen doch Schulthen gehöth verordnet, und sich nicht Einsellet

Von Berichtigung des Schulthen und Rahtsleuten

Was einer von denen Nachbahr dem Schulthen und Rahts Leuten, Freinds eines Mangels und Beräumung in Ihren Unreine Begegnung wölde, So soll jolches Ambis halten, So fort geandert, und eines Lebns Nachbahr Sein Belles befördert werden. Und wenn der Schulte verbotet hat, und die Nachbahr aufs angelegte Zeit Errichten, der Schulh aber unterdehn, Seine Geschaffte Berichtigten molte, So soll die Nachbahrkraft nicht länger als zum allerlängsten eine halbe Stunde, So Sie alle Vorbanden sind, sich aufzuhalten, kommt er in Goldner Zeit nicht zu Ihnen, so mögen Sie Non einander gehen, der Schulh aber soll der Nachbahrkraft 12 gr. zur Straffe in die Laue geben.

Von Beleichtung des Schultheis:

Der Schultheis soll alle Jahr, zum

Mönchen Gotts Wochen vor Sanct Martini und Sanct Maria Reinigung Einschmeien, die Nachbahrn zusammen Geden, und Sie sämlich Erinner, daß Ein Jeder mit Seinem Zins sich seitlich halten solle, damit Er Selbigen zum Wohlsten Zuge oder Dren Tage vor Sanct Martini und Sanct Maria Reinigung Lichemien, den dem Schulthen abgeben könne. Im Fall aber einer oder mehr Nachbahrn Unvermeidig befunden würden, den Zins die Schulthen, welche solchen Goldes dem Schulthen und Nachbahr ansegen, damit jolchem Mangel bei Zeiten Rüft gehoffet werden könne.

Von Streitigkeiten und Gerichtslicher

Was Unter der Nachbahrn oder

dem Gefinde, Ein Rüft-Befundt oder Uneigent

Entstet, der soll 10 gräden verbrauchen:

Was wegheben aus dem Schulthen Nachbahr:

Was die Nachbahrn bei dem Schulthen verfallen leben:

Was Schul- und Rahtsleute darfs heile zu hiechen schuldig:

Was der Schulte und die Raths-

Leute auf des Dorffes Zelle Heilige Röting haben sollen, alle Notwendige Mauer-Gänge, Tüffen, alle Rüdtbar Gräben, und was berdeitigen gehörig Belohnen, und so etwas Gedobhofft Befinden, ohne einige Schumich diejenigen, So es zu halten, und zu Reporten Schuldig seyn, Erlich mit Morten, hemach mit angeleiter Straffe bestrafen, doch es England genugdet werde. So schuldt anfallen, daß es Geland genugdet werde, So schuldt dem Jemand wiedersetzlich hierum Bewegen möcht, So soll jolches der Schulh und Rahts-Leute aufs Unschuldt bestrafen zu Wachen befallen. Rechtes der Brüderlichkeit zu Wachen Muß, und durchach der Waden der Brüder Rüdt-Befallen sein soll. Es Rüdtre, dann Zedde der ortry Gieftig, oder die Gache an Ihr leibt ist, so schuldt wiedersetzlich wort, wiedern soll Goldes von der Dorffkraft verordnet werden, wie es Rüdt ist.

Was fleissiger Aufhörung und Verhaltung im Schulthen anh:

Wen auch Jemand im Schulthei-

amb die Vorstellung und Besamung nicht Fleißig an- hält, sondern ein Gsprät und Zinterey mit dem andern in Seine Rebe fület, So auch auf des Schulthen gehieß nicht wi hitten gelien, der Verbüsset 15 gr. der Laben zum Befeten, auch soll Jemand im Schulthen-Unreine weben dem Schulthen, Rahts-Leuten, oder unter den Nachbahrn, mit Harten Unbeschreiblichen Worten anfallen, oder eignen Setzen, nach Schimpff Worte geben, oder auf der Zich Echlogen, den Straffe 6 gr. Zum ersten Maß, und 12 gr. Zum andern Maß, den Nachbahrn zum Befeten. Und wenn im Schulthen Unreine Zigebe eine Rüge geget, oder so die Wülfirn auf dem Ufse lieget, soll Reiner nicht Lobod Rauhen, den Straffe 12 gr. der Laben Zum Befeten, und die Straffe von allem gleich abgelegel

Einigkeit Christiinde, Soll solches Christlich

werben wöb, ob der die Partien in der Hütte Witten-
ander Beiträgen könne, Wo nicht, So soll der Schuhnebent
den Rohstählen, auff Stag und Untwort, Ein Urtheil fällen.
Und wenn einer ber Radhohr, aber sonst wer, jemand
fürs Schuhlen Unntiirne anflagen, und fürs Gericht
Gittieren lassen, So soll berfeßige, So er ein Fremder ist,
dem Schuhlen geben 3 gr. und ein Radhohr die Hölfe
für daß anflagen, Wisschen soll Beflogter auff den Tag
ber Urtheil, Vom Schuhlen noch bey Sonnen-ihnen Gittret
werben. Im Fall er des anderen Tages vor Sonnen-ihnen erfliehen
soll, Radhohr nun Beflogter auff Reglers Begehr, Vom
Schuhlen Vors Schuhlen Unntiirne Gittret wird, der soll auff
Solche Gittation erfliehen, und gerichtlichen Spruch er-
warten, Im Fall sich aber Beflogter auff die Gittation
nicht wörde erfliehen, Sonnen hiebte Wettwilliger Weise
auf, So soll berfeßige 30 gr. verbrogen haben, Erfchinet
er aber, und erwartet den gerichtlichen Spruch, So soll
Rüger noch erfliehtem Spruch, dem Schuhlen Unntiirne zu
geben Schuldig sein 12 gr. und umb den Schreiber 6 gr. Zebod
soll berfeßige welchen daß Weft abgeproben wörb, beim
anderen alle Unftößen wieder Erftäden, Und nach der Sache
erlenten Seine Straffe lebhn. Wahr es aber eine Solche
Sache, daß Sie nicht anders als für die ganze Radhohr-
föftig gelungen Blüte, So soll der Sache Schuhlen
Jubem Er Rechts wegen erternet with, Radh gendigter
Sache, der Radhohrhaft zu geben Schuldig sein 3
II. Bittet Er aber, so tam Er mit der Hölfe
abkommen

Vorhoff und Band Rauh:

Abkommen. Im Fall aber klagt oder beschämt einer Elter dem andern für Berichte Lügen heise, der Verbringt 6 gr. zum Eltern, zum andern Wahl aber 12 gr. Gehet aber Elter unter Ihnen an die Gnädige Obrigkeit. Ghe die Sache vor den Schüligen des Dorfes ist braucht worden, der soll aufsteuen 6 fl. in die Lade verbrochen haben. Auch wenn sonst Jemand eine Sache, die habe Rahmen wie Sie wolle, von der Rechthaberschaft vor gutt erlangt würde, und sich Jemand einer Schimpffscher Weise, an Einem oder dem andern, mit Worten vergrennen mösste, der soll beobeyen 2 Mark verbrochen haben,

Ein lärzen Läffen, auch darneben angehoben

Die sonstige Güter, und alle unsere Vorrichtungen, so wie sie in dieser Württemberg verfasst und befehlt sind, wie treulich und ohne Belehrer der Nachhobohofstift zu halten, und der Nachhobohofstift Ertlich 1. II. zum Reihen sein tauff, und darnach eine Tonne Nachhobohof-Bier von der Stube geben.

Alber 311 derelbige, deßen Land ein des v.

Berlaußers Grund und längsten Gränze am nächsten liegen, berlaußige hat Frey und kann, wenn Er daß Land zu Mäglichen begehret, durch seinen Einpruch den Rauff Stürchen, und daß Land in Selbstigen Preife, in weidem Es Berlaußer an einen andern verhandelt hat an sich bringen, so aber würde, so kann der So an der andern Seite gränzen, Es Mägling bringen, will Er Es auch nicht, so kann von dem andern Rauchahn Tisondertie die Raum bringen, an sich bringen wer Es will, Und soll den Rauchahn im Dorfe, die Mägling 14 Tage offen stehen, wo Er daß Rauff-Belegungs Geld nicht bereit hat, sich zu Refolzieren, wenn aber Obrigkeitliche Schulden wohren, welche nicht fäminen so lange aufgehalten werden, soll ihm von der Rauchahnstrafft eine gereue Zeit geflehet werden, in welcher Er sich Raabt schaffen muß, und Refolzieren, wo nicht so muß Es abzagen, Und kann nach diesem wenn die Zeit verflossen, der Berlaußer mit seinem Rauff Fortgehen, Es len mit einem Rauchahn oder Fremden, Wenn die Rauchahnstrafft mit ihm zu Frieden ist, Und soll der übertrug und der Rauf Zinnerthal Bier Broden, der Dorfstrafft verlaubahret werden, Den Straffe 3 Tl. in die Lade, und wer Seinen Kunden nicht Recht färtigten wird, soll der Rauchahnstrafft 6 Tl. in die Lade, und der Önidigen Schloß Obrigleit 12 Tl. Straffe geben, Wenn nun der Rauff vor Einen Rauchahnen angenommen, und sich daß Land hat aufzuschreiben lassen, soll Er sich auch ins Dorff Buch, Ben dem Schulfen mit seinem Hulden - Schlag und Nahmen Eintheil

Von Nichts Rente und Künsten:

15 **Es fallt keiner von den Nachbarn** Gartner und Einwohner Seien, oder Kaufmänner, ohne Strafbahn zum Betteln, **So oft** der gebe zum Betteln.

16 **Nachfall keiner auf Seinem** **Platt** begegnen, **Süren, Süben, Diebe,** oder vergleichene Unschlüssige Leute gegen, oder Verbergen. **Über** **So** **lief** einer unter den Goldern erfreuen, **Er** **Sein** **Mann** oder Weib, **der** **soll** **2** **El.** Straße in die Lade geben. **Nach** **So** **Sie** **mit** **Herfner** und aufschaffen, **Wer** **Sianer** **Handeln** **mit,** **Soll** **Ferner** nach Erkränkung der Nachbahn bestraft werden, **Bei** **Vermeidung** **des** **Dorfes.**

Von Besitzde Mischen Ausgemen:

17 **Es soll kein Nachbar über Nachbahn** des Dorfes, **dem** **unten** **Nachbahn** **oder** **Nachbahn,** **der** **Arbeits** **Soll,** **Magd,** **aber** **wie** **es** **Rahmen** **haben** **mag,** **vor** **der** **Rechten** **Martins** **Zeit** **des** **Dienstes,** **doch** **Ihrem** **Dienste** **absonder** **zu** **machen,** **sich** **nicht** **unterleben.** **Über** **auch** **vor** **Solcher** **Zeit,** **wegen** **Wichtigung** **Geigen** **Dienstes** **zu** **Bepröben,** **ohne** **Bewußt** **Ihre** **Herhaft,** **Bei** **Straffe** **2** **El.** **in** **die** **Lade,** **Bei** **Zeit** **an** **Lehmbau** **vermittel** **et.** **Vor** **der** **Zeit** **aus** **seltem** **Dienste** **abgegeben,** **würde** **es** **gefürchtet,** **Soll** **Ihm** **Niemands** **ohne** **Geins** **geäußerten** **Stob** **Herren,** **Bewußt,** **So** **lange** **Wacht** **haben,** **Es** **se** **den** **daß** **Sein** **gewollter** **Stob-Herr** **Geiseln** **bei** **sich** **zu** **haben** **länger** **nicht** **gekommen** **ist,** **Bei** **Bartiger** **Straffe** **an** **die** **Lade,**

Von ungehörigem Geiste:

18 **Im fall aber** **Es** **für Gott** **erkennet** **worben,** **doch** **wenn** **Ein** **Wach** **oder** **Nachbahrin,** **Ein** **Rind** **Wütige** **Geist** **und** **Heilung** **gehabt,** **worauf** **der** **Schulz** **und** **Raths-Leute** **Geistige** **auf** **haben** **Sollen,** **bei** **Straffe** **4** **El.** **der** **Waden** **zum** **Betten.**

19 **Es soll kein Nachbar über den Nachbahr** **zuhören** **Arbeits** **Zeit,** **verfertigen,** **von** **Ein** **haupt** **Gränken** **zu** **der** **andern,** **deßgleichen** **auf** **alle** **Nachbahr** **Gränken,** **Sie** **find** **wie** **und** **wo** **Sie** **wollen,** **gutte** **oder** **böse.** **Damit** **Ein** **Neglicher** **Nachbahr,** **So** **halb** **als** **es** **im** **Früh-Jahr** **die** **Zeit** **flügen** **will,** **Sein** **Zurb** **Waden** **und** **grauen** **kann.** **Deßgleichen** **auch** **bei** **Herbst** **Zeiten,** **Soll** **niemand** **Seine** **Gränken** **und** **Zäune** **verfallen** **lassen,** **damit** **ein** **Neglicher**

Neglicher Nachbahr Sein Land zu künd als **es** **die** **Zeit** **flügen** **und** **Waden** **will,** **ohne** **gräbe** **und** **Verdach** **Waden** **und** **gebrannten** **lunen.** **Bei** **Straffe** **2** **El.** **der** **Waden** **zum** **Betten,** **So** **oft** **darüber** **geflaget** **wird.** **Und** **wo** **man** **es** **graben** **kann,** **dass** **die** **Wort** **gut** **hebet,** **dass** **der** **Grabe** **gut** **6** **bis** **7** **El.** **breit,** **und** **gut** **3** **bis** **3½** **El.** **hieft,** **und** **wo** **die** **Wort** **nicht** **gut** **hebet,** **Ein** **gut** **Wort** **auff** **die** **Wort** **gehen,** **Wo** **aber** **treibender** **Sand** **ist,** **und** **der** **Graben** **gen** **nicht** **leben** **will,** **Zwei** **gutte** **Wad** **auff** **die** **Wort** **gehen,** **Wo** **es** **doch** **gezäunt** **oder** **geridet** **wird,** **zwei** **gutte** **Wad** **über** **brei** **Stangen** **obeneinander,** **und** **Goldes** **gut** **verfeiget,** **Wloß** **haf** **die** **höhe** **gut** **4** **bis** **4½** **El.** **hoch** **hoch** **seg.** **Deßgleichen** **auch** **ein** **Zaun,** **So** **kann** **Er** **für** **Eine** **Gränke** **beleben,** **um** **des** **Wies** **wilten.** **So** **dem** **Wandes** **bieben,** **über** **bergleichen** **Graben** **oder** **Zäune** **zu** **springen** **gewohnet,** **aber** **sonsten** **Nemand** **Gold** **über** **Diepe** **hat,** **Weldes** **ungebührlicher** **Welle,** **durch** **Gränken** **und** **Graben** **bricht,** **deßgleige** **Soll,** **dem** **Goldes** **Wies** **angehöret,** **Selbiges** **Wies** **Roppen** **oder** **Spannen,** **Wo** **aber** **bieles** **nicht** **heffnen** **wolle,** **Verlauffen,** **und** **an** **Goldie** **orthe** **bringen** **da** **Er** **es** **ohne** **Schaden** **der** **Nachbahn** **Wenden** **Röme,** **heb** **20** **gr.** **Straffe** **der** **Waden** **zum** **Betten,** **So** **oft** **darüber** **geflaget** **wird.** **Nach** **Seinem** **Nachbahn** **den** **Schaden** **erlieben** **und** **Bezahlen.** **Mit** **alte** **Zugefallene** **Graben** **und** **Gränken,** **sollen** **auffge** **graben,** **berüdet** **und** **Reportet** **werden,** **umb** **hierburh** **allen** **Schaden** **abzu** **wenden,** **auch** **Soll** **Reiner** **der** **Seine**

Von Schäpfe und Theilung:

20 **Kein Mitterwörder Wille** **Sollen** **zich** **neines** **Weges** **gerüden,** **Sie** **haben** **dem** **Wien** **Rind** **Wütige** **Geist** **und** **Theilung** **gehabt,** **worauf** **der** **Schulz** **und** **Raths-Leute** **Geistige** **auf** **haben** **Sollen,** **der** **Wort** **verflucht** **wurde,** **Schige.** **Wegen** **Ihres** **Ungehor** **Wiederprecheren,** **und** **Wieberpönigheit,** **Vor** **der** **Endigung** **Ihres** **Wort** **propheten** **Dienstes** **Weg** **gehen** **zu** **beleben,** **als** **Soll** **ein** **zeder** **Nachbahr** **oder** **Nachbahrin** **Wad** **in** **die** **Lade** **darfir** **zu** **geben,** **Unterhalb** **6** **Woden,** **und** **zich** **mit** **Seinem** **Rahmen** **und** **Subentflog,** **ben** **dem** **Grüthen** **ins** **Dorflich** **Einfreien** **lassen.** **Daneben** **angelösen,** **die** **Röntlinge** **Zinen,** **und** **alle** **andere** **Dorfis** **Ornung,** **So** **wie** **Sie** **in** **bieler** **Wallfahr** **verfaßet** **und** **befriedeten** **zu** **halten,** **ben** **Straffe** **1** **El.** **in** **die** **Lade.**

21 **Von Einbreitung ins Dorf:**

21 **Wenn eine Frau aus Person Sich** **ins** **Dorf** **einbreget,** **der** **Soll** **schuldig** **seyn,** **der** **Nachbahrhoff** **Einen** **Stoff** **vom** **hellen** **Brandwein** **oder** **24** **gr.** **in** **die** **Lade** **darfir** **zu** **geben,** **Unterhalb** **6** **Woden,** **und** **zich** **mit** **Seinem** **Rahmen** **und** **Subentflog,** **ben** **dem** **Grüthen** **ins** **Dorflich** **Einfreien** **lassen.** **Um** **fall** **aber** **Solcher** **Dienst** **Sohne,** **Sich** **nicht** **daron** **lehrte,** **Sondern** **wieder** **der** **Herhaft** **willten,** **ben-** **noch** **länger** **verblichen** **Tatze,** **So** **soll** **Wohmuths** **die** **Her-** **haft** **nicht** **schuldig** **seyn,** **Saligen** **Ferner** **zu** **Zohnen,** **Diente** **vertrümbet** **ist,** **Es** **seg** **dem** **daß** **Ein** **Reich** **oder** **nicht** **Magd** **nur** **bis** **Wom** **diente,** **So** **ton** **der,** **oder** **dieleß,** **nicht** **so** **viel** **verdienet** **haben,** **als** **wenn** **Sie** **von** **Wom** **Wöntis** **a** **abgehebet** **haben,** **Sollen** **den** **Werten** **Grüthen** **Fallen** **lassen,**

22 **Es soll ein Neglicher Nachbahr**

Zählich **Seine** **Gränken** **Verfertigen,** **Von** **Ein** **haupt** **Gränke** **zu** **der** **andern,** **deßgleichen** **auf** **alle** **Nachbahr** **Gränken,** **Sie** **find** **wie** **und** **wo** **Sie** **wollen,** **gutte** **oder** **böse.** **Damit** **Ein** **Neglicher** **Nachbahr,** **So** **halb** **als** **es** **im** **Früh-Jahr** **die** **Zeit** **flügen** **will,** **Sein** **Zurb** **Waden** **und** **grauen** **kann.** **Deßgleichen** **auch** **bei** **Herbst** **Zeiten,** **Soll** **niemand** **Seine** **Gränken** **und** **Zäune** **verfallen** **lassen,** **damit** **ein** **Neglicher**

Seite Gräntzen nicht woll begraben, ge-

Eines andern Bich, wegen Jüngfrüten Schadens Pfänden.
Die Gartens und Höden dor die Schweiß und Gänse,
muß sich ein Feber Gehet beginnen und beugt Mäden,
auß benommen, Wo zwey Gartens und Schweiß Höden
gegenüber sind, Soll ein Feber die Stoffe deutlich machen
und Gränzen, Damit nicht Jemand ums andern Schweiße
und Gänse willen, die Lait zu Schäuer werde, bei Straffe
2 Ward in die Labe, und demnach innerhalb 4 Tagen,
Sein Barth ohne Bezug zu Mäden.

23 Es Soll auch ein Jeglicher Nach-

Es soll auch ein Jeglicher, der gegen seinen Haufe und Kuh-Weg, seine Grünze und wo es die Noth erfordert, einen breudten Wehrhüften und Wollselbstängen Zaun halten. Wie auch alle Nothwendige Seden, besonders aber soll ein Jeglicher Maßbahr seine Haupt Grünzen, Rechnlich die Seden, gutt und gangehöf die Jäme aber breudt Wehrhüft und Wollselbstängig. Jederhöder also alle, einen Jeglichen seine zugehörige Grünzen und Jäme, so woll im Früh-Jahr und Herbst, laut Vorangegangenem Punkt Woll verfahret, get halten, also daß ein Jeglicher Zaun 4 bis 4 $\frac{1}{4}$ Schöduh hoch sey. Wer nun hiermit wird bruchfällig befinden werden, so soll, so oft darüber gefraget wird 3 Th. Straffe in die Lade geben, und demnach ohne Ewigem Verzug sein Parth zu befreien.

Einer Schaden gelitten, behülflich zu §:
Sein, und Recht zu Gießen, wenn es die Rats erfordern

Alles ist mit Fäden und Fäden
und steht zu Grunde, wenn es die Stunde er-
tritt.

Niemand soll Sein Vieck es ließ
Rein oder Groß, nicht auf der Straßen der Reichsstrasse
Geschafft zum Schaden und Verbrech herum Treiben lassen,
Sondern des Tages aufz' Seinem Lande und Horden halten,
Und des Reichs aufz' gutt verwahren; Würde Es aber
Niemand herum Treiben lassen, So wohl hen Tage, als
Königreich Etlichehniß in der Nacht, Und Niemand Schaden dadurch
Gefüllte, der soll 20000 Strafne in die Lübe geben, und
Gebenwohn den Schaden bezahlen. Und wenn daß Dieb an
Solche orths Räume, wo man nicht gutt Wöhnen kann,
Und der orth doch der Reichstrasse Etwas bringen könnte,
Goll für jedes Maßl fürs große Stück 2 gr. und fürs

ne Bieh 1 großen gebüßet werden.

So Jemau und Schweine Hämme &c.:
Enden und begleiteten Siehe halten würde, So soll Er
Gebürges, ohne Seines Nachbarn Schaden Thun, Wer
Hienwieder handeln wird, und Soisches Siehe aufs Seines
Nachbarn Land überlaufen lassen, Soll nach gelegen-
heit der Sachen, Vom Schulzen und Nachts-Lauten gestrafet
werden, und 1 Tl. in die Sade zur Straffe geben. Reßt
der Erfrichtung des jugtigsten Schadens, auch soll Ein Zeuglicher

Von Handlung des Vieles Herd und Kühe:
So Jemades Viele Pierde oder Kü-

he, Unionsheit aufzubrechen, auff die Trifft, oder Sonnen
wo, Seinem Maßhöchst aufs Land, auf den Hoff, ins
Gottende, oder Hengroß, und Däten Schaden, also daß
Sie gefärbet würden, So soll derjenige, der Es pfändet,
Es also außtreben, daß Sie Seinem Maßhöchst Reinen
Schoden Thun, auff dem Lande, dem daß Sieh angehört,
Nunh ton der So Es pfändet, Es wohl auff Seinen Hoff
Treiben, und im Pfand Stalle befallen, biß an den Mohn
Es sen was für Sieh Es wolle, Klein oder Groß, doch
joll Er es gleich in dem Schönen Umh' Weiben, und
joll ein Jeder Seines Maßhöchst gefärbetes zum Schuld-
hen ins Recht bringen. Und weins Sieh gefärbet ist,
benfeindet Gott der Schuld, Söldens Rundt Thun lassen,
So Es denn berfeilige über Maßt im Pfand-Stalle stehen
lohet. So soll derjenige Für Jedes Stut, die erste Maßt
6 gr. die andre Racht 12 gr. und so weiter gehuppett biß
auff die Gedte Maßt an die Zude zu Süßen Gedulbig
seyn. Nunh soll berfeile der daß Sieh Pfänder, Es also
Treiben, daß Er es nicht zu Rüße Schläget oder Stehe,
würde Jemand in Jormiger Weise Ein Sieh Es Mag
Naßmen haben wie Es wolle, zähmen, oder Stechen, und
es Jhn mit Recht tam beweilen werden, daß Ers gehan,
Nunh Seßiges Sieh vorhero Schoden Schaden nicht gehabt,
So soll Ers dem wo es gehabt bejahen, und Jhn Be-
friedigen, was
Schulgen und Gerichten Ersternen
werden

Werder. Was aber das gespündete Vieh
gehoben gethan hat, daß soll der Schulth. Sambt. Zweyten
guten Männern, und Reicht den Rechts-Leuten befürthigen
und Zezieren, auß daß also besyde Barthen zu Frieden
kennt, und beim biss Vieh automt, der soll den Schaden
begahen, auch der Radchahsbaafft 2 L. in die Lade zur
Gefrothe geben. Und wenn der Schulth. und Radhs-Schent
Zm Dorffe Etwos befürthigen, soll man ihnen geben
18 gr. Wenn Sie aber vom Yemand über die Gränze
hegehet werden, Etwos zu befürthigen, soll Ihnen derfehlige
geben 2 L. Derjenige aber der den Schaden gehan, soll
Sie 3m wiedergeben. Und wenn ein Pferd oder Küf
im Yend-Lande durch bricht und gespündet wird, So soll
der, dem Es ahtommt, nors Pferb 3 gr. und vor Eine Küf

Der Verlust und Verlust weniger:

Niemand soll ohne Verlaub des
Schultheißen, daß gepräfundne Biech, auf dem Pfand-Hoff holen,
oder Rehmen, bey Straffe 5 Mard an die Zode. So oft
Goldes geflöchtet, mit gleicher Straffe soll begeget werden.
Und wer Pfand-Regierung Thun wollte, Wenn die Pfän-
nung gemäß dieler Mülltäfthr, mit Bölligkeit gehetzen. Der
soll beim Pfänder Ebenfalls ein Bölliges Pfand gelb geben.
behördböffit 2 Mard in die Zode zur Straffe. Much soll
der Schulth und Räths-Deute Schuldig und Verprüftit seyn,
benen Pfadholyn des Dorffs, in allerley Pfändun-
gen Es ley dem Nachbahrn oder Fremden, wenn

**Seit. Nachhahn is gutt als jich lebteit ent-
lends zu Hulffe zu Rommen, und so viel er kann und ver-
mag Retten, ben Straffe 3 fl. in die Lade, Der Nachhahn
hofft zum Retten.**

Von Schadwege zu Nach:

**Niemant soll Seinem Nachhahn,
Zum Schaden über Sein Lumb Retten, Fahren, oder Mag
und Großen Strafen, Ben Straffe 6 gr. an die Lade, So
oft und Beforber getraget wurde.**

Von andern Schaden zu Chur:

**Wenn Jemant dem andern des C
ges Sein Holz über Holz abhauen wollte, oder in eines
außern Baumgarten und getroß Gartten steget, biehet
Ghaben zu Chur, oder auch Sonnen Wehn vom Gelbe
es fey, und wie es Nur Hahmen Haben möge,
entwiegne Täber, Rebst gehämmeter widerverthaltung des
Ghaben Rehmen wirde, an Getrenne, seu über Huden was
ben Jum Retten, Nachhahnhaft 6 fl. Verbitten der Lade,
und wird boriüber Begriffen, oder überwiesen, So geht
es Jym gleich als einem Diebe, an Seine Ehre und Hohes,**

Wor Straff Hefst abgelegen:

**Jm fall Jemant von den Nach-
hahn, Stroff-Hällig erant wird, und die Straffe nicht
ablegen wollte, Stroff-Hällig soll von dem Schulzen und Nach-
huten, nach gelegenheit der Schaden, gepfunder werden,
und Jym darf eine gewiße Zeit zur Zahlung Rettenen,
aber aber So er gar nicht zur Zahlung Bequamen
wolte, daß Pfand Verkaufen, die Straffe davon abdrichen,
und**

**Wor Reit Jhme wieder zuflitten. Wo Er
aber weiter mit Unbeobachteten Worten oder Täthigkeit,
Ghaben ertremicß, der Willigkeit nach, gestraffet werden,
mit 2 Mord der Lade zum Retten. Nach soll ein Zeber,
wenn Er vom Schaden gericht, und der Nachhahnhaft,
gestraffet wird, nicht vom Schaden weggehen, Es ley denn
So, daß Er Straffe ab-geleget, oder wegen befehlen
sich anff die Rechts Verfamming mit den Nachhahnen
verfolgen Sohe,**

Von überfeling Jemant van Schaden:

**So Jemant Straff-Hällig erfüll-
den wirde, und der Schulz Jym Durch die Finger iehen
wolle, und die Straffe nicht abfordern, So soll der Schulz
Goldses gebraucht zulassen. Umgeheten wenn der Schulz
etwas den Nachhahnen Ben Straffe anfangen und Be-
fehlen Retten, und Goldes Retter nicht vorhelle, So
werde Er auch Straff-Hällig geachtet werden,
und der gelegten Stoffe Schulz iegen.**

Wor Reit Jhme wieder zuflitten:

**Wo der Dordiffheit mit der Dade Sunn Rettenen
und beobachtet wurde, So soll der Schaden wieder zuflitten die
lager Reitabden Rütt-Totagen, und das alß oben die
mehr Golde ließter.**

1	Don Nammeinen Standeiner Standeiner
2	Don Dordiffheit dieier. Mulführ
3	Don Schaffen Rühr vom der alte Schulz a spund
4	Don Schaffen anlage
5	Don Gründins der Nachhahn
6	Don Fleißiger anbring in verholung im Schulzen an der
7	Don Begegen aus dem Schaffen a mache
8	Don Schulz u. Rehstale dorffs befe zu lichen Schuld
9	Don berichtung des Schaffen und Ratzeszen
10	Don befechtung des Schaffen und Ratzeszen
11	Don reitgleitig des Chines und Ratzeszen
12	Don reitgleitig u. Gertlicher verholung
13	Don hoff und Land-Rauß
14	Don land machen und anenachdem Lande
15	Don Ratzeszen und Ratzeszen
16	Don Ratzeszen und Ratzeszen
17	Don Ratzeszen und Ratzeszen
18	Don Ratzeszen und Ratzeszen
19	Don Ratzeszen und Ratzeszen
20	Don Schicht und Zeihung
21	Don Schicht und Zeihung
22	Don Schicht und Zeihung
23	Don Schicht und Zeihung
24	Don Schicht und Zeihung
25	Don Schicht und Zeihung
26	Don Schicht und Zeihung
27	Don Schicht und Zeihung
28	Don Schicht und Zeihung
29	Don Schicht und Zeihung
30	Don Schicht und Zeihung
31	Don Schicht und Zeihung
32	Don Schicht und Zeihung
33	Don Schicht und Zeihung
34	Don Schicht und Zeihung
35	Don Schicht und Zeihung
36	Don Schicht und Zeihung
37	Don Schicht und Zeihung
38	Don Schicht und Zeihung
39	Don Schicht und Zeihung
40	Don Schicht und Zeihung
41	Don Schicht und Zeihung
42	Don Schicht und Zeihung
43	Don Schicht und Zeihung
44	Don Schicht und Zeihung
45	Don Schicht und Zeihung
46	Don Schicht und Zeihung
47	Don Schicht und Zeihung
48	Don Schicht und Zeihung
49	Don Schicht und Zeihung
50	Don Schicht und Zeihung
51	Don Schicht und Zeihung
52	Don Schicht und Zeihung
53	Don Schicht und Zeihung
54	Don Schicht und Zeihung
55	Don Schicht und Zeihung
56	Don Schicht und Zeihung
57	Don Schicht und Zeihung
58	Don Schicht und Zeihung
59	Don Schicht und Zeihung
60	Don Schicht und Zeihung
61	Don Schicht und Zeihung
62	Don Schicht und Zeihung
63	Don Schicht und Zeihung
64	Don Schicht und Zeihung
65	Don Schicht und Zeihung
66	Don Schicht und Zeihung
67	Don Schicht und Zeihung
68	Don Schicht und Zeihung
69	Don Schicht und Zeihung
70	Don Schicht und Zeihung
71	Don Schicht und Zeihung
72	Don Schicht und Zeihung
73	Don Schicht und Zeihung
74	Don Schicht und Zeihung
75	Don Schicht und Zeihung
76	Don Schicht und Zeihung
77	Don Schicht und Zeihung
78	Don Schicht und Zeihung
79	Don Schicht und Zeihung
80	Don Schicht und Zeihung
81	Don Schicht und Zeihung
82	Don Schicht und Zeihung
83	Don Schicht und Zeihung
84	Don Schicht und Zeihung
85	Don Schicht und Zeihung
86	Don Schicht und Zeihung
87	Don Schicht und Zeihung
88	Don Schicht und Zeihung
89	Don Schicht und Zeihung
90	Don Schicht und Zeihung
91	Don Schicht und Zeihung
92	Don Schicht und Zeihung
93	Don Schicht und Zeihung
94	Don Schicht und Zeihung
95	Don Schicht und Zeihung
96	Don Schicht und Zeihung
97	Don Schicht und Zeihung
98	Don Schicht und Zeihung
99	Don Schicht und Zeihung
100	Don Schicht und Zeihung

37 Don Schicht und Zeihung

Zur Kirchengeschichte des Kreises Stuhm

Dr. Hans Schmauch - Marienburg

Das Gebiet des heutigen Kreises Stuhm gehörte ehemals zur altpreußischen Landschaft Pomesanien. Gleich dem übrigen Lande erlag auch dieser Gau dem tapferen Schwerte des Deutschen Ritterordens, als dieser vor rund 700 Jahren den Kampf gegen die heidnischen Preußen begann. Schon nach kurzer Zeit machte die Belehrung der Heiden und die Ansiedlung deutscher Bürger und Edelleute in dem eben unterworfenen Gebiet die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse des Preußenlandes erforderlich. Da diese Aufgabe dem Papste als dem Oberhaupt der Gesamtkirche rechtmäßig zustand, erfolgte in seinem Auftrage am 29. Juli 1243 die Einteilung Preußens in die vier Diözesen Culm, Pomesanien, Ermland und Samland. Für die Diözese Pomesanien, die auch den heutigen Kreis Stuhm umfaßte, wurden die Flüsse Orla, Weißsel, Nogat, Drausenue und Weeste als Grenzen bestimmt; tatsächlich gehörte aber seit Beginn des 14. Jahrhunderts auch das Große Marienburger Werder und das alte Land Sassen (die heutigen Kreise Osterode und Neidenburg) zu diesem kirchlichen Sprengel. Wie überall in Deutschland so hatten im Mittelalter auch in Preußen die Bischöfe neben der kirchlichen Leitung ihrer Diözese zugleich ein bestimmtes Landesgebiet als weltliche Oberherrschen zu verwalten. Der landesherrliche Besitz des pomesanischen Bischofs umfaßte mit geringen Abweichungen die heutigen Kreise Marienwerder und Rosenberg (ohne Dt. Enslau). Das ganze übrige Gebiet der Diözese Pomesanien aber unterstand der Landeshoheit des Deutschen Ritterordens, der deshalb hier in der Regel das Patronatsrecht beßte; ihm stand also das Recht zu, für die einzelnen Pfarreien die ihm gehörenden Geistlichen jeweils dem Bischof zur Einschaltung als Pfarrer vorzuschlagen. Unter der Herrschaft des Deutschordens gab es im Gebiet des heutigen Kreises Stuhm die beiden Stadtpfarreien zu Christburg und Stuhm und 19 ländliche Kirchspiele.

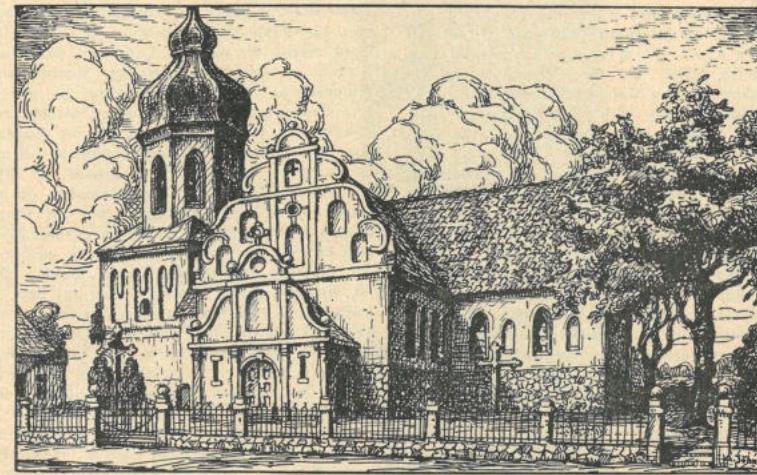
Der 2. Thorner Friede von 1466 war auch für die Diözese Pomesanien von einschneidender Bedeutung, insofern als der größere südliche Teil einschließlich des weltlichen Herrschaftsgebiets der pomesanischen Bischöfe unter der Herrschaft des Deutschordens verblieb, während der nördliche Teil, das sogenannte Palatinat Marienburg (dazu gehörten die heutigen Kreise Stuhm und Marienburg sowie das Große Werder), unmittelbar dem Polenkönig unterstellt wurde. Dieser übte daher hier fortan bis zum Ende der

polnischen Herrschaft im Jahre 1772 als Landesherr das Patronatsrecht über die Pfarreien aus.

Dieser politischen Zerreißung der alten Diözese Pomesanien folgte in der Reformationszeit auch noch die religiöse Trennung. Im bisherigen Ordensland führte Herzog Albrecht von Preußen — so nannte sich dieser letzte Hochmeister des Deutschordens seit dem Krakauer Friedensvertrag von 1525 — die Lehre Luthers ein. Auch der damalige Bischof von Pomesanien, Erhard von Quicke, schloß sich der neuen Lehre an (im Gegensatz zu seinem Domkapitel, das sich energisch dagegen sträubte) und verzichtete zugunsten des neuen Herzogs auch auf sein weltliches Herrschaftsgebiet. Was geschah nun mit dem nördlichen Teil der Diözese Pomesanien, der zum Machtbereich der Krone Polen gehörte? Im Polenreich blieb das katholische Bekenntnis zwar Staatsreligion, aber auch hier fand die Lehre Luthers und der anderen Reformatoren während des 16. Jahrhunderts in weiten Kreisen Eingang. Nicht anders erging es dem Marienburger Palatinat. Vor allem in den Städten gewann die neue Lehre zahlreiche Anhänger. In Christburg nahmen die Lutheraner die Pfarrkirche in Besitz (1567). In Stuhm erhielten sie 1570 vom Polenkönig die Erlaubnis, die Hospitalskirche für ihren Gottesdienst zu benutzen. Auch auf dem Lande gewann das Lutherthum hier und die Anhänger. So war z. B. in Reudorf der Pfarrer 1543 lutherisch — er wurde vom Marienburger Rat zum Predigeramt berufen —, ebenso in Kalwe und Lüttfelde; auch von einigen Kirchschullehrern galt daselbe. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts aber setzte wie überall in Polen so auch im Marienburger Gebiet die Gegenreformation kräftig ein und gewann mit staatlicher Unterstützung einen großen Teil des Landes wieder für die katholische Kirche zurück. In Christburg und Stuhm mußten die Lutheraner trotz erheblichen Widerspruchs die bisher von ihnen benutzten kirchlichen Gebäude (Kirche, Hospital, Schule) herausgeben. Fortan hielten sie ihren Gottesdienst in den Rathäusern, und als diese durch Brände zerstört wurden, in Privathäusern ab. Auf dem Lande blieb nur die lutherische Gemeinde in Lüttfelde bestehen; als den Lutheranern 1668 auch hier die aus der Ordenszeit stammende Pfarrkirche abgenommen wurde, erbauten sie sich im folgenden Jahre ein eigenes Gotteshaus. Eine neue lutherische Gemeinde mit eigenem Prediger entstand 1633 in Losendorf.

Welche geistlichen Oberen unterstanden nun die Katholiken des Marienburger Gebiets, nachdem die bisherige kirchliche Unterordnung unter den Bischof von Pomesanien durch dessen Uebertritt zum Luthertum von selbst aufgehört hatte? Schon gelegentlich seines Aufenthalts in Danzig (April—Juli 1526) hat König Sigismund von Polen, als er hier nach den vorangegangenen schweren politi-

Bischofsthul, der rechtsgelehrte Danziger Patrizier John Tiedemann Giese (1538—49), enthielt sich dagegen in der Regel dieses Titels. Er sah es wohl als bedeckt an, daß ihm dies Amt nur vom Polenkönig ohne Mitwirkung des Papstes als das Oberhaupt der Kirche verliehen worden war. Tatsächlich aber hat auch er die kirchliche Aufsicht über den katholisch gebliebenen Teil der Diözese Pomesanien ausgeübt.



Kath. Kirche in Altmark

chen und religiösen Wirren wieder Ordnung schuf, dem Culmer Bischof Johannes von Konopat die kirchliche Aufsicht über den seiner Herrschaft unterstehenden Teil der Diözese Pomesanien übertragen, und bereits am 3. September 1526 sehen wir den Bischof tatsächlich von seinem neuen Amt (in einer Marienburger Angelegenheit) Gebrauch machen. Nach seinem Tode (1530) bemühte sich der ermländische Bischof Mauritius Ferber beim polnischen Königshof um die Uebertragung der kirchlichen Verwaltung des Marienburger Gebietes, hatte damit aber keinen Erfolg. König Sigismund der Alte bestellte vielmehr den von ihm zum Culmer Bischof ernannten Johannes Dantistus (1530—38) auch zum Verwalter des Bistums Pomesanien, und Dantistus führte tatsächlich in seinen amtlichen Erlassen diesen Titel. Sein Nachfolger auf dem Culmer

Unter dem nächsten Culmischen Bischof Stanislaus Hosius (1549—51) gestalteten sich die Dinge etwas anders. Auf Wunsch des Polenkönigs übertrug ihm der Papst am 25. Juli 1550 die besondere Aufgabe, in der Diözese Pomesanien gegen die Andersgläubigen einzuschreiten und sie nach Möglichkeit wieder in die katholische Kirche zurückzuführen. Sein Nachfolger Johannes Lubodzieski (1551—62) aber gebrauchte wieder den Titel eines Administrators des Bistums Pomesanien. Vom nächsten Culmischen Bischof Stanislaus von Sislaw (1562—71) hören wir zwar nichts dergleichen; wahrscheinlich hat aber auch er den politischen Teil der alten Diözese Pomesanien kirchlich betreut. Eine Aenderung dieser Verhältnisse dagegen erstrebt Stanislaus Hosius, der Hauptträger der Gegenreformation im Polenreich (seit 1551 war er Bischof von Ermland und

seit 1561 zugleich Kardinal der römischen Kirche). Als er, vom Papst nach Rom berufen, seinen vertrauten Freund Martin Kromer zu seinem Stellvertreter gemacht hatte, und ihn im Jahre 1570 auch zu seinem Nachfolger bestellt wissen wollte, da bemühte er sich eifrig, diesem die Würde eines Bischofs von Pomesanien zu verschaffen. Kromer aber lehnte das im Einverständnis mit dem polnischen Königshofe ab, und so kam der Plan des Hofes nicht zur Ausführung.

Nach dem Tode des oben genannten Culmer Bischofs Stanislaus von Silsland (1571) finden wir dann bereits im folgenden Jahre den Olivaer Abt Kaspar Jesche als Administrator von Pomesanien tätig. Ob die Schwierigkeiten, die die Neubesetzung des Culmer Bischofsstuhles jahrelang hinauszögerten, diese Abweichung von der bisherigen Gesetzmäßigkeit bedingten, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls verbantete Jesche das neue Amt seinen vorzüglichen Beziehungen zum polnischen Königshofe. Doch scheinen sich bei seiner Tätigkeit für Pomesanien Schwierigkeiten ergeben zu haben — ihm fehlte ja die bischöfliche Würde. Denn die Provinzialsynode, die die polnischen Bischofe am 19. Mai 1577 zu Petrifau abhielten, beschloß, beim König die Wiederherstellung des untergegangenen Bistums Pomesanien zu erbitten; wenn das nicht angängig sei, so sollte mit Zustimmung des Königs beim Papst die dauernde Unterstellung des polnischen Teils der pomesanischen Diözese unter den Culmer Bischof beantragt werden. Papst Gregor XIII. genehmigte am 29. Dezember 1577 diesen Antrag, und seit diesem Zeitpunkt bestand wahrscheinlich die kirchenrechtliche Vereinigung der Diözese Culm und Pomesanien zu Recht. Der neue Culmer Bischof Petrus Koska (1574–95) übernahm daher wieder die Verwaltung von Pomesanien. Sein Nachfolger Petrus Tiltig (1595–1600) aber nannte sich bereits „immerwährender Administrator“ des Bistums Pomesanien. Und dem nächsten Inhaber des Culmischen Bischofsstuhles, Laurentius Gembidi, legte Papst Clemens VIII. in einem amtlichen Erlass vom 16. April 1601 zum ersten Mal den Titel „Bischof von Culm und Pomesanien“ bei. Ausdrücklich hob er bei dieser Gelegenheit hervor, die pomesanische Kirche sei längst dauernd mit der Diözese Culm vereinigt.

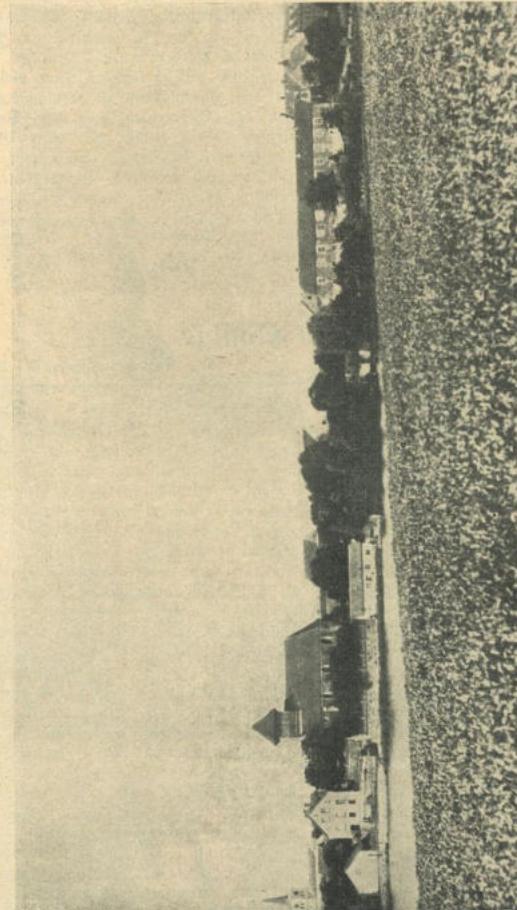
Dieser Zustand blieb mehr als 200 Jahre bestehen. Erst die päpstliche Bulle „*De salute animarum*“, die im Jahre 1821 nach den Wirren der Napoleonischen Zeit die Verhältnisse der katholischen Kirche im Königreich Preußen neu ordnete, brachte eine Änderung, indem sie die im alten *Palatinat Marienburg* gelegenen *Dekanate* Fürstenwerder, Neuteich, Marienburg, Stuhm und Christburg fortan der Diözese

Ermeland unterstellt. Am 21. September 1821 übernahm der ermländische Bischof Joseph von Hohenzollern tatsächlich die kirchliche Verwaltung des genannten Gebietes. Diese Regelung ist für die katholischen Pfarrgemeinden des Kreises Stuhm bis auf den heutigen Tag in Geltung geblieben.

Die Zahl der Pfarreien hat freilich während der mehr als 300-jährigen polnischen Fremdherrschaft mancherlei Veränderungen erfahren, eine Folge der schweren Verheerungen, die die Schwedenkriege des 17. und 18. Jahrhunderts über das Land gebracht haben. Im Jahre 1647 lagen bereits die aus der Ordenszeit stammenden Kirchen zu Honigfelde, Kiesling, Konradswalde, Braunswalde und Nikolaiten zerstört da, und andere Gemeinden waren zu Filialen herabgesunken (Baumgarth, Neudorf, Peterswalde und Schropp). Im 18. Jahrhundert gingen auch die Kirchen zu Jordanien und Neudorf zu grunde; die Pfarrei Neumark büßte ihre Selbständigkeit ein und wurde mit Altmark vereinigt. Mit der Einverleibung des Gebietes ins Königreich Preußen (1772) ging das Patronatsrecht über die meisten alten Pfarreien (Christburg, Stuhm, Posilge, Pestlin, Altmark, Kalwe und Dt. Damerau) vom Polen König auf den König von Preußen über und steht noch heute dem Staate Preußen zu. Für Schönwiese besitzt die dortige Gutschaft seit dem Mittelalter das Patronatsrecht. In den letzten Jahrzehnten sind dann neue katholische Pfarreien in Bönhof, Rehhof und Nikolaiten eingerichtet worden, deren Besitzungsrecht der Bischof von Ermeland hat. Die in jüngster Vergangenheit zu Braunswalde errichtete Kapelle ist Filiale von Stuhm.

Bei einer Neuordnung der kirchlichen Verwaltung wurden 1830 sämtliche katholischen Pfarreien des 1818 neu geschaffenen landräthlichen Kreises Stuhm im *Dekanat Stuhm* vereinigt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde indessen das *Dekanat Christburg* wiederhergestellt; es umfaßt heute die Pfarreien Christburg (mit Baumgart), Altmark (mit Neumark), Lichtfelde, Nikolaiten, Posilge und Schönwiese. Dem *Dekanat Stuhm* verblieben die katholischen Kirchengemeinden zu Stuhm (mit Stuhmsdorf und Braunswalde), Kalwe (mit Schropp), Pestlin (mit Peterswalde), Dietrichsdorf (früher Straszewo), Bönhof, Dt. Damerau und Rehhof.

Von den evangelischen Kirchengemeinden des Kreises Stuhm stammen einige noch aus der Reformationszeit. So erhielten sie sich vor allem trotz vieler Schwierigkeiten in den Städten Christburg und Stuhm. Erst nach der Vereinigung mit dem Königreich Preußen wurden hier indessen eigene evangelische Kirchen er-



Rundesgericht

St. Wallenbergs

Teilansicht von Stuhm (1885)

Landratsamt

St. Bannen

Engl. Schule

richtet, in Christburg 1791 und in Stuhm 1816. Von den ländlichen Kirchspielen reicht nur die evangelische Pfarrei Lüchfelde bis ins 16. Jahrhundert zurück, und aus dem 17. Jahrhundert stammt die evangelische Gemeinde zu Losendorf. Die anderen Kirchspielle dieses Bekenntnisses aber sind erst im 19. oder 20. Jahrhundert begründet worden, so Rehhof, Luisenwalde und Altmark.

Eine umfassende Organisation der lutherischen Kirche fehlte während der ganzen polnischen Zeit; immerhin werden die vier alten Gemeinden des heutigen Kreises Stuhm Anschluß an die große lutherische Kirchengemeinde in Marienburg gehabt haben. Nach der Einverleibung ins Königreich Preußen erhielt die Westpreußische Regierung zu Marienwerder die Aufsicht über die protestantischen Kirchen des neu erworbenen Gebietes, und die vier Gemeinden des Stuhmer Kreises wurden der im Jahre 1773 geschaffenen

lutherischen Kircheninspektion Marienburg unterstellt. Im Jahre 1816 übernahm das neu eingerichtete Konsistorium zu Danzig die Aufsicht über die protestantischen Kirchen der Provinz Westpreußen; die Gemeinden zu Lüchfelde und Losendorf blieben auch weiterhin bei der Kircheninspektion Marienburg (nach einigen Jahrzehnten Superintendent genannt), während Christburg und Stuhm zur Kircheninspektion Marienwerder geschlagen wurden. Das Danziger Konsistorium hörte 1832 auf zu bestehen, seine Geschäfte gingen auf das Konsistorium zu Königsberg über. Erst nach der Wiederherstellung der Provinz Westpreußen (1878) erstand im Jahre 1886 auch das Konsistorium zu Danzig von neuem. Seit dieser Zeit gehören sämtliche evangelischen Kirchengemeinden des Kreises Stuhm zur Superintendentur Marienwerder, die nach dem Verlust des Weichseltoridors (1919) wieder dem Konsistorium zu Königsberg untersteht.

Die katholische Pfarrkirche zu Posilge

Dr. Bernhard Schmid - Marienburg.

Diese Kirche gehört zu den ältesten kirchlichen Gründungen des Kreises. Der jetzt stehende Bau ist im 14. Jahrhundert errichtet, erlitt aber 1629 im Kriege eine durchgreifende Zerstörung, so daß nur die nackten Mauern stehen blieben. Nach dem Kriege begann der Pfarrer Martin Scherer eine Zustandserzung, die sich hauptsächlich auf das Altarhaus beßchränkte. Der zweite polnisch-schwedische Erbfolgekrieg 1655–1660 brachte neue Kriegsschäden, so daß die Kirche vollends zur Ruine wurde. Erst gegen das Ende jenes Jahrhunderts konnte der Pfarrer Szczepanski die Kirche vollständig wiederherstellen, und aus dieser Zeit sind noch die Rechnungen erhalten. Sie sind kulturgechichtlich wertvoll, weil sie auch die Namen der Bauhandwerker und die Herkunft der Baustoffe angeben, also die wirtschaftlichen Beziehungen zu jener Zeit klarlegen. 1694 wurden die Baustoffe beschafft, Rall aus Weizenberg, das wohl nur Ausladeplatz an der Weichsel war, aus Christburg, Elbing und Marienburg angekauft, Mauerziegel aus Döllstädt, Mopfen und Holländer Ziegel aus Elbing, Dachziegel aus Preuschmarl. Am 14. April 1695 begann die Maurerarbeit unter Leitung eines namentlich nicht genannten Maurers aus Stolzenberg, bei Danzig, der aber schon nach vier Wochen starb. Seine Arbeit wurde von Meister David Knebel aus Danzig vom 4. Juni bis zum 24. September 1695 fortgesetzt. 1695 führte der Zimmermann

Georg Knebel aus Christburg die Dächer auf dem Schiff und dem Chor aus. Das Holz dazu kam aus Alt-Christburg. Am 4. Mai 1696 wurde ein neuer Vertrag mit den Maurermeistern Bartholomäus Ranisch und Martin Grimmer aus Danzig abgeschlossen; sie sollten das Sakristeigewölbe mauen, den Turm auf dem alten Unterbau aufführen, den Fußboden in der Kirche legen, die Türgerüste herstellen, die Kirche innen und außen tünden und die Dachbedeckung auf dem Schiffe vollenden. Barthel Ranisch ist der bekannte Danziger Meister, der 1678–1681 die königliche Kapelle baute und seiner Zeit ein angesehener Baumeister in Danzig war, hier jedoch nur einen handwerklichen Auftrag hatte. Martin Grimmer, aus Stettin gebürtig, war 1692 Bürger in Danzig geworden. 1696 führte auch Georg Knebel den Holzverband des Glodenturmes und die hölzernen Tonnen gewölbe in der Kirche aus, wozu die Linden dielen aus Dt. Eylau kamen, vielleicht aus dem Schönberger Forst, der noch heute urwüchsigen Lindenbestand hat. Von Knebel stammt also die zierliche Laterne auf dem Turm, während David Knebel die Architektur des Giebels ausgeführt hat. Ein Kleinschmied aus Danzig fertigte das Giebelkreuz für 36 Gulden damaliger Münze, ein Marienburger Kleinschmied das Kreuz auf dem Turmchen für die Signierglöde. Die Klempererarbeit zur Dachung des Turmes teils mit Blei, teils mit Weißblech führte Georg Börner aus Danzig aus,

der dort 1687 Bürger geworden war, während ein ungenannter Kupferschmied aus Danzig 18 Gulden für die Wetterfahne auf dem Turme erhielt. Damit war der Bau im Wesentlichen fertiggestellt. 1699 arbeitet noch ein Elbinger Maurer an den Gesimsen, Fenstern und Pfeilern des Presbyteriums. Ein Marienburger Maler besorgte den Anstrich der äußeren Eiszapfen, später ist noch der Maler Jaschke aus Marienburg beschäftigt. Besonders wichtig

ist die Notiz, daß ein — leider nicht genannter — Danziger Maler 1700 das Gewölbe im Schiff bemalt hat. Von ihm stammen also die zwölf Darstellungen aus dem Leben des Heilandes, die in ihrer farbigen Einförmigkeit von hervorragender Schönheit sind. Die Tischler und Bildschnitzer kamen ebenfalls aus der Nachbarschaft, der Elbinger Schnitzer erhielt 36 Gulden für die noch erhaltene



Kath. Kirche in Posilge

Triumftreuzgruppe, der Christburger Schnitzer 14 Gulden für die eichene Johannesfigur im Westgiebel, die jetzt fehlt. Am 31. Oktober 1700 wurde die Kirche geweiht, doch war die Ausstattung noch nicht beendet, 1701 wurde der Hochaltar von einem Danziger Schnitzer für 100 Gulden geschnitten, wozu die Fürstin Ludovika Czartoryski ein neues Gemälde der heiligen Jungfrau stiftete. Die Staffierung besorgte 1719 ein Elbinger Maler. Der Antoniusaltar war ebenfalls einem Danziger Schnitzer übertragen, der aber bald an der Pest starb; nach ihm setzte der Danziger Bildhauer, Herr Heinrich Berner, auf Langgarten, die Arbeit fort. 1709 fertigte ein Danziger Bildschnitzer die beiden Standleuchter an,

die der Marienburger Maler Johannes Jacobi für 65 Gulden vergoldete. Die Schnitzerarbeit ist von hervorragender Schönheit. Endlich lieferte noch 1709 der Maler Michael Sommer zu Danzig vier Gemälde der Apostel Petrus, Paulus, Andreas und Johannes, für je 6 Gulden das Stück. Eine Menge von Künstlernamen treten uns hier entgegen, Deutsche aus den benachbarten Städten. Besonders wertvoll ist es, daß wir wissen, wer die Architektur der Westfront ausgeführt hat, Handwerks-Meister, die ein gut geschultes Schönheitsgefühl besaßen. Dadurch wird diese Dorfkirche zu einem Denkmal westpreußischer Volkskunst.



Eine mehrhundertjährige Linde

aus dem Garten des Herrn Gutsbesitzers Bochert, Dörn. Dietrichsdorf, die trotz ihres Alters sich alljährlich mit üppigem Laubschmuck verzündigt

Ein Ostmarkenlied

Von Felix Dahn

Das Land, das weiland unsre Ahnen
Gehoben aus Barbarentum,
Dies Land soll bleiben den Germanen,
Das ist der Deutschen Recht und Ruhm!

Und was die Slawen von uns lernten,
Richt gegen uns sei es gewandt:
Wir Deutsche selber wollen ernten,
Was deutsche Hand gesät im Land!

Ein altes Baudenkmal in Christburg



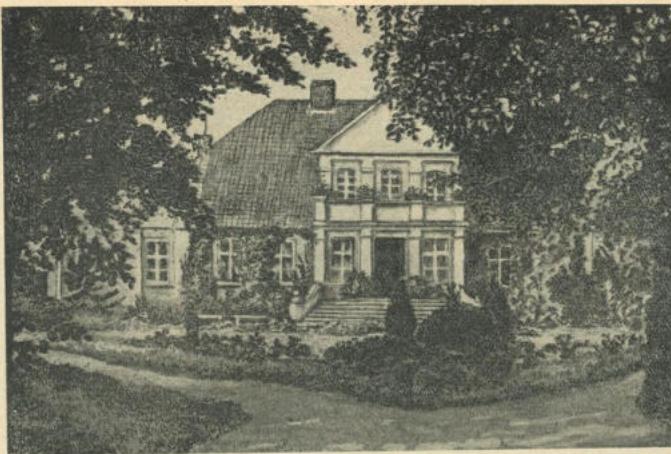
Mehrere Jahrhunderte ist es alt, dieses schöne Vorlaubenhäuschen, das seinen Stand in Christburg am Galgenberg, der Stätte, wo einst die schweren Verbrechen gefüchtet wurden, hat. Mehrere Menschengeschlechter der verschiedensten Berufe hat es beherbergt, darunter zwei Elbinger Scharfrichter.

Am 20. Februar 1795 sehen wir als Eigentümer dieses Hauses den Scharfrichter Ernst Müller aus Elbing eingetragen, der es in der Zwangsversteigerung, da der Besitzer Johann Seidel verschollen, für den Preis von 166 Thlr. 60 Gr. erwirbt. Dem Johann Seidel ist übrigens diese Käthe — so heißt es weiter — von seiner Mutter Barbara Seidel zugestellt, wie der Magistrat zu Christburg unterm 18. Februar 1768 becheinigt und zugleich die unterm 6. März 1724 erteilte erbliche Verschreibung für den Christian Off und Jacob

Seidel bestätigt. Nach dieser Urkunde ist demnach das Bestehen dieses Hauses seit 206 Jahren anzunehmen.

Nach dem Ableben der Witwe des Gottfried Ernst Müller geht das Grundstück unterm 22. Februar 1804 in den Besitz des Scharfrichters Martin Sigismund Schessner aus Elbing für 1.666 Thlr. über. In den darauf folgenden Jahren sehen wir die Besitzer noch mehrfach wechseln; es sind meistens biedere Handwerksmeister des Städtchens Christburg. Am 1. November 1917 erwirbt das Haus der Kreisparteisekretär von Wantoch-Relowksi in Christburg. Dieser richtete es als Mietshaus ein, und man muß über die Räumlichkeiten dieses Hauses staunen, wenn man hört, daß hier sieben Familien mit insgesamt 36 Personen auskömmlich wohnen; das sind 1½ Prozent der Einwohner aus Christburg.

Rittergut Wilzen



Das Herrenhaus — Erbaut 1802, erneuert 1932

Westpreußens Gruß an das deutsche Saargebiet

Wenn wir in diesem Jahre in unserem Heimatkalender einen besonderen Abschnitt dem deutschen Saargebiet einräumen, so wollen wir damit unserem Gemeinschaftsgefühl, das uns Westpreußen mit unseren Volksgenossen im Saarlande besonders eng verbündet, Ausdruck geben. Deutsche im Grenzkampfe hier wie dort, Volksabstimmung im Jahre 1920 bei uns, 1935 im Saarlande. — So bestimmt es der „Friedensvertrag“ von Versailles. Wir haben den Abstimmungskampf hinter uns und ihn mit einem glänzenden Siege gekrönt. Und wie steht es mit dem Saarlande? Dreizehn Jahre leben die deutschen Brüder und Schwestern an der Saar nun schon unter der völkischen Trennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Verflavung einer Fremdherrschaft, die noch

immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiet dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken.

Wir ersehnen den Tag, an welchem das Saarland von der Knechtschaft befreit wird, an dem auch die Saarländer durch ihr Treubekenntnis zum deutschen Mutterlande der Welt zeigen werden, daß sie Deutsche sind und immer bleiben wollen.

„Durch Kreuz zum Sieg!“

Auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!“



Alt-Saarbrücken im Frühlingskleid

Saargebiet und Saarvolk.

Dem Völkerbund verpfändet.

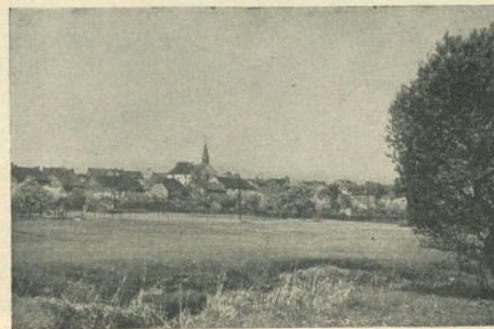
Das Saargebiet ist deutsches Land. Rein Deutsch! Es wohnen dort keine Franzosen. Nicht mehr und nicht anders als in jedem anderen deutschen Landesteil sich Franzosen aufzuhalten, finden wir auch dort Einwohner französischer Staatsbürgerschaft. Aber deutsche Staatsbürger französischer Rasse gibt es dort nicht. Was seit 1918 seit dem Ende des unseligen Krieges, seit der vorübergehenden Trennung des Gebietes von Deutschland, an französischen Elementen eingewandert ist, war fremd und ist fremd geblieben. Diese Beamten und Kaufleute werden 1935 mit den französischen Beamten der Gruben wieder restlos verschwinden. Bis dahin ist nach dem Vertrag von Versailles das Gebiet politisch, auch als Zollgebiet, der deutschen Verwaltungssouveränität entzogen und dem Völkerbund zu treuen Händen verpfändet; die Kohlengruben aber sind bis dahin Eigentum des französischen Staates. Verwaltet wird das Gebiet von einer fünfköpfigen Regierungskommission, die vom Völkerbund ernannt wird. Davon muß einer Franzose sein und nur einer Saarländer. Die übrigen dürfen aus aller Herren Länder stammen, nur nicht aus

Deutschland. So hat der Völkerbund, der Sitz der Rechte aller Völker, selbst die — in seinem eigenen Interesse müssen wir es sagen — traurige Aufgabe, eine landesfremde Regierung über eine unzweckhaft deutsche Bevölkerung zu setzen. 1935 findet eine Volksabstimmung statt, in der das Saargebiet entscheiden soll, ob es den gegenwärtigen Zustand beibehalten, oder zu Frankreich gehören oder zu Deutschland zurückkehren will. Vertragsgemäß bleibt das Saargebiet bis zur Regelung durch Volksabstimmung französisches Zollgebiet. Widerrechtlich aber ist von der Regierungskommission die Frankenwährung eingeführt worden. Das ist kurz ausgedrückt der politische Stand des Saargebiets.

Wenn auch Frankreich bei den Pariser Friedensverhandlungen 1919 zäh und geschickt seine

alterproben Diplomatentünche spielen ließ, um dieses Gebiet, wider alles Recht und wider die Grundbedingungen der Wilson-Vorschläge für den Frieden, sich anzueignen, so ist ihm doch nur die vorläufige Loslösung des Gebiets von Deutschland bis 1935 gelungen.

Es gab sich damit zufrieden, weil es hoffte, in diesen 15 Jahren mit Güte und Gewalt die Einwohner für sich zu gewinnen. Aber von Anfang an antwortete die gesamte Einwohnerschaft einmütig, über alle politischen, religiösen und wirtschaftlichen Verschiedenheiten hinweg, mit einem aus tiefstem Seelengrund kommenden: Nein! Die Welt hat dieses Nein zu wiederholten Malen gehört. Sie wird es wieder hören 1935, wenn die offizielle Abstimmung kommt.



Nahe an der deutsch-französischen Grenze liegt das Dörchen
Emmersweiler

Die Geschichte des Saargebiets.

Es kann nicht anders sein, denn das Saargebiet ist deutsch. Es ist Grenzland, aber nicht einmal so, daß sich dort etwa angrenzende Rassen mischen, wie in Oberschlesien oder Nordschleswig. Wohl grenzt es an die gegenwärtige politische Grenze Frankreichs, an Lothringen, aber die Sprachgrenze liegt noch weiter ab. Diese Grenze deutschen Sprachgebiets zieht sich erst durch die Gegend von Metz.

Seit dieses Gebiet an der Saar in den Lichtensteinkörper der Geschichte trat, wohnten hier Deutsche. Genau so wie in Schwaben, Thüringen, am Niederrhein, in Westfalen. Ja, das Saargebiet ist länger deutsch als Mecklenburg und Schlesien, die

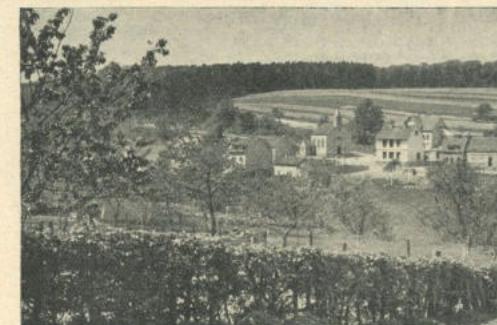
erst im Mittelalter dem Slaventum kulturell abgewonnen wurden. Selbst schon in der Zeit, als Cäsar, der altrömische Feldherr, im ersten Jahrhundert vor Christus in die linksrheinischen Gebiete vordrang, wohnten hier keine reinen Kelten mehr. Sie waren untermischt mit Germanen. Gerade von den Treverern, die saaraufwärts wohnten, bemerkte Cäsar ausdrücklich, daß sie „sich germanischer Herkunft rühmten“. Die Bestimmung, daß der Rhein die Grenze Galliens sei, erfolgte aus rein politischen Erwägungen heraus. Cäsar wollte eben, daß das von ihm eroberte Gallien bis zum Rhein reicht. Wenn die heutigen Franzosen sich diese These zu eigen machen wollen, dann hätten die heu-

tigen Italiener als Erben des alarischen Italiens mehr Recht dazu. Auch die heutigen Franzosen sind keine Kelten, keine Gallier mehr. Sie entstiegen dem Chaos der Völkerwanderung als ein mit Germanen, besonders fränkischen Germanen, hochprozentig durchmisches Volk. Als solches haben sie auf die linksrheinischen Gebiete ebenso wenig Anspruch wie auf die ehemals keltischen Gebiete Oberitaliens.

Wie dem auch sei, sagt Dr. J. M. Färbinger in einer Studie über das Saargebiet (Westermanns Monatshefte, Band 143, 1. Heft 1883), der wir mit gütiger Erlaubnis des Verlags die folgenden historischen Schilderungen entnehmen: Die Völkerwanderung stürzte das Alte, das alte Verhältnisse, und was aus dem Chaos hervorging, das hatte sich als gefund erweisen, konnte Anspruch erheben auf geschichtliche Dauer. So

denen sich bald noch der Rosselgau zugesellte. Die Gaugrafen wurden später Landesfürsten. Besonders früh zeigte sich diese Entwicklung in Lothringen, dessen Herzöge bekanntlich schon unter den Karolingern selbständige, also reichsfeindliche Pöhlung trieben mit Unterstützung der französischen Könige.

So gab es denn vom 12. Jahrhundert ab in dem wegen der Kreuzung wichtiger Straßen begehrtesten Saargau Grafen unter dem Familiennamen „von Saarbrücken“, Lehnsträger des Bischofs von Metz. Ihren Namen führten sie nach ihrer Hauptburg, die auf dem Felsen des heutigen Saarbrücker Schlosses stand und selbst so genannt wurde nach einer von den Römern erbauten Brücke, die etwa eine halbe Stunde oberhalb am Halberg lag und mindestens bis ins 13. Jahrhundert bestand.



Der liebliche Waldweiler von St. Nikolaus

lten das Reich der Franken, das die westgermanischen Stämme vereinigte. Im Saargebiet kreuzten sich die Siedlungen der Franken und Alemannen, erst feindlich, dann nach der Zülpicher Schlacht in friedlichem Nebeneinander. Die Franken waren offenbar in der Überzahl; denn der saarländische Dialekt ist bis heute ein Zweig der rheinfränkischen Gruppe, durchsetzt mit mancherlei alemannischen Elementen. Karl der Große führte die fränkische Gauenteilung straff durch, die unser Gebiet in sechs Teile gliederte, ohne daß die Grenzen mit irgendwelchen heutigen zusammenfielen. Der Vertrag von Meerssen, der endgültig das französische und das Deutsche Reich gegeneinander abgrenzte, kennt bereits einen oberen und einen unteren Saargau, einen Blies-, einen Nied- und einen Albgau,

In den folgenden Jahrhunderten trieben die Grafen je nach der Macht des Kaisers mehr deutsche oder mehr lothringische Politik, die und da auch französische. Doch finden wir sie in den entscheidenden Stunden unentwegt in deutscher Geistinnung, wie z. B. Franz I. deutschnah versuchte, den Grafen Johann Ludwig zur Parteinachahme für sich zu gewinnen, als es sich darum handelte, ob er oder Maximilians Enkel Karl V. Kaiser werden sollte. Die Reformation führte erst zwanzig Jahre nach dem Ausburger Religionsfrieden Graf Philipp III. durch. Der Dreißigjährige Krieg fand Saarbrücken zunächst auf kaiserlicher Seite, dann, seit dem Aufleuchten von Gustav Wolfs Stern, auf Seiten der Schweden, endlich auch im Dienste der Franzosen. Doch brachte der Westfälische Friede eine

neue Gefahr: Meß, Toul und Verdun wurden abgetreten, und mit Besorgnis erinnerten sich die Grafen, daß ihre Burg und manche Landesteile Mezer Lehen waren, wenn auch die Grafschaft selbst nur vom Kaiser abhing.

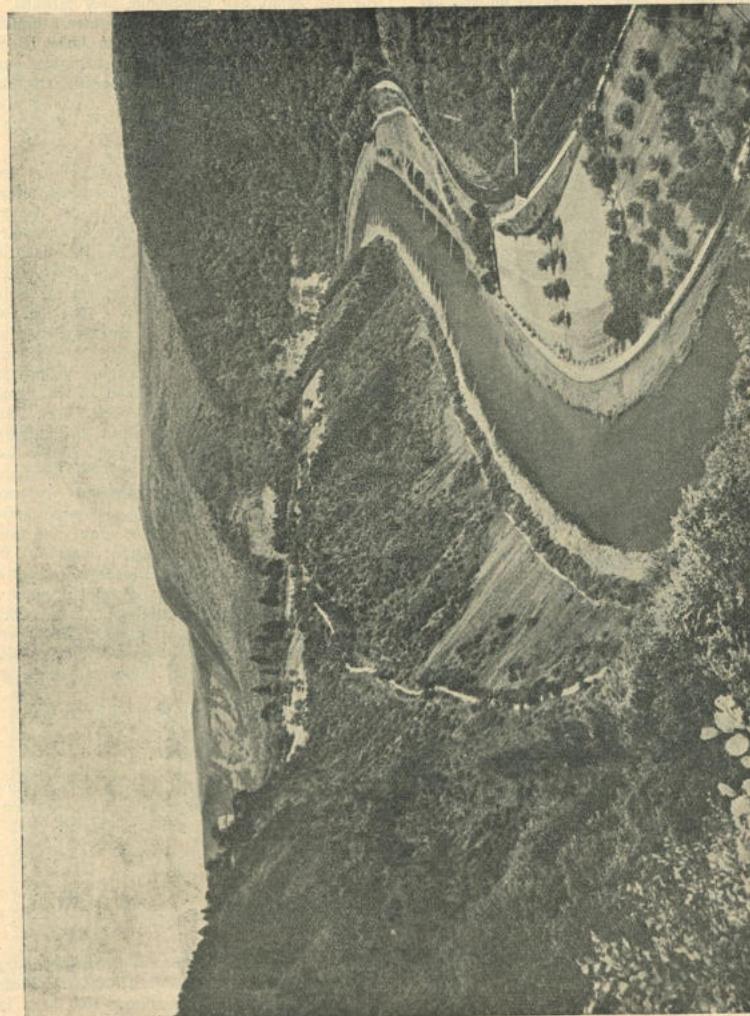
Ludwig XIV. von Frankreich war fest entschlossen, jeden nur möglichen Vorteil aus dem Frieden zu ziehen. So richtete er die berüchtigten Reunionskammern ein, die denn auch im Jahre 1680 Saarbrücken als Mezer, d. h. also nur als französisches Lehen erklärten. Doch hatte schon vorher eine französische Abteilung die Städte St. Johann und Saarbrücken befreit und bei einem Kampfe mit Kaiserlichen in Brand gestellt. Siebzehn Jahre waren die Franzosen die Herren und führten mit despatischer Gewalt mancherlei Neuerungen ein; einige bedeuteten vielleicht Fortschritt, andre aber wurden als deßdienst empfunden, und besonders hatten alle Evangelischen und Reformierten unter der Aufhebung des Ediktes von Nantes schwer zu leiden. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange: der Friede zu Ryswick brachte den Städten die Befreiung, wobei allerdings Homburg und verschiedene andre Festungen geschleift wurden. Vor allem aber segten es die Unterhändler durch, die mitten im lothringischen Lande neuerrichtete und von Frankreich aus besiedelte Feste Saarlouis mit einer halben Meile Bann herauszuschälen und als Insel im deutschen Gebiet zu behaupten.

Das 18. Jahrhundert zeigte entsprechend der Kabinettspolitik des absoluten Monarchismus die Nassauisch-Saarbrückischen Grafen je nach dem erwarteten Nutzen bald auf Seiten des Kaisers, bald im Dienste der Franzosen als Kriegsobersten von Söldnerregimentern. Das Volk hatte daran so wenig Anteil wie auch das preußische, als Friedrich nach dem Tage von Mollwitz mit Frankreich ein Bündnis schloß. Bei Rohrbach zählte das Regiment des Fürsten Wilhelm Heinrich zu denen, die vergeblich Ruhm zu erwerben hofften. Sonst aber nahm das Land unter diesem bedeutenden Herrscher einen gewaltigen Aufschwung. Grohartige Bauten entstanden, Schlösser und Kirchen, Fabriken wurden gegründet, Kohlenbergwerke sahgemäher und ausgiebiger betrieben, alles wie sonst auch in Europa. Und ebenso fühlte die Bevölkerung sich durch mancherlei Unfreiheiten bedrückt und durch eine zuletzt sehr üble Märtressen- und Günstlingswirtschaft ausgebeutet und verärgert.

Kein Wunder, daß das Gewitter der Revolution verheerend und flärend über das Grenzland hereinbrach, und als vollends die Banden der Sansculotten ins Land segten, spalteten sie das Fürstenhaus und die alte Herrlichkeit weg. Das war 1793. Die furchtbare Ernäherung für die Bürger kam zu spät. Vergeblich war auch der Versuch der Verbündeten Hilfe und Rettung zu bringen. Wie das übrige linke Rheinufer trug das Saargebiet eine zwanzigjährige Fremderherrschaft, lernte die neue Gesellschafts- und Staatsordnung am eigenen Leibe kennen, nahm teil an der Gloire Napoleons und an dem Aderlaß, den er seinen Völkern auferlegte, und wäre bei der allgemeinen Abrechnung 1815 beinahe um seine nationalen Hoffnungen betrogen worden. Denn der erste Pariser Friede schrieb das Saarbeden mit seinen damals schon wertvollen Kohlenfeldern Frankreich zu. Groß Bestürzung in Saarbrücken, Protestversammlungen, Bittschriften nach allen Richtungen, vor allem an Hardenberg, den preußischen Minister. Entrüstete und erschütternde Berichte im „Rheinischen Merkur“, dem Blatte von Görres. Ganz Deutschland nahm Anteil, und Friedrich Rückert dichtete sein Lied von dem „Armen Saarvöglein“, das allein im Chor der deutschen Waldbögel in Trauer verstummte.

Da tat Napoleon den erwünschten Schritt, von neuem aufzutauen und die Waffen zu versuchen; denn als er nunmehr endgültig geschlagen und gefangen worden war, da konnte die Abrechnung gründlicher geschehen, und zum unermehllichen Jubel der Bevölkerung wurde die neue Grenze erst hinter den Saarstädten gezogen. Wenn man die Briefe, Gedichte, Zeitungsartikel der Zeit liest, dann kann man glauben, daß nirgendwo im ganzen deutschen Vaterlande der Gedenktag der Leipziger Schlacht am 18. Oktober 1815 begeisterter begangen werden konnte als in Saarbrücken, wo im Jahre vorher alles dunkel bleiben mußte, während einige Meilen weiter von allen Höhen die Freudenfeuer lohnen.

Die friedliche Entwicklung des Landes unter preußischer Herrschaft brachte mächtvolles Erblühen. 1909 wurde die neue Großstadt Saarbrücken geschaffen durch Verschmelzung von Saarbrücken, St. Johann, Malstatt und Burbach. Sonst hatte das Land seine Sondergeschichte.



Ruhsäule vom Kaiserweg auf die Tabener Kapelle in unmittelbarer Nähe der künstlich geschaffenen Saargrenze.

Das Unrecht von Versailles am Saargebiet.

Mit Hilfe zweier Lügen — denn es handelt sich hier um bewußte Unwahrheiten — ist es der französischen Diplomatie bei den zum sogenannten Frieden von Versailles führenden Verhandlungen im Jahre 1919 gelungen, das Unrecht der Osttrennung vom Reich bis zum Jahre 1935 für das Saargebiet herauzubeschwören, von dem selbst der italienische Mitarbeiter an diesem Vertrage, Nitti, gesagt hat, daß es in der Geschichte der Völker unerhört sei! Die erste Lüge war die, daß ein Teil der Bürger und Landleute des Saargebietes noch leidenschaftlich der französischen Tradition ergeben sei, eine Lüge, die noch mit der ebenso unwahren Behauptung Clemenceaus unterstellt wurde, daß es im Saargebiet wenigstens 150 000 Menschen gebe, die Franzosen seien. Aus den Kreisen dieser Franzosen im Saargebiet seien Adressen an Poincaré gerichtet worden, um wieder mit Frankreich vereinigt zu werden. Die zweite Lüge war die Behauptung der französischen Diplomatie, daß Frankreich zum Erfäß der von den Deutschen in Frankreich verursachten industriellen Zerstörungen, insbesondere in der Kohlen- und Industriegegend des Norddepartements und des Departements Pas de Calais, einen Sonderanspruch auf eine Reparation im Saarbeden habe. Der Ausfall der französischen Kohlenförderung infolge dieser Zerstörungen wurde dabei auf rund 20 Millionen Tonnen angegeben, und zum teilweisen Ausgleich dafür wurde die glatte Abtretung (lies Raub!) des Saarbedens als Reparation als unerlässlich bezeichnet. Um die Sache schmachaft zu machen, wurde darauf verwiesen, daß es sich hier um „eine leichte Reparation“ handle, da sich die Saargruben fast ausschließlich in Staatsbesitz befinden und eine Übereignung von Staat zu Staat keinerlei Schwierigkeiten böte. Ueber das Geschick der durch diese „leichte“ Reparation bedrohten Menschen schritt die französische Begehrlichkeit einfach hinweg! Hatte Wilson zwar der glatten Annexion des Saargebietes durch Frankreich seinen entschiedenen Widerpruch entgegengesetzt.

Lebt und damit das Schlimmste noch verhütet, so wurde er diesen lägnerischen Argumenten gegenüber doch wieder wankelmüdig und stimmte schließlich, zur Sicherung der Ausbeutung der Saargruben durch Frankreich, der Osttrennung des Saargebietes vom Reich bis zum Jahre 1935 zu. Damit war das Versailler Unrecht am Saargebiet besiegt.

Längst schon sind diese beiden Hauptargumente der französischen Diplomatie vor aller Welt in ihrer Unwahrhaftigkeit entlarvt worden. Es hat nie Kreis in der Bürgerschaft und unter den Landleuten des Saargebietes gegeben, die leidenschaftlich der französischen Tradition ergeben waren, Clemenceaus bewegter Hinweis auf die 150 000 Franzosen im Saargebiet hat sich als eine plumpfe Fälschung herausgestellt, um Wilson zu betrügen. Fälsch war auch die Behauptung, daß Frankreich der Saargruben zum Erfäß des Ausfalls der Kohlenförderung in Nordfrankreich bis zum Jahre 1935 bedürfe, denn schon längst sind diese Gruben in einen weit besseren Zustand als vor dem Kriege versetzt worden und haben ihre Vorfriedsförderung erheblich überschritten. Ja, Frankreich ist schon jetzt nicht imstande, die Förderung der Saargruben aufzunehmen. Tausende von Bergleuten an der Saar sind brotlos und auf die Straße geworfen worden. Die vom Saargebiet erzwungene besondere Reparation ist also längst erfüllt und jeder Grund ist damit in Wegfall gekommen, eine Bevölkerung von $\frac{3}{4}$ Millionen Seelen noch länger unter einer Fremdherrschaft zu halten. Immer dringender und nachhaltiger erhönt daher von der Saar die berechtigte Forderung:

Das Unrecht von Versailles am Saargebiet muß beseitigt werden.

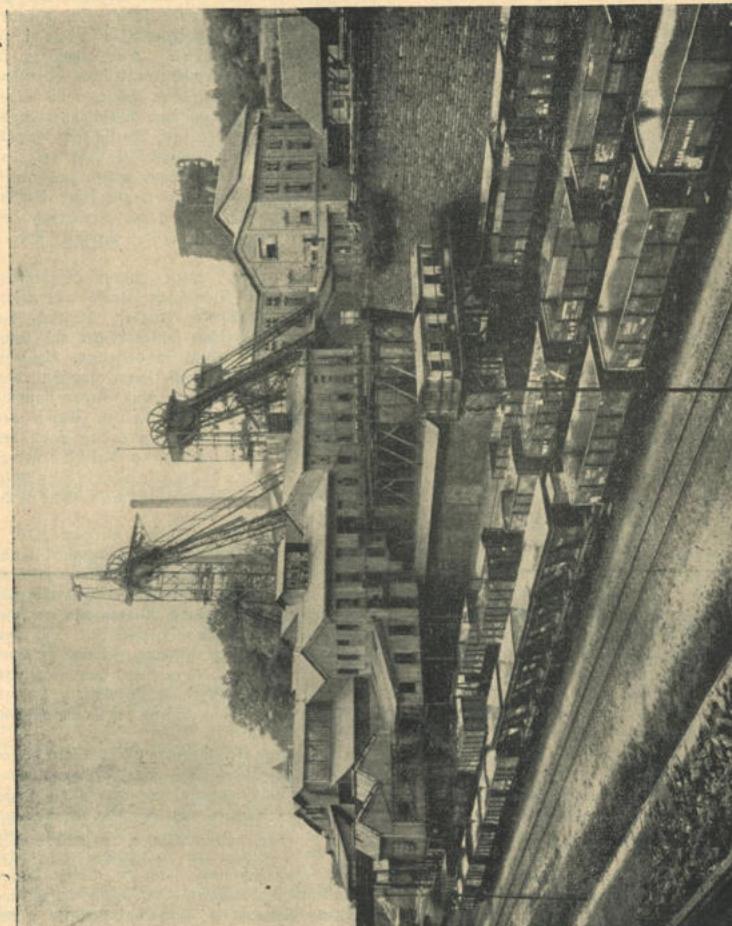
Doch noch immer schweigt der Völkerbund. Seine Grundsätze von der Selbstbestimmung der Völker stehen nur auf dem Papier.

Der Stand der Saarfrage.

Sie haben gelämpft dreizehn Jahre und mehr, die Freiheit ward noch nicht errungen!

Der Stand der Saarfrage zeigt wohl am besten, daß zwischen Worten und Taten unzähliger Staatsmänner ein großer Unterschied besteht. Was hat man in Genf, in Locarno für Worte vernommen

über dauernden Frieden, über Völkerverständigung, über die Verjährung ehemaliger Feinde, über Recht, Rechtsempfinden und Rechtswillen. Und dann tue man einen kleinen Blick in dieses Ländchen an der Saar, das dem besondren Schutz des Völkerbundes unterstellt ist und eigentlich ein glückhaft Land sein sollte.



Die vor einigen Jahren von einer höheren Schlagwetterexplosion getöteten Minenarbeiter bei Quierschied,
Treu im Leben — treu im Sterben
Sie gingen für Deutschland
Sie gingen für uns in den Tod!

Wie ganz anders ist es geworden, als es der erste Präsident der Saarregierung, Herr Rault, einem Berliner Journalisten über die Zukunftsentwicklung des Saargebietes voraus sagte, wie es in der ersten Proklamation dieser Saarregierung an das ihr zu treuen Händen überantwortete Land hieß. Wir suchen vergeblich nach dem Arbeiterraat, wo Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Lohnpolitik, wie überhaupt soziales Verständnis und soziale Tat in höchster Vollendung nach den Gesichtspunkten des Völkerbundes und seiner weitgesteckten Zielen festgelegt ist. „Ein Armenhaus“ hat ein Arbeitervührer an der Saar dieses unglaubliche Völkerbundsländchen einst genannt und hat mit diesen Worten am kennzeichnendsten den Stand der Saarfrage fixiert.

Die Entwicklung der Saarfrage hängt aufs engste mit der Entwicklung der Rheinlandfrage zusammen. Als vor mehr als drei Jahren der Locarno-vertrag abgeschlossen wurde, geltete es unter rheinischen Begleitumständen, daß man annehmen tonne, die Voraussetzungen, die die deutsche Regierung bereits im Juli 1925 an den Abschluß eines solchen Vertrages knüpfte, nämlich, daß das Zustandekommen des Sicherheitspaktes eine so bedeutende Neuerung darstellen würde, daß sie nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse in den besetzten Gebieten und überhaupt auf die Frage der Besetzung bleiben dürfte, würden eine Selbstverständlichkeit darstellen. Briand hat sich gewissermaßen erneut zu seinen Ausführungen von Locarno bekannt, als er am 10. September 1928 in Genf erklärte: „Locarno ist keine Rede, es war eine Tat.“

Und dennoch: Locarno hat nicht das gehalten, was es versprach. Im Rheinland sind die Besatzungslasten kaum wesentlich geringer geworden und das Saargebiet wartet noch immer darauf, daß man die Bestimmungen des Saarstatus lebendig werden läßt, d. h. daß man die Bestimmungen aufhebt, die durch die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich von selbst aufgehoben haben. Wenn in Versailles die Saarregelung erfolgt ist mit Rückfall auf die Fortführung der nordfranzösischen Gruben, dann hat heute die Aufrechterhaltung des Saarregimes keine vertragliche Berechtigung mehr. Die Förderleistung der nordfranzösischen Gruben hat sich weit über die Vorkriegsförderung hinaus entwickelt. Die Voraussetzung zur Überzeugung der Saargruben an Frankreich fällt also fort und damit die Aufrechterhaltung eines politischen Sonderregimes. Und wenn man schließlich eine 15jährige Besinnungszeit für die Bevölkerung feststellt, damit sie über ihre künftige staatliche Zugehörigkeit sich schlüssig werden möge, dann hat sie ihre Willensmeinung nicht einmal, sondern hundert- und tausendmal in den zurück-

liegenden zehn Jahren befunden: restlose, bedingungslose Rückkehr zum deutschen Vaterland.

Dennoch aber wird das Saarregime aufrecht erhalten, obwohl man sich auch innerhalb der zuständigen französischen Kreise längst klar darüber geworden ist, daß das Saargebiet für sie eine Art zu erreichende Frucht bedeutet. Meint man es in Frankreich mit der deutsch-französischen Verständigung wirtschaftlich ehrlich, dann hätte man unbedacht der deutsch-französischen Rheinlandverhandlungen die Saargruben an Deutschland zurückzugeben. Wenn diese Einsicht sich nicht zur Tat entwideln könnte, dann einmal wegen des neuen Poincarévertrages, zum anderen wegen jener Befreiungen, die noch immer auf die Erringung des Saargebietes oder eines Teiles gerichtet sind.

Es ist an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, wie viele französische Kreise aus wirtschaftlichen und politischen Gründen künstlich eine Wirtschaftseinheit zwischen saarländischer und lothringischer Industrie herzustellen versuchen. Dreizehn Jahre haben sich diese Kreise daran gewöhnt, das Saargebiet auszubauen wie eine Reparationskolonie im schwärzesten Erdteil. Den Stand der Saarfrage festzustellen heißt heute, den Grad der Verarmung, der sozialen Rücksichtnahme, der Verwaltungspolitischen Autokratie, der demokratischen Entstehung aufzuzeigen.

Abgewirtschaftete Gruben, ungenügender Kohlenabsatz, ungefundene Zollpolitik, rücksichtlose Sozialversicherung, unsare Wirtschaftsverhältnisse, natürwirdige Kulturpropaganda, vertragswidrige Ausbeutungsmethoden und neue Versuche zur Schaffung einheitlicher Wirtschaftsgestaltung zwischen Saargebiet und Lothringen kennzeichnen das Ergebnis einer zehnjährigen Völkerbundswaltung an der Saar, geben den heutigen Stand der Saarfrage an.

Dreizehn Jahre Fremdregime an der Saar haben bewiesen, daß geschichtliche, wirtschaftliche, kulturelle und bevölkerungsmäßige Entwicklung nicht durch einen Willkürakt aus der Weisensart eines Volkes und Landes gestrichen werden können. Die Stimme eines Volkes, der Herzschlag eines Volksstammes, lassen sich nicht durch die Sirenenlänge falscher Propheten erlösen, wie sich die durch tausendjährige Entwicklung aufgebaute Kultur eines Landes nicht im Zeitraum von zehn Jahren durch fremdländische Tände verwischen läßt. Was vor dreizehn Jahren Clemenceau über die angebliche Willenskundgebung von 150 000 Saarfranzosen in Versailles erklärte, ist durch den Stand der Tatsachen an der Saar zur Lüge gestempelt worden.

Wenn man auch in den europäischen Hauptstädten heute noch nicht die Folgerungen aus den Tatsachen ziehen will, wie sie sich vor aller Welt darstellen, so läßt sich auf die Dauer nicht gegen die Wahrheit, gegen das Recht, gegen den Willen eines Volkes diktieren. Auch für das Saargebiet wird

und muß es über kurz im Sinne des Dichterwortes heißen:

„Geduld, es kommt der Tag, da wird gespannt ein einig Zelt ob allem deutschen Land!“

Mahnung

Vergiß des Saarlands Treue nicht,
Du Deutscher: dies gilt Deine Pflicht!
In Not und Sorge wohlbewahrt
Hat sich das Saarland deutsche Art.
Noch legt der Fremdling seine Hand
Mit Eisenschwerte auf dies Land,
Das manhaft kämpft und manhaft ringt,
Bis ihm die Siegespalme winkt:
Dah deutscher Grund hier unversehrt
Zum Mutterlande wiederkehrt.
Du Deutscher, dies gilt Deine Pflicht;
Vergiß des Saarlands Treue nicht!

700 jähriges Thorn.

Danzig — Dirschau — Graudenz — Thorn.

Wer kennt sie nicht diese lebendigen Zeugen des Deutschstums in der uns entzessnen Ostmark. Undenkbar ohne das Deutschstum sind sie, das ihnen Charakter und Lebenkraft eingehaucht hat. Ist doch keine andere Stadt im Preußenlande so eng mit den Anfängen des deutschen Ordenstaates verbunden gewesen wie Thorn.

Aus der Schrift „Ostland-Darstellungen“, herausgegeben vom Ostland-Institut in Danzig (Siebenhundert Jahre Thorn) entnehmen wir über die Gründung Thorns folgendes:

Bei dem heutigen Thorn vollzogen die deutschen Ordensritter vor 700 Jahren den weltgeschichtlich bedeutsamen Schritt, der für das fernere Schild der Ostdeutschlands, ja Osteuropas, bis auf den heutigen Tag entscheidend sein sollte.

Die kleine wagemutige Schar von Ordensrittern, welche im Jahre 1231 in der Gegend von Thorn die Weichsel überquerte, hat dem Deutschstum den Weg in das Land östlich der Weichsel gebahnt und die Grundlagen für diese Höchstleistung deutscher Kulturarbeit gelegt, welche der Ordensstaat bedeutete. Die Ordensritter waren nicht als heutige Eroberer und Eindringlinge in dieses Land,

sondern sie waren von dem polnischen Herzoge Konrad von Masowien herbeigerufen worden, um für dessen Land den Grenzschutz gegenüber den heidnischen Preußen zu übernehmen, die gerade in den letzten Jahren in immer bedrohlicher werdenden Einfällen Kujavien und Masowien heimgesucht und zuletzt sogar Płod, den Herzogssitz Konrads, bedroht hatten. Der Polenherzog war nicht imstande gewesen, aus eigener Kraft sich seiner Feinde zu erwehren; er hatte flehende Hilferufe nach Rom gerichtet, um des Papstes Beistand für Kreuzzüge gegen die Heiden zu erlangen, er hatte sogar die Gründung eines eigens zur Bekämpfung der Preußen bestimmten Ritterordens, der „Brüder des Ritter Dienstes Christi in Preußen“ veranlaßt. Die Namen der ersten Mitglieder dieses Ordens, der meist nach seinem Hauptstift (Dobrzyn an der Weichsel) Dobrinerorden genannt wird, sind deutsch: es waren meidenburgische Adlige.

Da aber alle Anstrengungen vergeblich gewesen waren, hatte Konrad in seiner großen Not sich an den Hochmeister des durch seine Kämpfe im Morgenlande und in Ungarn wohl bewährten Deutschen Ritterordens, Hermann von Salza, mit der Bitte um Hilfe gewandt und diese zugesagt er-

halten gegen Abtretung des Kulmerlandes (das freilich damals eine Wüste war) und einiger Quadratmeilen Landes auf dem linken, fujavischen Ufer der Weichsel. Von hier aus begann dann die Eroberung nicht nur des Kulmerlandes, sondern auch des ganzen Preußenlandes, das dem späteren

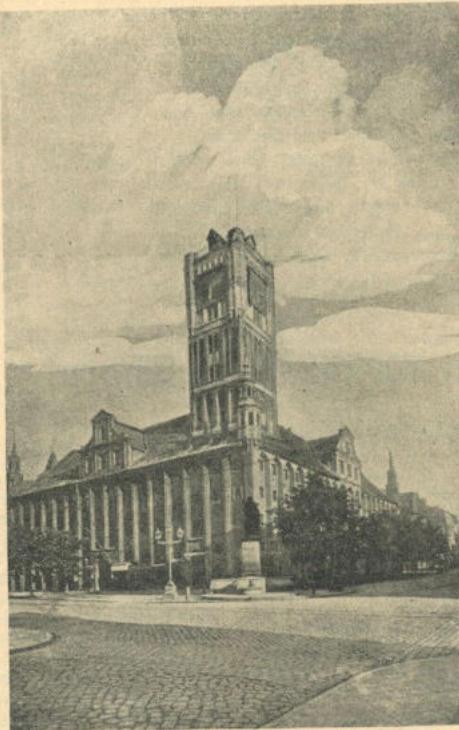
deutschen Volkes. Diese hohen Verdienste, welche der Deutsche Ritterorden sich um das Preußenland erworben hat, wird ihm keine besonnene Geschichtsforschung jemals streitig machen können.

Es ist von weltgeschichtlicher Bedeutung, daß der Deutsche Ritterorden, der jüngste der aus Veran-

daner in Palästina — durch den Gang der Geschicke gegenstandslos geworden war.

Es waren nur sieben Ordensritter, die unter Führung des ersten Landmeisters Hermann Balli nebst einer Schar Kreuzfahrer, welche im Kampf gegen die Heiden den reichen, sonst nur den Kreuz-

an einer Stelle des rechten Ufers in der Gemarkung des heutigen Dorfes Alt-Thorn an Land; dort vermutlich, wo der schon erwähnte Handelsweg aus dem Kulmerlande den Fluh erreichte. Sie sicherten diese Stelle durch Graben, Wall und Palisaden, bauten nach der Übergabe einer riesigen Eich-



Rathaus zu Thorn

Königreich Preußen den Namen und die Farben schwarz-weiß (entsprechend der Kleidung der Ritter: schwarzes Kreuz auf weißem Mantel) gegeben hat. Es folgte die Gründung zahlreicher Städte, gegen 80, und Dörfer, gegen 7000, mit deutschen Bürgern und Bauern, die Kolonisierung, Verwaltung, Kultivierung, die hier im Osten einen Staat von starker Kraft, stattlicher Größe und hohem Ansehen schuf: ein glänzendes Blatt in der Geschichte des

lassung der Kreuzzüge gestifteten drei großen geistlichen Ritterorden, zur Krankenpflege und zum Kampf gegen die Heiden verpflichtet, damals zwar schon an Gütern, die ihm vornehme Gönner geschenkt hatten, reich, an Mitgliedern aber noch arm, trocken fühnen Sinnes diese neue ihm angebotene Arbeit aufsässig und damit einer neuen, großen Lebensinhalt gewann, nachdem seine ursprüngliche Aufgabe — Kampf gegen die Mohammed-



Der Artushof in Thorn

fahrern im heiligen Lande gewährten, Abläß gewinnen wollten, im Jahre 1230 zunächst auf dem linken Stromufer in dem ihnen vom Herzog Konrad geschenkten Stadt Weichselniederung und einer Holzburg Fuß saßen (sie haben diese später durch einen Steinbau erweitert: Burg Nessa). Schon im nächsten Frühjahr, also 1231, legten sie über die Weichsel. Sie fuhren etwa 5—6 km stromabwärts und gingen

baum zum Wachturm aus und schufen Unterlunftsräume für Menschen und Tiere: die ersten Anfänge der Burg Thorn entstanden. Von hier aus bemächtigten sich die Ritter durch Kampf und List dreier von den eingedrungenen Preußen befehlteter Wallburgen im Kulmerlande und vertrieben, was sonst noch an Heiden vorhanden war: ein erster, schneller, großer Erfolg.

Der Name „Thorun“ (seit 1477: Thorn) ist bisher unerklärt. Insbesondere ist die Frage, ob er germanischer oder slavischer Abstammung ist, noch nicht gelöst worden.

Im Schutze der Burg der Ordensritter ließen sich noch in demselben Jahre mitgezogene Ansiedler nieder: es war der erste Anfang der später so stolzen Stadt Thorn. Sie ist bald darauf an die

fünf, wenn sie auch, weil hart am südlichen Rande des zu erobernden und begründenden Staates gelegen, nicht als dessen Hauptstadt in Aussicht genommen wurde. Dazu war vielmehr anfänglich Kulm ausgesucht, das schließlich dem noch zentraler gelegenen Marienburg weichen musste. Über Thorn war doch nicht nur das gegebene Einfallsstor für die kriegerischen Unternehmungen gegen das Kul-



Stadttheater in Thorn

heutige Stelle verlegt worden; sei es, daß die Ritter und Ansiedler zu der Einsicht kamen, daß diese, weil höher gelegen, für eine dauernde Niederlassung sich besser eigne als jene den Überschwemmungen allzu sehr ausgesetzte (so berichtet der Ordenschronist Peter von Dusburg), sei es, daß die erste Stelle, bei Alt-Thorn, von vornherein nur als vorläufiger Stützpunkt gemeint war.

Die Lage der neuen Stadt sicherte ihr von vornherein eine gedeihliche Entwicklung und große Zu-

mer- und Preußenland, sondern hatte auch von vornherein alle Anwartschaft, ein wichtiges Handelszentrum zu werden; denn über Thorn ließen alte Handelswege zu Lande nach Norden, Osten und Süden, wozu noch die breite, den größten Teil des Jahres vom Frühling bis in den Winter hinein zu befahrende Wasserstraße der Weichsel hinzufam, die außerdem noch dadurch wertvoll war, daß sie, einem schwer zu überwindenden Wallgraben gleich, die Grenzfeste und mit ihr das Hinterland gegen Angriffe von Süden her schützte.

Kreis-Deputierter von Schad-Wengern



können im Oktober 1932
ihren 70. Geburtstag
begehen.

Rittergutsbesitzer Dyd-Paleschken



Pfarrer Hassenstein-Christburg
trat am 1. August 1932 in
den Ruhestand. 46 Jahre
verwaltete er in vorbildlicher
Pflichterfüllung sein Amt.



Wegen seiner Verdienste um die
Stadt Christburg wurde er zum
Ehrenbürger
dieser Stadt ernannt.



Gutsbesitzer von Riesen-
Georgendorf
und
Hofbesitzer Franz-
Pfeillin
Mitglieder der Landwirt-
schaftskammer für den
Kreis Stuhm.



Ernteckatastrophe 1932 im Kreise Stuhm

Das Frühjahr mit seinen ungewöhnlich häufigen und starken Regengüssen brachte bereits eine empfindliche Schädigung, namentlich bei den Haferfrüchten. Zudem mußten sehr häufig 2-3 mal ausgesät werden. Die Sommerung ging schlecht auf und blieb in der Entwicklung, soweit sie aufging, zurück. Immerhin versprach die Getreideernte bis etwa Mitte Juli einen guten Mutterertrag. Die dann einsetzende schwül-feuchte Witterung, die mehrere Wochen Tag und Nacht ununterbrochen anhielt, brachte über das Getreide einen Rostbefall, wie die ältesten Landwirte ihn noch niemals erlebt haben. Die Folge war Ausfall am Römerertrag von 30 bis zu 75 Prozent, je nach der örtlichen Lage und der Getreideart, am stärksten im Norden und in der Mitte des Kreises, am stärksten weiter beim Weizen. In den am härtesten betroffenen Gebieten, wo sonst pro Morgen durchschnittlich 14 bis 16 Ztr. geerntet werden, brachte der Drusch 3-5 Ztr.

Die Qualität des gedroschenen Getreides ist äußerst schlecht, für Saatwede überhaupt nicht, für den Verkauf sehr schlecht und für die Fütterung häufig nicht zu gebrauchen.

Das mit Rost besetzte Stroh eignet sich für den Dunghaufen.

Der Ernst der Lage wurde von dem größten Teil der Landwirte noch nicht sofort erkannt, weil noch niemand ein solches Unglück erlebt hatte. Selbst einzelne Behördenvertreter, die für sich be-

sonders große Sachkenntnis in Anspruch nahmen, schenkten den Schilderungen keinen Glauben. Eine auf Drängen des Landwirtschaftsverbandes vorgenommene Bereisung durch die Provinzallomission, an der Spitze der stellvertretende Oberpräsident, brachte absolute Klarheit über Art und Umfang der Schäden. Die Schilderungen, die den Behörden vorher gegeben worden waren, wurden in vollem Umfang bestätigt.

Die Folgen, die aus dieser katastrophalen Ernte sich ergeben haben und ergeben werden, erstrecken sich nicht nur auf dem Lande, sondern auf die gesamte Wirtschaft und alle Bevölkerungsschichten des Kreises. Die Gesamtschäden (Mutterertrag, Qualitätsverlust und Stroh) wurden für den Kreis Stuhm auf 11 Millionen Mark errechnet.

Bisher ist zur Linderung der Schäden für den Kreis Stuhm durch die Staatsregierung ein Beitrag von 59 000 RM. bereitgestellt worden und zwar speziell als Beihilfe zur Beschaffung von Saatgut für die Herbstbestellung. Die Landwirtschaft des Kreises wird unter Anspannung der äußersten Kräfte versuchen, Anfluss an das nächste Wirtschaftsjahr zu gewinnen und bis dahin die Betriebe über Wasser zu halten. Sie darf jedoch erwarten, daß in einer Zeit, wo den Großbantien und Industrielikonzernen usw. hunderte von Millionen als Subventionen zugelassen sind, sie auch bescheiden beim Staat und Reich anpochen darf ohne abgewiesen zu werden.

Kornrauschen von Ferdinand Avenarius

Bißt du wohl im Kornfeld schon gegangen,
wenn die vollen Ähren überhängen,
durch die schmale Gasse dann inmitten
schnäbler Flüsterhalme hingekriechen?
Zwang dich nicht das heimelige Rauschen,
stehn zubleiben und darein zu lauschen?
Hörtest nicht du aus den Ähren allen
wie aus weiten Fernen Stimmen hallen?
Rlang es drinnen nicht wie Sichelklang?
Sang es drinnen nicht wie Schnittersang?
Hörtest nicht den Wind du aus den Höhn
lüstig sausend da die Flügel drehn?

Hörtest nicht die Wasser aus den Tücheln
Tälern singen du von Rädermühlen?
Leis, ganz leis nur hallt das und verschwebt,
wie im Korn sich Traum mit Traum verwebt,
in ein Summen wie von Orgelläden,
drein ihr Danzlied die Gemeinden singen.
Rückt die Sonne dann der Erde zu,
wird im Korne immer tiefe Ruh',
und der liebe Wind hat's eingewiegt,
wenn die Mondnacht schimmernd darüber liegt.
Wie von warmem Brot ein lauer Duft
zieht mit würz'gen Wellen durch die Luft.

Die Hauptursachen unserer diesjährigen schlechten Getreideernte

Landwirtschaftsrat Wittpahl - Marienburg

Bis Mitte des Monats Juli berechtigte der Stand unserer Getreidefelder zu der Hoffnung auf eine durchaus gute Mutterernte. Da trat infolge der feuchtwarmen Witterung eine plötzliche Änderung ein. Von den Balkanländern durch Polen bis nach Westpreußen und Oberschlesien breitete sich ein starker Schwarzrostherd aus, der Roggen und Winterweizen — ganz besonders den Sommerweizen — befiel. Da durch den Befall die Ernährung der Römer in den Ähren aufhörte, trat Verlummen und Notreis ein. Die Schädigungen sind sehr verschieden, je nachdem wie die Ausbildung des Korns zurzeit des Befalls vorgeschritten war. Es ist im allgemeinen nur mit einem Drittel bis zur Hälfte des Ertrages einer nor-

Schwarzrostes jedoch den sogenannten Zwischenwirten zuzuschreiben sein. Es sind dies in erster Linie die Berberite und zweitens die Mahonie. In Dänemark und Schweden ist es gelungen, durch restlose Ausrottung der Berberite auch den Schwarzrost des Getreides zum Verschwinden zu bringen. In den Vereinigten Staaten und Kanada ist man gegenwärtig bei der Durchführung dieser Maßnahme. In manchen Teilen Ost- und Westpreußens ist die Berberite sehr stark verbreitet, und die Beobachtung zeigt, daß in Gegenenden, wo es nur wenige Berberite gibt, auch das Auftreten des Getreiderostes nicht stark ist. Eine Polizeiordnung zur Ausrottung der Berberite ist bereits seit mehreren Jahren

Es ist entschieden, daß die Bildung der Menschheit erst mit dem Ackerbau und durch denselben begonnen hat. Solange die Menschen ihre Nahrung nur juchten, sei es durch Jagen, Fischen und dergleichen, standen sie noch fast den Tieren gleich. Erst als sie begannen, sich die Nahrung vorzubereiten, indem sie das natürliche Wachstum beobachteten und lenkten, indem sie pflanzten und pflegten, hielten sie an einem bestimmten Boden fest, mußten sie die Gezeuge der Natur erforschen und entdecken, Einfluss auf das Leben der Außenwelt und ihre Innenwelt gewinnen.

Wuerbach.

malen Weizernte zu rechnen. Außerdem läßt die Qualität des Korns viel zu wünschen übrig.

Auch eine falsche Düngung kann die Ausbreitung des Rostes stark begünstigt haben. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß viele Landwirte aus Mangel an Geldmitteln die Düngung mit Kali, Ratt und Phosphatkäure zu stark eingeschränkt haben. Stiessstoff haben sie vielleicht noch gestreut, weil dessen Wirkung besonders stark in die Augen fällt. In diesem Jahr war das jedoch gefährlich, weil mit Stiessstoff gedüngte Pflanzen besonders rostanfällig sind. Zu betonen ist besonders die rostschützende Wirkung des Kali, welche durch viele Versuche und Beobachtungen so gut wie bewiesen ist.

Der Hauptanteil an der Ausbreitung des

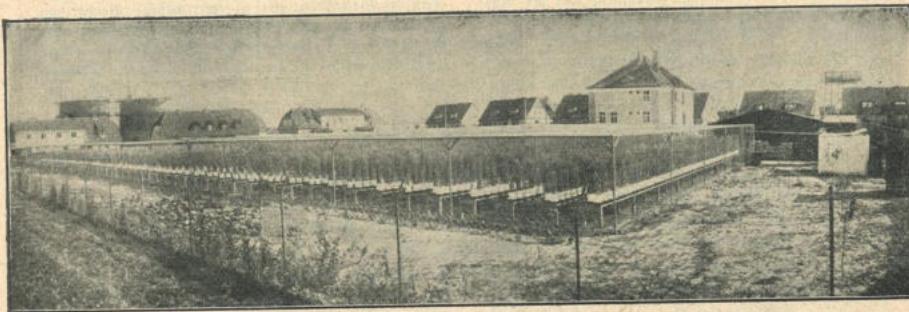
in Vorbereitung im Rahmen der allgemeinen Feld- und Forstschutz-Verordnung, doch ist sie bisher leider noch nicht in Kraft getreten. Es wird geplant, für den Regierungsbezirk Westpreußen baldigst eine besondere Verordnung zu erlassen. Ein weiterer Zwischenwirt des Schwarzrostes ist die Mahonie. Bei dieser werden jedoch nur die ganz jungen Blätter und Früchte befallen. Da die Mahonie für die Erwerbsgärtner für die Kranzbinderei wichtig ist, so würde es genügen, wenn rostbefallene Teile der Mahonie vernichtet werden. Praktische Beobachtungen der letzten Jahre machen es so gut wie sicher, daß auch in Deutschland der Schwarzrost durch Ausrottung der Zwischenwirte zu 80 bis 100 Prozent verschwinden würde.

Der Kronentrost des Hasers wird durch den Kreuzdorn und durch den Faulbaum übertragen, bisher nahm man an, daß er in Deutschland nur durch den Kreuzdorn übertragen würde, während bekannt ist, daß er in anderen Ländern auch durch den Faulbaum übertragen wird. Die Beobachtungen der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Rö-

nigsberg/Pr. deuten daraufhin, daß in Ostpreußen wahrscheinlich der Faulbaum für die Übertragung wesentlich gefährlicher ist als der Kreuzdorn, was ich hier in der Drausen-Niederung bestätigt finde. Mindestens in der Nähe von Getreidefeldern sollte man daher diese beiden Sträucher nicht dulden.

Welche Vorteile ergeben sich aus der Kontrolle der Bodennährstoffe?

Dr. Bimsch - Marienburg



Die Anwendung von künstlichen Düngemitteln ist zu einer Zeit allgemeiner Wirtschaftsnot entschieden ein schwieriges Problem, denn Kunstdünger erfordert bares Geld, sogar viel Geld. Die erdrückend niedrigen Viehpriize, das teilweise Aufgabemüßsen einer wertvollen Feldfrucht, wie es die Zuckerrübe als Haftrucht nun einmal ist, die Ungewissheit über die künftige Preisgestaltung der einzelnen Getreidearten usw. machen glückliche Dispositionen dem Landwirt fast unmöglich. Dabei ist jedem aber vollkommen klar, daß höhere Adererträge wünschenswert sind. Neben dem Vorhandensein gesunder Wasserverhältnisse, genügender Gare im Boden und guter Saat ist aber zur Erzielung hoher Erträge eine ausreichende Ernährung der Pflanzen Hauptbedingung.

Bis fast vor einem Jahrzehnt, als wir noch keine Hilfsmittel zur Prüfung der jeweiligen Ernährungsbedingungen unserer Pflanzen besaßen, versuchte man die ausreichende Ernährung durch starke Düngergaben zu schaffen und düngte alle Nährstoffe. Wir wissen nun heute, daß eine aus-

reichende Ernährung unserer Kulturpflanzen aber keineswegs gleichbedeutend ist mit stark düngen. Wie jeder Landwirt es erlebt haben wird, bleiben Düngungen oft wirkungslos, dagegen lieferten Schläge andererseits ohne jegliche Düngung hohe Erträge. Rostete diese wirkungslos gebliebene Düngung je preuß. Morgen angenommen nur 10 RM., so kommt für die ganze Fläche schon ein nettes Säumchen zusammen, das im Ertrage nicht wieder zum Vortheil kommt, also verloren geht. Derartige Fälle, die absolut nicht selten dastehen, sind es in erster Linie, welche die künstliche Düngung unrentabel machen.

Bevor der Landwirt also künstliche Düngemittel kauft und anwendet, ist es daher zu empfehlen, daß er sich davon überzeugt, ob sein Boden diese Düngemittel überhaupt braucht. Nicht jede Düngung kann die Erträge steigern, noch weniger die Rentabilität im Aderbau. Ergibt die Untersuchung des Bodens, daß die Düngung unrentabel sein wird, so muß sie unterbleiben. Der bloße Ertrag der durch die Erträge entzogenen Nährstoffmen-

gen birgt auf der anderen Seite die große Gefahr in sich, daß der eine oder andere Schlag an einem Nährstoff eine viel zu kleine Menge enthält. Wird ihm nur lediglich eine Durchschnittsmenge gegeben, so liefert dieser Schlag dauernd zu niedrige Erträge und rentiert die verabfolgte Düngung regelmäßig nicht, man konnte wohl eine kleine Wirkung beobachten, im ganzen war aber der Erfolg unbefriedigend.

Auf die Erklärung der soeben angebauten Fälle sei nur kurz eingegangen. Pflanzen und Boden reagieren auf die einzelnen Pflanzennährstoffe in der Weise, daß der Ertrag durch Zufuhr von Düngemitteln nur so lange sich steigern läßt, bis der Nährstoffgehalt des Bodens eine bestimmte Sättigungsgrenze — Höchstertragsgrenze — erreicht hat, die bei den einzelnen Pflanzennährstoffen verschieden hoch liegt. Wenn nun der Pflanzenertrag nur bis zu der bestimmten Sättigungsgrenze sich steigern läßt, muß es folglich auch einen uns bis dahin unbekannten Begriff Nährstoffvorrat geben, d. h. es muß vorkommen, daß ein Boden, ein Schlag den einen oder anderen, oder auch mehrere Nährstoffe bereits in derart großen Mengen enthält, daß eine Düngung mit dem entsprechenden Düngemittel nutzlos ist, wobei es uns praktisch gleichgültig sein kann, ob dieser Überschüßgehalt aus natürlichen Nährstoffquellen oder aus bisherigen Düngungen herrißt.

Eine Düngung kann also nur dann den Ertrag steigern, wenn der Boden zu geringe Mengen an Pflanzennährstoffen enthält. Eine Düngung ist nur dann rentabel, wenn wirklich nur das Düngemittel gedüngt wird, das im Boden in zu geringen Mengen sich findet. Dieses gilt für alle unsere Kulturpflanzen. Es ist also falsch, zu der Kulturpflanze, die man anzubauen gedacht, die Düngemittel zusammenzustellen und zu streuen. Richtig ist, wenn man von dem Nährstoffgehalt der einzelnen Schläge ausgeht und dann lediglich das Düngemittel kauft, an dem der Schlag zu wenig besitzt.

Alle diese Unsicherheiten lassen sich heute auf ein Mindestmaß herabdrücken. Gerade mit diesen Fragen beschäftigt sich die Wirtschaftsstation in Marienburg. Die dafür an die Anstalt zu entrichtenden Gebühren sind heute so weit ermäßigt, daß auch jeder Kleinbesitzer und Siedler diese Möglichkeit ausnutzen kann. Eine Bodenuntersuchung

auf Kali, Phosphorsäure und Stickstoff kostet heute nur noch 16.— RM. Kleinbesitzer und Siedler zahlen die Hälfte. Über die Bedeutung der Kultuntersuchungen wird ein anderes Mal berichtet werden.

Jeder Landwirt eine Untersuchung in der Wirtschaftsstation müßte bei der Willigkeit der Untersuchungen und bei der Schwierigkeit der heutigen Pflanzenernährungsfrage Grundsatz sein.

Aus dem bisher gesagten geht zur Genüge hervor, daß die Landwirtschaft durchaus Recht hat, besonders in der heutigen Zeit dem Düngemittelauf vorsichtig gegenüberzustehen. Um so begrüßenswerter ist es daher, daß wir heute schon Möglichkeiten besitzen, in die etwas verwiderten Fragen der Pflanzenernährung genaueren Einblick zu gewinnen und daß wir Düngungen wesentlich rentabler dadurch gestalten können, daß wir den unzulässigen Teil der Düngung ausschalten.

Nun wird die Frage gestellt werden, macht letzteres denn so viel aus. Zunächst hat der landläufige Ausdruck „eins beim andern“ durchaus Berechtigung. Weiterhin handelt es sich aber gar nicht um so wenig, wenn wir die bisher durchgeführten Untersuchungen westpreußischer Böden uns ansehen. Weit mehr als die Hälfte aller Proben zeigten erhebliche Vorräte an Kali und Phosphorsäure und Düngungen, die auf diese Schläge bis dahin gekommen sind, haben sich nicht rentiert und sind verlorenes Geld.

Zum Schluß noch einige Worte über Düngertreit. Sieht man von plötzlichen Schädigungen durch Naturgewalten und Pflanzenseuchen ab, so kann man feststellen, daß auch heute Düngemittel auf Kredit verwendet werden können, so weit man nur solchen Dünger kauft, der ertragsteigernd wirkt. Besitz der Boden aber Nährstoffüberschüsse, so kann der Kredit nicht mehr aus dem durch die Düngung erzielten Erträgen abgedeckt werden, weil ein Mehrertrag eintrat, sondern die Abzahlung muß aus der Substanz erfolgen. So weit die Verhältnisse sich heute übersehen lassen, wird in unserem marktfernen Osten für die Erhaltung unserer so schwer ringenden Landwirtschaft die Frage der nur rentablen Düngung mit eine Hauptfrage sein. Diese Frage geht in erster Linie den Landwirt und den ortsnässigen Düngemittelhändler an.

Dreierlei ist im Leben wichtig:

Alle Dinge so einzurichten, daß man nichts zu verschweigen braucht, sich alzzeit unabhängig von Freunden und fremder Hilfe erhalten und die Kraft des Geistes und Herzens nicht zerplätzen, sondern an würdige Ziele zu sehen.

Die Absatzförderung von Gemüse in der Provinz Ostpreußen

Kreisgartenbautechniker Scheidler - Stuhm

Wurden im vorjährigen Heimatkalender die Anbau- und Absatzfragen von Obst behandelt, so bedürfen diese Punkte beim Gemüsebau eine noch dringlichere Beachtung. Wenn z. B. größere Gemüsemengen nicht abzulegen sind und verderben, andererseits in verschiedenen Gegenden fast kein Gemüse verbraucht wird, so sind diese Zustände zunächst in einem wahllosen Anbau zu suchen. Der mangelhafte Absatz wird außerdem durch die hemmungslose Einfuhr ausländischer Erzeugnisse bedingt. Die kommenden Zollbestimmungen lassen hoffentlich eine bessere Absatzmöglichkeit und Preisbildung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Wie der Gemüsebau am zweitmäigsten betrieben werden soll, um den Absatz zu gewährleisten, sei nachfolgend an Hand von Marktbeobachtungen erläutert.

Früh-, Rote-, Weiß- und Wirsingkohl: Diese Gemüse erzielen bekanntlich sehr hohe Anfangspreise, da die ersten knappen Zufuhren vom Handel schnell aufgenommen werden. Durch diese schnelle Aufnahme entsteht eine lebhafte Nachfrage, die aber bald nachläßt, weil die warme Witterung keinen sehr starken Verbrauch bedingt. Jedenfalls steht der von Jahr zu Jahr stärker werdende Anbau von Frühkohl in keinem Verhältnis zu dem Verbrauch. Dieser geht langsam und schleppend vor sich. Die Ware wird überständig und ist auch zu niedrigen Preisen nicht mehr unterzubringen.

Der Spätsommer- und Herbstanbau wird ebenfalls vom Markt nur sehr zögernd aufgenommen und sollte nur dort durchgeführt werden, wo Abschlußmöglichkeiten mit Sauerkohlherstellern bestehen. Eine erhöhte Nachfrage nach Weiß- und Rottkohl setzt je nach Witterung erst von November bis Dezember ein, wo mit fortschreitender Jahreszeit gute feste Ware günstigere Preise erzielt. Die Preisbildung hängt ab von der Rottierung in holsteinischen Anbaugebieten, von wo die größten Zufuhren kommen. Der ostpreußische Preis kann 1,20 bis 1,50 RM. über dem holsteinischen Preis liegen, eine Differenz, die durch die hohen Frachtkosten von Holstein bedingt wird, solange kein ostpreußisches Überangebot besteht.

Blumenkohl: Die Zufuhren an frischer, großer weißer Ware sind nie ausreichend. Der ostpreußische Anbau kann in geeigneten Fällen erheblich vermehrt werden, wobei der Anbau auf eine regelmäßige Verteilung der Zufuhren während der

ganzer Anbauperiode bis in die Wintermonate hinein und auf die Gewinnung großer, fester, weißer Köpfe erster Qualität hinzuarbeiten hätte, Ziele, die bei richtigem Anbau durchaus erreichbar sind. Zufuhren loher Köpfe und minderer Qualitäten führen nur zur unschönen Überflutung des Marktes und zur Warenentwertung.

Rosenkohl: Auch die Nachfrage nach dieser Kohlart ist im ständigen Steigen begriffen. Wichtig ist, daß der Anbauer durch frühen Anbau und weiteren Stand große, erstklassige und volle Rosen erzielt. Von Wichtigkeit ist auch, daß Schuhmaßnahmen vor Frostzerstörung der Rosen getroffen werden, um regelmäßige Lieferungen guter Qualität auch in den Monaten Januar-März durchführen zu können. Von Bedeutung ist das Sortieren der Ernten nach gleichmäßigen Größen.

Kohlrabi: Eine Nachfrage nach Kohlrabi besteht in den Monaten März-Juni. Sie müssen mindestens mittelgroß, zu 8 Stück gebündelt und mit frischem Laub angeliefert werden. Späte Ernten und auch Winterkohlrabi sind für den Großabsatz bedeutungslos. Die günstigen Frühpreise machen den Anbau als Zwischenanbau in salten Frühbeetkästen oder Kalthäusern unter Umständen lohnend. Der Anbauer sollte aber auch hier sorgen, daß ihm eine längere und nachhaltende Lieferung möglich wird, denn nur relative Seltenheit und zeitig geringere Anlieferungen machen Ziel und Preis dieser Ware aus.

Grünkohl: Der Bedarf ist vorläufig nur gering, aber im Wachsen begriffen.

Sellerie: Der Anbau von Sellerie ist nur konkurrenzfähig, wenn auf erstklassigen Böden unter besonderer Pflege große Knollen geerntet werden, die mit dem Spezialanbau des Oderbruches gut konkurrieren können. Die bisher in Ostpreußen angebaute Ware bleibt meistens zu klein und zeigt infolge ungenügender Rostbelämpfung schon frühzeitig Fäulnis auf dem Lager. Die frühzeitige Fäulnis bedingt dann ein Abstoßen der Ware, Preisrückgang und Marktüberschwemmung.

In kleinem Umfange ist es möglich, frühzeitig angezogene Sellerie zu 8 Stück gebündelt vom Juni ab auf den Markt zu bringen. Auch ist es ratsam, Knollen, von denen man ein Marktsergebnis nicht erwarten kann, von September an mit Laub gebündelt, zum Verlauf zu stellen.

Für beide Absatzmöglichkeiten ist allerdings nur ein recht geringer Markt vorhanden. Wo die Anbauvoraussetzungen und Kulturkenntnisse fehlen, wo also mit Durchschnittsware zu rechnen ist, sollte der Anbau von Sellerie wesentlich eingeschränkt werden, um den Markt für erstklassige Ware nicht zu verstopfen.

Schnittpetersilie: Für diese Gemüseart ist während des ganzen Jahres Nachfrage vorhanden. Ramentlich der Winterbedarf wird ständig größer, so daß der Erzeuger sich darauf bis zu einem gewissen Grad umstellen kann. Es muß zum mindesten möglich werden, durch geeignete Maßnahmen (Schnee- und Frostschutz) die französische Frühanbau unrentabel. Es empfiehlt sich, den Anbau dieser Gemüseart stark einzuschränken.

Radieschen: Radieschen sind in den Monaten März, April, Mai-Oktober, November, Dezember und später nur in geringen Mengen auf dem Markt. Auch die Verteilung des Angebotes läßt sehr zu wünschen übrig. Überangebote wechseln mit Zeiten großer Knappheit. Die angebotenen Sorten sind z. T. noch nicht erstklassig in Färbung und gleichmäßiger Knollenbildung, die Saatähnlichkeit vielfach noch so eng, daß ordnungsmäßige Knollenbildung fehlt. Bei Verbesserung der Farbe und Knollenqualität und Bemühungen um ein gleichbleibendes Angebot haben wir im Radies einen Massenartikel, dessen Anbau durchaus ausdehnungsfähig zu werden verspricht.

Der Rettichbedarf in Ostpreußen ist z. T. noch ungenügend.

Salat: Die Zufuhren von März bis Mai sind meist nicht ausreichend und ebenso schlecht verteilt, wie die Zufuhr von Radies. Leider wird auch der Kopf oft zu früh geschnitten, so daß er mit der Größe der holländischen und französischen Einfuhr nicht konkurriert kann. Ganz besonders gilt dies für den ersten Kopfsalat des freien Landes, der klein und hart geschnitten wird und dann die Käufer abschreckt, weil das Publikum annimmt, der Salat sei hart und alt, die Ernte gehe zu Ende, der Anlauf lohne nicht mehr. Nur durch Anlieferung großer zarter Köpfe wird es möglich sein, den Sommerverbrauch an Salat bedeutend zu erhöhen, wenn zeitweise Marktüberschwemmungen durch flug verteilten Anbau vermieden werden. Auch der Bedarf in den Herbst- und Wintermonaten erhöht sich von Jahr zu Jahr und gibt Betrieben, die im Oktober, November, Dezember fertigen Salat aus salten Kästen und Kalthausblöcken während dieser Zeit liefern können, günstige Möglichkeiten.

Spinat ist in den Monaten März bis Mai, wie Oktober, November, Dezember zu wenig am Markt. Um diese Zeit steht französische und holländische Zufuhr ein, die aber häufig in schlechtem Zustand hier ankommt. Kann der ostpreußische Erzeuger

überwintern oder frühgezogenen Spinat regelmäßig liefern, so wird seine Ware immer konkurrenzfähig sein.

Grüne Bohnen und Wachsbohnen: Die ersten Zufuhren werden stets glatt und zu hohen Preisen aufgenommen, solange sie knapp sind (40–60 Pf. pro Pfund). Ab Mitte Juli sehen dann die Zufuhren so stark ein, daß die Ware überfländig wird und nicht abzusehen ist, zumal durch die Ferienzeit der Großstädter der Verbrauch für Haushalt- und Einmachzwecke sich verringert. Von Mitte August ab werden die Zufuhren zarter Bohnen knapp, die Nachfrage etwas größer und hält sich bis Mitte Oktober. Man kann im allgemeinen sagen, daß der heutige Anbau von Bohnen abzusehen wäre, wenn er nicht mit einem Mal, sondern besser verteilt auf den Markt gebracht würde. Eine Vergrößerung dieses Anbaus wäre sinnlos.

Erbhenshoten: Die Zufuhren sehen in der ersten Hälfte des Juni ein und werden mit den ersten Karotten gern gekauft. Leider verleiten die hohen Anfangspreise dazu, die Schoten zu dünn abzunehmen, bzw. auch kleine bittere Felsberßen mitzunehmen, wodurch Absatz und Preisbildung gefährdet wird. Gute verlesene und gleichmäßige Ware wird gefragt und im bescheidenen Umfang absatzfähig sein.

Gurken: Die Ende März beginnende Nachfrage kommt bis Juli durch deutsche Zufuhren nicht gedeckt werden. Eine Vergrößerung des Anbaus ist daher im allgemeinen sehr zu empfehlen. Besonders ist auch der Anbau später Rastengurken (alte Rüsten) anzustreben, mit großen Gurken, z. B. „Donfer Spieß“ und ähnliche, wie sie von Mitte Juni ab in großen Massen aus Holland kommen. Gut gesogene Rastengurken dieser Art sind der Haus- und Freilandware überlegen und werden guten Ertrag bringen.

Der Anbau grüner Dillgurken und früh zu erntender Pfeffergurken ist auf warmen milden Humusböden und in günstigen Lagen gleichfalls anzu raten, wie auch der Anbau von Senfgurken am besten mit der bei Gilge gebauten Volksorto zu erweitern und zu verbessern wäre.

Tomaten: Frühtomaten werden in der Haupt sache von Holland geliefert und von Italien. Mit zunehmender Wärme läßt die Qualität italienischer Tomaten zu wünschen übrig, obwohl dort in letzter Zeit statt der geriebenen Sorten auch holländische glatte Sorten angebaut werden. Der Verband erfolgt im halbreisen, fast unreifen Zustand, die Färbung der italienischen Tomaten wird blaurot, die der holländischen hell orangefarben, so daß gut

tier, immer günstige Absatzverhältnisse findet. Erst von Mitte August ab erfolgt eine Zufuhr deutscher und ostpreußischer Freilandtomaten, die häufig fleißig sind, so daß der Absatz nachläßt und die Preise sinken. Der Glashausanbau von Tomaten kann, solange eine Rentabilität besteht, noch gefördert werden. Die Rentabilität des Freilandanbaus in geeigneten Lagen läßt sich steigern, wenn nur wirklich erstklassige Ware auf den Markt kommt. Gute, feste, nach Größe sortierte glatt schalige farbige Ware ist immer gut abzusehen.

Rhabarber wird Ende April bei Einsetzen der Frühlingswärme gern gelaufen. Auch später ist für gute starke Ware immer geeigneter Absatz. Der ostpreußische Anbau bringt leider noch viel zu schwache und ungenügend sortierte Ware und in schlecht verteilten Zufuhren auf den Markt, die momentlich mit den von Bierlanden bei Hamburg durch Schiff zugeleiteten Sendungen meistens nicht konkurrenzieren können. Ein rentabler Anbau wird deshalb in der Hauptlache dichtstehende Sorten wie „Sutton“ und „Dawes Challenge“ oder durch und durch rostfeste Sorten wie „Holsteiner Blut“ und „Bierländer blutrot“ bevorzugen müssen, um konkurrenzfähig zu werden. Auch ist besonderes Gewicht auf die Auswahl geeigneter sauerer Rhabarberböden, die oft ganz hervorragende Ware geben, zu legen. Zu vermeiden ist die heute noch übliche Ernte zu dünner Stiele, die besonders bei den ersten Zufuhren die Gesamtmarktlage verderben.

Spargel: Wenn auch im Westen besonders in Jahren mit geringerer Konserveherstellung von Spargel ein Überschuss an dieser Gemüseart zu verzeichnen ist, so hat der Osten einen völlig ungenügenden Anbau, der nur in der Gegend von Marienwerder etwas größer ist. Der Spargelbedarf Ostpreußens wird durch Express-Sendungen des Westens gedeckt, die meistens nicht frisch ankommen. Gut sortierte, ordnungsmäßig aufbereitete ostpreußische Produktion wird für die nächste Zeit noch lohnende Preise erhalten. Auf warmen, genügend feuchten humosen Sandböden geschützter Gartenlage wird bei sachgemäßer Pflege und richtiger Rassenwahl die Produktion lohnend sein. Wichtig ist die Aufbereitung für den Verkauf, zu nächst einmal in gleichmäßiger Länge von 21 cm genau nach Stärke sortiert.

Verpackung: Für ungewaschenen Spargel Spankörbe bis zu 15 Pf. oder Einheitskisten zu 40 Pf.

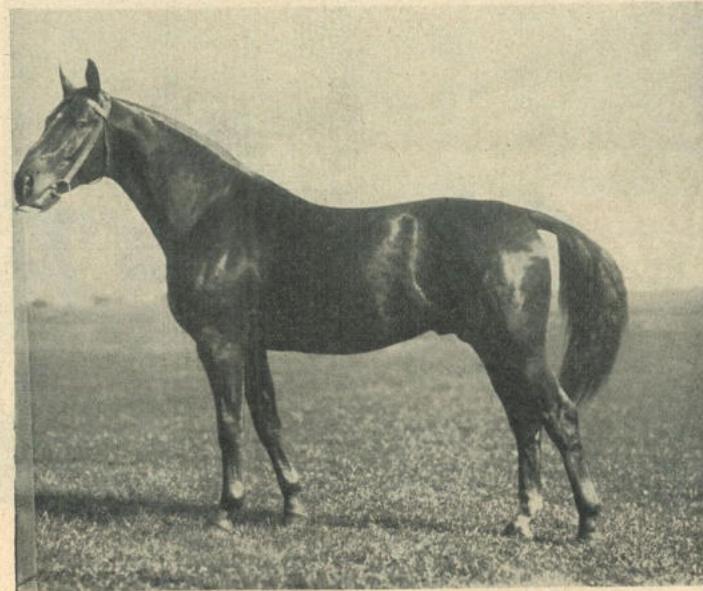
Gewaschener Spargel in Bündeln zu 1 Pf., gleichmäßig glatt geschnitten in Pergamentpapier eingewickelt und in Einheitskisten zu 12 Pfund verpackt.

Die Pferdezucht im Kreise Stuhm

Landstallmeister Ehlers - Marienwerder

Das ostpreußische Pferd, seit nunmehr 200 Jahren in unverminderter Tugendkraft und in immer gleichbleibendem Typ der heimatischen Erde entsprossen, ist auch in unserer Zeit ein wichtiger Faktor der landwirtschaftlichen Erzeugung geblieben. Trotz aller Fortschritte der Motorisierung, trotz

Auch im Kreise Stuhm ist die Pferdezucht ein bedeutungsvoller Zweig der landwirtschaftlichen Erzeugung und ist, verständnisvoll und sachgemäß betrieben, durchaus rentabel und wird es nach menschlichem Ermessen immer mehr werden, weil in den letzten Jahren in Deutschland lange



Landbeschäler Eisvogel
von Elias u. d. Engadin v. König u. d. Esther v. Herzog

aller Bemühungen der Industrie, Zugmaschinen herzustellen, die das Ackerpferd auf dem Lande und das Reitpferd in der Armee vollgültig ersetzen können, ist das bisher nicht gelungen. Gewiß ist der Traktor in der Landwirtschaft ein wichtiges Hilfsmittel geworden, aber er dient zweitmäßigerweise nur dem „Abbrechen der Arbeitsspitzen“ — wie der technische Ausdruck lautet — und der rechnende Landwirt hat wohl kaum Gejamme abgeschafft, wenn er sich den Trecker laufen läßt.

nicht so viel Pferde erzeugt worden sind, wie verbraucht wurden.

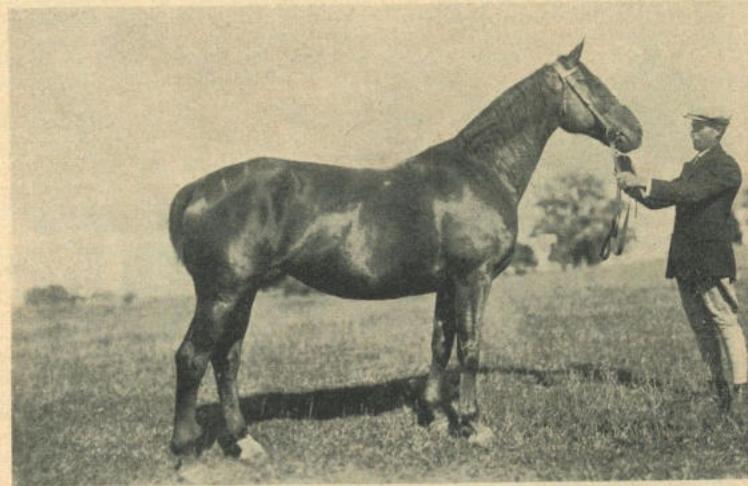
Im Stuhmer Kreise bestehen, wie überall im sogenannten „gemischten Körbezirk“ der Provinz zwei Richtungen, die scharf unterschieden werden müssen. Die eine ist die Zucht des reinblütigen ostpreußischen Pferdes auf der Grundlage Traehner Abstammung, die andere neuere Richtung befaßt sich mit

der Erneuerung eines ausgesprochenen Arbeitspferdes.

Es gibt im Kreise Stuhm eine ganze Reihe passionierter Züchter aller Besitzgrößen, die das edle Warmblutpferd züchten unter Benutzung der staatlichen Besitzhöfe des Landgestüts Marienwerder. In allererster Linie muß hier das Gestüt des Herrn Ortmann-Luisenwalde genannt werden, das von dem Vater des jetzigen Besitzers in Jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut wurde und von dem Sohne nach den-

geworden, ganz besonders in diesem Jahr bei der Reichsverbandsstutenschau im Landgestüt Marienwerder am 16. Juli.

Außer dem Gestüt Luisenwalde gibt es aber im Kreis eine ganze Reihe kleinerer Züchter, die über recht gutes Stutenmaterial verfügen. Genannt seien hier die Namen Rohrbed-Neuburg, Rohrbed-Dietrichsdorf, v. Levenar-Tannwitz, Paesler-Mienthen, Bohert-Dietrichsdorf, Wiebe-Peterswalde, Stoerner-Braunswalde, Diebig-Rudnerweide, Schwarz-Adl. Schardau, Heise-Lichtfelde, Krüger-Lichtfelde,



Mutterstute Eifel
von Elias u. d. Engadin u. d. Esther v. Herzog

selben Grundsätzen mit derselben Sorgfalt und erfreulicherweise mit denselben schönen Erfolgen weitergeführt wird. Das gesamte Stutenmaterial ist in plannmäßiger Züchterarbeit auf dem Blute von drei Ahnenmüttern errichtet, deren bedeutendste die im Jahre 1889 in Ostpreußen geborene „Parole“ gewesen ist, die dann in ihrer Urzuchtochter die so überaus wertvolle Stute „Eifel“ lieferte, die heute jedem Pferdemann in der Provinz bekannt ist und die in ihrer männlichen und weiblichen Nachkommenhaft ganz außerordentlich viel geleistet hat und noch leisten wird. Der Ortmannschen Zucht sind in vielen und schweren Konkurrenzen die schönsten Erfolge und Anerkennungen zuteil

Thiel-Lichtfelde, Dyd-Lichtfelde, Sperling-Sandhuben, Gerlach-Baumgart, Dreyer-Baumgart, Wolff-Poslige. Der Kreis Stuhm ist für den Absatz des edlen Pferdes insofern bevorzugt, als die drei großen öffentlichen Remontemärkte in Alsfelde, Luisenwalde und Lindensteine leicht erreichbar sind. Wenn auch der Bedarf an Remonten der Vorriegszeit gegenüber stark reduziert ist, so ist die Armee auch heute noch der größte und vor allem der beste Abnehmer für den Warmblutzüchter. Der Durchschnittspreis für eine gute Remonte beträgt heute ungefähr 1500,- RM.; das entspricht bei dem jetzigen katastrophalen Viehpreisen dem Wert von sechs guten Milchkühen! Die Zucht



Fohlen auf Luisenwalder Koppel

und Aufzucht einer brauchbaren Remonte erfordert viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit, aber ohne diese Eigenschaften geht es ja schließlich nirgends: „Ohne Fleiß kein Preis!“

Die andere Richtung, die Produktion des Arbeitspferdes mit faltblütigem Einschlag spielt im Kreise Stuhm gleichfalls eine

bedeutende Rolle. Die Gestütverwaltung ist den Wünschen der Landwirtschaft auch in dieser Richtung entgegengetreten und hat auf den Deichstellen des Kreises Ralblusbeschläger aufgestellt, die stark benötigt werden. Außer ihnen stehen eine Anzahl geförter Privathengste im Dienst dieser Zuchtrichtung



Zweijährige Fohlen in Laufhof. Besitzer: Rohrbed Neuburg.

Langjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Produkte, die aus einer Kreuzung von Warmblutstut und Ralbluthengst stammen, ein brauchbares Arbeitspferd ergeben, das noch soviel Energie und Beweglichkeit besitzt, daß es im bergigen Gelände und in der Zeit der schweren Arbeit in der Saatbestellung und Ernte nicht versagt. Bei weiteren Kreuzungen verliert es leicht diegrade für die klimatischen Verhältnisse des Ostens so wichtigen Eigenschaften. Der reingezüchtete Ralblüter ist für die östlichen Verhältnisse zu schwer und zu unbeholfen, auch in der Haltung zu teuer und zu anspruchsvoll. Es gibt zwar auch in Ostpreußen einige Ralbluthäuser, die auf dem Gebiet der Reinzucht Erfolge erzielt haben, aber das sind wenige Ausnahmen, und auch die Produktion des für östliche Zwecke geeigneten Arbeitspferdes kann auf die Dauer den Tropfen edelen Blutes nicht entbehren.

Die Frage, ob der Landwirt mit einem starken und ruhigen Warmblutpferd nicht ebenso gut oder besser arbeiten kann, als mit dem Ralblüter, ist oft in höchst temperamentvoller Form erörtert worden. Wir wollen, wenn wir auch der ersten Auffassung zuneigen, diesen Streit auf sich beruhnen lassen. Lassen wir jeden nach seiner Fasson selbst werden und lassen wir ihn das tun, was seiner Neigung entspricht und woraus er sich einen wirtschaftlichen Vorteil errechnet.

Mögen die Pferdezüchter im Kreise Stuhm erfolgreich weiterarbeiten und mögen die erfreulichen und aufstrebigen Beziehungen, die sie mit der Gestütverwaltung und besonders mit dem Landgestüt Marienwerder verbinden, von Jahr zu Jahr enger werden.

„Zum Besten des Landes!“

Die Rindviehzucht im Kreise Stuhm

Dr. Sack - Marienburg

Die Einleitung zu einer Abhandlung über die Rindviehzucht eines größeren oder kleineren Gebietes enthält in der Regel Angaben über die geographische Lage, Bodenbeschaffenheit, Klima, Bodenbenutzung, Wirtschaftsverhältnisse usw. Dies würde aber über den Rahmen eines Artikels im Heimatkalender hinausgehen, zumal diese Verhältnisse den Kreiseingefessenen meist bekannt sind. Auch ein Eingehen auf spezielle Haltungs-, Fütterungs- und Züchtungsfragen kann nicht Aufgabe dieses kleinen Beitrages sein. Allgemein kann man ohne Übertreibung sagen, daß in vielen Wirtschaften des Kreises Stuhm, die Rindviehzucht in hoher Blüte steht. Gehalten wird im Kreise nur das schwärzweiße Tieflandrind, da es sich im Laufe der Jahre als für die hiesigen Verhältnisse am zweckmäßigsten erwiesen hat. In jahrzehntelanger Züchterarbeit ist durch Einfuhr und Paarung mit hochwertigen schwärzweissen Bullen der einheimische Landrind veredelt und verbessert und ein einheitlicher Schlag geschaffen worden, der jedoch je nach den Haltungsbedingungen in Form und Leistung immer noch Unterschiede aufweist. Diese Haltungsbedingungen sind aber nicht nur abhängig von den Boden- und Wirtschaftsverhältnissen sondern können auch außerordentlich von dem Willen und Verständnis der einzelnen Betriebsinhaber beeinflußt werden. Neben vielen Zuchten, die im Laufe der Zeit, einen erfreulichen Hochstand erreicht haben, gibt es auch eine Anzahl Herden, in denen die Lehren über Haltung, Fütterung, Aufzucht, Pflege und Züchtung nur wenig oder gar keine Beachtung gefunden.

den haben. Diese sind nicht als Zuchten, sondern nur als Viehhaltungen anzusprechen. Die für Rindviehzucht interessierten Landwirte schlossen sich schon frühzeitig zu Züchtervereinigungen, den sogenannten Herdbuchgesellschaften, zusammen. So entstand schon 1889 die Westpreußische Holländer-Herdbuchgesellschaft - Danzig, die in Marienburg gegründet und somit für den Kreis Stuhm von Bedeutung wurde. Hierzu kamen später die Milchviehkontrollvereine, die die Möglichkeit gaben, die Tiere nicht nur nach dem Außerherren sondern auch nach ihrer Leistung beurteilen und auszuwählen zu können. Diese züchterischen Arbeiten blieben nicht nur auf den Mitgliederkreis beschränkt, sondern kamen naturgemäß auch der übrigen Landwirtschaft und der Landesviehzucht des Kreises zu Gute, denn aus den schon züchterisch bearbeiteten Herden wurde ja meist das Vatermaterial für die übrigen Herden und Zuchten gewonnen. Der Weltkrieg hat die ruhige Weiterentwicklung der Rindviehzucht gehemmt, und die früher erzielten Fortschritte teilweise wieder zerstört. Zäher Züchterwille hat die Arbeit trotz der vollkommen veränderten Grenz- und Wirtschaftsverhältnisse sofort nach dem Kriege wieder aufgenommen. Durch die Zerrichtung der Provinz Westpreußen traten auch in den landwirtschaftlichen Organisationen umfassende Änderungen ein. Für die Westpreußische Holländer-Herdbuchgesellschaft - Danzig und den Verband der Rindviehkontrollvereine - Danzig wurden für die deutsch gebliebenen Teile Westpreußens die Arbeiten von der Westpreußischen Hol-

länder-Herdbuchgesellschaft - Marienburg und dem Verband der Rindviehkontrollvereine im Zentralvereinsbezirk „Westpreußen“ - Marienburg fortgeführt. Durch die Verlegung des Sitzes nach Marienburg war eine engere Fühlungnahme mit den Züchtern möglich, und so hat das Milchkontrollvereinswesen gerade im Kreise Stuhm einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Dem Herdbuch-Kontrollverbande „Westpreußen“ E. V. - Marienburg (aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde am 1. 1. 1929 mit dem Ansluß der Herdbuchherden an die Ostpr. Holländer-Herdbuchgesellschaft - Königsberg der Verband der Rindviehkontrollvereine im Zentralvereinsbezirk „Westpreußen“ - Marienburg aufgelöst und der Name der Herdbuchgesellschaft geändert) gehören z. Zt. aus dem Kreise Stuhm 139 Wirtschaften mit zusammen 4103 Kühen an. Bei der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1931 wurden im Kreise Stuhm auf einer Fläche von 62 394 ha. insgesamt 25 849 Rinder gehalten, von denen 12 636 Milchkühe waren. Da von diesen damals 4 393 Kühe einem Milchkontrollverein und somit dem Herdbuch-Kontrollverband „Westpreußen“ - Marienburg angeschlossen waren, standen rund 35 Prozent, d. h. mehr als $\frac{1}{3}$ aller Kühe unter Leistungs-, Futter- und Gesundheitskontrolle. Dies ist ein sehr hoher und günstiger Anteil, besonders wenn man bedenkt, daß im Kreise Stuhm nur wenig oder gar keine ausgesprochenen Wiesen- und Weiden- und damit Viehwirtschaften vorhanden sind. Die Vergleichszahl für die Provinz Ostpreußen beträgt rund 24 Prozent und für den Bezirk des Herdbuch-Kontrollverbandes „Westpreußen“ - Marienburg, der die Kreise Marienburg, Marienwerder, Röthenberg und Stuhm umfaßt, rund 28 Prozent. Der Kreis Stuhm steht somit an der Spitze des hiesigen Bezirks und wahrscheinlich an oder zum mindesten mit an der Spitze der gesamten ostpreußischen Kreise (die genauen Zahlen für sämtliche Kreise waren in der Kürze der Zeit nicht zu beschaffen).

Die Kontrollvereinsherde des Kreises sind in 9 Kontrollvereinen zusammengefaßt, nämlich:

Altmark
Braunswalde
Bubisch - Pößlitz
Lautenfee
Losendorf
Paleichten
Prödelwitz
Schedau
Stuhm.

13 Herden in Lichtenfelde, Stangenberg, Gr. Baalau, Gr. und Obereschendorf und Güldenfelde sind Kontrollvereinen angeschlossen, deren Mitglieder

überwiegend Nachbarkreisen angehören. Der früher noch bestehende Kontrollverein Baumgarth ist zu Beginn dieses Kontrolljahres wegen Austritt von Herden aufgelöst worden.

Bedauerlicherweise nimmt der Kleingrundbesitz und ein Teil des mittleren Besitzes im Kreise nicht an den Arbeiten der Kontrollvereine und damit an den Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht teil. Vielleicht können die jetzt eingerichteten Wandering-Lehrgänge darin Wandlung schaffen. Die Verteilung der 139 Herden und 4103 Kühe auf die einzelnen Besitzgrößen zeigt nachstehende Übersicht:

unter 2 ha	1 Betrieb mit 1 Kuh
2 - 5	-
5 - 20	2 Betriebe mit 14 Kühen durchschnittlich 7
20 - 50	22 " 296 "
50 - 100	46 " 963 "
100 - 200	36 " 1142 "
über 200	32 " 1887 "
139 Betriebe mit 4103 Kühen	

Die Tätigkeit der Kontrollvereine erstreckt sich auf Feststellung von Milchmenge und Fettgehalt sowie Futterverbrauch einer jeden Kuh, auf Futterberatung, Prüfung der Euter auf ihren Gesundheitszustand, Überwachung und sachgemäße Anleitung des Melkpersonals, Führung der Milch- und Herdbücher, Kennzeichnung der Kuh und Kälber u. dgl. mehr. Diese Arbeiten werden in jedem Verein von einem eigens hierzu angestellten Beamten, dem Kontrollassistenten, in regelmäßigen Abschnitten von 3 Wochen vorgenommen und vom Herdbuch-Kontrollverbande überwacht. Sämtliche Herden sind auch bisher obligatorisch dem staatlich anerkannten Tuberkulosierungsverfahren angeschlossen, durch das eine Ausmerzung der tuberkulösen Tiere unter Zahlung einer Entschädigung und somit eine Ge- und Unterhaltung der Rindviehbestände erreicht wird.

Mit welchem Erfolge die Milchkontrolle im Kreise Stuhm durchgeführt worden ist, beweisen folgende Zahlen. Der Durchschnitt aller kontrollierten Kühe im Kreise Stuhm betrug im Jahre:

1921	2458	Milchsg. mit 3,1 %	= 84 Fettsg.
1922	2890	" 3,2 "	93 "
1923	2969	" 3,2 "	95 "
1924	3259	" 3,2 "	105 "
1925	3434	" 3,3 "	112 "
1926	3737	" 3,3 "	122 "
1927	3895	" 3,3 "	127 "
1928	3822	" 3,2 "	124 "
1929/30	3908	" 3,3 "	127 "
1930/31	4120	" 3,3 "	135 "
1931/32	3997	" 3,3 "	131 "

Mithin ist innerhalb von 11 Jahren eine Steigerung von 1539 Milchg. und 47 Fettlg. je Ruh erzielt worden. Von Bedeutung ist dabei, daß keineswegs eine entsprechende Steigerung der Futterkosten eingetreten ist.

in der Herde:

Wolff-Grünhagen	5260	Milchg. mit 3,4 % = 178 Fettlg.
Wiebe-Peterswalde	5032	" " 3,5 " " 174 "
Enk-Budisch	4891	" " 3,4 " " 168 "
Ewerl-Grünhagen	4920	" " 3,4 " " 165 "
Wiebe-Grünhagen	4585	" " 3,4 " " 157 "
Regehr-Grünhagen	4452	" " 3,4 " " 153 "
Klein-Budisch	4661	" " 3,2 " " 151 "
Flied-Losendorf	4403	" " 3,4 " " 150 "
v. Flottwell-Lautenfee	4401	" " 3,3 " " 148 "
Sperling-Sandhuben	4373	" " 3,4 " " 148 "
Joh. Baecher-Rudnerweide	4604	" " 3,2 " " 147 "
Schepansky-Rudnerweide	4283	" " 3,3 " " 141 "

Die höchsten Leistungen einzelner Rühe des Kreises Stuhm im Kontrolljahr 1931/32 waren folgende:

Rühe „Janny“ (Klein-Budisch)	8709	Milchg. mit 3,4 % = 298 Fettlg.
„„Hebe“ (Ewerl-Grünhagen)	8392	" " 3,3 " " 273 "
„„Esche“ (Ewerl-Grünhagen)	7727	" " 3,5 " " 270 "
„„Fleder“ (Wolff-Grünhagen)	7144	" " 3,8 " " 269 "
„„Fleda“ (Wolff-Grünhagen)	6512	" " 4,1 " " 268 "
„„Droni“ (Wiebe-Grünhagen)	7520	" " 3,5 " " 265 "
„„Ja“ (Klein-Budisch)	7462	" " 3,5 " " 261 "
„„Perle“ (Wiebe-Grünhagen)	7141	" " 3,6 " " 260 "

Die durch die Arbeit der Kontrollvereine erzielten Leistungssteigerungen sind also außerordentlich, sie sind die Erfolge einer planmäßigen Auswahl und Ausmerzung unter Beobachtung einer richtigen Futterung und zwar einer Futterung nach Leistung.

Von den Kontrollvereinsherden des Kreises Stuhm sind 89 Herden der Ostpreußischen Holländischen-Herdbuchgesellschaft Königsberg angehlossen. Unter ihnen sind viele, die auch heute noch trotz der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bemüht sind, ihren Viehbestand ständig zu verbessern und gutes Zuchtmaterial auf den Markt zu bringen. Im Laufe der Jahre sind schon eine ganze Anzahl Bullen, Rühe und Färsen aus dem Kreise entweder über die Herdbuch-Auktionen oder im freien Handel verauft worden, die sich in anderen Gegenen der Provinz sowie im Reiche auf das Beste bewährt haben.

Für eine erfolgreiche Rindviehhaltung ist neben der Auswahl der Muttertiere und einer sachgemäßen Aufzucht des Jungviehs nicht minder wichtig die Beschaffung geeigneter Vatertiere mit entsprechenden Abstammungs- und Leistungsnachweisen. Beste Gelegenheit hierzu bieten die Herdbuch-Auk-

Hier verdienen auch die Spitzenleistungen einiger besonders leistungsfähiger Herden Erwähnung. Im Durchschnitt der letzten 8 Jahre wurden je Ruh kontrollvereinsmäßig ermittelt:

enen Jahre hat dem deutschen Landwirt nach viel Sorgen, Mühe und Arbeit nur schwerste Enttäuschungen gebracht. Besonders bei der sogenannten Betreibungswirtschaft sind größte Erhöhungen der Marktpreise eingetreten. Die von Monat zu Monat sinkenden Preise für Milch, Molkereiprodukte und Schlachtvieh haben einen Tiefstand erreicht, der jede Rentabilität der Rindviehhaltung ausschließen muß. Die stetig fließenden Einnahmen aus der Milchwirtschaft waren früher eine der Hauptstützen der Landwirtschaft.

Der Ruf nach Schutzzöllen und Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Käse ist bisher ungehört verhallt bzw. genügen die vom Staate getroffenen Maßnahmen nicht. Aber Staatshilfe allein, und wenn sie noch so weitgehend wäre, kann aus verschiedenen Gründen keine erhebliche Besserung bringen. Auch Selbsthilfe muß bleiben bzw. einzehen. Die Wirtschaftlichkeit des Kuhstalles wird nämlich nicht nur von der Höhe der Milchverwertung, sondern auch von den Erzeugungskosten bestimmt. Bedauerlicherweise hat der Landwirt bisher nur wenig oder gar keinen Einfluß auf die Höhe der Preise der Milchprodukte. Es muß daher versucht werden, die Erzeugungskosten noch mehr zu senken, um zum mindesten alle großen Verluste zu vermeiden. Hierzu dienen die Kontrollvereine. Da sich die Fälle mehren,

wo unter dem Druck wirtschaftlicher Not Ausritte aus den Kontrollvereinen erfolgen, weil man glaubt, die Kosten nicht mehr aufzubringen zu können, hat Herr Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Hanßen deshalb vor kurzem darauf hingewiesen, daß es jetzt nicht heißen darf: Heraus aus den Kontrollvereinen, sondern im Gegenteil: Hinein in die Kontrollvereine! Ihre Vorteile sind heute noch viel größer als in früheren Zeiten. Der Aufwand für die allgemeinen Haltungskosten und das Erhaltungsfutter einer Ruh ist gleich groß, einerlei, ob sie 1500 oder 5000 kg Milch liefern. Wer keine Kontrolle ausübt, hat keine Übersicht über seinen Stall. Minderwertige Tiere können nicht rechtzeitig ausgemerzt, Nachzucht kann nicht von den besten Leistungstieren aufgezogen und die Fütterung kann nicht der Leistung angepaßt werden. Es kommt nicht darauf an, viel Tiere, sondern gute und leistungsfähige Tiere im Stall zu haben. Wird dieses nicht oder nicht mehr beachtet, werden viele Rindviehzuchten in kürzester Zeit nicht nur in ihrer Qualität, sondern auch in ihren Leistungen zurückgehen, denn Aufbau geht langsam, Stillstand bedeutet Rückschritt, und Rückschritt geht im Eiltempo, und ob später noch einmal ein Aufbau möglich sein wird, das ist zum mindesten zweifelhaft.

Die Roggenmuhme Von Gustav Schüler

Dem Barthel sein Kind geht im Roggen rund,
so schreit's im Dorte von Mund zu Mund —.
Es geht schon am zweiten Tage
im großen Roggenschlag.

Die Notglöde läutet die Dörfler heran,
und sie heben alle zu suchen an,
und sie suchen mit Männern und Hunden
und haben's nicht gefunden.

Sie suchen schon den dritten Tag,
Da war kein Fleid im Roggenschlag
im Breiten und im Langen,
den sie nicht abgegangen.

Auf seiner Brust ein Blümlein lag,
das wuchs nicht auf dem Roggenschlag —
die fremde weiße Blume
war von der Roggenmuhme.

Da lag in Mohn und Raden tief
das Kind so süß, als wenn es schließt —
trägt einen Kranz von Mohn
wie eine helle Krone.

Das süße Mündchen war wie rot
und sagte nichts von Todesnot,
die Händchen waren beide
gesträubte weiße Seide.

Fleischbeschau auf dem Lande und Schlachststeuer

Referendar Paul Schmidt - Stuhm

Die nachfolgenden Ausführungen haben den Zweck, den Landwirt auf die Bestimmungen hinzuweisen, die er bei Schlachtungen von Haustieren zu beachten hat; die für die Gewerbetreibenden (Fleischereien, Fleischverwertungs-Genossenschaften, Fleischfabriken usw.) weitergehenden Bestimmungen sollen hier nicht erörtert werden.

Unter Fleischbeschau verstehen wir die Beschau des lebenden Schlachtviehs vor seiner Tötung (Schlachtviehbeschau) und die Untersuchung des ausgeschlachteten Tieres (eigentliche Fleischbeschau). Die Schlachtviehbeschau hat den Zweck, festzustellen, ob die zur Schlachtung kommenden Tiere gesund oder mit Krankheiten behaftet sind, die auf die Genügsamkeit des Fleisches einen Einfluss haben. Die nachfolgende Fleischbeschau soll diesem Zweck noch mehr dienen und ist erforderlich, weil durch den Genuss von Fleisch auf den Menschen Krankheiten übertragen werden können (z. B. Finner, Trichinen, Fleischvergiftungen) und weil es möglich ist, daß durch den Verlauf von Fleischtrager Tiere Tierseuchen (z. B. Maul und Klauenseuche, Schweinepest) weiter verschleppt werden können. Demnach ist die Fleischbeschau von wichtiger gesundheits- und tierseuchenpolizeilicher Bedeutung.

Die Ausführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau ist durch Gesetz (Reichsgesetz vom 3. Juni 1900 und seine Ausführungsbestimmungen) sowie durch Anordnungen der Behörden geregelt. Ausführende Organe sind die für die einzelnen Ortschaften zuständigen Fleischbeschauer und Fleischbeschauerärzte; letztere sind erforderlich, da die Laienbeschauer bei Beurteilung von erheblichen Erkrankungen nicht zuständig sind.

Die von den Tierärzten ausgeübte Tätigkeit bezeichnet man daher auch als Ergänzungsfleischbeschau.

Wer auf dem Lande ein Stück Vieh schlachten will, dessen Fleisch zum Genuss für Menschen verwendet werden soll, hat dies dem für die Ortschaft zuständigen Fleischbeschauer anzuziehen. Der Fleischbeschauer hat darauf das Tier zu untersuchen und die Genehmigung zur Schlachtung zu erteilen bzw. zu versagen, letzteres ist z. B. bei Milzbrand, Rauschbrand, Wild- u. Kinderseuche, Röhr, Tollwut usw. der Fall. Nach erfolgter Schlachtung hat der Beschauer das Fleisch zu untersuchen und, falls keine wesentlichen Veränderungen vorliegen, das Fleisch freizugeben und demgemäß abzutempeln. Ergeben sich jedoch bei der Fleischuntersuchung Beanstandun-

gen, so hat der Beschauer das Fleisch zunächst zu beschlagnahmen und den zuständigen Tierarzt zur endgültigen Beurteilung heranzuziehen.

Von dieser Anmeldepflicht zur Fleischbeschau sind jedoch befreit die Hausschlachtungen, sofern es sich

1. um Hausschlachtungen von Schafen, Ziegen, Schweinen und Räubern, die noch nicht 3 Monate alt sind, handelt. (Über 3 Monate alte Kinder jedoch unterliegen der Fleischbeschau);

2. bei diesen Schlachtungen

a) um ganz gesunde Tiere handelt, die weder vor noch auch nach der Schlachtung irgendwelche Merkmale von Erkrankungen zeigen und

b) eine gewerbsmäßige Verwendung von Fleisch, d. h. also ein Weiterverkauf an Verwandte, Bekannte usw. nicht stattfindet.

Zu letzteren beiden Punkten noch einige Bemerkungen:

Zu a): Werden nach der Schlachtung irgendwelche Merkmale einer bestehenden Erkrankung gefunden, so hat der Besitzer die Pflicht, den Fleischbeschauer zur Begutachtung heranzuziehen. Verlässt der Besitzer diese Pflicht und tritt nach dem Genuss des frischen Fleisches bei seinen Angehörigen eine Fleischvergiftung ein, so kann er auf Grund des Strafgesetzbuches wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft werden. Bedenktlich sind in dieser Beziehung alle Notschlachtungen, da bei ihnen fast stets sowohl vor als auch nach der Schlachtung Merkmale gefunden werden, die die Genügsamkeit des Fleisches entweder stark herabsetzen oder sogar das Fleisch völlig ungenießbar machen können. Der Tierbesitzer, der bei Notschlachtungen die Fleischbeschau nicht vornehmen läßt, um die Beschaugebühren zu sparen, handelt gewissenlos und fahrlässig, da die meisten Fälle von Fleischvergiftungen fast stets auf den Genuss von Fleisch, das aus Notschlachtungen stammt, zurückzuführen sind. Daher bei Notschlachtungen besonders vorsichtig sein und sofort, da bei Notschlachtungen der Laienbeschauer sowieso nicht zuständig ist, den zuständigen Tierarzt zur Begutachtung heranziehen.

Zu b): Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gegen das Verbot der gewerbsmäßigen Ab-

gabe nicht untersuchten Fleisches sehr häufig verstoßen wird. Gerade in Zeiten niedriger Schweinepreise schlachten die Besitzer selbst vielmehr Schweine und stellen daraus Würste her, die sie dann in der Hoffnung auf einen höheren Gewinn entweder auf dem Markt der nächsten Stadt oder in den dort befindlichen Geschäften, Konsumvereinen, Hausfrauenvereinen usw. verkaufen. Wenn es sich im einzelnen auch häufig nur um kleinere Mengen handelt, so ist doch die Gesamtmenge von Fleisch- und Wurstwaren aus nicht beschauten Schlachtungen, die gewerbsmäßig verwertet wird, sehr erheblich. Besonders auf den Wochenmärkten der mittleren Städte kommen insgesamt große Mengen zum Verkauf, ja sogar regelrechte "Verkaufsgeschäfte" haben sich mancherorts entwickelt. Demgegenüber muß also festgestellt werden, daß in allen Fällen, in denen Fleisch der Schlachttiere oder daraus hergestellte Wurstwaren aus Hausschlachtungen zum Verkauf kommen sollen, die amtliche Fleischbeschau stattfinden muß, wozu bei den geschlachteten Schweinen noch die Trichinenbeschau hinzukommt. (Über letztere siehe weiter unten).

Noch ein Wort zum Begriff der „Hausschlachtung“ überhaupt. Als Hausschlachtung im Sinne des Gesetzes sind nur die Schlachtungen anzusehen, bei denen das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers Verwendung finden soll. Maßgebend ist also die Verwertungssicht des Besitzers. Steht es schon bei der Schlachtung fest, oder ergibt es sich aus den Umständen bei der Schlachtung, daß beabsichtigt ist, Fleisch von dem geschlachteten Tier — und sei es auch nur in kleineren Mengen — an Personen abzugeben, die nicht zum Haushalt des Besitzers gehören, so muß die Schlachtvieh- und Fleischbeschau stattfinden, selbst wenn eine gewerbsmäßige Abgabe nicht beabsichtigt ist. Das gilt z. B. für die Fälle, in denen Fleisch an Arbeiter oder Tagelöhner des Besitzers abgegeben werden soll, oder wenn es sich um größere Festlichkeiten (Hochzeiten, Einquartierungen, usw.) handelt, bei denen eine größere Anzahl von fremden Personen bewirtet werden soll. Wenn sich auch über die Abgrenzung des Begriffs „eigener Haushalt“ nur von Fall zu Fall entscheiden läßt, so rechnen doch nur die Personen zum eigenen Haushalt, die in die häusliche Gemeinschaft des Besitzers aufgenommen sind, und das Dienstpersonal, das verpflegt wird. Niemals zählen als eigener Haushalt der Haushalt der Kaffern, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Speiseanstalten sowie der Haushalt der Schlächter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte; Schlachtungen in diesen Häusern unterliegen stets dem Beschauzwang. Die Gründe für diese gesonderte Behandlung sind folgende: Bei der großen Zahl von Personen, die in den genannten Anstalten

regelmäßig verpflegt werden, wäre die Gefahr bei der Verwendung nicht untersucht, unter Umständen gefundene schädlichen Fleisches, sehr erheblich, zum andern wäre die gewerbsmäßige Abgabe von Fleisch aus nicht beschauten Schlachtungen bei Fleischern und Gastwirten garnicht zu überwachen und Umgehungen der gesetzlichen Vorschrift Tür und Tor geöffnet, wenn nicht alle Schlachtungen der genannten Personen der Fleischbeschau unterliegen würden.

Ein eigener Haushalt liegt auch dann nicht vor, wenn ein Landwirt für fremde Personen z. B. gute Bekannte in der Stadt schlachtet oder schlachtet läßt, oder wenn zwei Besitzer ein Stück Vieh schlachten oder schlachten lassen; auch in diesen Fällen hat die regelmäßige Schlachtvieh- und Fleischbeschau zu erfolgen.

Eine besondere Form der Fleischbeschau ist die Trichinenbeschau. Dieselbe hat stets — auch Hausschlachtungen sind davon nicht ausgenommen — stattzufinden, wenn Schlachtungen von Schweinen, Hunden, Räubern, Bären, Füchsen, Dachs zum Zwecke des menschlichen Genusses erfolgen.

Auch — und das geht besonders die Jägerwelt an — bei erlegten Wildschweinen muß sie vorgenommen werden, wenn das Fleisch der Wildschweine zum menschlichen Genuss Verwendung finden soll. Die Anmeldung zur Trichinenbeschau hat bei dem für die Gemeinde zuständigen Trichinenbeschauer zu erfolgen; in der Regel ist der für die Ortschaft zuständige Fleischbeschauer auch gleichzeitig der zuständige Trichinenbeschauer. Bei erlegten Wildschweinen, die zum Verkauf kommen sollen, kann die Trichinenbeschau vor dem Verkauf unterbleiben, sofern das Wildschwein im unerlegten Zustand zur Verschüttung gelangt. Sie muß aber sogleich nach Eintreffen des Wildschweines am Bestimmungsorte von dem Verfügungsberechtigten bei dem zuständigen amtlichen Trichinenbeschauer nachgeholt werden. In jedem Falle hat der Jagdberechtigte oder sein Vertreter auf dem Ursprungsorte, der dem Wild beigegeben werden muß, zu vermerken, ob das Wildschwein schon der Trichinenbeschau unterlegen hat oder nicht. Außerdem hat er sogleich der Polizeibehörde des Bestimmungsortes von der Absendung eines nicht untersuchten Wildschweines unter Angabe des Empfängers Mitteilung zu machen.

Fassen wir obiges zusammen, so ergibt sich folgendes:

1. Die Schlachtvieh- und Fleischbeschau hat zu erfolgen:

a) bei allen Schlachtungen, bei denen es feststeht, daß ein Teil des Fleisches außerhalb des Hauses weggegeben werden soll.

b) bei Notschlachtungen und allen Schlachtungen, bei denen sich Merkmale einer Erkrankung zeigen, die auf die Genußtauglichkeit des Fleisches einen Einfluß haben können,

c) bei allen Schlachtungen — auch bei Hausschlachtungen — von Kindern, die ein Alter über 3 Monate aufweisen.

2. Die Schlachtvieh- und Fleischbeschau kann unterlassen werden bei Hausschlachtungen von Schweinen, Schafen, Ziegen und Räubern.

3. Bei allen Schlachtungen — auch bei Hausschlachtungen — von Schweinen, Wildschweinen, Hunden und Katzen hat eine Untersuchung auf Trichinen stattzufinden.

Für die Vornahme der Fleisch- und Trichinenbeschau haben die Besitzer gewisse Gebühren zu entrichten, deren Höhe amtlich festgesetzt ist; ein Teil dieser Gebühren muß von den Beschauern an die sogenannte Kreis-Ergänzungsbeschaukasse abgeführt werden, aus der die Reisetkosten für die Tierärzte bezahlt werden. Die augenblicklichen Gebühren betragen:

1. für 1 Schwein (ausschließlich Trichinenbeschau)	1,30 RM
2. für 1 Schwein (einschließlich Trichinenbeschau)	2,35 RM
3. für die Trichinenbeschau allein pro Tier	1,05 RM
4. für 1 Kalb	1,05 RM
5. für sonstiges Kleinvieh (Schafe, Ziegen, Hunde)	0,90 RM
6. für Ferkel, Zügel, Lämmer	0,35 RM
7. für 1 Rind	3,40 RM

Die Tierärzte erhalten für die Ergänzungsbeschau ohne Rücksicht auf die Tiergattung eine Untersuchungsgebühr von 4,75 RM. Hierzu hat der Tierbesitzer jedoch nur die im obigen Tarif angegebenen Gebühren + einem Zuschlag von 50 % zu tragen; hat der Tierbesitzer vor der Ergänzungsbeschau den Laienbeschauer zugezogen, so trägt die Kreis-Ergänzungsbeschaukasse die vollen Kosten der Ergänzungsbeschau.

Außer diesen Fleischbeschaugebühren hat der Landwirt seit dem 1. Juli 1932 noch die Kosten zu tragen, die ihm

das Schlachtsteuergesetz

vom 8./21. Juni 1932 und die dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen auferlegt. Es soll hier nicht die Frage untersucht werden, ob die Schlachtsteuer gerecht oder ungerecht ist. Gegen die Durchführung dieses Gesetzes ist von allen Beteiligten — Landwirtschaft, Fleischergewerbe und

Konsumenten — Sturm gelaufen worden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß diese Steuer in außerpfälzischen Ländern, z. B. in Bayern und Sachsen schon lange bestanden hat, und daß Preußen damit nur das Beispiel dieser Länder befolgt.

Die Schlachtsteuer ist an den Gemeindevorsteher zu zahlen; ihre Höhe richtet sich nach dem Lebendgewicht, das das Tier vor der Schlachtung aufzuweisen hatte. Die Feststellung des Gewichts erfolgt im Allgemeinen durch Schäzung und wird von den Fleischbeschauern vorgenommen; bei Meißnungsverschlechterheiten mit dem Besitzer muß das Tier abgewogen werden. Nach der Schäzung händigt der Fleischbeschauer dem Besitzer einen Schlachtsteuerzettel aus, auf dem die Höhe der zu bezahlenden Steuer angegeben ist. Die Begleichung der Steuer hat bei dem Gemeindevorsteher zu erfolgen und zwar unverzüglich, da der Gemeindevorsteher selbst angehalten ist, währendlich die Schlachtsteuer an die Staatskasse abzuführen. Seit Einführung am 1. Juli 1932 ist der Tarif mehrfach abgeändert worden, und es ist leicht möglich, daß im Laufe der Zeit noch gewisse Erleichterungen eintreten werden. Augenblicklich beträgt die Steuer:

1. für einen Ochsen mit einem Lebendgewicht von 350 kg an bis zu 475 kg (ausschließlich)	18,00 RM
von 475 kg an bis zu 600 kg (ausschließlich)	24,00 RM
von 600 kg an bis zu 750 kg (ausschließlich)	30,00 RM
von 750 kg an und mehr (ausschließlich)	36,00 RM
Schlachtungen von Ochsen von einem Lebendgewicht von weniger als 350 kg sind nach Tarifnummer 3 zu versteuern.	
2. für ein Kalb (Junggrind unter 3 Monaten bis zu einem Höchstgewicht von 100 kg)	2,00 RM
von 25 kg an bis zu 40 kg (ausschließlich)	2,00 RM
von 40 kg an bis zu 100 kg (ausschließlich)	4,00 RM
Schlachtungen von Räubern mit einem Lebendgewicht von weniger als 25 kg sind steuerfrei.	
3. für 1 Magerkuh mit mehr als drei Hornringen, unabhängig vom Gewicht	7,00 RM
für ein sonstiges Stüd Rindvieh mit einem Lebendgewicht bis zu 150 kg (ausschließlich)	8,00 RM
von 150 kg bis zu 350 kg (ausschließlich)	10,00 RM
von 350 kg bis zu 600 kg (ausschließlich)	16,00 RM
von 600 kg und mehr	22,00 RM

4. für ein Schwein mit einem Lebendgewicht von 30 kg bis zu 75 kg (ausschließlich)	5,00 RM
von 75 kg bis zu 125 kg (ausschließlich)	8,00 RM
von 125 kg und mehr	10,00 RM
Schlachtungen von Schweinen mit einem Lebendgewicht von weniger als 30 kg sind steuerfrei.	

5. für 1 Schaf mit einem Lebendgewicht von 20 kg und mehr 1,50 RM. Schlachtungen von Schafen mit einem Lebendgewicht von weniger als 20 kg sind steuerfrei.	
---	--

Erfreulich und für den Landwirt wichtig ist zu wissen, daß folgende

Steuererleichterungen

getroffen sind.

1. Schlachtungen im eigenen Haushalt — was unter Hausschlachtungen zu verstehen ist, habe ich ausgeführt — von

- a) Schafen,
- b) Schafen,

c) Räubern unter 3 Monaten bis zu einem Gewicht von 100 kg sind von der Schlachtsteuer gänzlich befreit. Hausschlachtungen von Kindern unterliegen jedoch der Steuer.

2. Wird bei der amtlichen Fleischbeschau das Fleisch nicht für vollwertig erklärt, was namentlich häufig bei Notschlachtungen der Fall sein dürfte, so erfolgt eine Herabsetzung der Steuer und zwar

a) bei Minderwertigkeit um 50 Prozent

b) bei Bedingtauglichkeit um 75 Prozent

c) bei Untauglichkeit um 100 Prozent, d. h. in diesem Falle fällt die Steuer gänzlich fort.

Hoffen wir, daß diese so gänzlich unbeliebte Steuer auch bei den vollwertigen Tieren bald gänzlich verschwinden möge.

Etwas über Geflügelrassen

Im allgemeinen will der ländliche Geflügelhalter von Rassen nicht viel wissen. Er verlangt von seinen Tieren Eier und Fleisch, alles andere ist ihm, abgesehen von Härte und Gesundheit, auf die er auch großen Wert legt, in der Regel egal!

Hat er recht, hat er unrecht? Er hat beides. Stimmen tut es sicher, daß in allererster Linie der Ertrag maßgebend ist, es sei denn, man sei Liebhaberzüchter, stimmen tut es aber auch, daß rasselloses Geflügel nicht die hohen und sicheren Erträge bringt, wie auf Leistung gezüchtete Rasseziele.

Es kommt bei der Frage, ob man rasselloses oder rassereines Geflügel haben soll nur aber in erster Linie immer auf die Durchzüchtung an. Die Rasse an sich ist nur lediglich eine schöne Form und erst wenn diese Form nach langjähriger Zucht auf Leistung mit einem entsprechenden Inhalt gefüllt ist, ist die Rasse für den ländlichen Geflügelhalter wertvoll und besser als das Mischgeflügel. Man wird daher also niemals verzerrt dürfen, wenn man zu einer Rasse übergehen will, sich sehr eingehend und genau bei

dem betreffenden Züchter, von dem man Brüter, Eintagsküken, Junghennen oder Zuchthähne beziehen will, zu erkundigen, ob diese Tiere auch wirklich auf Leistung gezüchtet werden und nicht lediglich nur äußerlich rassig sind. Am sichersten geht man in dieser Beziehung immer, wenn man sich nur an Züchter wendet, die Mitglieder des o. p. r. Geflügelzuchtbuches sind. Diese Züchterorganisation hat ihren Sitz in Königsberg i. Pr., Beethovenstraße 24/26. Sie erteilt auf Wunsch kostenlos Auskunft und überendet gern kostenlos ein nettes kleines Heft, in dem man das wichtigste der neuzeitlichen Hühnerhaltung findet wird.

In den meisten Fällen wird es für den ländlichen Geflügelhalter am ratsamsten sein, durch fortgesetzte Einstellung von rassigen männlichen Tieren, aus Leistungszuchten stammend, das vorhandene „Landgeflügel“ zu vereilen. Bei Hähnern gibt es heute so zahlreiche gut durchgezüchtete Züchten, daß es jedem Hühnerhalter leicht gemacht ist, hochwertige Hähne, „Eierhähne“ nennt man sie, einzustellen.

Ob man nun auf diese einfache und bequeme Weise, also durch die sogenannte „Veredelungszucht“, oder

ob man durch Bezug von Bruteiern, oder auf andere Weise zu den reinen Rassen übergehen will, Voraussetzung ist immer, wenn man keinen Fehlgriff machen will, daß man die Hauptleigenschaften der in Frage kommenden Rassen kennt. Um zu-

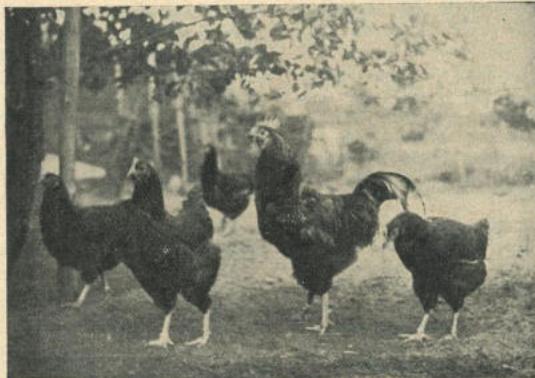
in der Eierzahl nicht. Für Ost- und Westpreußen kommen nun von den unzähligen Rassen nur in Frage und sind von der Landwirtschaftskammer anerkannt die weißen Leghorn, die braunen Italiener, die gelben und weißen Orpington, die gestreif-



Weiß Leghorn

nächst einmal unser Hauptgeschäft, das Huhn, herauszunehmen, so ist es hier so, daß man leichte, ausgeprochene Lege-, daneben aber auch schwere Rassen kennt, die gleichzeitig mehr Fleisch liefern. Je der Regel erreichen sie freilich die leichten

ten Plymouth und die roten Rhodeländer. Es sind also zwei leichte und drei schwere Rassen. Wie es bei diesem mit dem Fleischertrag steht, kann man leicht und gut erkennen aus den genauen Feststellungen auf dem Wettlegehof Metzgen. Die Durch-



Rot Rhodeländer
gezüchtet durch das Ostpr. Geflügelzuchtbuch

schnittsgewichte betrugen z. B. in der hier durchgeföhrten 3. Leistungsprüfung nach Ablauf des ersten Jahres, zu einem Zeitpunkt also, an dem die Hennen die erste Legeperiode hinter sich hatten:

bei den Leghorn	1,8	Rg. je Henne
" " Italienern	2,0	" "
" " Orpington	2,8	" "
" " Plymouth	2,6	" "
" " Rhodeländern	2,7	" "

Wie man sieht, ist also der Mehrertrag an Fleisch bei den schweren Sorten nicht unbeträchtlich.

Man wird nun, ehe man sich für diese oder jene Rasse entscheidet, aber auch nicht vergessen dürfen, daß ein weiterer erheblicher Unterschied zwischen leichten und schweren Hühnern noch in anderer Beziehung besteht. Die einen zeigen nämlich wenig, die andern viel Brutlust. Auch hier geben wieder die Zahlen des Wettleghofes einen guten Anhalt.

Es wurden im Durchschnitt brütig:

von den Leghorn	7 %	der geprüften Hennen
" " Italienern	2 %	" "
" " Orpington	80 %	" "
" " Plymouth	59 %	" "
" " Rhodeländern	52 %	" "

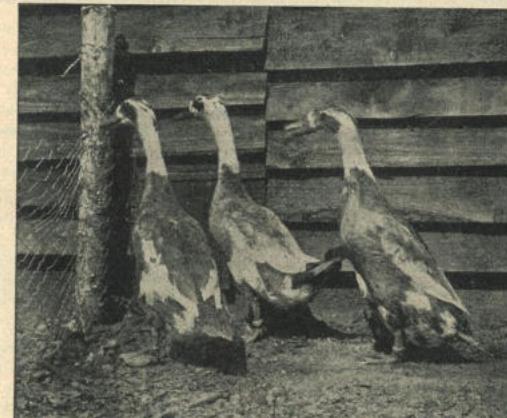
Der Unterschied ist also groß, man wird daher gerade ihn auf jeden Fall nicht übersehen dürfen. Veredelt man z. B. fortgesetzt mit Leghorn- oder Italienerhähnchen, so ist eine sichere und natürliche Folge, daß die Nachzucht von Jahr zu Jahr weniger Brutlust zeigt, legt man nun aber Wert auf frühe Glüden, dann kommt es naturgemäß zu einer Enttäuschung. Von den schweren Rassen weisen die größte Brutlust die Orpington auf, die dann auch immer in solchen Fällen in erster Linie in Frage kommen, in denen man zahlreiche Glüden haben möchte.

Auch zur Beantwortung der Frage, wie es bei diesen Rassen im allgemeinen mit den Eierträgen aussieht, seien die Ergebnisse des Wettleghofes Metzgen herangezogen.

Der Durchschnitt betrug in der genannten Leistungsprüfung:

bei den Leghorn	217	Eier je Henne
" " Italienern	194	" "
" " Orpington	173	" "
" " Plymouth	180	" "
" " Rhodeländern	184	" "

Es stehen also, wie schon gesagt wurde und zu erwarten war, hier die leichten an der Spitze. Besonders die Leghorn sind heute die reinen „Eiermaschinen“ und bringen es auf eine Eierzahl, wie wir sie früher nicht für möglich gehalten hätten. Man darf nun aber niemals vergessen, daß solche Erträge stets nur erzielt werden, wenn es sich um



Rehf. ind. Laufenten
gezüchtet durch das Ostpr. Geflügelzuchtbuch

einjährige, im April, spätestens im Mai erbrütete Junghennen handelt, die in ausreichenden Ställen mit richtig zusammengesetztem Futter gefüttert wurden. In früheren Jahrgängen dieses Kalanders habe ich auseinandergelebt, was in dieser Beziehung zu beachten ist. Wer es nicht nachleben kann, mag sich um Auskunft an die Geflügelzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer wenden, die gerne in diesen, wie in allen anderen, die Geflügelzucht betreffenden Fragen, kostenslos Auskunft erteilt. Soviel sei aber noch einmal gesagt, ohne richtige Pflege hat es gar keinen Zweck,

legt, dafür aber nicht brütet. Die eine, die brütende, ist die Pommersche, die andere, nicht brütende, ist die sogenannte ostpreußische Haussans.

Bei den Enten kennt man neben den ausgesprochenen Fleischenten, heute auch ausgesprochene Legenten. Zu empfehlen ist, kommt es einem hauptsächlich auf Eierträge an, die rehfarbene und die weiße Laufente. Von den Fleischenten kommt für eine Frühmast, also für eine Mast schon im Sommer, wenn die Enten 9–10 Wochen alt sind, die große weiße Peking-Ente in Frage. Für die Herbstmast wird man



Peking-Enten
einer Zucht des Ostpr. Geflügelzuchtbuches.

Rassegeflügel zu halten, es leistet dann nicht mehr, vielleicht sogar noch weniger, als das gewöhnliche Landgeflügel.

Soviel über die Hühnerrassen. Bei den übrigen Geflügelarten steht es heute leider noch so, daß, abgesehen von den Legenten, wirkliche Leistungszüchten noch kaum bestehen. Soweit hier keine Rassen auch für den ländlichen Halter in Frage kommen, handelt es sich fast durchweg vorläufig nur um ältere Rassigkeit, immerhin wird doch anzuraten sein, zur Blutaufzehrung auch hier reinrassige männliche Tiere einzustellen. Die Wahl ist im ganzen sehr einfach. Bei den Gänsen z. B., deren Haltung auch heute noch immer zu den einträglichsten von allen Geflügelarten gehört, braucht man nur zu überlegen, ob man eine selbstbrütende wünscht, oder eine solche, die zwar viel

dagegen besser die wildfarbenen Rouen-Enten wählen. Die Peking-Ente hat, wenn man sie auch bis zum Herbst hält, leider meist den Fehler, daß sie allzu sehr „speilt.“

Erfordern Puten eine Blutaufzehrung, so wird man in der Regel die Bronzeputen verwenden, wird sich aber hüten müssen zu vielleicht leichten Landputen-Hennen schwere Hähne einzustellen. Die Hennen würden bei der Begattung leicht verletzt werden. Außerdem ist alles schwere Schlachtgeflügel heute nur schwierig abzusehen.

Bei den Tauben endlich, falls ein Leser auch bei diesem Zweig der Geflügelhaltung höheren Wert auf Wirtschaftlichkeit legen sollte, wird man den meist gehaltenen Feldflüchter am besten veredeln mit Röhrburger Perchen, mährischen Strahern, Brieftauben oder mit Lachsen.

Der Prozeß Von Christian Fürchtegott Gellert

Ja, ja, Prozesse müssen sein!
Gesetz, sie wären nicht auf Erden,
wie könnt' alsdann das Mein und Dein
bestimmt und entschieden werden?
Das Streiten lehrt uns die Natur;
drum, Bruder, recht' und streite nur!
Du siehst, man will dich überläufern;
doch gib' nicht nach, sag' alles auf
und laß den Handel seinen Lauf;
denn Recht muß doch Recht bleiben!

„Was sprech' Ihr, Nachbar? Dieser Rain,
der sollte, meint' Ihr, Euer sein?
Nein, er gehört zu meinen Hufen.“
„Nicht doch, Gevatter, nicht, Ihr irrt;
ich will Euch zwanzig Zeugen rufen,
von denen jeder sagen wird,
dah' lange vor der Schwedenzeit —“

„Gevatter, Ihr seid nicht gescheit!
Verfehlt Ihr mich? Ich will' Euch lehren,
dah' Rain und Grau mir zugehören.
Ich will nicht eber sanfte ruhn;
das Recht, das soll den Ausspruch tun!“
So saget Kunz, schlägt in die Hand
und rüttet den spitzen Hut die Quere.
„Ja, eh' ich diejen Rain entbehre,
so meid' ich lieber Gut und Land.“
Der Zorn bringt ihn zu schnellen Schritten,
er eilet nach der nahen Stadt.
Allein Herr Gimpf, sein Advokat,
war kurz zuvor ins Amt geritten;
er läuft und holt Herrn Gimpfen ein.
Wie, sprech' Ihr, kann das möglich sein?
Kunz war zu Fuß und Gimpf zu Pferde.
So glaubt ihr, daß ich lügen werde?
Ich bitt' euch, stellt das Reben ein;
sonst werd' ich, diejen Schimpf zu rächen,
gleich selber mit Herrn Gimpfen sprechen.
Ich sag' es noch einmal, Kunz holt Herrn Gimpfen ein,
greift in den Baum und grüßt Herrn Gimpfen.
„Herr!“ fängt er ganz erbittert an,
„mein Nachbar, der infame Mann,
der Schelm — ich will ihn zwar nicht schimpfen —,
der, denkt nur! spricht, der schmale Rain,
der zwischen unsfern Feldern lieget,
der, spricht der Narr, der wäre sein.
Allein, den will ich sehn, der mich darum betrügt!“

„Herr!,“ fügt er fort, „Herr, meine beste Ruh,
sechs Scheffel Hafer noch dazu!
(Hier wieherte das Pferd vor Freuden)
Dient mir wider ihn und helfst die Sach'
entscheiden!“

„Kein Mensch“, versetzt Herr Gimpf, „dient
freudiger als ich.“

Der Nachbar hat nichts einzuwenden,
Ihr habt das größte Recht in Händen;
aus Euren Reden zeigt es sich.
Genug, verlagent den Ungeistumen!
Ich will mich zwar nicht selber rühmen,
dies tut kein ehrlicher Jurist;
doch dieses läßt Ihr leicht erfahren,
ob ein Prozeß seit zwanzig Jahren
von mir verloren worden ist.
Ich will Euch Eure Sache führen;
ein Wort, ein Mann! Ihr sollt sie nicht
verlieren.“ —

Gimpf reitet fort. „Herr!“ ruft ihm Kunz noch,
„ich halte, was ich Euch versprach.“ — [nach,

Wie hitzig wird der Streit getrieben!
Manch Ries Papier wird vollgeschrieben.
Das halbe Dorf muß in das Amt;
man eilt, die Zeugen abzuholen,
und fünfundzwanzig müssen schwören,
und diese schwören insgesamt,
dah' wie die alte Nachricht lehrte,
der Rain ihm gar nicht zugehörte.

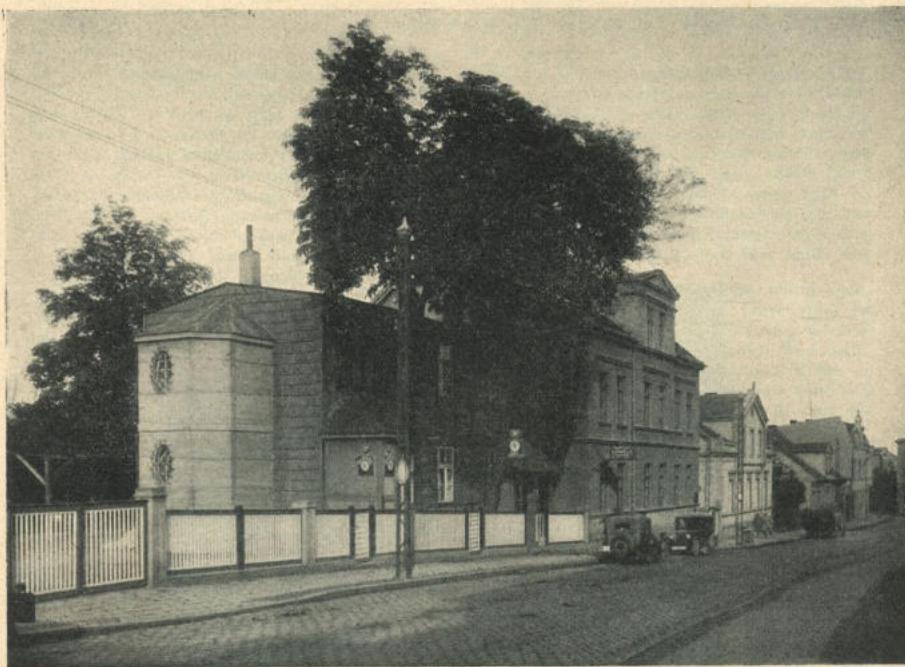
Ei, Kunz, das Ding geht ziemlich schlecht!
Ich weiß zwar wenig von dem Rechte;
doch im Vertrau'n geredt, ich dächte,
du hättest nicht das größte Recht.

Manch widrig Urteil kommt, doch laßt es widrig
Gimpf muniziert den Klienten auf: [llingen!]
„Laßt dem Prozeß seinen Lauf,
ich schwör' Euch, endlich durchzudringen;
doch —“

„Herr, ich hör' es schon; ich will das Geld
gleich bringen.“
Kunz borgt manch Kapital. Fünf Jahre
währt der Streit.
Allein warum so lange Zeit?
Dies, Leser, kann ich dir nicht sagen,
du mußt die Rechtsgelehrten fragen.

Ein letztes Urteil kommt. O seht doch, Kunz
gewinnt!
Er hat zwar viel dabei gesitten;
allein was tut's, daß Haus und Hof verstritten,
und Haus und Hof schon angeschlagen sind?
Genug, daß er den Rain gewinnt.

„Oh!“ ruft er, „lernt von mir den Streit aufs
höchste treiben,
ihr seht ja: Recht muß doch Recht bleiben!“



Hauptverwaltung Marienwerder Westpr., Poststraße 4

Westpreußisches Ueberlandwerk G. m. b. H. Marienwerder Westpr.

Die Ueberlandzentrale Westpreußen G. m. b. H. — heute Westpreußisches Ueberlandwerk G. m. b. H. — wurde von den Bergmanns Elektrizitätswerken Aktiengesellschaft in Berlin als eines der ersten Elektrizitätsunternehmen zur Versorgung des platten Landes der Provinz Westpreußen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet.

Zum Versorgungsgebiet der Ueberlandzentrale gehörten die Kreise Marienwerder östlich und westlich der Weichsel, Stuhm, Stargard, der südliche Teil des Kreises Dirshau und der nördliche Teil des Kreises Schwiek.

Der „Friedensvertrag“ von Versailles hat das Unternehmen besonders hart getroffen.

Über die Hälfte des zuerst ausgebauten Versorgungsgebietes westlich der Weichsel mit dem Wasser- und Dampfturbinenwerk Stöckmühle fiel als Korridorgebiet an Polen. Hierdurch entstand eine Teilung des Unternehmens mit dem Sitz in Danzig und die Neugründung der Westpreußischen Ueberlandwerk G. m. b. H. Marienwerder Wpr.

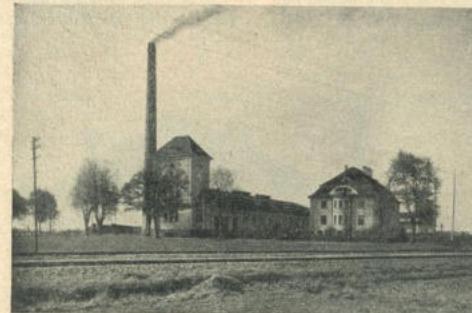
Trotz Nachkrieg und Papiermarkt wurde in rastloser Arbeit das rechts der Weichsel gelegene deutsche Gebiet Schritt für Schritt weiter mit Leistungs-

neben versiehen und elektrisch erschlossen, so daß der Umsatzverlust in dem polnischen Teil hierdurch eingeholt ist.

Darüber hinaus konnte das Werk sich weiter entwickeln trotz großer politischer und wirtschaftli-

Reichsmark; fast $\frac{3}{4}$ des Gesellschaftskapitals ist im Besitz des Preußischen Staatsunternehmens.

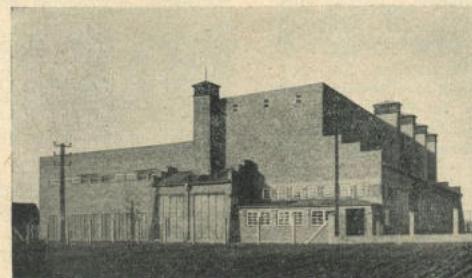
Die Stromlieferung geschieht zum größten Teil aus den Kraftwerken Elbing und Pr. Friedland der Ostpreußenwerk Aktiengesellschaft Königsberg



Kraftwerk und Schalthaus Rosenberg Westpr.

cher Schwierigkeiten und übernahm am 1. Januar 1931 zur Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft im Regierungsbezirk Westpreußen das benachbarte Kreis-Ueberlandwerk Rosenberg.

i. Pr. und teilweise aus den eigenen Erzeugungsstätten in Marienwerder i. Wpr. und Rosenberg sowie kleinen Wasserwerken im Kreise Rosenberg.



Umspannwerk 60000 auf 15000 Volt Nitoalaen Westpr.

Zunächst ausgesprochen privatwirtschaftlicher Betrieb, erhielt das Werk durch Geldbeteiligungen der Kreise Marienwerder und Stuhm sowie der Preußischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Berlin eine öffentlich-rechtliche Stellung.

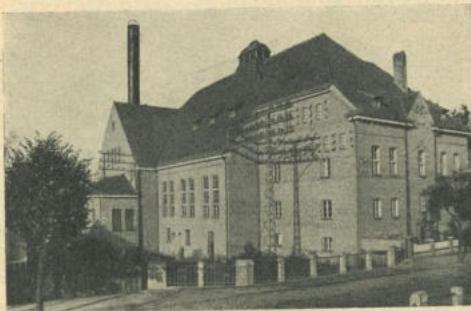
Heute arbeiten in dem Unternehmen außer fast 200 Angestellten und Arbeitern rund $6\frac{1}{2}$ Millionen

Ein neuzeitliches Umspannwerk in Nitoalaen i. Wpr. — ein baulich und technisch schöner Zweckbau — besorgt die ordnungsgemäße Stromlieferung aus dem 60 000 Voltnetz und die Umsformung auf die Verteilungsspannung von 15 000 Volt.

8,3 Millionen Kilowattstunden wurden im letzten Jahr bezogen und selbst erzeugt.

Besorgt werden 140 000 Einwohner, und zwar die 3 Landkreise Marienwerder, Rosenberg und Stuhm mit 9 Städten.

Hierzu sind 800 Kilometer Hochspannungsleitungen und 410 Transformatorenstellen zur Umwandlung der elektrischen Hochspannung auf die Gebrauchsspannungen von 380 und 230 Volt vorhanden, daneben 9 Städte- und eine große Anzahl von Gemeinden-Niederspannungsnetzen.



Kraftwerk und Schalthaus Marienwerder Westpr.

Der Sitz der Hauptverwaltung ist Marienwerder Wpr. Ferner bestehen Betriebs- bzw. Geschäftsstellen in den Städten Christburg, Dt.-Eylau, Gremstadt, Riesenburg, Rosenberg und Stuhm, die den Verkehr mit den Abnehmern regeln und bei Störungen sofort eingreifen.

Der elektrische Strom wird in allen Kreisen von Stadt und Land nicht nur für Lichtzwecke, sondern auch als Kraft-, Koch- und Wärmequelle, insbesondere in der Landwirtschaft und den Haushaltungen benutzt.

Das Gebiet des Westpreußischen Ueberlandwerks ist heute das am dichtesten mit Elektrizität versorgte von Ostpreußen, trotzdem aber noch lange nicht vollständig erschlossen.

gerichteten Abnehmeranlagen, die innerhalb von 60 Monaten in gleichen Teilen bei günstigen Zinsbedingungen abgezahlt werden.

Neuerdings werden auch Geräte jeglicher Art einschließlich vollständiger elektrischer Küchen, Viehfutterdämpfer nach dem Elthilfe-Versfahren der Preußischen Elektrizitäts-Attiegenellschaft in Berlin durch das Werk und die damit beauftragten Installateure gegen günstige Abzahlung bzw. Miete geliefert.

Hierdurch wird es allmählich möglich sein, deutsche Elektrizität in jedem Haushalt und Betriebe zu verwenden und die ausländischen Licht- und Betriebsmittel zu verdrängen.

Die Hausfrau hat fünf K zu besorgen:
Kind, Kämmer, Küche, Keller, Kleider.

Fast 50 v. h. aller Haushaltungen harren bei der sehr zerstreut liegenden Bebauung des Gebietes noch der Stromversorgung. Die schlechte wirtschaftliche Lage erschwert den Anschluß außerordentlich, so daß es steter und zäher Werbearbeit bedarf, bis auch der letzte Einwohner die Vorteile der Elektrizität genießt.

Eine große Erleichterung bilden die vom Werk, auch über alle zugelassenen Eletroinstallateure, her-

Die Kunst des Einweddens

Frau Gutsbesitzer Anna Heise - Lichfelder

Kernobst und Schalenobst. Diese werden gewaschen, geschält und je nach Beleben zerkleinert. Das Obst, das leicht zerfällt, wird roh in die Gläser gefüllt, und dann mit einer heißen oder kalten Jüderlösung (auf 1 Liter Wasser 400 Gr. Jüder) übergossen. Durch das rohe Einfüllen werden die Vitamine und Nährsalze erhalten, die ja für den menschlichen Organismus von besonderer Bedeutung sind. Sehr festes Obst muß man etwas vorlösen. Dann füllt man die Früchte in die Wedgläser, verschließt sie mit den Gummiringen (die vorher gebrüht werden) und Deckel mit Hilfe eines Federdrüdes und locht sie in dem Wedlapparat 20 Minuten auf 80 Grad. Ein einmaliges Kochen genügt, da sich die Früchte durch ihren Säuregehalt sehr leicht halten, ja bedeutend leichter halten als z. B. Gemüse.

Im Wed werden die Nahrungsmittel einer Temperatur von 80–100 Grad ausgelebt, wobei etwa dem Inhalte anhaftende, verderbende Keime abgetötet werden. Zu gleicher Zeit werden die Gläser luftdicht abgeschlossen. Diese Tatsache beruht auf dem bekannten Naturgesetz, daß Körper sich beim Erhitzen ausdehnen, und beim Erlaufen sich wieder zusammenziehen. Durch das Ausdehnen und Zusammensetzen entsteht oberhalb des Inhalts im Wedgläser ein luftverdünnter Raum. Da der Federdrud des Wedlapparats den Deckel so fest auf Gummiring und Glas drückt, daß die beim Erhitzen ausgetretene Luft nicht wieder ins Glas eintreten kann, ist der auf dem Deckel lastende atmosphärische Druck stärker, als im Glase. — So wird verhindert, daß neuer Luftsauerstoff in das Glas eindringt, daß sich neue Batterien und Pilze bilden können, die das Zersetzen der Nahrungsmittel hervorrufen.

Außerdem ist bei dem Einweden die größte Sauberkeit zu beachten. Die geringste Verunreinigung begünstigt wiederum die verderbenden Keime, was die Hausfrau unter allen Umständen vermeiden muß. Ratsam ist es, für diesen Zweck alle Geräte, die man zum Einmachen verwendet, vorher in Soda wasser zu kochen, wenn möglich sogar extra Geschirr dazu anzuschaffen.

Welche Nahrungsmittel eignen sich nun am besten zum Einweden? Da wäre wohl hauptsächlich Obst, Gemüse und Fleisch zu nennen. Bei allen drei Arten ist zu beachten, daß sie von bester Beschaffenheit und tabelllos frisch sein müssen. Besonders gerne verwendet man zum Obst einweden Steinobst,

Das Einweden von Gemüse ist ebenfalls sehr einfach. Man kann alles Gemüse dazu verwenden. Man bereitet es vor, d. h. man putzt es, zerkleinert es, oder läßt es auch ganz, je nach Bedarf. Dann wird es in einer Salzlösung (1 l Wasser und 10 g Salz) halbgar gekocht, in Wedgläser gefüllt, verschlossen, und 60 Minuten bei 98 Grad eingewedt. Bei Erbsen und grünen Bohnen ist es ratsam, 2 mal im Wed zu kochen. Hierbei werden allerdings die Nährstoffe und Vitamine zum großen Teile zerstört, aber nur hierdurch kann bei den Gemüsearten ein vollständiges Haltbarmachen erreicht werden.

Etwas schwieriger stellt sich das Einweden von Fleisch, da dieses am leichtesten der Zersetzung ausgesetzt ist. Man wedt Fleisch (Schweine- und Rindfleisch) in Form von Braten ein, man kann auch Wild und Geflügel dazu verwenden.

Um nun das Fleisch besonders saftig zu erhalten, und im Besondern bei Gänse- und Entenbraten es recht knusprig zu bekommen, bratet man das Fleisch nur im eignen Saft an, so daß es halbgar ist. Dann tut man es in die Wedgläser und übergießt es mit heißem Fett. Besonders schön im Wed werden auch Blut- und Leberwurst. Sie halten sich sehr lange und sind bedeutend schmackhafter, als die Wurst in Därmen gekocht. Das Fleisch wird bei einer Temperatur von 100 Grad gekocht. Blut- und Leberwurst ungefähr zwei Stunden.

Noch ein Wort vom Aufbewahren des Eingeschlagenen. Die Gläser müssen an einem trocknen, frostfreien, dunklen aber luftigen und sauberen Ort aufbewahrt werden, und von Zeit zu Zeit nachgesehen werden. Wenn troh alledem der Inhalt eines Wedglasses schlecht geworden, ge-

goren oder mit Schimmel pilzen bedeckt ist, dann schüttet man lieber im Interesse der Gesundheit das Ganze fort, als daß man versucht, durch irgendwelche Kunstgriffe Verdorbenes retten zu wollen.

Deutsches Ei, frisches Ei. Das ostpreußische Qualitätsei!

In den langjährigen Bemühungen um Qualitätsteigerung und Absatzförderung auf dem Gebiet der Geflügel- und Eierwirtschaft ist jetzt ein gewisser Abschluß erreicht. Die maßgebenden Bestimmungen wurden in einer Verordnung vom 17. März 1932 erlassen, die auf dem deutschen Eiermarkt und in der Kennzeichnung der Eier endlich Ordnung schaffen sollte. Zunächst müssen nach dieser Verordnung sämtliche aus dem Ausland nach Deutschland eingeführten Eier den Stempel des Herkunftslandes tragen, d. h. jeder Käufer, insbesondere die Hausfrauen, denen an der Frische des Eies am meisten gelegen ist, können jetzt erkennen, woher das einzelne Ei stammt, welchen Weg es bereits zurückgelegt hat. Es stampeln beispielweise:

Land:	Kennzeichnung:
Belgien	= Belgica
Bulgarien	= Bulgaria
Dänemark	= Danisch
Eiland	= Estonia
Finnland	= Finlande
Frankreich	= France
Griechenland	= Greece
Holland	= Holland
Italien	= Italia
Litauen	= Lithuania
Rußland	= U.S.S.R.
Spanien	= Espania
Schweiz	= Suisse
Uruguay	= Uruguay

Darüber hinaus müssen Eier, die im In- oder Ausland im Kühlhaus gelagert, besonders gekennzeichnet sein mit einem Dreieck, das in der Mitte ein „R“ zeigt. Konservierte Eier müssen den Aufdruck „Konserviert“ tragen. Die damit erreichte Übersichtlichkeit wird noch verstärkt durch die Schaffung der deutschen Eierhandelsklassen.

Vom 1. Oktober 1932 ab dürfen Eier in Deutschland nur nach Maßgabe der in dieser Verordnung festgelegten Bestimmungen gekennzeichnet werden.

Die gerade für das Geschäft mit Inlandseieren unbedingt erforderliche Beseitigung des Wirkwars



Nach der Eierverordnung vom 17. März 1932 besteht in Deutschland ein Kennzeichnungszwang für alle aus dem Auslande eingeführten Eier. Jeder gute Deutsche fragt nach dem **deutschen Qualitätsei**, für dessen Güte und Größe nach den gesetzlichen Handelsklassen der kreisförmige Stempel mit dem Worte „Deutsch“ und dem Gewichtszeichen bürgt!

in der Kennzeichnung der Eier ist mit der Klassifizierung abhängig erreicht. Es gibt für die deutschen Eier nur noch die Kennzeichnung als „Handelsklasseneier“ durch einen Stempel, der das Wort „Deutsch“ in einem Kreis und daneben den Buchstaben der betreffenden Größenklasse aufweist. Außer diesem Handelsklassenzeichen ist auf den deutschen Eiern in Zukunft, von Kontrollnummern abgesehen, nur noch die Anbringung des Namens und Wohnortes des Erzeugers zulässig; also eine eigene besondere Markennzeichnung ist nicht mehr gestattet.

Die Handelsklassen (Standards) der Eierverordnung ordnen die Ware in zwei Gütegruppen zu je fünf Gewichtsgruppen. Die Gütegruppe 1 „Vollfrische Eier“ (G 1) und die Gütegruppe 2 „Frische Eier“ (G 2) ist scheinlich an dem runden Stempel „Deutsch“, der außerdem das Gewicht des einzelnen Eies enthält, nämlich S – Sonderklasse, A – Große Eier, B – Mittelgroße Eier, C – Gewöhnliche Eier und D – Kleine Eier. Bei dieser Ware hat der Käufer die Gewähr, Qualitäts-eier zu erhalten, die seinen Bedürfnissen und den Anforderungen der gesetzlichen Vorschriften entsprechen, denn jeder an dem Verkauf und dem Betrieb dieser Eier Beteiligte – ob Landwirt, Sammelstelle, Groß- oder Kleinhändler – ist aufs strengste verpflichtet, laufend darüber zu wachen, daß die Ware im Zeitpunkt des Verkaufs und der Weitergabe den vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Die bei den Landwirtschaftssämmern gebildeten Überwachungsbüros sorgen laufend für die Einhaltung der Bestimmungen.

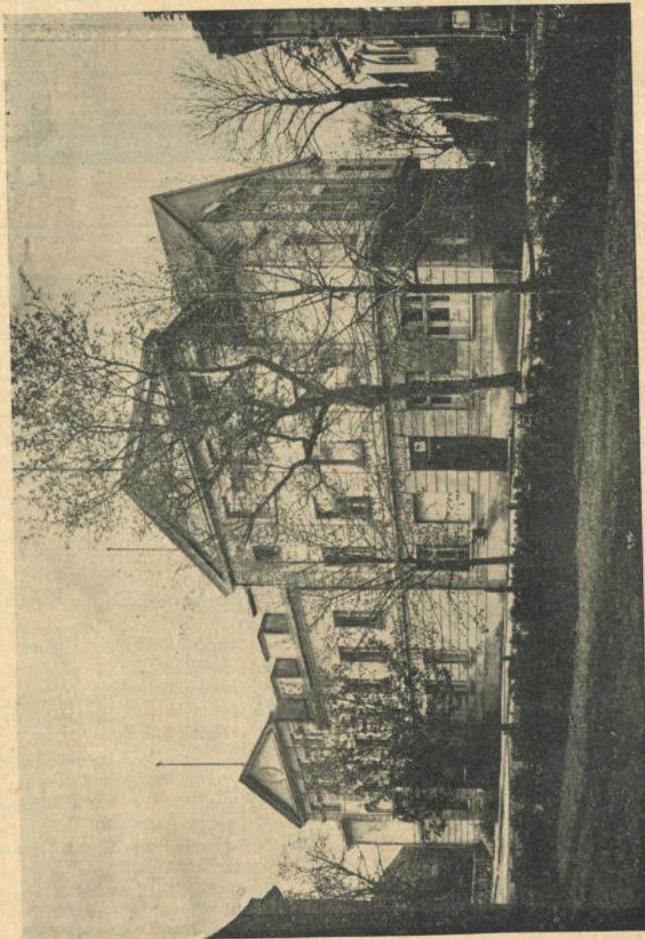
Die deutschen Käufer haben es nunmehr in der Hand, bei jedem Kauf die Entscheidung zugunsten des deutschen Erzeugnisses und der deutschen Handelsbilanz zu treffen.

In Ostpreußen haben folgende Betriebe die Genehmigung zur Kennzeichnung von Eiern nach den eingeführten Handelsklassen von dem Überwachungsausschuß der Landwirtschaftssämmerei für die Provinz Ostpreußen gemäß der Eierverordnung vom 17. März d. Js. erhalten:

1. Frischheizentrale Ostpreußen, e. Gen. m. b. H., Königsberg Pr., Kaiserstraße 50,
2. Bezirksverwertungsgenossenschaft Königsberg Pr., Sattlergasse 26,



3. Eierverwertungsgenossenschaft Westpreußen Marienburg,
4. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Rastenburg,
5. Bezirksverwertungsgenossenschaft Gumbinnen, Poststraße 9,
6. Verkaufsstelle der vereinigten Landfrauen des Kreises Oelzlo in Treuburg,
7. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Grunau in Elbing,
8. Eieramtsstelle Gerbauen Ostpr.
9. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Angerburg Ostpr.
10. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Königsberg, Münzstraße 8,
11. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Darkehmen Ostpr.
12. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Guttstadt,
13. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Allenstein,
14. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Marienburg,
15. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Insterburg,
16. Verkaufsstelle des Landw. Hausfrauenvereins Tilsit,
17. Stenzler'sche Geflügelfarm Königswalde bei Woszellen, Kreis Lyd.



Das Kreishaus in Stuhm
vor dem Umbau im Jahre 1912

Die Mädchenfortbildungsschule und die Lehrerfrau im Dienste der Siedlung

Edith Dresler - Marienwerder

Als man kürzlich mit der Bitte an mich herantrat, noch einmal vor Beginn der Winterarbeit zu den Hilfskräften der Mädchenfortbildungsschule zu sprechen, war ich mir bald darüber klar, welches Thema ich zu wählen hätte.

Ich möchte nochmals auf ein Arbeitsgebiet aufmerksam machen, das vielen naturgemäß noch neu ist und das doch verdient, in unserem Kreise einmal erörtert zu werden. Ich will über „Die Mädchenfortbildungsschule und die Lehrerfrau im Dienste der Siedlung“ einiges darlegen.

Wenn auch nur ein bestimmter Prozentsatz von Ihnen in der Nähe von Neufiedlungen arbeitet, so ist der Gedanke doch wohl für alle interessant, und Sie können die Anregungen in sinngemäßer Weise auch für Ihre Arbeit in den alten Dörfern verwerten. Denn was ist denn eine Siedlung? Doch nichts weiter, als die Schaffung einer neuen dörflichen Gemeinde, und eine Siedlerwirtschaft ist eine Bauernwirtschaft wie jede andere auch, nur unter besonders schwierigen Verhältnissen. Aber Bauern sind die Siedler gerade so wie die andern, oft stammen sie doch aus alten Bauernfamilien und gehen auf die Siedlung, um ein neues Bauerngeschlecht zu gründen! Und die anderen, die aus städtischen oder ländlichen Arbeitersiedlungen kommen? Nun — sie alle haben doch auch das Bestreben, das Land zu bebauen, mit ihrer Hände Arbeit eine Wirtschaft zu schaffen, Fuß zu fassen auf ihrer Scholle, mit ihr zu verwachsen und Bauern zu werden.

Jeder, der Einblick in ländliche Verhältnisse hat, weiß, wie schwer der Landmann und die Landfrau — von der wir ja heute sprechen wollen — arbeiten müssen, um sich und den Kindern den Besitz zu erhalten. Wenn das Wort von der 16-stündigen Arbeitszeit der Landfrau schon immer galt, wieviel mehr dann heute noch, wo jeder Handgriff allein getan werden muß, wo jede bezahlte Hilfskraft fortfällt. Und wieviel schwerer noch hat es die Siedlerfrau, als die Frau auf alteingewirtschaftetem Besitz! Sie soll nicht nur erhalten, sondern neu schaffen und ausbauen. Und das in heutiger Zeit! Stellen Sie sich diesen Anfang doch einmal vor: Ein junges Ehepaar — ein großer Teil der Siedler ist jung verheiratet — kommt mit dem wenigen Hab und Gut auf die Stelle, wo außer den Gebäuden nichts, aber auch gar nichts vorhanden ist. Da geht

nun alles ersparte Geld zuerst für Anschaffung von Vieh, Geräten, Maschinen und Saatgetreide drauf — für Haushalt und Innenwirtschaft bleibt nichts übrig. Einen Knecht und eine Magd zu halten, erlaubt die Wirtschaft nicht, denn es sind ja noch gut fünf Einnahmen da. So muß die Frau Tag für Tag von früh bis spät mit hinaus auf's Feld, muß bei jeder Arbeit helfen, und sei sie auch noch so schwer. Der Tag beginnt um 4 Uhr und endet? — Ja, für die Hausfrau erst dann, wenn nach der Draußenarbeit das Abendbrot bereitet und das Geschirr abgewaschen ist. Das ist sicher oft erst in halber Nacht! — Sie kommt ja sowieso nur zur allernotwendigsten Hausarbeit, alle Nährarbeit muß liegen bleiben für den Winter.

Und hat sie dann gar noch kleine Kinder, dann häuft sich die Arbeit in's Ungeheuerliche, und sie weiß oft nicht, wo sie anfangen soll, weil sie doch fürchten muß, nie fertig zu werden. Wo sie die Kräfte hernimmt zu dieser Arbeitsleistung? Ja, ich glaube nur aus der festen Hoffnung heraus, daß sie es doch schaffen wird, sich und ihren Kindern aus diesem Städ Land, das ihr selbst noch fremd ist, eine Heimat zu schaffen, — daß sie bodenständige Bauern werden.

In diesem Kampf um die Scholle aber braucht die Frau Unterstützung und Hilfe, wenn sie in besonders schweren Stunden nicht zusammenbrechen soll unter der Last des Alltags.

Wer ist denn nun dazu berufen, diesen Siedlerfrauen zu helfen, wer gibt ihnen wirtschaftliche Ratschläge? In erster Linie natürlich die Wirtschaftsberatungsstelle der Landwirtschaftsschule. Die Landwirtschaftsschule stellt besondere Siedlerberater an und in einigen Provinzen gibt es auch schon Siedlerberaterinnen. Sie oder die Lehrerinnen der Landw. Schule fahren von Dorf zu Dorf und helfen mit Rat und Tat bei der Einrichtung der Wirtschaft, der Geflügelställe, des Gartens. Sie besprechen den Absatz und sind den Frauen in jeder Weise behilflich.

Und doch gibt es neben der Landwirtschaftsschule noch andere Hände, die helfend mit zusetzen und die Arbeit der Landwirtschaftlichen Lehrerin in hohem Maße unterstützen können. Und hier appelliere an Sie, meine sehr verehrten Damen! Lassen Sie sich die Not Ihrer Mitgeschwister zu Herzen gehen, und helfen Sie, wo Sie können.

Nicht alle Siedlerdörfer können die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule besuchen, und auch wo sie es können, sollen sie aufbauen können auf den Grundlagen, die die Mädchenfortbildungsschule ihnen gegeben hat. —

Der Unterricht in der Mädchenfortbildungsschule muß aber auf der Wirklichkeit fußen. Sehen Sie sich doch einmal um in den Wirtschaften. Alle Frauen haben fast die gleiche Arbeit zu verrichten. Und doch gibt es einen hervorhebenden Unterschied. Bei der einen ist's trok aller Draußenarbeit sauber und ordentlich im Hause, die Betten sind gemacht, die Kinderbetten bezogen, der Herd in Ordnung. Und bei der anderen? Das Geschirr von allen Mahlzeiten des Tages steht herum, die Betten liegen wüst durcheinander, die Kinder laufen zerrissen umher. Warum dieser Unterschied? Weil die eine Frau, im Gegensatz zu anderen irgendwann und irgendwo einmal denken gelernt hat, weil sie sich ihre Arbeit einteilt, weil sie weiß, daß eben gebrauchtes Geschirr viel schneller abgewaschen ist als solches, das stundenlang herumsteht und antrödet. Und dieses Denken und Einteilen, Überlegen und Selbständigarbeiten muß die Grundlage in Ihrem hauswirtschaftlichen Unterricht sein. Stellen Sie nicht an die Spitze die Frage: was wird heute gefertigt? sondern die praktische „wie machen wir das, wie ersparen wir Zeit, wieviel Zeit brauchen wir dazu, was läßt sich nebenbei noch erledigen?“

Folgen Sie mir bitte wieder in einige Wirtschaften. Hier sehen wir einfachen, bäuerlichen Hausrat, Fleckenmöbel, Schränke, Stühle, Betten oft noch von der Mutter mitgebracht. Praktisch, nicht gerade sehr schön, aber zweckentsprechend. Und dort bei der jungverheirateten Nachbarin? Poliertes Fußbambusett und Anrichte, helle Bürstenbetten, darüber der übliche Jeantrennen —, gleich vom Möbelhändler mitgeleistert. Auf der Anrichte ein Strauß verstaubter Wollblumen, auf dem Sofa ein seidengesticktes Kissen und ein Plüschtuch daneben. Über dem Ganzen liegt ein dichter Hauch von — Staub, die Frau hat ja gar nicht die Zeit, diese polierten Möbel zu pflegen und zu putzen, und so machen sich Fliegen, Spinnen und Staub darüber her.

Auch hier muß Ihre Fortbildungsschule wieder einziehen. Zeigen Sie im Haushaltungs- und Lebenskundeunterricht, was praktisch und doch schön ist. Erklären Sie, daß eine Chaiselongue viel nützlicher ist, als das übliche Sofa, damit die Mutter sich schnell einmal ausruhen kann, wenn sie müde ist, daß auch einmal ein Gast ohne viel Umstände aufgenommen werden kann. Zeigen Sie Ihnen, daß ein buntes Leinentüllchen in hübschen Farben viel besser seinen Zweck erfüllt, als jedes

noch so feine aus Samt oder Seide. Machen Sie ihnen klar, daß es einen Unterschied gibt, zwischen Stadt und Land, daß die Möbel einfach und schlicht, die Betten nicht zu hell sein dürfen, daß die Gardinen, Bett- und Tischdecken waschbar sein müssen — es gibt doch Fliegen auf dem Lande!

Ein anderes Beispiel:

Dort steht eine junge Frau in Kopftuch und Holzpantoffeln beim Rübenharden. Beim Unterrichten merkt ich: o weh, der Ärmel des Kleides ist ausgerissen, der Ausschnitt, der zu tief war, ist mit einer Sicherheitsnadel enger gefestigt, damit die Sonne den Hals nicht so verbrennt. Der Stoff? Seide! Also ein ehemaliges Ballkleid! Wohl fühlt sie sich bestimmt nicht in diesem Aufzug. — Die Nachbarin dort drüben dagegen paßt in ihrem einfachen selbstgenähten Indantkrenzkleid viel besser in die Landwirtschaft, dem Kleid können Sonne und Regen so schnell nicht anhaben!

Die Auswertung für unseren Mädchenfortbildungsschulunterricht? Stofflunde und Geschmackbildung in der Nadelarbeitsstunde! Aus dem seidenen Kleid hätte man noch eine gute Bluse machen können — so zerreißt der teure Stoff in wenigen Tagen.

Lassen Sie uns weiter schauen! Wir kommen gerade am Wäschetag auf den Hof. Die Wäsche hängt auf der Leine. Im Sommer gibt's überall Löcher, das ist klar, aber bei der einen Frau sind sie groß und die Fliden, die im Winter draufgesetzt sind, auch groß und dabei noch mit wenig Sachkenntnis gearbeitet — bei der anderen sieht man sie kaum. Warum? Weil sie die Arbeit versteht!

So müssen es auch die Töchter lernen. Legen Sie nicht so viel Wert auf seine Handarbeiten, meine Damen, erst kommt das Nützliche, das Fliden und Stopfen am Stück, das Stricken der Strümpfe, das Nähen von Wäsche und Kleid und dann erst — oder nebenher — ein schönes und praktisches Kissen, eine fröhliche Dede aus einfachem Material.

So könnten wir für jedes Fach im Unterricht uns das Muster aus dem Leben um uns holen, so müssen Sie in der Siedlung unterrichten, wenn die Arbeit wertvoll sein soll.

Ich könnte mir aber auch denken, daß die Arbeit in der Mädchenfortbildungsschule nicht nur erzieherisch, sondern auch rein praktischen Wert haben kann. Z. B.: dort drüben bei Frau Müller soll ein Kindchen getauft werden, Frau Müller möchte so gerne ein paar Verwandte dazu einladen, aber die Arbeit wird ihr zuviel. Können da die Mädeln nicht in der Fortbildungsschule den

Auchen baden? und der Frau die Wäsche abnehmen? — Frau Schulze ist krank und sie wollte doch vor Weihnachten noch die Gänse schlachten oder Wurst machen. Da könnten die Mädeln einspringen und helfen — und viel dabei lernen.

Ein Kochtag würde dann dazu benutzt, die Gänse zu schlachten, zu rupfen und verlandfertig zu machen. Die Schülerinnen würden aus dieser wirklichen Praxis viel mehr lernen als sonst und hoffen gleichzeitig der Siedlerfrau aus einer argen Bedrängnis.

So würde aus der Gemeinschaft der Schule eine Dorfgemeinschaft, die in alten Bauerndörfern immer bestanden hat, und die neu gegründet werden muß in den Siedlungsdörfern.

Die Zukunft Deutschlands liegt nicht zum wenigsten in den Händen tüchtiger Hausfrauen und Mütter. Sie zu erziehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Mädchenfortbildungsschulen.

So kann die Lehrkraft der Fortbildungsschule durch den Unterricht an die Siedlerdörfer viel dazu beitragen, daß die Arbeit auf den Höfen gemeistert wird. Nur muß sie sich in ihrer ganzen Lehrertätigkeit bewußt sein, daß sie es mit Schülerinnen zu tun hat, die aus allereinfachsten Verhältnissen stammen. Sie muß ihren Unterricht unbedingt auf das Leben um sich herum einstellen. Dazu braucht es nur Eines: Die Augen aufzumachen und zu schauen! Bedenken Sie immer, meine Damen, daß jedes Wort, das Sie den Mädchen mitgeben, nicht in diesen verborgen bleibt, sondern daß es ins Dorf hinausgeht, den Müttern erzählt wird.

So können Sie auf geheime Weise die Fäden knüpfen, die von der Fortbildungsschule zum elterlichen Haushalt und zu den Frauen führen.

Aber die Lehrertätigkeit allein kann das Band zwischen Gemeinde und Lehrerfrau nicht fest schließen. Die Lehrerfrau muß es noch auf andere Weise verstehen, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen. Die Fortbildungsschule feiert in jedem Jahr ein Weihnachtsfest oder ein Abschiedsfest. Dazu müssen die Eltern, besonders die Mutter eingeladen werden. Ausstellung, kleine, gute und wertvolle Theaterstücke, Laienspiele, Volksstänze, Lieder und eine gemütliche Kaffeetafel füllen den Abend aus — das ganze Dorf muß sich noch lange dieses Abends als eines besonders schönen erinnern. Und was tut dabei die Lehrerfrau? Die Arbeit an diesem Abend muß so eingeteilt sein, daß sie auch ohne ihr Zutun klappert, sie selbst gehört mitten zwischen die Mütter und muß mit dieser und jener ein Weischeden plaudern. So gewinnen Sie das Vertrauen, meine Damen, und nach und nach können Sie den Frauen mit allerlei Vorschlägen kommen.

Mit welchen Vorschlägen? Sie wissen wohl, meine Damen, daß der Verband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine durch die landwirtschaftlichen Lehrerinnen sich sehr darum bemüht, dörfliche landwirtschaftliche Hausfrauenvereine zu gründen, und Sie können die landwirtschaftlichen Lehrerinnen in hohem Maße unterstützen. Diese landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine dienen der Förderung der Landfrauen, auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, durch die gemeinsame Arbeit werden die Frauen gestärkt für ihre schwere Aufgabe.

Solch ein dörflicher landwirtschaftlicher Hausfrauenverein kann unendlich viel Segen für die Siedlerfrauen bringen. Schon allein der Gedanke ist tröstlich, da sind noch andere Frauen, die auch so schwer kämpfen müssen, die dasselbe Ziel haben, wie Du. Und wieviel gibt es in den Sitzungen zu fragen, zu erzählen! Von der einen Frau hölt man sich Rat, von der anderen Hilfe und Trost. Heute wird vom Lehrer ein Vortrag über Bienenzucht oder über Fragen aus der Bürgerkunde gehalten, die Lehrerfrau gibt einmal praktische Würte für Handarbeiten und Nählaben, Landwirtschaftslehrer und Lehrerinnen erzählen aus den Gebieten der Schweine- und Räberaufzucht, des Gartenbaues und der Geflügelzucht, kleine Kurse werden abgehalten über Milch- und Gemüsewertung, Baden, Kochen, Schlachten. In all diesen Vereinsjahren können Sie rege mitarbeiten — sei es, daß Sie nur werbend und aufflärerisch im Dorfe arbeiten, sei es, daß Sie selbst einen Posten im neu gegründeten Verein mit übernehmen. Die Vorsitzende oder Schriftführerin muß ja lebendig und interessiert sein. Sie können durch Ihre Anregung viel zur Förderung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens im Dorfe beitragen. Denn, wenn auch die landwirtschaftliche Lehrerin die Vorarbeiten zur Gründung ausführt, so ist sie doch nicht imstande, das weitere Gedehnen des Vereins zu beeinflussen, wenn sie ihm auch gern mit Vorträgen und Ratschlägen zur Seite steht.

Sie müssen versuchen, im Dorfe Vertrauen zu gewinnen, denn erst dann werden die Frauen offen und frei zu Ihnen sprechen. Und wieviel wert ist das schon für eine geplagte Frau! Oft kommen die Siedlerfrauen aus ganz entfernt gelegenen Gegenden Deutschlands, oft aus Polen und der Ukraine. Kein Verwandter, kein Freund ist mitgezogen, sie sind ganz allein auf sich gestellt, kennen die Gegend und ihre Gebräuche nicht. Zur Nachbarin zu gehen und zu fragen? Nein, dazu fehlt Mut und auch Zeit. Aber wenn sie die Lehrerfrau kennt und fühlt, daß sie auf Verständnis stößt, dann geht gelegentlich doch einmal das Herz auf, und sie redet sich von der Seele, was darauf lastet.

In wirtschaftlichen Noten wird die Wirtschaftsberaterin schon helfen können, in Dingen, die die dörfliche Gemeinschaft und gar das Innenleben angehen, muß neben ihr die Lehrerfrau der Mensch sein, der zuhören und auch einmal Rat erteilen kann.

Ich habe versucht, Ihnen in meinen Ausführungen einige Worte zu geben, wie die Zusammen-

arbeit von Mädchenfortbildungsschulen, Lehrerfrau und Siedlerfrauen sich gestalten kann und wie Sie mithelfen können an der Schaffung von wahren Dorfgemeinschaften.

Helfen Sie der Siedlerfrau, so helfen Sie der Siedlung, die mit ihr steht und fällt — so helfen Sie auch unserem Osten!

Der beschränkte Untertanenverstand und was der V.D.A. nicht sah.

Dr. A. Schmidt - Stuhm

Als auf der Elbinger Pfingsttagung des V.D.A. Herr Oberbürgermeister Dr. Merten in seiner humorvollen Art daran erinnerte, daß Elbing die Wiege des geflügelten Wortes vom „beschränkten Untertanenverstand“ gewesen ist, blieb unseren grenzfahrenden

dörfern Usniz und Piesel und deren Hinterland. Rühm schwingt sie ihren malerischen Bogen über die noch jetzt viel befahrenen Flüten und fürzt den meilenweiten Umweg über Weissenberg und die „Dreiländerecke“.



Die Jagowbrücke

den Gästen ein einprägsames Beispiel dafür vorzuhalten.

Das ist im Kreise Stuhm nahe dem von deutscher Treue zeugenden Westpreußen-Kreuz die Jagowbrücke über die Nogat, die einzige Verbindung zwischen den großen Nachbar-

Die Jagowbrücke wurde als erstes Glied der neu zubauenden Kunstroute Stuhm-Großes Werder-Dirschau errichtet. Ein großzügiger Plan und ein kleines technisches Wunderwerk. Sie sollte einem regen Betriebe und weiten Bevölkerungskreisen dienstbar sein.

Heute verläuft die Zwangsgrenze des Schandvertrages von Versailles die Mitte des Nogatstromes entlang quer über die Brücke und schneidet vom Mutterleibe das reiche Danziger Werder ab, diese Perle der Ostsee, die deutscher Ritter Deichungskunst blühendem Leben errungen hat. Fühlbar lastet der Fluch zerstörter Hoffnungen auf dieser heute vereinsamten Gegend. Hoch oben aber auf der Jagowbrücke nimmt die Grenze greifbare Gestalt an. Starke Eisenstöcke mit ragenden Spießen und dräuenden Zähnen starren dem harmlosen Wanderer höhnisch ins Antlitz, der da meint, eine Brücke sei für den Verkehr da. Selbst die Liebe muß andere Wege gehen. Es ist, als spiegelten die zwecklos gewordenen Betonpfeiler in tatenlos stummer Trauer eine Dornenzone in der rinnenden Welle. Von Zeit zu Zeit nur tun Zoll- und Grenzbeamte hier ödesten Streifendienst.

Zweimal im Jahre findet der Dornröschenschloß der Jagowbrücke ein jähriges Ende. Ihrem Drahtverhau nahen mit lebhaftigem Brüllender Rinder breitgestirnte Scharen. Der toxische, febrile Boden der fettglänzenden Tüten erdröhnt von zahllosen Tritten. Mit Hühn und Holla vermehren die Treiber den Lärm von Vieh und Hunden; es geht über die Grenze ins „Ausland“.

Das ist die Zeit, da der Kiebitz streicht, und abermals, wenn die Gans das Fliegen verlernt. Da verlangt's Vieh nach der sprossenden Weide oder aber im herbstlichen Rauhreis nach dem molligen Stall. Dann hat die Jagowbrücke ihren „hohen Tag“. Denn der Besitzer Boldt in Usniz hat sein Gehöft diesseits, seine wertvollen Viehweiden aber jenseits der Brücke. Es ist ein Jammer. Eine Grenze ist kein Kreidestrich, und ehe die Riegel der Eisengatter freischlagen, bedarf es hü-

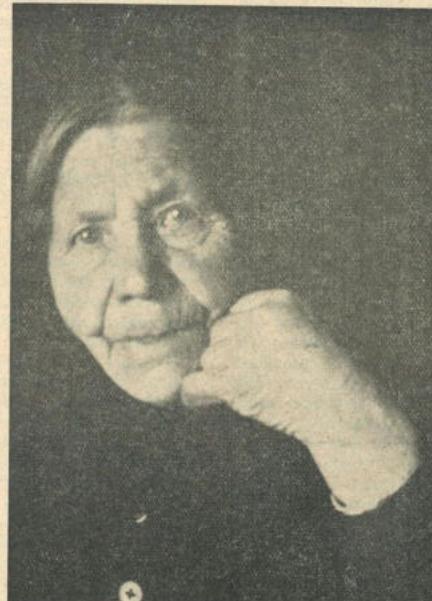
ben wie drüben eines Aufgebots an Papier, Beamten und — Kosten, würdig der großen internationalen Aufgaben der modernen Zeit.

„Selbstbestimmungsrecht der Völker“, — aber nur „unter gebührender Beachtung ihrer beschränkten Einsicht“. ? ! ! —

Eine alte Frau aber schaut bestümmt hinüber zur Jagowbrücke, wenn feiertags von „drüben“ die nahen Glöden der Kirchen von Piesel ihr mächtig ans Herz röhren, und sieht in unbirrbater Glaubensstreue den Tag kommen, da mit dem polnischen Korridor auch diese feile Grenze schwindet.

Das ist Frau Lorentine Boldt, die Altkirerin. Ein Jahr noch, und sie hat neun Jahrzehnte vollendet. Aber sie weiß, sie erlebt es noch, daß ihre vielen Enkel und Urenkel wieder auf freier, ungeteilter Scholle ihre Heimat haben werden, wie's die Väter taten.

Vor 40 Jahren hat sie ihren Mann hergeben müssen. Hart aber tapfer hat sie mit dem Leben gerungen, das zeugen ihre arbeitsartenen Hände, ihre willensstarken Züge, ihre durchdringend klaren Augen. Schwer trägt sie an der Zeiten Wand, aber noch heute lenkt sie die Zügel des Geschehens in ihrem Anwesen unmerklich, doch mit sicherer Hand. Nichts für sich, alles für die Ihren.



Frau Boldt - Usniz

So ist's rechte Ostpreußenart. Hart die Faust, klar der Blick, stark das Herz.

Das ist das harte Kernholz, aus dem der Herrgott den Ostbauern schnürt. Der duftet sich nicht. Der jammert nicht. Der opfert sich. Der sprengt die Ketten. Ex oriente lux!

Dann wird die schöne Jagowbrücke auch wieder zu neuem Leben erwachen.

Die Entwicklung des Feuerlöschwesens bis Ende des 19. Jahrhunderts

Kreisbrandmeister Münker - Stuhm

Das Feuer ist eins der wichtigsten Geschenke, die das Menschengeschlecht erhalten hat. Die Kenntnis des Feuers war den Völkern lange Zeit unbekannt. Das Streben des Menschen ging jedoch seit jeher dahin, sich die freie Tochter der Natur dientbar zu machen, sei es zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen oder Waffen oder um seine Höhle oder seine Hütten zu erhellen. Aber nur zu oft erinnert sich die freie Tochter der Natur an ihre schöne Freiheit. Der Mensch stand lange dem wütenden Element machtlos gegenüber. Jahrtausende hat er versucht, durch Befriedungen, Feuergegenstände und andere mystische Handlungen die verheerende Kraft des Feuers zu brechen. Dieser Abgrund hat sich sogar bis in das 18. Jahrhundert erhalten.

Man darf dies aber der breiten Masse des Volkes nicht zu sehr verbübeln, wenn man bedenkt, daß sich zu dieser Zeit noch die besten Chemiker und Physiker der Welt ihre Köpfe über das Wesen des Feuers zerbrachen.

Ständig war man aber bestrebt, das Feuer zu bekämpfen und Geräte zu dessen Bekämpfung herzustellen. Bereits Heron — der Erfinder des Heronballons — hatte im dritten Jahrhundert vor Christus ein Druckwerk mit 2 Zylindern erfunden. Das gedrückte Wasser trat aus einem wendbaren Rohr heraus. Ob das Heron'sche Druckwerk bereits einen Windfessel gehabt hat, steht nicht fest. Auch wird es sich wohl nur um ein kleines tragbares Werk gehandelt haben. Leider kamen diese Erfindungen in Vergessenheit. Es dauerte etwa anderthalb Jahrtausend bis auf Grund der alten Ideen neue Wasserdruckwerke konstruiert wurden. Auch das alte Rom war auf seinen Feuerschutz bedacht. Die Polizeioborten hatten nicht allein Sicherheitsdienst zu leisten, sondern sie wurden auch zur Feuerbekämpfung herangezogen, wobei die zweidimensional angelegten Wasserleitungen gute Dienste leisteten. Doch damals war der Feuerwehr noch das Hauptbekämpfungsgerät. Aber auch in deutschen Landen wurden Maßnahmen zur Be-

kämpfung des Feuers getroffen. So wurde im Jahre 1221 die erste „Feuerverordnung“ für Wien erlassen. Es folgten eine Reihe anderer Städte wie Frankfurt a. M., Augsburg, Zürich, Zwidau usw.

Die Bevölkerung wurde durch diese Feuerordnungen unter Androhung von Strafe zur Löschhilfe verpflichtet. In diesen Feuerordnungen waren aber die Feuerpritzen noch nicht erwähnt, es muß daher angenommen werden, daß diese zu jener Zeit noch nicht im Gebrauch waren. Erst 1611 wurden in der Feuerordnung der Stadt Leipzig „Feuerpritzen“ ausgeführt. Angenommen wird, daß es sich dabei um kleine Handpritzen gehandelt hat. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde eine fahrbare, mit Windfessel versehene Feuerpritze von einem Nürnberger Zirkelschmied hergestellt. Der Schlauch war noch nicht erfunden. Dieses war dem holländischen Maler Jan van der Heyde vorbehalten. Die ersten Schläuche bestanden aus Segeltuch, das infolge der ungenügenden Haltbarkeit bald durch Leder ersetzt wurde. Die Lederschläuche blieben verhältnismäßig lange in Benutzung, auch dann noch, als im 18. Jahrhundert die gewebten Schläuche in Leipzig hergestellt wurden.

Die einfachen fahrbaren Handdruckpritzen wurden Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in den größten Städten durch Dampfpritzen abgelöst bis auch diese der Motorpritze das Feld räumen mußten. Doch müssen auch jetzt noch unsere braven Feuerwehrleute in den meisten ländlichen Orten die gute alte Handdruckpritze bei Feueralarm aus dem dunklen Raum ziehen, um sie selbst oder durch „Haspermotore“ zur Brandstelle zu bringen, trotzdem überall der Motor knattert. Es ist zu wünschen, daß auch hier das Feuerlöschwesen, trotz der schweren Zeit, den ihm zufolgenden Aufstieg nimmt.

Über die Entwicklung und Organisation des Feuerlöschwesens in neuerer Zeit werde ich im Kalender 1934 berichten.

Hamstern oder sparen?

Kreissparkassendirektor E. Mularski - Stuhm

„Was nützt das Geld, wenn man's behält, man lebt nur einmal auf der Welt!“ Die meisten Menschen, die die Melodie dieses alten „Schlagers“ summen, denken sich nicht viel dabei. Bei manchen aber sind diese Worte ein Ausdruck des Leichtsinn, mit dem sie sich über ihre unbesonnenen, unnötigen Geldausgaben hinwegleben und sich vor sich selbst zu entschuldigen suchen, daß sie schon wieder ihr Geld verjubelt haben. Das sind die, von denen man sagt, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Und doch steht in dem Vers eine tiefe Wahrheit. Der Zweck des Geldes ist, als allgemein gültiges Kaufmittel zu dienen. Wenn es im Kasten ruht, im Stumpf versteckt ist, in der Kommode oder im Geldschrank still liegt, kann es seine Aufgabe nicht erfüllen. Es ist dann nutzlos und macht höchstens Sorgen, daß man es verlieren könnte.

Seinem Wesen entsprechend muß das Geld, um Segen zu bringen, von einer Hand zur andern wandern.

Man muß es also doch ausgeben? Ja, das ist richtig, es fragt sich nur, wofür und wann. Kauft man, sobald man Geld hat, sofort Waren dafür ein, so ist es vielleicht nutzlos verausgabt; wird es dann aber plötzlich benötigt, so ist es nicht mehr da, und nun es schnell herbeizufinden, ist in den meisten Fällen schwer, wenn nicht unmöglich. Selbst goldene Uhren oder andere Wertgegenstände sind fast immer nur mit Verlust wieder in Geld umzutauften. Das Geld, das nicht für die dringenden Lebensbedürfnisse benötigt wird, sollte daher zunächst so verwandt werden, daß man es jederzeit ohne Verlust immer zur Verfügung hat. Für diesen Zweck sind die Sparkassen gegründet worden. Von dort kann man es im Bedarfsfall sofort abholen; man behält somit die Möglichkeit, frei darüber zu verfügen, wie wenn man es selbst irgendwo aufbewahrt, erpart sich aber die Sorgen um die Sicherheit und erhält statt dessen noch Zinsen.

Auch bei der Sparkasse bleibt jedoch das Geld nicht im Schrank oder Tresor liegen! Andernfalls wäre es doch wieder nutzlos und würde im Verkehr fehlen.

Die Sparkasse gibt vielmehr das ihr anvertraute Geld auch ihrerseits wieder weiter; sie lebt es zuverlässigen Menschen, die es für ihr Unternehmen gebrauchen und von denen man bestimmt annimmt, daß sie den festgesetzten Zins

sowie später die Schuldsumme selbst sicher und pünktlich zurückzuzahlen werden.

So bleibt das Geld im Verkehr und fördert den Warenaustausch. Es läuft ruhelos um.

Die schwere Wirtschaftskrise, die auf Deutschland seit langem lastet, und die sich insbesondere Mitte vorigen Jahres durch die Kredit- und Zahlungskrise so verschärft hatte, hat den Schuldern der Banken und damit den Banken selber erhebliche Verluste zugefügt. Zur Verlustbedeutung haben die Banken im großen Umfang ihre eigenen Reserven sowie das Aktienkapital heranziehen müssen. Darüber hinaus war eine umfangreiche Hilfe des Reiches und der Reichsbank mit etwa 800 Millionen Reichsmark nötig, um die Reinigungs- und Aufbauphase bei den Banken vollständig durchzuführen zu können.

Bei den Sparkassen ist bereits seit Ende des Vorjahrs eine entschiedene Wendung nach oben eingetreten; bei ihnen bedurfte es keiner derartigen Hilfe des Reiches. Die Natur des Sparkassengeschäfts (strenge Zahlungsmäßige Vorschriften für die Geldanlage, Revision, staatliche Aufsicht usw.) schlägt sehr große Sicherheit vor Verlustgeschäften ein. Andererseits haben auch die Teile des Sparerpublikums, die sich zunächst von den überraschenden wirtschaftlichen Ereignissen des Vorjahrs verängstigt und insbesondere zur Flucht in die Schwere oder zum Geldhamstern verleiten ließen, erkannt, daß ihre Befürchtungen gegenüber der Währung und gegenüber den Sparinstituten unnötig waren. So haben sich die Einzahlungen bei den Sparkassen wieder gehoben und die Abhebungen geben mehr und mehr auf das normale Maß zurück. Die Sparkassen konnten daher auch in den letzten Monaten bereits einen erheblichen Teil der Liquiditätskredite, die sie zur Sicherung des normalen Zahlungsverkehrs aufgenommen hatten, von sich aus an die Reichsbank zurückzuzahlen. Dadurch wurde die Reichsbank entlastet.

So greift ein Glied in das andere mit dem Erfolg, daß nunmehr die von der Seite der Geld- und Kreditwirtschaft her bestehenden alten Hindernisse für eine Belebung der deutschen Wirtschaft sich vermindern. Daß dieser erfreuliche Fortschritt möglich war, ist — es sei nochmals betont — nicht zuletzt der wachsenden Einsicht der Bevölkerung, insbesondere auch der Sparerkreise, zu verdanken.

Immer noch kann man aber sagen hören: Wir würden gern sparen, wenn wir nur etwas zum Sparen hätten. Leider gibt es viele Millionen Volksgenossen, die arbeitslos sind, die keinen oder nur sehr geringen Erwerb haben und die daher das, was sie wirklich haben, oder verdienen, zum Leben brauchen. Andererseits jedoch gibt es doch noch manche, die sparen können. Unvergeessen sind noch die Raubüberfälle in Tiefensee und Stuhmfelde, bei denen die Raubräuber ihre nicht unerheblichen baren Spargroschen loswurden, außerdem noch Gesundheit, ja das Leben verloren. Schuld an diesen Überfällen war das falsche Sparen. Die Räuber wären nicht auf den Gedanken gekommen, bei diesen Leuten den Raub zu verüben, wenn sie nicht von dem zu Hause aufbewahrten — gehamsterten — Gelde gewuht hätten.

Es leuchtet ein, daß niemand mehr so viel zurücklegen kann, wie früher, denn von Einkommensrückgang, Lohn- und Gehaltsentnahmen wird jeder betroffen. Aber viele Wenig geben ein Viel, dieses alte Wort gilt nach wie vor. Und da mit jedem gesparten Betrag — vorausgesetzt, daß nicht sinnlos Geld gehamstert wird, sondern bei den

berufenen Spareinrichtungen (Sparassen) gespart wird — neue Arbeitsmöglichkeiten für andere Volksgenossen geschaffen werden können, so hat jeder, der auch nur das geringste noch zurücklegen kann, heute gewissermaßen die Pflicht, zu sparen.

Sparen ist es auch, wenn man mit seinem bisherigen Ersparnissen haushälterisch umgeht. Man muß und soll sie angreifen, soweit man sie wirklich für den Lebensbedarf braucht. Aber sein Geld abheben, nur um es zu Hause nutzlos in den Kästen zu legen oder um irgendwelche nicht dringend benötigten Dinge zu kaufen, das wäre sicher kein richtiger Gebrauch mit dem meist so jauer verdienten Spargroschen. Erfreulicherweise fallen jetzt immer weniger Leute auf falsche Gerüchte herein, nachdem sich in den vergangenen Monaten die vielen Gerüchte von Inflation, Beschlagnahme von Sparguthaben usw. sämtlich als falsch herausgestellt haben. Im Interesse aller liegt der Appell: Spare ein jeder, der noch sparen kann. Der Spater hat den Schlüssel nicht nur zum eigenen Wohl, sondern zum Wohl des ganzen Volkes.

Der Reitsport im Kreise Stuhm

J. Kłosinski - Stuhm

Doch im Kreise Stuhm von jeher neben der Pferdesucht auch der altpreußische Reitergeist gepflegt wurde, zeigt uns die einschlägige Lektüre. So finden wir u. a. in dem Kreisblatt Nr. 6 von 1844 das Ergebnis eines Rennens am 3. Juni 1844 in Wengern, Kreis Stuhm, verzeichnet, das von Jüchtern aus den Kreisen Stuhm und Marienburg beobachtet wurde und das recht beachtenswerte Resultate zeigt.

1. Rennen. 2100 m lang, doppelter Sieg; Prämie für das 1. Pferd 80 Rthlr. Die oben angegebene Strecke wurde von dem Hengst des Gutsbesitzers Harder-Neuhofenberg hierigen Kreises in 3 Min. 40 Sek. durchlaufen.

2. Rennen. 3000 m, einfacher Sieg; Prämie für das 1. Pferd 60 Rthlr. Aus dem Kreise Stuhm ließen folgende Pferde: 1 brauner Wallach des Besitzers Dyd-Barlewitz und 1 brauner Wallach mit Blech des Besitzers Barrendt-Posilge.

Die 3000 m wurden in 4 Min. 20 Sek. durchlaufen. Den ersten Preis errang der Wallach des Besitzers Barrendt-Posilge.

3. Rennen. 2700 m, einfacher Sieg; Prämie für das 1. Pferd 50 Rthlr. Die Strecke wurde in 4 Min. 1 Sek. zurückgelegt. Den ersten Preis er-

hielt 1 Fuchs-Engländer des Besitzers Rand-Eichwalde.

4. Rennen. 2600 m, einfacher Sieg. Es hatten der Kreisdeputierte von Ralffstein auf Kleesen und die Kreisstadt Stuhm einen Preis, in einem silbernen Pokal bestehend, ausgesetzt und dabei die Bestimmung getroffen, daß auch selbst Vollblutpferde und Sieger um diesen Preis laufen dürften. Es liefen 7 Pferde, darunter aus dem Kreise Stuhm eine braune Stute des Besitzers Harder aus Neuhofenberg. Den Sieg errang eine Fuchsstute des Besitzers Rand aus Eichwalde mit 2 Min. 35 Sek.

5. Rennen. 1500 m, einfacher Sieg; um den Kaufpreis von 100 Rthlr., wofür der Sieger zur Verlosung unter den Auktionsärem dem Verein überlassen werden mußte. Jeder Inhaber einer Attie war durch dieselbe zugleich Inhaber eines Loses. Zu diesem Preis wurden 8 Pferde angeboten und angenommen, darunter aus dem Kreise Stuhm ein brauner Wallach des Besitzers Kłosinski aus Willenberg. Den Sieg errang ein Schimmelwallach des Besitzers Rand aus Eichwalde, der die Strecke in 2 Min. 12 Sek. zurücklegte. Derselbe wurde sogleich verlost. Der Gewinner war der Gastwirt Siehlau aus Willenberg.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts hört man über pferdesportliche Veranstaltungen im Kreise Stuhm recht wenig und erst in den letzten Jahren sehen wir wieder freiseingesessene Besitzer sich auf diesem Gebiete im eigenen Kreise aktiver betätigen.

Beschäftigen wir uns nun einmal mit den im Kreise Stuhm in den letzten Jahren gegründeten und dem Kreisausschuß für Jugendpflege angehörenden Reitervereinen. Da sehen wir den

12. Dezember 1931 statt. Von diesem Tage an wurde jeden Mittwoch und Sonnabend unter dem Reitlehrer Herrn Schwarz-Marienwerder geritten. Zwei Abteilungen trennen die Fortgeschrittenen von den Jugendlichen. Am 17. März 1932 zeigte dann der junge Verein sein Können vor dem strengen Chefreitlehrer Herrn Major Hesse. Dieser sprach sich sehr lobend über die Leistungen aus und bestätigte, daß der Verein eine zielpunktmäßige Arbeit leiste. Anschließend an die

Der Vorsitzende des „Reitervereins Stuhm“
Herr Gutsbesitzer Wiebe-Peterswalde



mit seinem Zuchthengst Grenadier v. Egönig Egelior u. von Gräfin v. Gastgeber,
gelegentlich eines Reit- und Fahrtturniers in Marienburg

„Reiterverein Stuhm“

der am 27. November 1931 im Rgl. Hof in Stuhm gegründet wurde, nachdem Herr Gutsbesitzer Wiebe-Peterswalde die nötigen Vorbereitungen geleistet hatte.

Dem neu gegründeten Verein traten 24 Mitglieder bei. Durch Vermittlung der Kreisverwaltung ließ es sich ermöglichen, dem Verein die ehemalige Exerzierhalle der 152er als Reithalle zur Verfügung zu stellen. Nun ging es fleißig an die Kleinarbeit. Die erste Reitstunde fand am

Beifügung fand die Prüfung für das bronzenen Reiterabzeichen statt. Von 11 Reitern erfüllten die Bedingungen die Herren Biber sen., Gorren, Werner Grünenberg-Antonienshof, Heinz Reber-Barlewitz, Kurt Schwarz-Adl. Schardau, Richard Peichel-Stuhm, Hans Dyd-Barlewitz, Hans Michaelmann-Stuhm, Heinrich Wiebe-Peterswalde und Fräulein Elisabeth Wiebe-Peterswalde.

Vor die breite Öffentlichkeit trat der Verein zum ersten Male am Sonntag, den 3. April 1932.

Über die Veranstaltung schreibt die „Elbinger Zeitung“ vom 4. April folgendes:

Reiterfest des Reitervereins Stuhm.

Schöne Erfolge und glänzender Verlauf.

Dieses Reiterfest, das erste in Stuhm, fand am Sonntag nachmittags im früheren Exzessschuppen des III. 152 statt. Es war ein fast dreistündiges Festspiel, prächtig anzusehen, in dauerndem Wechsel von Spiel und Ernst, von Sport und Revue. Unter den zahlreichen Gästen sah man u. a. die Herren

Friedrich und Wudtke, hieß es, „Mut bei allen Dienstobligkeiten“ zu zeigen. Voll und ganz wurden die Herren ihrer Aufgabe gerecht. Die vorsichtige Regie sorgte nicht minder für die willkommene Aufheitung der Zuschauer. Bei dem Schleifenzauber“ zeigte Fr. Elisabeth Wiebe-Peterswalde ihre Kunst im Reiten und in der Geschicklichkeit. Dauernd auf dem Fersen sahen ihr die „Räuber“, die Herren Kerber, Müller und Grünenberg. Erst nach langem, erbittertem Kampf gelang der „Raub“. „Pas de deux“ brachte eine der Glanznummern des Tages. Die Geschwister Ruth und Hans Biber-Gorren zeigten hier die „Hohe Schule“. Dann kam die „Fuchsjagd“ mit der Helden des



Geschwister Wiebe - Peterswalde nach einer Jagd;

sie bildeten den Stamm für den Reiterverein Stuhm. Die Söhne reiten die 5. Saison Jagd!

ren Landrat Dr. Zimmer, Kreisdeputierten v. Schad, Regierungsrat Gursky und komm. Bürgermeister Gerber. Neben zahlreichem Besuch von außerhalb konnte man erfreulicherweise feststellen, daß gerade die Arbeiterschaft an dieser Veranstaltung großes Interesse zeigte.

Unter den flotten Klängen der Marienburger Reichswehrkapelle wurde um 3 Uhr nachmittags der Aufstall mit einer Quadrille unter Führung des Reitlehrers Herrn Schwarz-Marienwerder, von 16 Damen und Herren geritten, gemacht. Schneidige Reiter und rassiges Pferdematerial zeigten hier vereint ihre Kunst. Bei dem darauf folgenden Reiterpiel, ausgeführt von den Herren Krieg, Schwarz,

Tages, Fr. Ruth Biber und ihren Partnern, den Herren Krieg, Michelmann und Wiebe. „Lüthows wilde, verwegene Jagd“ bot sich hier den Zuschauern, aus der Fr. Biber und Herr Krieg als Sieger hervorgingen. Aus Laienmunde war es das best Lob, das Fr. Biber ernten konnte, als eine Arbeiterfrau in Begeisterung über die Reitkunst der jungen Dame spontan ausrief: „Na, das ist eine Marjell, die versteht aber was!“ Die „hohe Schule“ beendeten Fr. Biber und die Herren Grünenberg, Wiebe und Biber jun., ein schönes Schauspiel von Kunst und Geschicklichkeit. Großen Anlang fand ferner ein zweites Reiterpiel, vorgeführt von den Herren Kerber, Müller, Död und

Wudtke. Das anschließende „Jagdspringen“ mit 9 Hindernissen nach Klasse A der Turnierordnung zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Preis Fr. Ruth Biber-Gorren auf Unband, 2. Herr Krieg-Kleegen auf Hugo, 3. Herr Biber jun.-Gorren auf Harmel, 4. Herr Banddirektor Michelmann-Stuhm auf Niete (aus dem Stall Philippse-Barlewitz), 5. Fr. Elisabeth Wiebe-Peterswalde auf Garde, 6. Herr Biber jun. auf Roland, 7. Herr Schwarz-Adl. Schardau auf Tänzerin, 8. Herr Peschel-Stuhm, 9. Herr Kerber-Barlewitz, 10. Herr Grünenberg-Antonienshof auf Orion, 11. Herr Wiebe jun. auf Edelnabe.

Über die Gesamtleistung gab es unter Fachleuten das Urteil: „Die Leistungen waren vorzüglich, trotz der außergewöhnlich hohen Anforderungen, die an Reiter und Pferd gestellt worden sind.“

Im Laufe des Sommers sammelten sich die Mitglieder des Reitervereins zu einigen Geländritten, bei denen Fendigkeit und Überwinden von schwierigem Gelände geübt wurde.

Im Laufe des Herbstes wurden 3 Jagden in verschiedenen Gegenden des Kreises geritten. Die Teilnehmerzahl war eine recht gute (15–22 Reiter). Die Jagdbahnlänge schwankte zwischen 5 und 12 Kilometer mit 24 bis 30 Hindernissen.

Vorbildlich der Schneid, mit dem Reiter und Reiterinnen über die Bahn und Hindernisse gingen.

Überall, wo es galt, durch fähige Reiter und gutes Pferdematerial den grünen Rasen zu bedienen, war der Reiterverein zur Stelle und reicht beachtenswerte Preise waren der Lohn. U. a. sahen wir ihn beim „Halali“ im Marienburger Reiterverein am 9. Oktober 1932. Hier ging als Sieger im Flachrennen über 1500 Meter R. H. Wiebe-Peterswalde auf „Sazano“ über die Bahn. Weitere Preise errangen: Bibers „Feuernelle“ holte einen zweiten und dritten, sein „Roland“ einen dritten Preis. Weitere Ergebnisse:

Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. A: Bibers-Gorren 4 j. Sch.-St. „Feuernelle“ (Ruth Biber)

Gebrauchsprüfung: Bibers „Feuernelle“ (H. Biber) desselben 7 j. br. W. Roland (derf.)

Eignungsprüfung für Gespanne:

Zweißpannen: Wiebe-Peterswalde, Flachrennen (1500 Meter): 1. R. H. Wiebe.

Jagd mit Auslauf: Gutsverwaltung Barlewitz 9 j. F.-St. „Niete“ (Pauls).

Schenken wir nun unsere Aufmerksamkeit dem zweiten Reiterverein im Kreise Stuhm und zwar dem

Reiterverein Lichsfelde“

der durch die rege Tätigkeit des Gutsbesitzers Herrn Heise-Lichsfelde am 11. April 1932 ins Leben gerufen wurde, nachdem bereits seit November 1931 ein loser Zusammenschluß von Reitsporttreibenden bestand.

Betrug bei der Gründung des Vereins die Mitgliederzahl 18, so sahen wir sie heute bereits auf 25 Reiter erhöht. Der Verein setzt sich zusammen aus Altreitern und Reitern und Reiterinnen, Jungreitern und -reiterinnen. Zweimal wöchentlich wird geritten und hierbei Fuhrdienst und Freilüfungen aller Art ausgeführt. Auch werden kürzere Geländerritte ausgeführt. „Pflege des Reit- und Fahrsports, hierdurch Erhöhung der edlen ostpreußischen Pferdezucht sowie Erziehung und Stärkung der Jugend, Erziehung der Reiter in vorländerischer Gesinnung“, das sind Zweck und Ziel des Reitervereins Lichsfelde.

Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens unternahm der Vorstand das Wagnis, am 17. Juli 1932 ein Reitturnier zu veranstalten. Er fühlte sich dazu berechtigt im Hinblick auf das vorzügliche Pferdematerial und den tadellosen Reitergeist im Verein. Die „Elbinger Zeitung“ schreibt über diese Veranstaltung:

Reitsport in Lichsfelde.

Erste Veranstaltung des Lichsfelder Reitervereins.

Allerhand Achtung — der junge Lichsfelder Reiterverein traut sich etwas zu, wenn er nach einjährigem Bestehen mit dieser Veranstaltung am Sonntag vor die kritische Öffentlichkeit trat. Das will etwas heißen, mag die Ausbildung durch den Reitlehrer Herrn Orländjäger Plahe f. auch noch so scharf und weitgreifend gewesen sein. Bei dem allgemein guten Gelingen in seiner Gesamtanlage wird man gern einige kleine Organisationsfehler übersehen, die nicht zuletzt in der Behelfsmäßigkeit des Rennplatzes ihren Ursprung haben dürften. Soweit irgend möglich, war auf die sportgerechte Herstellung des Platzes allerhand Mühe und Sachkenntnis verwendet worden. Der Vorstand des Lichsfelder Reitervereins, Herr Gutsbesitzer Heise, und Herr Krüger hatten ein ausgiebiges Landstild zur Verfügung gestellt. Die Leistung der Reiter ist um so höher zu veranschlagen, als sie ihre Kunst nicht auf

einer guten Grasnarbe ausübten, sondern auf einem Stellenweise durch Regen recht weichen und liebriegen Geläuf. Auch sonst war alles da. Zuschauerplätze, Erfrischungstellen, Musik der Ebinger Marinapelle, die Sanitäter, die zum Glück nicht einzugreifen brauchten, ein umfangreicher Wagenhalteplatz, Hindernisse, Richterpodium, Bahnmarkierungen usw. Der bisher 20 Mitglieder zählende Reiterverein hatte sich mit dem Lichfelder Kriegerverein verbun-

Das Programm des Reitervereins erwies sich als von erheblicher Reichhaltigkeit. Allein zwei Jagdspringen und drei Rennen. Allerhand. Dazwischen Geschicklichkeitsbeweise und Unterhaltung für die große Menge, wozu das Zigaretten-Rennen zu rechnen wäre. Das macht immer wieder Spaß. Den ersten Preis holte sich hier Max Heise auf der 9 j. schw. Stute „Wallüre“, 2. Rosinsti auf 14 j. F.W. „Vagabund“ (Bef. Strich-Stalle), 3. Alfred



Oberlandjäger Blahef,
der Reitlehrer des Reitervereins Lichfeld

den aus Anlaß von dessen Sommerfest. Es ist ja so auf dem Lande, daß zwischen Vereinen dieser Art eine engere Verbindung besteht als vielfach in der Stadt. Manches Mitglied im ländlichen Kriegerverein gehört zugleich dem Reiterverein an. Da ist es verständlich, daß sich hier eine Verbindung herausbildet, die beiden Parteien zum Vorteil gezeigt. An der Veranstaltung nahmen auch die Landräte Dr. Zimmer-Sünth und Nebehn-Marienburg teil.

Böttcher auf 3 j. br. W. „Tanzmeister“. Nicht minder anregend infolge der an den Tag gelegten Geschicklichkeit gestaltete sich der Schleifentraub. Anfänglich wollte die Sache nicht in Schwung kommen — aber später, oho. Sieger wurde schließlich Richard Strich-Stalle auf 14 j. F. „Vagabund“. Einen spannenden Auslauf brachte das Lichfelder Flachrennen. Fast Kopf an Kopf gingen der Erste und der Zweite durchs Ziel, so daß es größter Aufmerksamkeit zur Feststellung des Siegers be-

durfte. Heinz Heise wurde es mit wenigen Zentimeter Rasanlänge. Im Steinberg-Jagdrennen gab es infolge einer Überraschung, als die meisten Reiter eine falsche Bahn eingeschlagen hatten; sie schieden daher für eine Placierung aus, so daß Köster-Stalle unerwartet Sieger wurde auf 3 j. F.W. „Elmsfeuer“. Es war ein Tag, der jedem der zahlreichen Besucher gefallen hat.

6. Rosinsti auf 12 j. dlb. W. (Bef. Penner-Lichfeld), 7. Liedtke auf 8 j. RSt. (Bef. Liedtke-Budisch), 8. Karl Ernst Heise auf 4 j. FSt. „Winderin“ (Bef. Heise-Lichfeld).

Jagdspringen Klasse A: 1. Rosinsti auf 7 j. gr. Schw. „Cäsar“ (Bef. Strich-Stalle), 2. Paul Gehrmann auf 4 j. FSt. „Parade“ (Bef. Heise-Lichfeld).



Reiterabteilung des Reitervereins Lichfeld

von l. nach r.: H. Platke-Lichfeld, Ewert-Stalle, Kirschnit-Güldenfelde, P. Gehrmann, Kawaczinski-Lichfeld, Harms-Güldenfelde, M. O. Heise-Lichfeld, Rönnick-Stalle, H. S. Heise, Strunk, H. E. Dyk, A. E. Heise, Fr. Hammer-Lichfeld, E. Jolle-Budisch, B. Penner-Lichfeld, K. Strich jun.-Stalle.

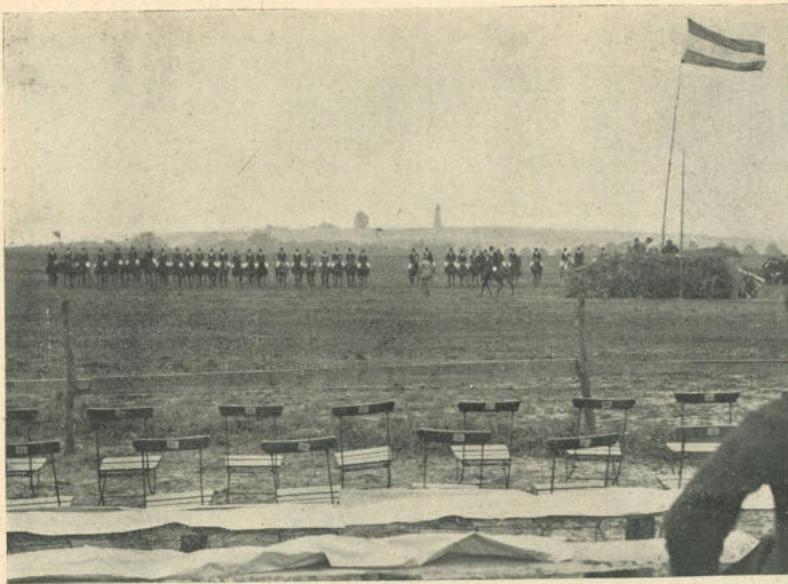
Einzelergebnisse:

Dressurprüfung für Reitpferde Klasse A: 1. Heinz Heise auf 8 j. schw. W. „Temesvar“ (Bef. Heise-Lichfeld), 2. Paul Gehrmann auf 4 j. FSt. „Parade“ (Bef. Heise-Lichfeld), 3. Böttcher I auf 3 j. br. W. „Tanzmeister“ (Bef. Böttcher-Güldenfelde), 4. Heribert Harms auf 6 j. br. W. „Pirat“ (Bef. Harms-Güldenfelde), 5. Max Heise auf 9 j. schw. St. „Wallüre“ (Bef. Heise-Lichfeld), 6. Alfred Böttcher auf 3 j. br. W. „Tanzmeister“ (Bef. Böttcher-Güldenfelde), 4. Rosinsti auf 7 j. FSt. „Cölestine“ (Bef. Strich-Stalle), 5. Hermann Rosinsti auf 11 j. dlb. W. „Mohr“ (Bef. Penner-Lichfeld), 6. W. Strunk auf 7 j. F.W. „Bacchus“ (Bef. Thiel-Lichfeld), 7. Liedtke auf 8 j. schw. St. „Odilia“ (Bef. Liedtke-Budisch), 8. Kawaczinski auf 4 j. F.W. „Charles“ (Bef. Krüger-Lichfeld).

Jagdspringen Klasse 2: 1. Richard Strich auf 14 j. ♂St. „Bagabund“ (Bes. Strich-Stalle), 2. Friz Binding auf 11 j. br. St. „Wanda“ (Bes. Binding-Gr. Stobon), 3. Otto Strich auf 8 j. br. W. „Pegel“ (Bes. Schwichtenberg-Alt-Döllstädt), 4. Großmann auf 19 j. br. St. „Panzerplatte“ (Bes. Död-Lichtfelde).

(Bes. Heise-Lichtfelde), 4. Karl Heise auf 4 j. ♀St. „Wingerin“ (Bes. Heise-Lichtfelde), 5. Hans Emil Död auf 16 j. hb. St. „Habsucht“ (Bes. Död-Lichtfelde).

Auch an auswärtigen Reiterveranstaltungen beteiligte sich der Lichtfelder Verein.



Turnierplatz in Lichtfelde

gelegentlich einer Veranstaltung des Reitervereins Lichtfelde am 17. Juli 1932.

Im Hintergrunde auf der Anhöhe der Bismarckturm und die Hartwicksbuche.

Baalau-Flachrennen: 1. Otto Strich auf „Pegel“, 2. Ewert auf 7 j. br. W. „Hans“ (Bes. Brien-Stalle), 3. Bläsel auf 19 j. br. St. „Panzerplatte“ (Bes. Död-Lichtfelde), 4. Strich auf 7 j. ♀St. „Célestine“ (Bes. Strich-Stalle), 5. Gehrmann auf 4 j. ♀St. „Parade“ (Bes. Heise-Lichtfelde), 6. Siegfried Böttcher.

Lichtfelder Flachrennen: 1. Heinz Heise auf 8 j. schw. W. „Temesvar“ (Bes. Heise-Lichtfelde), 2. Hans Gerd Wiebe auf 4 j. SchSt. „Hazana“ (Bes. Wiebe-Peterswalde), 3. Max Heise auf „Pelle“

1. Beim Reitturnier in Riebenburg. Hier erhielt Herr R. Strich jun. den 1. Preis beim Jagdspringen, ferner erhielt Fräulein Christel Död-Lichtfelde einen 2. Preis im Flachrennen auf der guten Stute „Panzerplatte“ unter schwerster Konkurrenz.

2. beim Reitturnier des Elbinger Reitervereins erhielt der Rappwallach „Temesvar“ des Herrn Heise unter P. Gehrmann einen 2. Preis im Jagdrennen, außerdem holte sich „Temesvar“ unter dem jugendlichen Reiter H. S. Heise einen 3. Preis im Flachrennen.

3. Beim Reitturnier Marienburg. Hier erhielt der Rappwallach „Temesvar“ Reiter H. S. Heise unter aller schwerster Konkurrenz des Spikenreiters Ostpreußens einen 4. Preis in der Dressurabteilung Klasse A.

Außerdem legte derselbe Wallach (Reiter P. Gehrmann) in der Jagd mit Auslauf einen 2. Preis mit nur geringem Unterschied von 1—2 Zentimeter hinter dem ersten Pferd.

Nach dem Urteil der hohen Preisrichterkommission in Marienburg hat sich der jugendliche Reiter H. S. Heise ganz besonders im Dressurreiten bewährt gezeigt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen auf ostpreußischen und westdeutschen Bahnen.

Da ein Teil der jugendlichen Reiter dem Arbeiterstande sowie dem ganz kleinen Besitz angehört, macht bisweilen die Gestaltung von Pferden Schwierigkeiten. Dieses wird dann schnell damit behoben, daß der Vorsitzende in den Wintermonaten zu den regelmäßigen stattfindenden Übungsstunden 4—5 Pferde dem Verein zur Verfügung stellt.

Da im Lichtfelder Reiterverein Reitergeist herrscht, beweist, daß die jüngsten Reiter H. S. Heise 14 Jahre, H. E. Död 13 Jahre und

H. E. Heise erst 11 Jahre alt sind und sich schon Preise geholt haben.

Ein dringender Wunsch des Reitervereins Lichtfelde ist es, wenn sich Mittel und Wege finden würden, daß dem Verein eine bedeute, wenn auch nur behelfsmäßige Reitbahn zum Schutz gegen die ungünstige Witterung im Winterhalbjahr zur Verfügung gestellt werden könnte.

Trotz der sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft und der fast trostlosen Aussicht für die Zukunft, haben sich in unserem Kreise alter Tradition gemäß bekannte Pferdezüchter gefunden und einen Rad nach vorwärts in die ländliche Reiterbewegung gebracht. Der tiefere Grund dieser erfreulichen Feststellung liegt darin, daß das Gefunde der ländlichen Reiterbewegung von einer breiteren Schicht als bisher erkannt und daß ihre vielseitige und nützbringende Arbeit auch von den Behörden anerkannt wird und sie folglich den Reitervereinen vermehrtes Wohlwollen entgegen bringen. Es bricht immer mehr die Erkenntnis durch, daß unsere ländliche Jugend in den Reitervereinen zu disziplinierten Menschen erzogen wird und daß die geleistete Arbeit wirtschaftliche Vorteile bringt.

Kurzes Gewitter

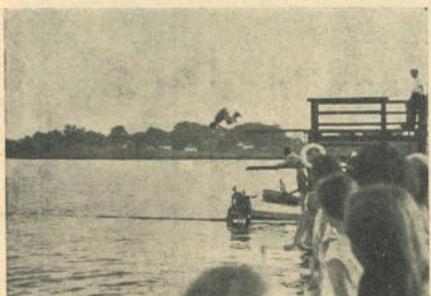
Gustav Falke

Der Tag, ein Jüngling, schwank und braun,
lehnte an meinem Gartenzaun.
Da kam ein Wetter schnell herbei,
schlug aus der Hand ihm die Schalmei,
fuhr hart ihn an mit Blitz und Krach:
Läß doch den Sonntagsfinggang nach!
Und zauscht Haar ihm, Kranz und Kleid.
Der arme Junge tat mir leid.
Doch pudelnah noch, lachte schon
der überträchtige Sonnenjoh.
Weit hinten schwamm der schwarze Graus,
er schüttelte die Loden aus
und pfiff, als ob er nichts erlitt,
und alle Vögel pfiffen mit.

Daß der Badesport in Stuhm recht fleißig gefübt wird, ergibt sich schon aus der natürlichen Lage der Stadt, die von zwei prächtigen Seen umgeben ist. Noch um die Wende des 20. Jahrhunderts hatten wir hier drei Badeanstalten neben vielen geeigneten Freibadestellen. Nachdem unsere 152 ziger im Jahre 1919



Städtische Badeanstalt in Stuhm.



Herr Schiebau beim „Ueberschlag vorwärts“.

Herrn Kreissparkassendirektor Mularski-Stuhm ist es gelungen, ansäßlich eines Schwimmfestes diese recht gelungenen Aufnahmen zu machen, die er uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Stuhm verlassen mußten, übernahm die Stadt den Militär - Badeplatz und richtete hier im Laufe der Jahre eine den Bedürfnissen der Bürgerschaft entsprechende Badeanstalt ein. Führend im Badesport ist die „Schwimmabteilung“ des Stuhmer „Turnvereins“, die unter Leitung des Oberpostsekretärs i. R. Korschanski recht fleißig arbeitet.

Herr Schiebau beim „Kopfsprung vorwärts“ vom 3 Meter-Brett fliegend und



hier sehen wir den 66 jährigen Altschwimmmeister Korschanski bei demselben Sprung auf der Wasseroberfläche landen.

Herr Korschanski ist im Besitze des Sportabzeichens in Gold, durch ihn ist auch eine Ortsgruppe der Lebensrettungsgesellschaft in Stuhm gegründet.

Die Betreuung des Badebetriebes liegt in den Händen des staatlich geprüften Bademeisters Herrn Lange.

Etwas zum Lachen

„Vater, was ist denn eigentlich ein Schuldner?“
 „Das ist ein Mann, der einem andern Geld schuldet.“
 „Ach so — und was ist ein Gläubiger?“
 „Das ist ein Mann, der glaubt, er kriegt's wieder.“

Manöver im Kreise Stuhm

Wer denkt von uns nicht an die schönen Spätsommertage des 29. und 30. August 1932 zurück, an denen wir die Ehre und die Freude hatten, einen wenn auch nur kleinen Verband unserer Feldgrauen bei ihrem Kriegsspiel folgen und sie in unserer Mitte bewirken zu dürfen. Wenn uns auch der „Friedens“-Vertrag von Versailles zu unserer Landesverteidigung nur Holzkanonen, Täts aus Pappe und statt der Flugzeuge Papierdrachen zu führen gestattet, so läßt er andererseits doch zu, statt Strohpuppen richtige Menschen zu verwenden. Und dieses Menschenmaterial, aus dem sich unser Reichswehr rekrutiert, ist gut. Es ist so ausgezeichnet, daß wir, wenn es einmal darauf ankommt, unser Land gegen den Einbruch fremder Elemente zu schützen, ruhig sagen können: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Kommen wir nun aber zurück auf die Manöver in unserem Kreise.

Den Aufstall zu den Herbstmanövern 1932 bildeten die Regimentsübungen des 3. Preuß. Inf.-Reg. unter Beteiligung des 1. Reiter-Regiments, der 1. Abteilung des 1. Preuß. Art.-Regiments und der 3. Komp. der 1. Pionierabt. Die Gesamtleitung der Truppenübungen, die sich am 29. August im nordwestlichen Teile unseres Kreises abspielten, lag in der Hand des Herrn Oberst von Niebelshüll. Anwesend waren auch der Herr Divisionsführer, General von Blomberg und Inf.-Führer General von Roques.

Nachdem die Truppen vom 29. zum 30. August im Kreise Stuhm Quartiere bezogen hatten, konnten wir die Kriegsspiele am 30. August im westlichen Teile unseres Kreises beobachten. Über den Verlauf dieses Tages schreibt die Weichselzeitung-Marienwerber:

Blau, geführt vom Kommandeur des Reiter-Regts. 1 Oberstleutnant Stumme, verteidigt mit dem R. R. 1, dem II. Bataill. J. R. 3, der 3. Bataill. A. Regt. 1 und der 3. Komp. Pioniere 1 auf dem Nordflügel der 1. Division, mit der Front nach Westen, die Linie Nikolaiten—Steinberg—Rießenburg.

Vom Gegner (rot) ist bekannt, daß er in Stärke von 2 Bataillonen, nämlich dem I. und III. Inf. R. 3 und einer Batterie, der 3./A. R. unter dem Befehl des Oberstleutnants v. Strubenski-Dt. Eslau auf dem Marsch von Westen nach Osten befindlich ist, und zwar auf dem Nordflügel der 10. Division, die mit der Hauptkolonne über

Gr. Wallowitz—Nikolaiten marschiert, während die Nebenkolonne (die dargestellt wird) auf dem Wege über Pößlin—Rollojomp nach Mienthen ist.

Das Reiter-Regiment hat um 7 Uhr morgens die Höhen westlich Krafstudien befreit, mit dem Auftrag, das Vorgehen des Gegners aus Richtung Pößlin zu verzögern und die Nordflanke der 1. Div. zu decken. Bei überlegenem Feinddruck soll es nachhaltig auf Neumark zurückgehen. 2 Schwadronen haben die überragenden Stellungen befreit, 2 sind in Reserve, der M. G.-Zug ist vorn gestaffelt eingesetzt und II.-J. R. 3 bildet Div.-Reserve. Gegen 7.30 Uhr tritt Rot den Vormarsch von Pößlin aus an, entwölft sich in breiter Front und wird durch die in Stellung bei Pößlin gegangene Batterie unterstützt, Rot kommt langsam über Ramzen—Sadlulen vorwärts und 2 Schwadronen des R. R. 1 erwarten auf dem Höhenzug westlich Krafstudien den Angriff. Der Vormarsch von Rot wird durch Störungsfeuer der blauen Batterie, die bei Neumark in Stellung steht, gestört. Es kommt zu schwachen Feuergefechten der vorgeschobenen blauen Postierungen, die sich ausweichen gegen den Höhenzug zurückziehen. Bei Rot geht auf dem linken Flügel das I.-J. R. 3 vor und erreicht kämpfend gegen 10 Uhr Rollojomp. Die bewegliche Kavallerie weicht unter Ausnutzung des günstigen gewellten Geländes stets aus. Das III.-J. R. 3 wird um diese Zeit mit der 3. Batterie A. R. 1 auf der Höhe von Sadlulen zum Angriff bereit gestellt, um flanierend gegen die Höhe bei Krafstudien vorzugehen. 10.15 Uhr geht das III. Bataill., tief gestaffelt, zum Angriff vor, die Reiter lösen sich los und verlassen das Höhengelände. In den Waldungen nördlich Krafstudien leisten die beiden Schwadronen der vordringenden rot. Infanterie starke Widerstand und der Angriff kommt nur langsam vorwärts. Gegen 11 Uhr zieht das III. Bataill. durch Krafstudien in Richtung Mienthen. Der Führer von Blau, Oberstleutnant Stumme, der mit seinem Regimentsstab auf der Höhe westlich Neumark, an der Windmühle steht, sieht nun das II. Bataill. aus der Gegend von Schönwiese—Gr. Baa- lau gegen Mienthen ein. Die beiden roten Bataillone schwenken südlich auf Mienthen ab, gegen Neumark nur M. G.-Postierungen zurücklassend. Schwache Infanteriekräfte brechen gegen 11.45 Uhr aus den Waldungen nördlich Krafstudien heraus, kommen aber nur langsam vor. Das R. R. 1 ist von Mienthen nordwärts ausgewichen und hat die Front für das vor Mienthen an kommende II. J. R. 3 fertig gemacht. Die Pio-

nier-Kompanie hat inzwischen, im Einvernehmen mit der blauen Infanterie, die Wege und Wasserübergänge im Raum Schönwiese—Tillendorf gesprengt (natürlich Annahme). 12.30 dreht das Gefecht ganz auf Mienthen ab. Hier beginnt der Angriff gegen das II. Bataill. in Richtung Schönwiese—Baa- lau. Um 1 Uhr mittags gruppieren der Führer von Blau das Reiter-Regiment um.

Schönwiese zurück. Eine Kompanie sichert die Flanke auf dem Wege Mienthen—Krafstudien gegen Kavallerie-Angriffe. Um den Höhenzug südwestlich Schönwiese entbrennen nur heftige Infanteriekämpfe. III. J. R. 3 erobert die Höhen und dringt, den flachen Fluhlauf durchwatend, am Südende in das Dorf ein. Die an der Brücke beschäftigten Pioniere legen ein starkes Feuer aus



Ein Manöver-Idyll aus der Ortschaft Neumark, Kreis Stuhm

Herr Lehrer Göhr (*) hat seine kleinen Trabanten zu den beiden M. G.-Schüßen geführt; mit großer Aufmerksamkeit und Verwunderung beachten sie nun jede Phase des Geschehens

Die Flanke gegen die Waldungen nördlich Krafstudien wird mit einer Schwadron gesichert, während 2 Schwadronen unter die M. G.-Begleitgruppe flanierend gegen die in Mienthen kämpfende Infanterie eingesetzt werden. Eine Schwadron bleibt zur Reserve des blauen Führers. Das III. Bataill. hat inzwischen Mienthen genommen und wirft das II. Bataill. gegen den Höhenzug südwestlich

dem Gehöft unmittelbar an der Brücke auf die vorstürmende rote Infanterie, die dann mit aufgepflanztem Seitengewehr und „Hurra“-Rufen das Gehöft erobern. Das Signal „Das Ganze hält!“

beendete die Kämpfe und bald ertönte das Signal „Abrudern ins Biwal“. Die anschließende Kritik

hielt Regimentskommandeur Oberst v. Niesel-
schiß ab.

An Zuschauern fehlte es nicht. Treffend sagte ein Truppenführer, daß der Feind stets da zu suchen wäre, wo viel Zivilisten ständen. Das zuvor kommende, freundliche Verhalten des Militärs gegen die neugierige, Fragen stellende Zivilbevölkerung muß wiederum anerkannt und herorgehoben werden. An Truppenbewegungen und Angriffen war dieser Tag interessanter, als der erste Mandortag. Der Zuschauer hatte auch einen besseren Einblick in die Kampfesweise und Gliederung des Reiter-Regiments. Die Beweglichkeit und geschickte Geländeausnutzung, die Anordnung bei den Handpferden und Gefechtswagen war neu und interessant. Die neue Gefechtsordnung der Infanterie und M. G.'s bot den Zuschauern ebenfalls viel Neuartiges. Frisch und angriffslustig war die Truppe und vorzüglich ihre Haltung. Sie hat auf den Zuschauer den denkbar besten Eindruck hinterlassen. — Anerkennende Worte fand der Divisionskommandeur, General von Blomberg, bei der Kritik am ersten Tage für das Marienburger Bataillon, das nach einem Anmarsch von 25 km im Gefecht einen ausgezeichneten Eindruck machte und insgesamt an diesem Tage 50 km zurückgelegt hat.

Im Biwak beim Inf.-Reg. 3.

„Mustetier“ sind lustige Brüder“ heißt es in einem bekannten Soldatenlied, und wer gestern abend das friedensmäßige Manöver des Inf.-Reg. 3 bei Gr. Baalau, an der Chausseekreuzung Nolalaifen—Christburg, Gr. Baalau, Gr. Tiefendorf miterlebt (und das waren Tausende), der weiß jetzt, was dieses Lied bedeutet.

Die Truppe rückte nach Beendigung des Regimentsmanövers gegen 3 Uhr nachmittags in den Biwakraum ein. Schnell wurden die Zeltlager aufgeschlagen und die sonstigen Vorbereitungen für das Biwak getroffen. Die Kapellen der drei Bataillone konzertierten und ein Bad in dem nahen Baalauer See bot Gelegenheit, den Manöverstaub abzuspülen. Das ideal gelegene Terrain für das Biwak, zwischen Wald und Wasser, wurde dann bald bewölkt und der Aufmarsch der langen Reihen von Fahrzeugen aller Art dauerte mehrere Stunden. Die Zahl der Biwaksgäste war nicht annähernd zu schätzen.

Auf dem Biwakplatz entwidete sich bald ein froh bewegtes buntes Leben. Die Quartiergeber von weit und breit waren mit Proviant herbeige-

eilte, und die Manöverbräute wollten „alte“ Erinnerungen an die Manöverbälle auffrischen.

Mit einbrechender Dunkelheit, gegen 19 Uhr, wurden die riesigen Holzhöfe in Brand gesetzt und taghell war der ausgedehnte Biwakplatz beleuchtet. Die Zuschauer gruppierten sich um die Lagerfeuer und sollten bald erkennen, daß die „Mustetiere tatsächlich lustige Brüder“ sind. Hier traten verkleidete Gruppen auf, z. B. der Herr Oberst in phantastischer Friedensuniform mit seinem Adjutanten, und belustigte das Publikum. Bei der 6. Komp. wurde der „alte Knochen“ eingegraben, womit man in Friedenszeiten anzeigen, daß „Reserve bald Ruh“ hat. Eine Kompanie hatte einen Schellenbaum nachgebildet, an dem Kochgeschirre, Konservebüchsen, die der Soldat während seiner Dienstzeit verzehrt haben soll, Löffel und anderes Menage-Gerät angebracht waren. Er wurde den Flammen übergeben. Am Lagerfeuer sangen die Soldaten alte, vertraute Lieder. Den Höhepunkt des Biwaks bildete

der Zapfenstreich,

der nach einigen Märchen von den drei Kapellen des Regiments unter der Stabführung des Obermusikmeisters Möller des II. Batt. gespielt wurde. Begeistert und ergriffen stimmte die Menschenmenge dann in das Deutschlandlied ein. Der Regimentskommandeur, Oberst v. Niesel-schiß, verabschiedete sich darauf von seinem Regiment mit einem kurzen „Gut Nacht, Jungs“, worauf diese den gleichen Wunsch ihrem Kommandeur zurückgaben. Nun löste sich die Menschenmauer und die einzelnen Kompanien zogen zu ihren Biwakplätzen. Das I. Batt., das am weitesten von der Chaussee aus am Waldweg in Richtung Stangenberg lag, brannte noch ein Feuerwerk in Gestalt von buntsfarbigen Leuchtlaternen ab. Die ersten Biwakbesucher traten den Heimweg an und allmählich wurde es im Lager leerer. Pünktlich um 10 Uhr wurde der richtige Zapfenstreich geblasen, für manchen Soldaten und auch manchen Schlachtenbummler viel zu früh. Auf den Waldwegen hieß es nach dem ebenfalls bekannten Soldatenlied „Und er reißt sich gern aus des Mädchens Arm“ endgültigen Abschied nehmen, denn das Signal war verlungen, das zur nächtlichen Ruhe mahnte.

Immer ruhiger wurde es im Lager, in den Zelten träumte man vom Erleben des letzten Tages oder von zuheim, und nur der schwere Schritt des Wachtostens war wache Wirklichkeit.



1 2 3

Jugendführer und Führerinnen des Kreises Stuhm

Aufgenommen gelegentlich der Führerlagung am 24. September 1932
vor dem Hindenburg-Wohlfahrthaus in Altmark

1. Landrat Dr. Zimmer — 2. Reg.-Aß. Dr. Wermter-Marienwerder — 3. Schulrat Olbrich

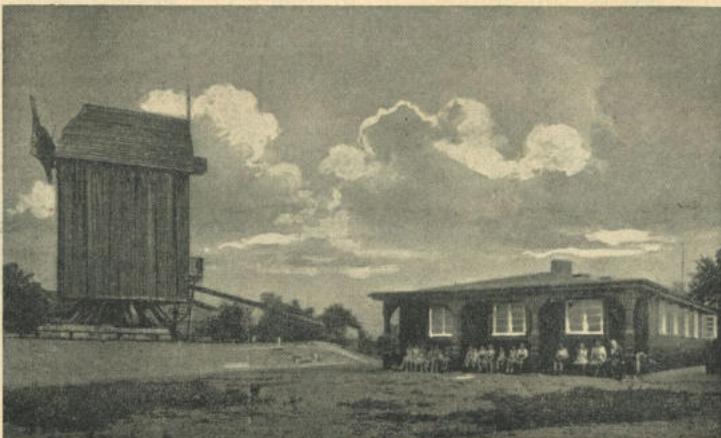
Die Jugendherberge in Weissenberg

Ein langgehegter Wunsch der westpreußischen wandernden Jugend hat seine Verwirklichung gefunden.

Der „Stuhmer Zeitung“ entnehmen wir nachstehenden Bericht: In Weissenberg, dem in ganz Deutschland bekannten Ort an der Dreiländerecke, wurde neben der schönen alten Windmühle eine kleine mit bescheidenen Mitteln hergerichtete und doch so praktische Jugendherberge errichtet, deren Weiheakt durch Herrn Landrat Dr. Zimmer in

hentkreuzes und an der Dreiländerecke ihre Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft besonders zum Ausdruck bringen soll. Wenn dieses mit Nachhaltigkeit gelingt wird, so wird die Jugend dankbar sein, daß dieses Haus errichtet ist und der Staat eine Beihilfe dazu gegeben hat.

Besonders herzliche Worte richtete der Stuhmer Landrat an seinen Tiegenhöfer Kollegen, Landrat Poll: Wir sehen Ihren Besuch als eindeutig für Ihre Stellung zu uns an. Wir betrachten Sie



Jugendherberge in Weissenberg (Kreis Stuhm) an der Dreiländerecke

Gegenwart des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Budding-Marienwerder am 23. Juni 1932 vorgenommen wurde. Unter den geladenen Gästen sah man auch Herrn Landrat Poll-Tiegenhof (Freistaat Danzig).

Auf dem Zweck der Jugendherberge näher eingehend, führte Herr Landrat Dr. Zimmer u. a. aus:

Wir wollen, daß die Jugend herkommt und hier an der Weichsel westpreußisches Land sieht, so weit es heute zu Polen, dem Freistaat Danzig und zu Deutschland gehört. Die Jugend soll schauen und sinnen. Durch die Rast in der Jugendherberge soll dann das Geschaute zur Auswirkung kommen. Die Jugendherberge soll eine Sammelschätte der Jugend werden, die hier am Fuße des Westpreu-

und Ihre Bevölkerung als untrennbar zu uns gehörig und wir hoffen, daß gerade die Jugend aus dem zeitigen Freistaat Danzig dies Heim sehr oft besuchen wird.

In der neu errichteten Jugendherberge, deren Bauausführung in den Händen des Herrn Kreisbaumeisters Hörnschen lag, finden wir als Haupträume einen Schlafräum (9,7 : 5,5) für Knaben mit 24 Betten und einen Schlafräum (9,5 : 3,7) für Mädchen mit 14 Betten. Besondere Waschräume schließen sich an. Vorhanden sind eingebaute Kleiderablagerräume und andere Einrichtungen zur Aufbewahrung von Reisegepäck. Ein Anmelderaum und die Wohnung nebst Küche für einen Herbergsvater vervollständigen die Räumlichkeiten.

Es handelt sich hier um einen in der Niederung und Masuren heimischen Schubholzbau, wie er heute nur sehr selten als Neubau üblich ist. Der Nachwelt diese Bauweise zu überliefern, ist im Interesse der Heimatpflege ein begrüßenswerter Gedanke. Außerdem ist sie besonders hier am Platze mit Rücksicht auf die danebenstehende Windmühle, die von der Kreisverwaltung angekauft und 15 Notlager für Jugendwanderer bietet, da ein Majisboden in der Nähe dieser Mühle auf das prähilige Landschaftsbild ungünstig einwirken würde. Der Eingang zur Jugendherberge ist mit einfachsten Mitteln durch Ausgrabung von Böhlen recht eindrucksvoll gestaltet. Er bietet dem Eintretenden Schutz und wirkt einladend. An der nach Süden zugewandten Seite sehen wir eine Vorlaube mit einer durchgehenden Bank aus Eichenböhnen, von der aus man den herrlichen Ausblick auf die Weichsel Niederung und darüber hinaus auf das geraubte Land, das zeitige Polen genießen kann.

Regierungspräsident Dr. Budding:

Wir haben uns soeben überzeugt, wie dieses wohlgemachte Werk unter schwersten Verhältnissen und mit den bescheidensten Mitteln geschaffen ist. Diese Einfachheit ist besser als die in letzter Zeit so oft beobachtete Aufgeblähtheit. Diese Herberge ist in ihrer Bauart ein Vorbild, wie wir es heute brauchen. Der Präsident gedenkt dann der rührigen Tätigkeit des Stuhmer Landrats. Noch ist es nicht lange her, da kannte man den Ort trotz seiner Bedeutung nur auf der Karte. Landrat Dr. Zimmer war es, der auf den Gedanken gekommen ist, hier das Westpreußenkreuz zu errichten. Seit dieser Zeit pilgern Menschen aus allen Gegenden und aus allen Ländern hierher, um diese unglaubliche

Grenzziehung in Augenschein zu nehmen. In dieser zielbewußten Arbeit müssen wir weiter arbeiten. Auch der Präsident richtete herzliche Begrüßungsworte an Landrat Poll. Wir betrachten Sie, Herr Landrat nicht als Gast, so führte er aus, sondern Sie gehören zu uns.

Landrat Poll:

Ich beglückwünsche den Kreis Stuhm zu dem gelungenen und vollendeten Werk, das hier geschaffen ist. Es ist ein Zeichen zielbewußter Arbeit. Ihnen, Herr Regierungspräsident, danke ich für die freundlichen Worte, die Widerhall in unserem Innern finden und in unseren Herzen bleiben werden. Wir wollen besonders die deutsche Jugend gewinnen. Nicht mit Worten, sondern mit Taten ist dies möglich. Ich habe das Bedürfnis, an dieser Stelle die Verbundenheit des Freistaates Danzig mit Deutschland besonders zum Ausdruck zu bringen. Wir werden dafür wirken, daß die deutsche Jugend des Freistaates Danzig hier herüber kommt und hier den Westpreußenkreuz und der Dreiländerecke den Blick in das weite geraubte deutsche Land richtet und sich davon überzeugt, daß dieses Land, soweit der Blick reicht und darüber hinaus altes deutsches Kulturland ist und daß die Weichsel deutsch ist. Seien Sie versichert, wir werden nicht ruhen und nicht raffen, bis der Wahlspruch am Sadel des Westpreußenkreuzes seine Erfüllung gefunden hat:

Westpreußen

dem unteilbaren deutschen Weichselland.

Schlicht ist das Werk und schlicht war die Feier und doch beide von besonderer Bedeutung für unser Wollen und Streben für unsere deutsche Jugend.

Wanderlied der Jugend

Hermann Claudius

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit.

Einer Woche Hammerschlag,
einer Woche Häuserquadern
zittern noch in unsern Afern.
Aber keiner wagt zu hadern:
Herrlich lacht der Sonnentag.

Birkengrün und Saatgrün:
wie mit bittender Gebärde
hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Bild und Schritt,
wie in uralt-ew'gen Tagen
wollen sie zusammenschlagen.
Ihre starken Arme tragen
unsre Seelen fröhlich mit.

Mann und Weib und Weib und Mann
sind nicht Wasser mehr und Feuer.
Um die Leiber legt ein neuer
Frieden sich. Wir bliden freier,
Mann und Weib, uns fürdert an.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit.

Wußten Sie es schon?

Deutschlands Abrüstung und die Rüstung seiner Nachbarn



Deutschlands Forderung auf die Abrüstung der anderen.

Durch die Rundjunta des Reichswehrministers von Schleicher wurde es der ganzen Welt klar, daß in der Abrüstungsfrage bald eine gerechte Entscheidung gefällt werden muß. Im Versailler Vertrag haben die damaligen Kriegsgegner verabredet, daß der Abrüstung Deutschlands auch die Abrüstung der anderen Großstaaten folgen werde. Mit großen Hoffnungen erwartete man das Ergebnis der Abrüstungskonferenz, die nun endlich im Frühjahr dieses Jahres eröffnet wurde. Das

vorläufige Schlusprotokoll kann aber in Deutschland keineswegs befriedigen, da von einer Abrüstung der bis zu den Zämmen bewaffneten Nachbarn Deutschlands darin überhaupt keine Rede ist. Der auf dem Bilde dargestellte Zustand der Bedrohung der deutschen Sicherheit durch die Rüstung rings um seine Grenzen würde durch die im Protokoll festgelegten Maßnahmen nicht im geringsten abgedämpft werden, weshalb Deutschlands Forderung auf Sicherheit immer erneut erhoben werden muß.

Was die Genfer Konferenz abzurüsten hat.

	Friedensstärke Heere	Kriegsschiffe	Kriegsflugzeuge
ENGLAND	145.000	1.661 1.661 1.661	1434
FRANKREICH	247.000	1.661 1.661 1.661	2325
AMERIKA	10.000	1.661 1.661 1.661	125.000
ITALIEN	49.000	1.661 1.661 1.661	1507
JAPAN	259.000	1.661 1.661 1.661	1039
RUSSLAND	900.000	1.661 1.661 1.661	0.10 MILIO.
DEUTSCHL.	100.000	1.661 1.661 1.661	Keine!
			1250
			0.13 MILIO.

um Deutschlands Grenzen, in denen sich keinerlei Truppen aufzuhalten dürfen, während die Franzosen, die Polen, die Tschechen immer neue Befestigungsanlagen an den Grenzen gegen Deutschland bauen. Wenn auf der Genfer Konferenz nicht auch die Sicherheit Deutschland gewahrt wird, dann ist das Versailler Diktat von französischer Seite aus als ungültig erklärt.

Die deutschen Reparationsleistungen

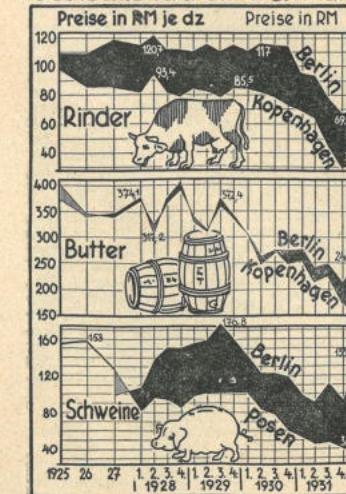


Die wirtschaftlichen Leistungen Deutschlands

Die Vorbereitungen der Reparationskonferenz sind in vollem Gang. Leider werden in der deutschen Öffentlichkeit infolge des innerpolitischen Kampfes die außenpolitischen Vorgänge, die doch für die Zukunft des deutschen Volkes von größter Bedeutung sind, zu wenig beachtet. Frankreich und England werden in der nächsten Woche entscheidende Verhandlungen führen und es ist wichtig, daß von deutscher Seite immer wieder betont wird, daß die Reparationspflicht Deutschlands im engeren Sinne erfüllt ist. Das Bild stellt dar, welche tatsächlichen Leistungen durch das deutsche Volk für die Wiedergutmachung erfolgten. Es ist auch auf dem Bilde eingetragen, wie niedrig der Anteil ist, der von den Franzosen und den ihnen willkürigen Kommissionen anerkannt wurde.

Für Deutschland ist die von der Repko anerkannte Summe von 19.2 Milliarden überhaupt indiskutabel, weil in ihr das im Ausland beschlagnahmte Privateigentum deutscher Bürger überhaupt nicht anerkannt ist, weil ferner der größte Teil von dem Staatseigentum, das in den verloren gegangenen Gebieten lag, überhaupt nicht in Rechnung gestellt ist, und die Sachleseungen, die Deutschland in den Jahren 1919 bis 1924 — bis zum Beginn des Dawesplanes — leistete, viel zu gering bewertet sind. Es muß ja betont werden, daß eine niedrige amerikanische Schätzung auf über 37 Milliarden RM kam, also zweimal so hoch als die Repko-Summe. Dabei wurde diese Schätzung in Amerika gemacht als noch nicht alles Material über die deutschen Leistungen in den Jahren 1920—1924 vorlag. Es geht nicht an, daß nur der Verlust des Schuldners, sondern der einfache Buchgewinn des Gläubigers als Leistung bewertet wird.

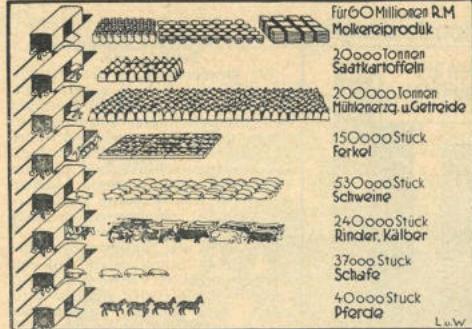
Vieh- u. Butterpreise in Deutschland u. am Weltmarkt



Die Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Bereederungsprodukte.

Im letzten Jahre waren die Preise für landwirtschaftliche Bereederungsprodukte fortgesetzt zurückgegangen. Im Gesamtdurchschnitt lagen die Preise für Viehzeugnisse im Januar 1932 schon um ein Viertel niedriger als im Vorjahr. Verurteilt wurde dieser Rückgang durch den Preissturz, der in den nordischen Ländern durch die Aufhebung des Goldstandards in England hervorgerufen wurde. Sollmaßnahmen konnten nur teilweise diesen Preisrückgang ausgleichen. Lediglich an Buttermärkte ist es durch die Einführung der hohen Zölle möglich gewesen, den deutschen Preis wieder etwas in die Höhe zu bringen. Der Abstand der deutschen Preise von den Weltmarktpreisen wurde aber bei allen Viehprodukten im letzten Jahre wesentlich vergrößert.

Der deutsche Osten als landwirtschaftl. Überschüßgebiet



teln. Die in Ostpreußen gezogenen Tierzuchterzeugnisse wägen einen Wert von nahezu 350 Millionen RM. Die pflanzliche Produktion hat einen Wert von nahezu 150 Millionen RM jährlich.

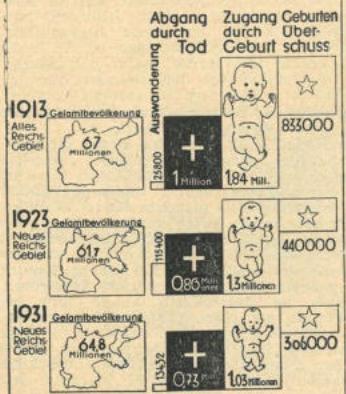
Die Leistungskraft der ostpreußischen Landwirtschaft.

Durch das Finanzprogramm der Reichsregierung soll auch die Durchführung der Ost. W. gesichert werden. Wie wichtig die ostpreußische Landwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft ist, zeigen die Zahlen, die angeben, welche Mengen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus Ostpreußen alljährlich in das Reich transportiert werden. Mit dem Verluste der eigentlichen Kornkammer des alten Reiches im heutigen Korridorgebiet wuchs Ostpreußens Bedeutung für die Ernährung des deutschen Volkes. Trotz der Ungunst der klimatischen Bedingungen und den Rückschlägen durch Krieg und Wirtschaftskrisen, versorgt Ostpreußen heute nahezu $5\frac{1}{4}$ Millionen Menschen mit Nahrungsmitteleinheiten jährlich einen Wert von

nahezu 150 Millionen RM jährlich.

Die Bevölkerungsbewegung in Deutschland

Geburten-Sterbefälle-Auswanderung

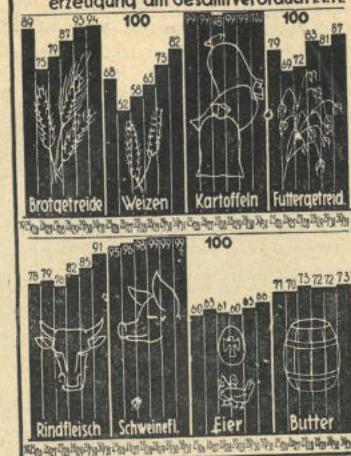


Die Lebensbilanz des deutschen Volkes.

Die volkswirtschaftliche Bilanz zeigt immer größere Schrumpfungen in Deutschland. Das Bruttoeinkommen ist von 75 Milliarden im Jahre 1929 auf höchstens 50 Milliarden im Jahre 1931 zusammengeschrumpft. Da ist es leicht verständlich, daß auch die Lebensbilanz, die von der Heiratslust, den Geburten- und Sterbefällen erzählt, nicht glänzt. Hier wirken sich allerdings die Wirtschaftskrisen und das Arbeitslosenelend etwas langsammer aus, weil der Rhythmus des Lebens der Menschenart dem Rhythmus des modernen Wirtschaftslebens gegenüber weitaus verlangsamt ist. Und trotzdem zeigt es sich, daß schon deutlich Burden doch im Jahre 1931 in Deutschland $\frac{1}{2}$ Millionen Eben weniger gebüllt als im Vorjahr, nahezu 100 000 Kinder wurden weniger geboren, während aber auf der anderen Seite 15 000 Menschen mehr starben als 1930. So betrug der Geburtenüberschuß des deutschen Reiches nur noch 305 000 Menschenförder, oder 4,7 auf 1000 Einwohner, gegenüber 417 000, oder 6,5 auf 1000 im Jahre 1930. So hat sich das deutsche Volk nach Abzug der Auswanderung im letzten Jahre um nicht einmal 300 000 Menschen vermehrt, während es in dem Jahrzehnt nach dem Kriege durchschnittlich doch immer 450 000 Menschen waren und im letzten Vorriegsjahr sogar dreimal soviel. Dabei konnte sich in der Lebensbilanz des deutschen Volkes im Jahre 1931 doch nur die Not des Jahres 1930 auswirken. Um wieviel schlimmer wird der Geburtenüberschuß im Jahre 1932 und gar 1933 erst sein, wenn sich die Wirtschaftskrisen in Deutschland nicht beendet?

Steigende Selbstversorgung des deutschen Volkes

Mengenmässiger Anteil der Eigen-erzeugung am Gesamtverbrauch i.v.H.

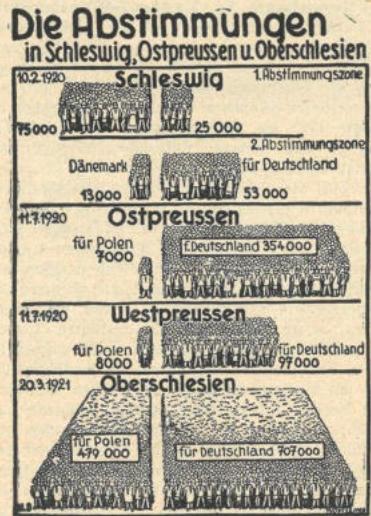


Die Auswirkungen der deutschen Schutzmaßnahmen.

Durch den Weltkrieg und den nachfolgenden Wirtschaftskollaps in der Inflation war die deutsche Landwirtschaft, die vor dem Kriege eine der bestorganisierten der Welt war, stark ins Hintertreffen geraten. Deshalb beschloß schon im Jahre 1925 die Reichsregierung, durch Zollmaßnahmen und andere Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft, die sie die Möglichkeit zu geben, sich auf die neue Lage im landwirtschaftlichen Weltmarkt umzustellen. Die fortwährenden protektionistischen Maßnahmen aller Staaten der Erde machen es nun im erhöhten Maße notwendig, die deutsche Landwirtschaft in den Stand zu setzen, das deutsche Volk zu ernähren, weil eine Einfuhr von Lebensmitteln nur möglich ist, wenn wir gleichzeitig unsere Industriewaren ausführen können. Unser Bild zeigt, was bis jetzt erreicht worden ist. Man sieht, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit Brotgetreide heute zum größten Teil durch die deutsche Landwirtschaft erfolgt, während noch 1926 ein Drittel des Brotgetreideverbrauchs eingeführt wurde. Auch in der Futtergetreideversorgung wird der Anteil der Inlandsversorgung von Jahr zu Jahr größer, desgleichen in der Fleischversorgung. Lediglich die Umstellung der Landwirtschaft auf die Veredelungswirtschaft hat noch wenig Fortschritte gemacht. Im Inland werden erst zwei Drittel des Eierverbrauches und drei Viertel des Butterverbrauches erzeugt.

Aus einem werden 32 000 000 Kartoffelkäfer





Die Abstimmungsergebnisse vor zehn Jahren.

Am 10. Januar 1920 trat der Versailler Vertrag in Kraft und an diesem Tage hielten auch die Abstimmungskommissionen ihren Einzug in den deutschen Grenzlanden. Welches Ergebnis deren Tätigkeit hatte, zeigt deutlich unser Schaubild, noch deutlicher aber wie unberechtigt die Veranstaltung der Abstimmung in den ferndeutschen Ländern überhaupt war. Die Folge davon ist nun, daß in Deutschland heute 99 Prozent Deutsche wohnen, in Polen aber nur 55 Prozent, in der Tschechoslowakei nur 48 Prozent Tschechen und in Frankreich nur 90 Prozent Franzosen, wobei natürlich die Bevölkerung der Kolonien nicht miteingerechnet ist. Man kann so mit Recht von einer "willkürlichen Gewährung des Selbstbestimmungsrechts" sprechen. Brodhäuser errechnet ja für die Tschechen einen Bevölkerungsgewinn von 108 Prozent, für die Serben von 100 Prozent, für Polen 80 Prozent, während Deutschland einen Bevölkerungsverlust von 17 Prozent und Ungarn einen solchen von 24 Prozent hat.

Jagdkalender für Preußen

Männliches Elchwild	1
Weibliches Elchwild und Elchfächer	1
Männliches Rot- und Damwild	1
Weibliches Rot- und Damwild, Wild-Kälber	1
Rehböcke	1
Weibliche Rehwild und Rehfächer	1
Dachse	1
Biber	1
Hasen	1
Auerhähne	1
Auerhennen	1
Birk-, Hasel- und Falan-Hähne	1
Birk-, Hasel- und Falan-Hennen	1
Rebhühner, Wachtielen und schott. Moorhühner	1
Wilde Enten	1
Schnepfen	1
Trappen	1
Wildgänse, Krähne, Wachtelkönige, Brach-	1
Sumpf- und Wasservögel egl. Gänse	1
Drosseln (Krammelsvögel)	1
Truthähne	1
Truthennen	1

16	16
16	16
16	16
16	16
16	16
15	15
15	15
15	15
21	1
14	16
16	16



Die „Lechlaß'sche Mühle“ in Budisch

Ausbau der Straße Stuhmerfelde-Usnitz (Kittelsfähre)

Durch die Abschnürung von Weichsel und Nogat sind die Dörfer im westlichen Teil des Kreises, vor allem das jetige Dorf Usnitz, bestehend aus den früheren Orten Parpahlen, Gr. und Kl. Usnitz mit 769 Einwohnern, sowie die frühere Gemeinde Rosenkranz mit 65 Einwohnern außerordentlich geschädigt worden. Da ein großer Teil der Bewohner ihre ständigen Beschäftigungsmöglichkeiten jenseits der Weichsel und Nogat verloren hat, belasten diese Orte die Kreisverwaltung durch besonders große Fürsorgeausgaben. Auch die Stadt Stuhm ist in der Nachkriegszeit durch die veränderten Verhältnisse erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden.

Um der Ortschaft Usnitz und der Stadt Stuhm andererseits die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufstiegs und dem Kreise gleichzeitig einen Anschluß an den Südzipfel des Freistaates zu geben, ist der Bau einer Straße vom Weizen See bei Stuhmerfelde durch den Stuhmer Forst nach Usnitz (Parpahlen) bis Kittelsfähre erforderlich geworden. Hierdurch wird dem vorgenannten Kreisteil eine direkte Verbindung mit dem Freistaat gesichert.

Mit Rücksicht auf die zeitige allgemeine Finanzlage hat es sich nicht ermöglichen lassen, den Gesamtstraßenbau bis Kittelsfähre in einer Länge

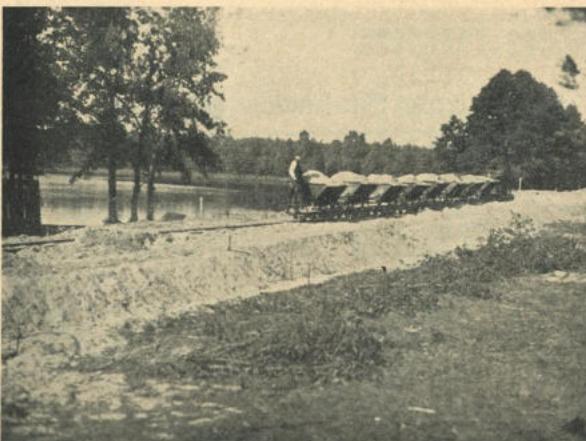
von 6650 m ausführen zu lassen. Der Kreistag hat in seiner Sitzung vom 15. Juni 1932 beschlossen, daß vorläufig die Straße bis Usnizh in einer Länge von 4750 m hergestellt wird. Das Planum

8000 cbm. Der Oberbau der Straße soll dann bis zum 1. November 1933 gebrauchsfertig durchgeführt werden.



der Straße in dieser Länge ist im Jahre 1932 fertiggestellt worden. Hierbei kamen etwa 24000 cbm Erdbewegung in Frage. Bis Mai 1933 erfolgt die Lieferung und Anfuhr der Baustoffe von rund

Die Herstellung des Planums oblag der Firma Wandel & Weidemann in Elbing, der auch die Pflasterlieferung von etwa 3000 cbm übertragen ist.



Bilder aus Stuhm aus der guten alten Zeit

Wie in den Vorjahren bringen wir auch in diesem Jahre einige Bilder aus der Vergangenheit Stuhms. Wir sehen hier

die Westseite des Marktes

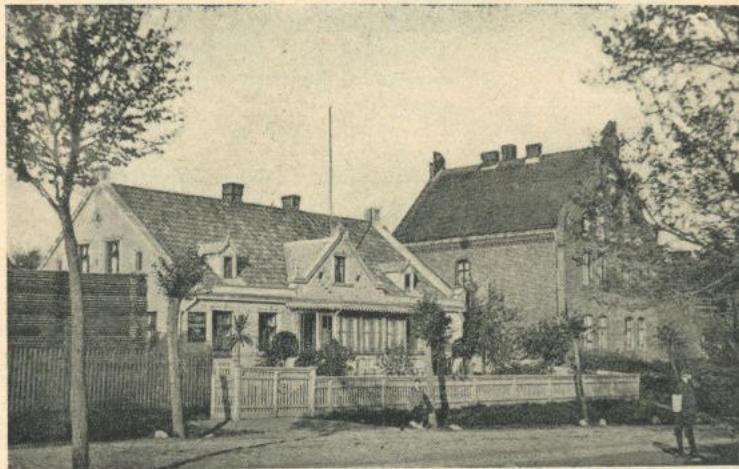


von links nach rechts: das evgl. Pfarrhaus, die Häuser Rahn, Giebasewitz und Salomon.

Ende 1913 brannten die Häuser der drei letzgenannten ab.

Weiter sehen wir ein

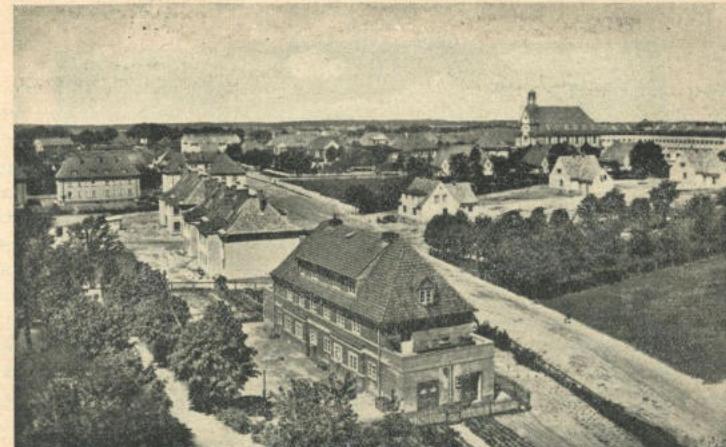
Bild aus der Hindenburgstraße



Es ist das frühere Zippert'sche Grundstück, das heute im Kreisbesitz ist.

Zippert unterhielt hier ein großes Sägewerk. Im Jahre 1912 kaufte die Kreisverwaltung das Grundstück und erbaute hier zwei Offiziershäuser und ein Zweibeamtenhaus. Das alte Haus, das wir heute noch sehen, diente dem Offizierkorps des III/152 als provisorisches Kino.

Ein Bild aus Stuhms Neustadt



Rechts auf dem Bilde sehen wir das Stuhmer Zentralgefängnis, dessen Bau im Jahre 1913 fertiggestellt wurde. Der Bau der Gebäude links der Straße wurde in der Nachkriegszeit vorgenommen. Es sind Kreis- bzw. städtische Mehrfamilienhäuser.



Das Heldendenkmal vor dem Kreishaus

Das Kreiskrankenhaus in Stuhm

(Abbildung nebenstehend)

Im März 1884 beschloß der Kreistag, in der Kreisstadt Stuhm ein Kreiskrankenhaus zu errichten. Das Projekt stammte von dem Landbau-Inspektor Küster-Berlin. Es sah 20 Betten und eine Wohnung für den Krankenwärter vor. Die Kosten des Baues betrugen 33 000 RM.

Im November 1919 brannte das Kreiskrankenhaus nieder. Die Brandursache konnte nicht geklärt werden.

Der Wiederaufbau des Kreiskrankenhauses mit gleichzeitigem Erweiterungsbau wurde im Jahre 1923 fertiggestellt. Dann wurde eine abermalige Erweiterung des Gebäudes im Jahre 1925 durch-

geführt. Das Bauprojekt stammt von Herrn Kreishochbaumeister Hörschen-Stuhm, der auch die Bauausführung leitete.

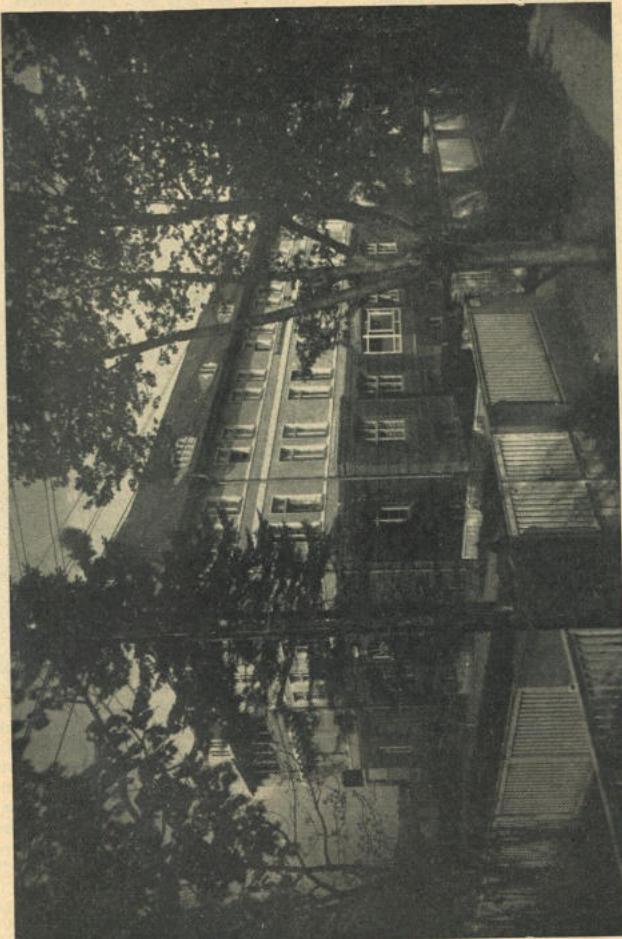
Mit diesem Bau ist in der Kreisstadt Stuhm ein Krankenhaus errichtet, das sowohl in seiner baulichen Herstellung, wie auch mit seinen neuzeitlichen Innenausstattungen allen Ansprüchen, die an ein modernes Krankenhaus gestellt werden, genügt.

Die durchschnittliche Belegungstärke beträgt 60 bis 70, die Höchstbelegungstärke 90 Betten.

Die Leitung des Kreiskrankenhauses liegt seit dem 15. November 1923 in den Händen des Facharztes für Chirurgie Herrn Dr. Hoffmann.

Eltern und Erzieher, helft Unfälle vermeiden!

Macht die Kinder mit den Gefahren des modernen Verkehrs bekannt!
Halte die Kinder vom Fahrdamm fern!
Die Straße ist kein Spielplatz!
Kaue den Kindern kein Spielzeug (Roller, Kreisel usw.), das durch seine Eigenart die Kinder auf den Fahrdamm lockt!
Nehmt euch die Zeit, eure Kinder praktisch zu lehren, wie man eine Straße überschreitet, wie man ein öffentliches Verkehrsmittel (Straßenbahn, Eisenbahn, Omnibus) besteigt oder verläßt!
Denkt daran, daß Kinder vergeßlich sind, und wiederholt eure Ermahnnungen von Zeit zu Zeit!
Jeder Mensch ist verpflichtet, im Straßenverkehr sich des besonderen Schutzes der Kinder anzunehmen!
Warnet die Kinder, sich an Fahrzeuge anzuhangen!



Kreiskrankenhaus in Stuhm

So einer war auch er

Arno Holz

Liegt ein Dörlein mitten im Walde,
überdeckt vom Sonnenchein,
und vor dem letzten Haus an der Halde
sigt ein steinalt Mütterlein.
Sie lädt den Faden gleiten
und Spinnrad Spinnrad sein
und denkt an die alten Zeiten
und nicht und schlummert ein.

Heimlich schleicht sich die Mittagsstille
durch das flimmernde, grüne Revier;
alles schläft, selbst Drossel und Grille
und vom Pfug der müde Stier.
Da plötzlich kommt es gezogen
blitzend den Wald entlang
und vor ihm hergeschlogen
Trommel- und Pfeifenklang.

Und in das Lied vom alten Blücher
jauchzen die Dörfler: Sie sind da!
Und die Mädel schwanken die Tücher,
und die Jungen rufen: Hurra!
Gott schütze die goldenen Saaten,
dazu die weite Welt;
des Kaisers junge Soldaten
ziehn wieder ins grüne Feld!

Sieh, schon schwanken sie um die Halde,
wo das lebte der Häuschen laßt!
Schon verschwinden die ersten im Walde,
und das Mütterchen ist erwacht.
Verzunken in tiefes Sinnen,
wird ihr das Herz so schwer,
und ihre Tränen rinnen:
„So einer war auch er!“

Eine alte Sage

Vielen Bewohnern des Kreises Stuhm ist die zwischen Kalwe und Georgendorf gelegene Heidenschanze bekannt; aber wenige kennen Riluts Berg, der auf seinem Gipfel ein kleines Bruch trägt, von dem aus eine Wasserleitung (Saugheberhöhe) das Vieh der Hofbesitzerin Rilut mit Wasser versorgt. Getrennt sind diese bemerkenswerten Punkte durch ein tiefeingeschnittenes Wiesental mit steilen Rändern, das von einem munteren Bächlein durchflossen wird, und dieses Bächlein friert auch in den kältesten Wintern nicht zu.

Die Sage berichtet: In grauer Vorzeit stand auf diesem Berge ein Schloß, in dem eine liebliche Prinzessin im Kreise holdeliger Mägdelein fröhliche Tage verlebte. Auf der anderen Seite des Wiesentales lebte ein Jäger, jung, von schöner Gestalt, mit leuchtenden blauen Augen. Gar oft hatte der Jäger die Prinzessin erblickt, und Liebe hat sich in sein Herz eingeschlichen. Lange wagte er es nicht, sich ihr zu nähern; aber endlich sah er sich ein Herz, ging zu ihr und fragte, ob sie seine Frau werden möchte. Das Herz der Prinzessin aber war stolz, und sie sagte ihm, wenn er jenseits des Flühhäuschen einen Berg aufstürme, dem ihren

gleich, wolle sie sein Weib werden, und er solle als Gebieter in ihrem Schloße wohnen.

Mit artigem Gruße verließ der Jäger die Prinzessin, rief seine Knechte und begann das Werk. Mit eitler Freude sah die Prinzessin, wie jenseits des Flühhäuschen ein Berg emporwuchs. Weil aber der Jäger sich keine Ruhe gönnnte und Wind und Wetter für nichts achtete, wurde er mitten im Werk stanck und starb. Seine Leute begruben ihn auf dem Gipfel des aufgetürmten Hügels. Die Prinzessin wunderte sich über den Stillstand der Arbeiten, schaute eine ihrer Gespielinnen hin und erfuhr das Unglück. Dann schloß sie sich drei Tage lang ein, nahm nicht Speise und Trank zu sich und flehte zu den Göttern, sie und ihr Schloß zu vernichten. Am Abend des dritten Tages zogen Wetterwollen auf. Schwarz ward der Himmel. Die Mägdelein bebten. Da zuckte ein Blitz, und des Donners Stimme brüllte. Das Schloß flammte auf und sank in die Tiefe. Am nächsten Morgen war ein kleiner Teich an dieser Stelle. Ein kleines Böglein, die Seele der Prinzessin, fliegt gar oft zwischen Teich und Schanze hin und her.

Unsere „Altchen“ im Altersheim Christburg

— sie haben ein Gesamtaalter von 1170 Jahren —



Wir sehen hier eine Gruppe der über 80-jährigen Insassen
unseres Christburger Altersheims

1. Reihe von links: Grunwald 83 J., Rabe 80 J., Schmidt 82 J., Quednau 80 J., Schwester Maria, Leiterin Frau Babinski, Schwester Remigia, Krause 83 J., Blum 85 J., Czelinski 81 J.
2. Reihe .. Schneider 81 J., Ewert 83 J., Borkowski 91 J., Brig 87 J., Preuschhoff 87 J., Morgenroth 81 J., Samerski 86 J.

Fern vom Weltgetriebe verleben sie in dem alten, ehem. Reformatenkloster in sorgenloser Beschaulichkeit ihre alten Tage unter der fürsorglichen Obhut ihrer Pflegerinnen.

Die Personen- und Gütertarife

Personentarif. Die Einheitssätze betragen für 1 Kilometer in Personenzügen 1. Klasse 8,7 Pf., 2. Klasse 5,8 Pf., 3. Klasse 4 Pf. Militär (3. Klasse) 1,7 Pf. Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahr werden frei, vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahr und jüngere Kinder, für die ein Platz beansprucht wird, zum halben Preise befördert. Hunde halber Fahpreis 3. Klasse für Personenzug.

Schnellzugszulage:

Zone I (bis 75 Kilometer)	1. oder 2. Klasse 1,- RM., 3. Klasse 0,50 RM.;
" II " 150	1. " 2. " 2,- " 3. " 1,- "
" III " 225	1. " 2. " 3,- " 3. " 1,50 "
" IV " 300	1. " 2. " 4,- " 3. " 2,- "
V über 300	1. " 2. " 5,- " 3. " 2,50 "

Sonderzulage für JDD-Züge bis 300 Kilometer 2,- RM., über 300 Kilometer 3,- RM., für JFD-Züge bis 300 Kilometer 4,- RM., über 300 Kilometer 6,- RM.

Eilzulage: Jeweils die Hälfte des entsprechenden Schnellzugzulages.

Plaktfarten: 1. Klasse 2,- RM., 2. Klasse 1,- RM., 3. Klasse 0,50 RM.

Gepäcktarif. Gepäcktarif wird für je 10 Kilogramm berechnet, und zwar nur gegen Vorlage von Fahrkarten. Die Gepäckfracht wird nach dem auf volle 10 Kilogramm ausgerundeten Gewicht und der nachstehenden Preistafel berechnet. Keine weitere Abrundung. Mindestfracht 0,40 RM., Mindestgewicht 10 Kilogramm.

Gepäckfrachthäfe

Kilo- meter	Gepäckfracht für 10 Kilogr.		Kilo- meter	Gepäckfracht für 10 Kilogr.		Kilo- meter	Gepäckfracht für 10 Kilogr.	
	RM	RM		RM	RM		RM	RM
1—30	0,20	201—250	1,10	551—600	2,20			
31—50	0,30	251—300	1,30	601—700	2,30			
51—70	0,40	301—350	1,40	701—800	2,50			
71—90	0,50	351—400	1,60	801—1000	2,60			
91—110	0,60	401—450	1,70	1001—1400	2,80			
111—150	0,70	451—500	1,90	1401—1750	2,90			
151—200	0,90	501—550	2,00					

Expreßguttarif: Expreßgut wird ohne Löfung von Fahrkarten mit allen Personen- und Eilzügen sowie mit den meisten Schnell- und D-Zügen befördert. Die Fracht wird für je 10 Kilogramm berechnet. Mindestgewicht für die Frachtrechnung 5 Kilogramm. Mindestfracht 0,50 RM. — Folgende einheimische landwirtschaftliche Erzeugnisse: frische Beeren, frisches Obst, frisches Gemüse, frische Speisepilze werden bis zur Höchstentfernung von 300 Kilometer zu den halben Expreßgutsäufen befördert.

Expreßgutfrachthäfe

km	Expreßgutfracht für										bei Gewicht über 90 kg für je 10 kg	
	5 kg RM	10 kg RM	15 kg RM	20 kg RM	30 kg RM	40 kg RM	50 kg RM	60 kg RM	70 kg RM	80 kg RM		
1—15	0,50	0,50	0,50	0,50	0,80	1,00	1,30	1,50	1,80	2,00	2,30	0,25
16—30	0,50	0,50	0,60	0,70	1,10	1,40	1,80	2,10	2,50	2,80	3,20	0,35
31—50	0,50	0,50	0,70	0,90	1,40	1,80	2,30	2,70	3,20	3,60	4,10	0,45
51—70	0,50	0,50	0,80	1,00	1,50	2,00	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50	0,50
71—90	0,50	0,60	0,90	1,20	1,80	2,40	3,00	3,60	4,20	4,80	5,40	0,60
91—110	0,50	0,70	1,10	1,40	2,10	2,80	3,50	4,20	4,90	5,60	6,30	0,70
111—130	0,50	0,80	1,20	1,50	2,30	3,00	3,80	4,50	5,30	6,00	6,80	0,75
131—150	0,50	0,90	1,30	1,70	2,60	3,40	4,30	5,10	6,00	6,80	7,70	0,85
151—175	0,50	1,00	1,50	1,90	2,90	3,80	4,80	5,70	6,70	7,60	8,60	0,95
176—200	0,50	1,00	1,50	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00	9,00	1,00
201—250	0,60	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,00	7,20	8,40	9,60	10,80	1,20
251—300	0,70	1,40	2,10	2,70	4,10	5,40	6,80	8,10	9,50	10,80	12,20	1,35
301—350	0,80	1,60	2,40	3,10	4,70	6,20	7,80	9,30	10,80	12,40	14,00	1,55
351—400	0,90	1,70	2,60	3,40	5,10	6,80	8,50	10,20	11,90	13,60	15,30	1,70
401—450	1,00	1,90	2,80	3,70	5,60	7,40	9,30	11,10	13,00	14,80	16,70	1,85
451—500	1,10	2,10	3,10	4,10	6,20	8,20	10,30	12,30	14,40	16,40	18,50	2,05
501—551	1,10	2,20	3,30	4,40	6,60	8,80	11,00	13,20	15,40	17,60	19,80	2,20
551—600	1,20	2,40	3,60	4,80	7,20	9,60	12,00	14,40	16,80	19,20	21,60	2,40
601—700	1,30	2,60	3,90	5,10	7,70	10,20	12,80	15,30	17,90	20,40	23,00	2,55
701—800	1,40	2,70	4,10	5,40	8,10	10,80	13,50	16,20	18,90	21,60	24,30	2,70
801—1000	1,50	2,90	4,40	5,80	8,70	11,60	14,50	17,40	20,30	23,20	26,10	2,90
1001—1400	1,60	3,10	4,80	6,10	9,20	12,20	15,30	18,30	21,40	24,40	27,50	3,05
1401—1800	1,70	3,30	4,90	6,50	9,80	13,00	16,30	19,50	22,80	26,00	29,30	3,25

Gedenktage

* 24. 1. 1712	Friedrich der Große.	† 29. 7. 1831	Freiherr vom Stein.
* 27. 1. 1756	Mozart.	† 30. 7. 1898	Otto von Bismarck.
† 27. 1. 1814	Johann Gottlieb Fichte.	6. 8. 1870	Schlacht bei Wörth.
28. 1. 1871	Übergabe von Paris.	6. 8. 1870	Schlacht bei Spichern.
† 29. 1. 1860	Ernst Moritz Arndt.	* 11. 8. 1778	Turnvater Jahn.
* 6. 2. 1620	Großer Kurfürst.	* 15. 8. 1769	Napoleon I.
† 7. 2. 1878	Pius IX.	16. 8. 1870	Schlacht bei Bionville und Mars-la-Tour.
7./8. 2. 1807	Schlacht bei Preußisch-Eylau.	16. 8. 1870	Schlacht bei Gravelotte und St. Privat.
† 12. 2. 1804	Immanuel Kant.	† 17. 8. 1786	Friedrich der Große.
* 12. 2. 1809	Charles Robert Darwin.	† 25. 8. 1900	Friedrich Wilhelm Nietzsche.
† 13. 2. 1883	Richard Wagner.	26. 8. 1749	Joh. Wolfgang v. Goethe.
16. 2. 1871	Übergabe von Belfort.	1. 9. 1870	Schlacht bei Sedan.
† 18. 2. 1546	Martin Luther.	† 12. 9. 1819	Blücher.
† 20. 2. 1810	Andreas Hofer.	27. 9. 1870	Übergabe von Straßburg.
1. 3. 1871	Einzug in Paris.	* 2. 10. 1847	Paul von Benedendorf und Hindenburg.
† 5. 3. 1821	Napoleon I.	14. 10. 1806	Schlacht bei Jena und Auerstädt.
† 8. 3. 1917	Ferd. Graf Zeppelin.	* 15. 10. 1844	Friedrich Wilhelm Nietzsche.
† 9. 3. 1888	Wilhelm I.	† 15. 10. 1852	Turnvater Jahn.
† 11. 3. 1888	Friedrich Wilhelm Raiffeisen.	16.—19. 10. 1813	Böllerschlacht bei Leipzig.
† 22. 3. 1797	Wilhelm I.	* 26. 10. 1757	Freiherr vom Stein.
† 22. 3. 1832	Joh. Wolfgang v. Goethe.	* 26. 10. 1800	Hellmuth von Moltke.
† 26. 3. 1827	van Beethoven.	* 27. 10. 1760	Gneisenau.
* 27. 3. 1845	Wilhelm Röntgen.	31. 10. 1517	Martin Luther schlägt seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche in Wittenberg.
* 30. 3. 1818	Friedrich Wilhelm Raiffeisen.	* 10. 11. 1483	Martin Luther in Eisleben.
* 1. 4. 1732	Handfn.	* 10. 11. 1759	Friedrich von Schiller.
* 1. 4. 1815	Handfn.	* 12. 11. 1755	Scharnhorst.
18. 4. 1864	Schlacht bei Waterloo.	* 14. 11. 1716	Leibniz.
21.—22. 5. 1809	Schlacht bei Aspern.	5. 12. 1757	Schlacht bei Leuthen.
* 22. 5. 1813	Richard Wagner.	† 5. 12. 1791	Mozart.
† 31. 5. 1809	Handfn.	* 16. 12. 1742	Blücher.
18. 6. 1815	Schlacht bei Waterloo.	* 26. 12. 1769	Ernst Moritz Arndt.
18./28. 6. 1675	Schlacht bei Zierbellin.	* 16. 12. 1770	van Beethoven.
† 22. 6. 1527	Niccolò di Bernardo dei Machiavelli.	30. 12. 1812	Konvention zu Taurrogen
† 24. 6. 1881	Scharnhorst.	1. 8. 1914	Gedenktage aus dem Weltkrieg 1914—1918.
28. 6. 1914	Ermordung des Erzherzogs Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin.	4. 8.—16. 8.	Kriegserklärung.
28. 6. 1919	Friede von Versailles.	20. 8.—24. 8.	Eroberung von Lüttich.
* 1. 7. 1846	Leibniz.	23. 8.—24. 8.	Schlacht in Lothringen und in den mittl. Vogesen.
3. 7. 1866	Schlacht bei Königgrätz.	23. 8.—31. 8.	Schlacht bei Mons, Namur und Dinant.
* 8. 7. 1838	Ferd. Graf Zeppelin.	29. 8.—30. 8.	Schlacht bei Tannenberg.
† 19. 7. 1810	Königin Luise.	5. 9.—9. 9.	Schlacht bei St. Quentin.
23. 7. 1914	Österreicher Ultimatum an Serbien.	5. 9.—9. 9.	Schlacht am Durcq und Petit Morin.

5. 9.—15. 9. Schlacht an den Maritischen Seen.
6. 9.—11. 9. Schlacht an der Marne.
17. 9.—10. 10. Eroberung von Antwerpen.
1. 10.—13. 10. Schlacht bei Arras.
16. 11.—15. 12. Schlacht bei Lodz.
23. 11.—24. 11. Durchbruch bei Brzeziny.

1915

8. 1.—14. 1. Schlacht bei Soissons.
4. 2.—22. 2. Winter Schlacht in Masurien.
21. 2.—20. 3. Winter Schlacht in der Champagne.
1. 5.—3. 5. Schlacht von Gorlice-Tarnow.
9. 5.—23. 7. Schlacht bei La Bassée und Arras.
17. 6.—22. 6. Schlacht bei Lemberg.
13. 7.—17. 7. Durchbruchsschlacht bei Prasnyz.
1. 8.—18. 8. Belagerung von Kowno.
19. 8. Einnahme von Brest-Litowst.
6. 8.—20. 8. Belagerung von Modlin.
9. 9.—2. 10. Schlacht bei Wilna.
22. 9.—3. 11. Herbst Schlacht in der Champagne.
25. 9.—13. 10. Herbst Schlacht bei La Bassée und Arras.
7. 10.—11. 10. Save- und Donau-Uebergang.

1916

21. 2.—9. 9. Schlacht bei Verdun.
31. 5. Seeschlacht vor dem Slagerraf.
24. 6.—26. 11. Schlacht an der Somme.
26. 9.—29. 9. Schlacht bei Hermannstadt.
1. 12.—3. 12. Schlacht am Arges.
6. 12. Einnahme von Bukarest.

Einige Anstandsregeln

In der Familie

1. Pflege Anstand und guten Ton auch daheim. Will man sehen, ob jemand Bildung hat, so braucht man ihn nur im Kreise seiner Familie beobachten.
2. Gleichgültigkeit gegen Angehörige verrät ein herzloses Gemüt.
3. Lerne gehorchen, halte Frieden, nimm zarte Rücksicht auf die Deinen, so wird deine Familie eine Kraftquelle für die Allgemeinheit.
4. Halte treu zu deiner Familie in allen Lebenslagen. Familienfesttage mache zu Sonntagen!

In der Gesellschaft

1. Dränge dich nicht auf, damit du nicht unbehaglich wirst; denn immer ist der Beste

1917
6. 4.—27. 5. Doppelschlacht Aisne-Champagne.
4. 5.—18. 5. Mai Schlacht in Mazedonien.
27. 5.—3. 12. Schlacht in Flandern.
1. 9.—5. 9. Schlacht um Riga.
11. 10.—16. 10. Eroberung der Insel Djevel.
24. 10.—27. 10. Durchbruch durch die Julischen Alpen.
28. 10.—3. 11. Schlacht bei Udine.
20. 11.—7. 12. Schlacht bei Cambrai.

1918

3. 3. Einnahme von Kiew.
14. 3. Einnahme von Odessa.
21. 3.—23. 3. Durchbruchsschlacht bei St. Quintin-La Fere, bei Monchy, Cambrai und zwischen Gouzeaucourt und Vermund.
9. 4.—18. 4. Schlacht bei Armentieres.
10. 4.—29. 4. Schlacht um den Kemmel.
1. 5. Einnahme von Sewastopol.
27. 5.—13. 6. Schlachten bei Soissons, Reims und Rethon.
15. 6.—17. 7. Angriffs Schlacht an der Marne und in der Champagne.
25. 10.—1. 11. Abwehr Schlacht in der Hundingsstellung.
3. 11.—11. 11. Rückzugskämpfe an der Antwerp-Maas-Stellung.
11. 11. Waffenstillstand.

Bei Tisch

Altdeutsche Tischzucht

Hör, Mensch! wenn du zu Tisch willst gähn,
dein Händ sollst du gewaschen han.
Lang Nögel ziemet gar mit wohl,
die man heimlich abschneiden soll.
Am Tisch seß dich mit obenan,
der Hausherr wölls dann selber han!
Dez. Benedeitung nit vergiß!
In Gottes Nam heb an und ih!
Den Altesten anfahen läh!
Nach dem ih züchtiglichermäh!
Nit schaue oder säuisch schmaß!
Nit ungestüm nach dem Brot pläh,
dah du kein Gesicht umstoßen tuß!
Rehm auch den Löffel nit zu voll!
Wer sich beträufst, das steht nit wohl.
Greif auch nach keiner Speise mehr,
bis dir dein Mund sei worden leer!
Red nit mit vollem Mund! Sei mähig!
Und läue mit verschlossen Mund!
Und wisch den Mund, eh du willst trinken,
dah du nit schmalzig machst den Wein!
Trint sittlich und nit hust darein!
Wirf auch auf niemand dein Gesicht,
als ob du merkest auf sein Essen!

Wer neben dir zu Tisch ist glessen,
dem irre nit mit dem Ellbogen!
Sitz aufgerichtet, seid geschnöggen!
Dein Fuß los unterm Tisch nit gampern
und hüt dich auch vor allen schampern
Worten, Nachreden, Gelpött, Tät, Lachen!
Gezäh am Tisch gar übel stäh.
Sag nichts, darob man Grauen hat,
Und tu dich auch am Tisch nit schneuzen,
dah ander Leut an dir nit scheuzen!
Geh nit umgauen in der Nosen!
Des Zahnstürens sollst du dich maßen!
Im Kopf sollst du dich auch nicht trauen!
Ans Tischtuch soll sich niemand wischen.
Auch leg den Kopf nit in die Händ!
Leihn dich nit hinten an die Wänd,
bis dah das Mahl hab sein Ausgang!
Dann sag Gott heimlich Lob und Dank,
der dir dein Speise hat beschert,
aus väterlicher Hand ernährt;
Nachdem sollst du vom Tisch aufstehn,
dein Händ waschen und wieder gehn
an dein Gewerb und Arbeit schwer.
So spricht Hans Sachs, Schuhmacher.

Silbenrätsel

a — arn — as — bo — burg — chi — de
dee — den — dor — dres — e — e — e — e
— e — e — er — fant — ge — gel — gel
— gly — heim — hi — i — in — fel — king
— koh — ku — le — le — li — mel — na — nan
— ne — ner — nier — nit — or — phe — ra
— rie — ris — ro — sem — so — spar — spf
— stei — ta — tan — se — te — to — um — win

Aus vorstehenden 59 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben,

beide abwärts gelesen, ein Wort von Brillat Savarin ergeben. (h = 1 Buchstabe.)

Bedeutung der Wörter: 1. männlicher Vorname, 2. Teil des Auges, 3. Weinsorte, 4. deutsche Stadt, 5. Prophet, 6. Münzstadt, 7. Gebäud, 8. Muse, 9. Verschluß, 10. Liedgesang, 11. Pflanze, 12. Bilderschrift, 13. Stadt in China, 14. Hartgummi, 15. Brennstoff, 16. Stadt in Holland, 17. Säugetier, 18. Gemüse, 19. südamerikanische Republik, 20. weiblicher Vorname, 21. Lärm, 22. Baum.

291 292 293 294 295

Unsere Kinder

„Karl, bleib jetzt zu Hause“, sagt der Vater, „es schläft sich nicht, den ganzen Tag auf der Gasse herumzulaufen.“ Karl: „Papa, wenn du mich nicht fortlässt, sag ich’s der Mama, und dann mußt du abends auch zu Hause bleiben.“

Der kleine Willi gibt seinem Schwestern Lulu eine Ohrfeige. Sie heult los. Die Mutter eilt herbei und fragt den Buben: „Schämst du dich gar

nicht, dein Schwestern zu schlagen?“ Willi: „Warum betrügt sie denn beim Spiel?“ „Was spielt ihr denn?“ „Wir spielen Adam und Eva ... anstatt mich mit dem Apfel in Versuchung zu führen, hat sie ihn allein aufgegessen.“

Der Pfarrer fragte: „Warum war es im Paradies so schön?“ Der kleine Erich: „Weil es dort noch keine Schule gab.“

Das Milchmännlein

Leoni Laufmann - Künzelmann

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Ingeborg, und die Mutter nannte sie ganz einfach Inge, weil ihr der ganze Name viel zu lang war. Wenn Mutter aber mal ganz böse über eine kleine Unart ihres Töchterchens war, dann nannte sie sie aber mit dem ganzen langen Namen „Ingeborg“. Und dann wußte der kleine Strolch schon ganz genau, was Mutter meinte, obwohl sie nur ein einziges Wort zu sprechen brauchte.

Mutters größte Sorge war, daß Inge gar nicht recht ihre Milch trinken wollte. Ganz kleine unwillige Schläfchen trank das Mädchen nur aus der Tasse, und die Hälfte blieb stehen. Es half nichts, daß der Vater schalt und die Mutter mahnte.

„Ich mag nicht mehr“, war Ingess ganze Antwort, und nicht einmal durch einen Klaps war das Mädchen zu bewegen, den Milchtritt auszutrinken. Mutter machte Griechflammi mit Himbeersoße, machte immer wieder neue leckere Milchspeisen, aber Inge nahm nur immer wenig davon. Sie löffelte unwillig und gelangweilt in den lederen Sachen auf ihrem Teller herum, teilte das Gericht in schöne, gleichmäßige Beete, machte dazwischen Wege und vergnügte sich solange damit, bis das Essen kalt war, und nun erst reicht nicht mehr schmecken wollte.

Am Abend kam die Mutter mit einem Glas Milch an Ingess Bett, aber als das Kind wieder abwöhnte und wieder nicht trinken wollte, da knipste Mutter das Licht aus und sagte ihr das erste Mal nicht „Gute Nacht“.

Ingelein aber war sehr traurig darüber und konnte gar nicht einschlafen. Nicht einmal das Abendgebet hatte die Mutter mit ihr gesprochen, und trotzdem Inge ihre Händchen ganz fest zusammenfaltete, war sie gar nicht so beruhigt wie sonst. Sonst hatte die Mutter ihr nach dem Abendgebet noch einmal die Decken zurechtgelegt, Inge hatte sich auf die Seite gewuselt und war dann ruhig eingeschlafen. Heute aber konnte das Mädchen gar nicht schlafen. Die Dunkelheit im Zimmer begann sie zu bedrücken, und wenn sie die Augen aufmachte, sah sie feurige Ringe in der Luft.

Im Nebenzimmer sprachen Vater und Mutter miteinander. Einen Augenblick dachte Inge daran, daß sie sich gewiß über sie unterhalten würden und daß die Mutter traurig wäre, wie schon oft.

Immer hatte sie den Eltern wieder versprochen, ihre Milch zu trinken und die Milchspeise zu essen, und immer war es nur ein leeres Versprechen gewesen, und über die paar ersten kleinen Schläfchen und Bissen war sie nicht hinausgekommen.

Mutter hatte ja ganz gewiß recht, wenn man keine Milch trank, würde man ganz gewiß nicht groß und stark werden, und das wollte Inge doch so gerne. Sie wollte doch Sportlehrerin werden, weil sie im Turnen immer eine „Zwei“ hatte, und dazu mußte man doch ganz gesund sein...

Bei diesem Sinnen schlief Ingeborg ein.

Auf einmal war es ihr, als wenn jemand leise über die Steinfliesen des Hausflurs schritte. Einen Augenblick dachte das kleine Mädchen: „Ob Mutter wohl den Kolossaltritt fortgenommen hat, der sonst immer da liegt?“

Aber da hörte schon leise die Tür zu Ingess Schlafzimmer auf. Sie hörte ein leises Trippeln über den Fußboden gehen zu ihrem Bett herüber. Inge rieb sich die Augen. „Ob es wohl Mutter ist, die mich weden will?“ dachte sie. Aber wie erschrak sie — da stand ein kleines Männlein vor ihrem Bett und sah sie ernsthaft an.

„Wer bist Du?“ fragte erschrocken Klein-Inge, „und wie kommst Du denn in mein Zimmer?“

„Durch die Tür selbstverständlich“, antwortete der kleine Kerl, „und ich bin das Milchmännchen“. „Hih, hih“, lachte das kleine Mädchen und wieder „hih, hih“. „Du siehst aber drollig aus.“

„Drollig?“ fragte der kleine Wicht. „Du meinst wohl, weil ich so död und fugelrund bin? Aber an diesem Aussehen trägst Du allein die Schuld.“ „Ich“, lachte Inge, „was kann ich denn dafür, ich kenne Dich ja gar nicht!“

„Du scheinst ja ein ziemlich dummes Mädchen zu sein“, antwortete nun das Männchen. „Weißt Du, warum ich so död und fugelrund bin? Weil Du morgens niemals Deine Tasse Milch austrinken willst, und mittags niemals Deinen Teller leer isst, und weil ich dann dafür alles essen und trinken muß, was Du übrig läßt.“

Ja, weißt Du, wir Milchmännlein haben alle ein Kind, auf das wir achten müssen und das wir anhalten sollen, daß es all das ist, was

ihm die Mutter gibt. Macht das Kind das aber nicht, so müssen wir all die Reste aufessen, denn Du weißt ja, daß man Gottesgaben niemals verkommen lassen darf.

Ich bin nun Dein Milchmännlein, Ingeborg, und Du kannst Dir ja wohl vorstellen und kannst mir ansehen, daß ich keine leichte Arbeit mit Dir habe.“

Das kleine Mädchen hatte sich in ihrem Bett ganz aufgerichtet. Ihre großen erschrockenen Augen sahen das Männchen an. Es sah auch wirklich ganz erbarmungswürdig aus. An so etwas hatte Inge gar nicht gedacht. Sie reichte dem fugelrunden Männlein die Hand aus dem Bett und sagte:

„Ich will jetzt versuchen, immer meine Milch zu trinken und meine Milchspeise aufzufressen.“

Das Männlein ergriß die Hand Klein-Inges.

„Du kennst doch das Sprichwort „Ein Mann, ein Wort“ und was man verspricht, muß man auch halten.“

Ehe das Mädchen sich versah, war das Männlein zur Tür hinausgetrippelt, und Inge hörte seine kleinen Schritte durch den Flur gehen.

... Inge hat wirklich ihr Versprechen gehalten. Sie hat nicht nur den Becher voll Milch ausgetrunken, sondern auch des Mittags von der Milchspeise nichts auf dem Teller gelassen. In Anfang wollte es ihr ja ein wenig schwer fallen, aber dann fiel ihr das fugelrunde Männlein ein, und daß es ja sterben müßte, wenn sie immer soviel Milch stehn ließ.

Nach 6 Wochen hatte sie schon fast ihr Erlebnis vergessen. Da ging eines Abends wieder die Tür auf. Aber da kam das Männlein nicht wie damals getrippelt, sondern gehüpft und gesprungen an Ingess Bett. Man konnte es kaum wiedererkenne, so rank und schlank war es. Und es bedankt sich schön bei Ingelein, daß es ihr Wort gehalten habe und daß es jetzt so vernünftig sei. Das Männlein sagt:

„Mir geht es jetzt gut, und Du wirst auch wohl schon selbst den Erfolg an Dir gemerkt haben.“

Dann gab es der kleinen Inge die Hand und schlüpfte zur Tür hinaus. Ingeborg aber hat das Milchmännlein niemals wieder gesehen.

Der Witbold

Grund zur Absage

„Du bist ja ganz hin, Erna! Was ist dir denn passiert?“ „Der alte Regierungsrat hat mir einen Heiratsantrag gemacht.“

„Lächerlich! Er könnte ja dein Vater sein.“

„Das hab' ich ihm auch gesagt. Dummer Weise — denn da ist er gleich zu meiner Mutter gegangen.“

Niederlassung

„Gestatten, mein Herr — ich bin der Badedirektor! Sie haben sich soeben als unter 5000. Badegäste angemeldet. Wir bitten Sie, sich für die Dauer Ihres Aufenthalts als Guest der Gemeinde zu betrachten.“

„Für die Dauer meines Aufenthalts? Ist ja großartig — — sofort lasse ich mich pensionieren.“

Einschränkung

„Wie ist's mit dem sechswöchigen Kuraufenthalt in Ems, den dein Mann dir wegen des Halsfatarths in Aussicht gestellt hatte?“

„Der ist sehr zusammengeschrumpft.“

„Auf die Hälfte?“

„Ach Gott . . . auf eine Schachtel Emser Pastillen!“

Die moderne Frau

Karin war einverstanden. Sie sagte nicht nein. „Aber eines mußt du mir versprechen, Fred.“ behält sie sich vor, „wenn wir erst verheiratet sind, darfst du nicht mehr in deinen Club gehen, Karten spielen.“

Fred verspricht es.

„Warum eigentlich?“ fragt er dann.

Karin lächelt: „Wir können doch nicht unsere Wohnung ganz allein lassen, wenn ich zu meinen Bridgepartien gehe.“

Der Kriminalist

„Wie kennen Sie Ihre Zwillinge eigentlich auseinander?“

„Sehr einfach, an den Fingerabdrücken!“



Mägiger Erfolg

Arzt: „Schreit der Kleine nachts noch immer soviel?“
 Mutter: „Nein.“
 Arzt: „Dann hat das Bulver also gut geholfen?“
 Mutter: „Das nicht, Herr Doktor, aber die Nächte sind jetzt viel kürzer!“

„Diät“

„Haben Sie sich auch streng an die Diät gehalten, die ich Ihnen vorgeschrieben habe?“

„Es war furchtbar schwer, Herr Doktor.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen essen, was Ihr dreijähriges Kind ist.“

„Nun ja . . . aber ein Kräuterknöpf, ein Zigarettenstummel, ein Fünfzigpfennigstück und eine Bürolammer, das ist doch nicht jedermanns Sache.“

Spießfindig

Ein Friseurgehilfe hat einen Kunden geschnitten. Als der fort ist sagt sein Kollege:

„Bei diesem Herrn ist dir das schon zum dritten Mal passiert. Du bist doch sonst so sicher im Rassieren.“

„It ja Absicht, ich bin mit seiner Kächin befreundet und auf diese Weise teile ich ihr mit, daß ich Mittwoch Nachmittag frei habe.“

Immer gefällig

Der Bürgermeister von Anzing benutzte die günstige Gelegenheit, rascher heimzukommen, und setzte sich zum Blasius, dem Altgesellen des Meßgermeisters Borndobler, auf den Wagen. Als es nun den Anzinger Berg hinaufging, wollte der Bürgermeister zur Erleichterung des Pferdes absteigen. Allein der Blasius in seiner stadt bekannten Gefälligkeit sagte: „Bleiben S' nur sitzen, Herr Bürgermeister! Da hab ich doch schon so und so oft schwerere Schweine naufgefahren.“

Getränkesteuer in Polen

In Polen wurden auch allerhand neue Steuern eingeführt.

Stephan Przczylczykowksi ging in ein Geschäft und verlangte Möbelpolitur.

„Wieviel?“ fragte er beim Bezahlten.

„11 Zloty.“

„Hat doch immer nur 10 gefolstet.“

„Ja, aber seit gestern kommt noch 10 Prozent Getränkesteuer dazu.“

Er weiß Bescheid

Der Prediger liebte es, sich bildreich auszudrücken. Eines Tages verglich er das Leben des sündigen Menschen mit einem Schiff, das im Sturm an den Klippen zerstößelt. Ein Matrose, der befußtweise mit Belannten in die Kirche gegangen war, hörte sehr interessiert zu.

„Die Wellen türmen sich zu Bergen, der Sturm braust, die Segel zerreißen“ donnerte der Geistliche, „das Steuer ist zerstügeln, schon treibt es auf die todtbringenden Klippen zu.“

An dieser Stelle schrie eine Stimme aus der Kirche heraus: „Unter fallen lassen! Unter fallen lassen und aufhören zu schwatzen!“

Teilung

„Vater, beim Verteilen der Nüsse habe ich nur hohle gestriegt!“

„Das war Pech, Junge!“

„Nein, Paul hat sie aufgefressen, eber sie verteilte!“



Nicht zufrieden

„Hier hast du einen Pfennig, Willy. Was sagt denn nun das brave Kind?“
 „Nee, nee, Tante, Mutti hat mir verboten, Schimpfwörter zu gebrauchen!“

Polizeibericht in Mindelfingen

Das verbächtige Individuum behauptet, Klaas Petersen zu heißen und von Beruf Steuermann zu sein.

Diese Angaben sind aber offenbar falsch, denn auf sofortige Anfrage teilte das Finanzamt mit, daß dort kein Beamter Klaas Petersen beschäftigt sei.

Auflklärung

Schupo: „Wie kommt das, gestern waren Sie blind, und heute sind Sie stumm?“

Bettler: „Ja, Herr Wachtmeister, Sie würden doch sprachlos sein, wenn Sie blind waren und plötzlich wieder sehen können.“

Moderner Bettler

„Jetzt kommen Sie schon acht Tage, lieber Mann, und verlangen immer nur Suppe. Heute kriegen Sie mal ein richtiges Essen.“

„Ne, danke, Madameten, bei Ihnen is die Suppe am besten, und det Essen kriege ich nebenan bei Meiers.“

Die tägliche Erinnerung

Knobler, der zweifellos nicht auf Rosen gebettete Geschäftsmann, erludigt sich bei Nelle, der nur noch auf Dornen gebettet ist: „Den wiedert haben wir doch heute?“

„Wie? Sie wissen das Datum nicht? Da gratuliere ich Ihnen.“

„Warum gratulieren?“

„Na, dann haben Sie doch heute keinen Wechsel zu bezahlen gehabt.“

Laßt Blumen sprechen

„Nun müssen wir noch ein geschmaclvolles Bouquet für Papas morgigen Geburtstag besorgen.“

„Ich glaube, da gehen wir am besten in eine Weinhandlung.“

Im Atelier

Der Freund betrachtete das neueste Gemälde des jungen Künstlers.

„Also wirklich, Rudolf, das Bild ist großartig, man kann sich nicht satt daran sehen!“

„Das finde ich auch, mein Lieber — darum will ich es ja verkaufen!“

Aus der alten Mappe

Kurz nach dem Kriege von 1866 und der Gründung des Norddeutschen Bundes geht ein preußischer Unteroffizier über die Augustusbrücke in Dresden. Ein sächsischer Soldat begegnet ihm, ohne zu grüßen. Im höchsten Zorn geht der Unteroffizier auf den Sachsen zu und schreit ihn an:

„Kennen Sie denn keinen preußischen Unteroffizier?“

„Nee, wie soll er denn heißen?“ antwortet ihm arglos unser Sachse. —

Im Laufe deselben Tages trifft derselbe Unteroffizier denselben sächsischen Soldaten wieder. Und wieder unterläßt der Sachse den Gruß.

„Aber hören Sie mal, fährt ihn der Unteroffizier an, Sie haben ja wieder nicht gegrüßt. Was soll denn das heißen?“

„Nu, ich dachte, Se wärn mir noch deesse“, lautete diesmal die Antwort des Sachsen.

Kommunalpolitischer Humor

Vor einiger Zeit war es noch große Mode, sich über die „Verchwundungssucht“ der Kommunen zu entrüsten. Inzwischen hat sich ja herausgestellt, daß diese „Verchwundungssucht“ sich durchaus nicht auf die Kommunen beschränkte, sondern z. B. auch in der Industrie recht gepflegt wurde. Abgesehen davon haben sich die Kommunen heute auf eine derartig schwere Sparpolitik eingestellt, daß die Bevölkerung wiederum darüber entrüstet ist. Die folgenden Späße sind also nicht mehr aktuell, aber halt doch — späťig.

Der Anton hat Besuch vom Land. Pflichtgemäß führt er diesen auch einmal durch seine Stadt. Der Anton zeigt ihm alles: die großen Geschäfte, die schönen Gaststätten und auch die öffentlichen Gebäude, natürlich auch das Rathaus.

„Und hier, das ist unser neues Rathaus.“ „So, ist da unten drin auch eine schöne Wirtschaft?“ forscht alkoholüstern der Besuch.

„Ne“, meint der Anton resigniert, „die ist oben!“

Der Anton hat auch einen Arbeitskollegen, Salentin Salumscheit, der gerade nicht persönlich das Pulver erfunden hat. Ihr gemeinamer Weg

zur Arbeitsstätte führt sie regelmäßig am Rathaus vorbei, und seit langem ist es dem Anton mit wachsendem Befreunden aufgefallen, daß der Salentin Salumscheit stets vorm Rathaus sich den Hut vom Kopfe reißt und ihn spendenheischend vor sich hinhält.

Eines Tages wird es dem Anton zu bunt:

„Weshalb häst du immer am Rathaus den Hut hin? Bist du verrückt geworden?“

„Was verrückt geworden?“ medert Salumscheit giftig, „mit haben sie gesagt, hier täten sie das Geld zum Fenster rauschmeißen, — und man kann nie wissen...“

Zwei kleine Stadtjungen, einer aus Süddeutschland und einer aus Westdeutschland treffen zusammen und sind bald, wie es Jungenart ist, schwer am Renommieren.

„Wir haben einen Bürgermeister in unserer Stadt“, preist sich der Süddeutsche. „Haben wir auch“, deedelt ihn der andere!

„Der unsere trägt aber eine große Kette um den Hals!“ „Wirklich?“ ist da der Westdeutsche ehrlich verdutzt, „wir lassen den unseren noch frei herumlaufen!“

Behutsame Meldung

Die Gräfin lehrt von einer Reise auf ihr Gut zurück und wird vom Verwalter am Bahnhof abgeholt. „Was gibt es Neues im Schloß?“ fragt sie ihn.

„Nichts Besonderes... Doch fast hätte ich es vergessen. Das Hündchen ist gestorben!“

„Was hat ihm denn gefehlt?“ „Als die Stallungen brannten, ist's umgekommen.“

„Die Stallungen haben gebrannt? Sind die Pferde gerettet worden?“

„Rein, Wagen und Pferde sind verbrannt!“ „Aber, was hat denn den Brand verursacht?“ „Ein Hunten aus dem Schloß!“ „Das Schloß hat auch gebrannt?“ „Ja, Frau Gräfin!“ „Wie ist denn das geschehen?“ „Neben dem Sarg des Herrn brannten Rezzen!“ „Neben dem Sarg meines Mannes?“ „Ja, als der Bantier seine Zahlungen einstellte, hat der Herr Selbstmord verübt!“

Auflösung des Silbenrätsels auf Seite 157

1. Erwin, 2. Iris, 3. Niersteiner, 4. Dresden,
5. Elias, 6. Sonate, 7. Semmel, 8. Grato, 9.
- Niegel, 10. Tedeum, 11. Orchidee, 12. Hieroglyphe,
13. Ranling, 14. Ebemit, 15. Kohle, 16. Arnheim,
17. Elefant, 18. Spargel, 19. Ecuador,
20. Ingelborg, 21. Spektakel, 22. Tanne.

„Ein Dessert ohne Räste ist wie ein Mädchen ohne Augen.“

Sperlingsbrauch.

Aufs Fensterbrett hinstreut ich Broden,
Um arme Vögel anzuloden.
Nicht lange dauerte es, da kam
Ein Sperling, der ein Krümchen nahm.
Und flog davon.
Warum nicht blieb er da und aß soviel ihm lieb?

Warum nicht nahm er, was ich streute
Für sich gleich in Empfang als Beute?
Er flog davon, bald kam er wieder
Und brachte mit drei Sperlingsbrüder
Und speist mit ihnen seelenfroh.
Oh, machten's auch die Menschen so!

Brich dem Hungrigen dein Brot;
Arme und Herberglose führe in dein Haus;
wenn du einen Nackten siehst, kleide ihn
und verachte dein Fleisch nicht!

Besucht die Ordensstadt Stuhm

Gegründet 1416 (Schloß erbaut 1326). — 5500 Einwohner.

Auskunftsstelle: Verkehrsamt im Kreishause. Fernruf 94.

Sehenswürdigkeiten: Altes Ordenshaus. Der Hauptflügel mit Türmen und Schloßtor erhalten. Kath. Kirche: erbaut von den Ordensrittern; ev. Kirche erbaut 1818. Kriegerdenkmal (Trauernde Heldenmutter) von Professor Cauer-Königsberg. Fliegergedenkstein für den auf dem Markt in Stuhm bei der Einweihung des Kriegerdenkmals abgestürzten Weltmeister im Segelflug Ferdinand Schulz und seinen Kameraden Bruno Kaiser.

Aussüüge: Ausgedehnte Waldungen westlich an die Weichsel grenzend, mit weitem Blick auf das Weichselland. Empfehlenswerte Aussüüge nach Neuhafenberg, Lindenkrug, Waldschlößchen, Rehhof, Weizenberg mit der herrlichen Aussicht von dem Weichen Berge aus, auf dem das Westpreußenkreuz steht, und zur Dreiländerecke.

Immerwährender Trächtigkeitskalender

Anfang der Tragezeit	Ende der Tragezeit				
	Pferde	Kühe	Schafe und Ziegen	Schweine	
1. Januar	2. Dezember	8. Oktober	4. Juni	23. April	
9. "	10. "	16. "	12. "	1. Mai	
17. "	18. "	24. "	20. "	9. "	
25. "	26. "	1. November	28. "	17. "	
2. Februar	3. Januar	9. "	6. Juli	25. "	
10. "	11. "	17. "	14. "	2. Juni	
18. "	19. "	25. "	22. "	10. "	
26. "	27. "	3. Dezember	30. "	18. "	
6. März	4. Februar	11. "	7. August	26. "	
14. "	12. "	19. "	15. "	4. Juli	
22. "	20. "	27. "	23. "	12. "	
30. "	28. "	4. Januar	31. "	20. "	
7. April	8. März	12. "	8. September	28. "	
15. "	16. "	20. "	16. "	5. August	
23. "	24. "	28. "	24. "	13. "	
1. Mai	1. April	5. Februar	2. Oktober	21. "	
9. "	9. "	13. "	10. "	29. "	
17. "	17. "	21. "	18. "	6. September	
25. "	25. "	1. März	26. "	14. "	
2. Juni	3. Mai	9. "	3. November	22. "	
10. "	11. "	17. "	11. "	30. "	
18. "	19. "	25. "	19. "	8. Oktober	
26. "	27. "	2. April	27. "	16. "	
4. Juli	4. Juni	10. "	5. Dezember	24. "	
12. "	12. "	18. "	13. "	1. November	
20. "	20. "	26. "	21. "	9. "	
28. "	28. "	4. Mai	29. "	17. "	
5. August	6. Juli	12. "	6. Januar	25. "	
13. "	14. "	20. "	14. "	3. Dezember	
21. "	22. "	28. "	22. "	11. "	
29. "	30. "	5. Juni	30. "	19. "	
6. September	7. August	13. "	7. Februar	27. "	
14. "	15. "	21. "	15. "	4. Januar	
22. "	23. "	29. "	23. "	12. "	
30. "	31. "	7. Juli	3. März	20. "	
8. Oktober	8. September	15. "	11. "	28. "	
16. "	16. "	23. "	19. "	5. Februar	
24. "	24. "	31. "	27. "	13. "	
1. November	2. Oktober	8. August	4. April	21. "	
9. "	10. "	16. "	12. "	1. März	
17. "	18. "	24. "	20. "	9. "	
25. "	26. "	1. September	28. "	17. "	
3. Dezember	3. November	9. "	6. Mai	25. "	
11. "	11. "	17. "	14. "	2. April	
19. "	19. "	25. "	22. "	10. "	
27. "	27. "	3. Oktober	30. "	18. "	

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferden: 48 einhalb Wochen oder 340 Tage (das Aeußerste ist 330 und 419 Tage); Eulen: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferden; Kühen: 40 einhalb Wochen oder 285 Tage (das Aeußerste ist 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Aeußerste ist 146 und 158 Tage); Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das Aeußerste ist 109 und 133 Tage); Hunden: 9 Wochen oder 63 bis 65 Tage; Ratten: 8 Wochen oder 56 bis 60 Tage.

Brütekalender.

Brütezeit bei Hühnern: 19 bis 24 Tage, in der Regel 21 Tage; Truthühnern: 26 bis 29 Tage; Gänsen: 28 bis 33 Tage; Enten: 28 bis 32 Tage; Tauben: 17 bis 19 Tage.

Verzeichnis der Behörden und öffentlichen Einrichtungen im Kreise Stuhm.

A. In der Kreisstadt Stuhm.

1. Landratsamt 91—94
2. Kreisausschuß 91—94
3. Kreissparkasse 91—94
4. Girozentrale (Kommunalbank) für die Ostmark. Deßtliche Kommunale Bank, Geschäftsstelle Kreis Stuhm 20/21
5. Kreiskrankenhaus, Hindenburgstraße 92 91—94 nach Dienstschlüß
6. Unfallmeldestelle, Kreiskranken-Auto 93
7. Kreisjugendpfleger Lehrer Laabs-Stuhmsdorf 135
8. Amtsgericht 52
9. Zentralgefängnis 39
10. Katasteramt 61
11. Kreisarzt (Medizinalrat Dr. Tolksdorf) 138
12. Schulrat (Olbrich) 91—94, nach Dienstschlüß 93
13. Kreistierarzt (Veterinärrat Paul Schmidt) 139
14. Magistrat, Polizeiverwaltung, Standesamt, Stadtkasse im Rathause 59, 129
15. Finanzamt 87

16. Arbeitsamt, Zweigstelle von Marienburg 48
17. Postamt, Hindenburgstraße
18. Reichsbahngüterabfertigung 6
19. Krankenkasse für den Kreis Stuhm 108
20. Evangel. Pfarramt 84
21. Kath. Pfarramt 96
22. Pr. Hochbauamt 97
23. Kreisbrandmeister (Münker) 91—94, nach Dienstschlüß 93
24. Obergerichtsvollzieher 166
25. Stuhmer Zeitung 17

B. In der Stadt Christburg.

26. Magistrat, Polizeiverwaltung, Standesamt, Stadtkasse im Rathause 36
27. Amtsgericht 79
28. Obergerichtsvollzieher 33
29. Postamt
30. Reichsbahngüterabfertigung 15
31. Evangel. Pfarramt 46
32. Kath. Pfarramt 111
33. Kreissparkasse, Nebenstelle 11
34. Kreisaltersheim 136

Kalender 1934

	S	M	D	M	D	F	S	S	M	D	M	D	F	S	S	M	D	M	D	F	S	S	M	D	F	S					
Januar	—	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6			
	7	8	9	10	11	12	13	8	9	10	11	12	13	14	8	9	10	11	12	13	14	7	8	9	10	11	12	13			
	14	15	16	17	18	19	20	15	16	17	18	19	20	21	15	16	17	18	19	20	21	14	15	16	17	18	19	20			
	21	22	23	24	25	26	27	22	23	24	25	26	27	28	22	23	24	25	26	27	28	21	22	23	24	25	26	27			
	28	29	30	31	—	—	—	29	30	31	—	—	—	—	29	30	31	—	—	—	—	28	29	30	31	—	—	—			
Februar	—	—	—	1	2	3	—	—	1	2	3	4	5	6	7	—	—	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	
	4	5	6	7	8	9	10	6	7	8	9	10	11	12	6	7	8	9	10	11	12	13	4	5	6	7	8	9	10		
	11	12	13	14	15	16	17	13	14	15	16	17	18	19	12	13	14	15	16	17	18	11	12	13	14	15	16	17			
	18	19	20	21	22	23	24	20	21	22	23	24	25	26	19	20	21	22	23	24	25	18	19	20	21	22	23	24			
	25	26	27	28	—	—	—	27	28	29	30	31	—	—	26	27	28	29	30	31	—	25	26	27	28	29	30	—			
März	—	—	—	1	2	3	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
	4	5	6	7	8	9	10	3	4	5	6	7	8	9	2	3	4	5	6	7	8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
	11	12	13	14	15	16	17	10	11	12	13	14	15	16	9	10	11	12	13	14	15	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
	18	19	20	21	22	23	24	17	18	19	20	21	22	23	18	19	20	21	22	23	24	16	17	18	19	20	21	22	17	18	
	25	26	27	28	29	30	31	24	25	26	27	28	29	30	23	24	25	26	27	28	29	23	24	25	26	27	28	29	30	31	

Lfd. Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 15. 6. 1925	Postbestellbezirk	Zuständiges Amtsgericht	Amts- und Standesamts- bezirk
a) Städte:					
1	Christburg	2 924	Christburg	Christburg	Christburg
2	Stuhm	5 139	Stuhm	Stuhm	Stuhm
b) Landgemeinden					
1	Altendorf	36	Tiefensee	Christburg	Sparau
2	Altmark	1 112	Altmark	Stuhm	Altmark
3	Unkemitt	435	Waplitz	Christburg	Bruch
4	Baalau	181	Nikolaiken	Stuhm	Stangenberg
5	Barlewitz	301	Stuhm	Stuhm	Barlewitz
6	Baumgarth	953	Baumgarth	Christburg	Baumgarth
7	Blonaken	156	Tiefensee	Christburg	Sparau
8	Böhnhof	613	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Schardau
9	Braunswalde	977	Braunswalde	Stuhm	Conradswalde
10	Bruch	330	Posilge	Christburg	Bruch
11	Budisch	178	Posilge	Marienburg	Lichsfelde
12	Conradswalde	590	Braunswalde	Stuhm	Conradswalde
13	Dt. Damerau	500	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
14	Dietrichsdorf Wpr.	611	Dietrichsdorf Wpr.	Stuhm	Dietrichsdorf Wpr.
15	Georgensdorf	365	Dt. Damerau	Stuhm	Georgensdorf
16	Gr. Brodsende	278	Alt Dollstadt	Christburg	Baumgarth
17	Grünhagen	265	Braunswalde	Stuhm	Conradswalde
18	Güldenfelde	168	Thiergarth	Marienburg	Lichsfelde
19	Heinrode	373	Heinrode	Stuhm	Kollozomp
20	Hohendorf	341	Stuhm	Stuhm	Barlewitz
21	Hönigfelde	794	Dietrichsdorf Wpr.	Stuhm	Dietrichsdorf Wpr.
22	Iggeln	101	Troop	Stuhm	Grünfelde
23	Jordanen	235	Schroop	Stuhm	Grünfelde
24	Kalwe	486	Altmark	Stuhm	Altmark
25	Kiesling	400	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
26	Gr. Brodsende	99	Alt Dollstadt	Christburg	Baumgarth
27	Kollozomp	244	Nikolaiken	Stuhm	Kollozomp
28	Kommerau	60	Posilge	Stuhm	Troop
29	Laabe	167	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
30	Laase	129	Schroop	Stuhm	Dt. Damerau
31	Lichsfelde	785	Lichsfelde	Marienburg	Lichsfelde
32	Löfendorf	267	Dt. Damerau	Stuhm	Dt. Damerau
33	Mahslau	89	Marienburg	Stuhm	Dt. Damerau
34	Menken	287	Tiefensee	Christburg	Sparau
35	Mirahnen	254	Pestlin	Stuhm	Watkowitz
36	Montauerweide	301	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Schardau
37	Morainen	414	Christburg	Christburg	Sparau
38	Neudorf	626	Pestlin	Stuhm	Pestlin
39	Neuhöferfelde	219	Christburg	Christburg	Bruch
40	Neumark	686	Waplitz	Stuhm	Kraßluden
41	Neunhuben	89	Altmark	Stuhm	Altmark
42	Nikolaiken	1 271	Nikolaiken	Stuhm	Carpangen
43	Pestlin	688	Pestlin	Stuhm	Pestlin
44	Peterswalde	369	Heinrode	Stuhm	Barlewitz
45	Pirklich	173	Nikolaiken	Stuhm	Stangenberg

Amtsvoirsteher in:	Standesbeamter in:	Schule	Name des zeitigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstechers:
Christburg Stuhm	Christburg Stuhm	Christburg Stuhm	Dr. Meyer kom. Bürgermeister Gerber
Menthen	Morainen	Menthen	Nitschke
Altmark	Altmark	Altmark	Winkel
Neuhöferfelde	Neuhöferfelde	Neuhöferfelde	Schön
Stangenberg	Pirklich	Stangenberg	Narjinski
Barlewitz	Barlewitz	Barlewitz	Pauls
Baumgarth	Baumgarth	Baumgarth	Dreyer
Liesenfee	Liesenfee	Liesenfee	Kranig
Böhnhof	Böhnhof	Böhnhof	Omnicijski
Braunswalde	Braunswalde	Braunswalde	Timrek
Conradswalde	Conradswalde	Conradswalde	Sperling
Lichsfelde	Lichsfelde	Lichsfelde	Enz
Braunswalde	Braunswalde	Braunswalde	Funk
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Weisner
Dietrichsdorf Wpr.	Dietrichsdorf Wpr.	Dietrichsdorf Wpr.	Olszewski
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Thiel
Baumgarth	Baumgarth	Baumgarth	Gr. Brodsende
Braunswalde	Braunswalde	Braunswalde	Regehr
Lichsfelde	Lichsfelde	Lichsfelde	Harms
Sadlulen	Sadlulen	Sadlulen	Springborn
Peterswalde	Peterswalde	Peterswalde	Sender
Dietrichsdorf Wpr.	Dietrichsdorf Wpr.	Dietrichsdorf Wpr.	Sentbeil
Jordanen	Jordanen	Jordanen	Stuiki, kom.
Schroop	Schroop	Schroop	Krüger
Altmark	Altmark	Altmark	Barisch
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Müller
Baumgarth	Baumgarth	Baumgarth	Kowiz
Sadlulen	Sadlulen	Sadlulen	Krause
Troop	Trankwih	Trankwih	Krause
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Schilling
Baumgarth	Baumgarth	Baumgarth	Friesen
Sadlulen	Sadlulen	Sadlulen	Kräger
Trankwih	Trankwih	Trankwih	Wenzel
Dt. Damerau	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Schuhmacher
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Kuhnt
Baumgarth	Baumgarth	Baumgarth	Weiber
Lichsfelde	Lichsfelde	Lichsfelde	Ewert
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Wisniewski
Dt. Damerau	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Böhlke
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Mirahnen
Baumgarth	Baumgarth	Baumgarth	Lewandowski
Losendorf	Losendorf	Losendorf	Bendzimerowksi
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Siminski
Morainen	Morainen	Morainen	Basner
Wenzel	Wenzel	Wenzel	Doppel
Georgensdorf	Dt. Damerau	Dt. Damerau	Hoffmann
Neudorf	Neudorf	Neudorf	
Morainen	Morainen	Morainen	
Neuhöferfelde	Neuhöferfelde	Neuhöferfelde	
Unkemitt	Unkemitt	Unkemitt	
Neumark	Neumark	Neumark	
Kalwe	Kalwe	Kalwe	
Nikolaiken	Nikolaiken	Nikolaiken	
Pestlin	Pestlin	Pestlin	
Peterswalde	Peterswalde	Peterswalde	
Pirklich	Pirklich	Pirklich	

Lfd. Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 16. 6. 1925	Postbestellbezirk	Zuständiges Amtsgericht	Amts- und Standesamts- bezirk
46	Poligen	154	Waplisch	Christburg	Bruch
47	Portschweiten	511	Nikolaiken	Stuhm	Carpangen
48	Posilge	920	Posilge	Marienburg	Posilge
49	Pr. Damerau	166	Nikolaiken	Stuhm	Carpangen
50	Ramten	201	Waplisch	Christburg	Waplisch
51	Rehhof	2 118	Rehhof	Stuhm	Rehhof Df. u. Oberf.
52	Rudnerweide	173	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Schardau
53	Sadlufen	277	Nikolaiken	Stuhm	Kollosomp
54	Schönwiese	309	Nikolaiken	Stuhm	Kraustuden
55	Schroop	714	Schroop	Stuhm	Grünfelde
56	Stangenberg	303	Nikolaiken	Stuhm	Stangenberg
57	Teschendorf	532	Tiefensee	Stuhm	Stangenberg
58	Tiefensee	336	Tiefensee	Christburg	Sparau
59	Tragheimerweide	318	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Schardau
60	Trantwisch	580	Troop	Stuhm	Troop
61	Troop	332	Troop	Stuhm	Troop
62	Usnich	769	Braunswalde	Stuhm	Rosenkranz
63	Waplisch	613	Waplisch	Christburg	Waplisch
64	Watkowisch	683	Dietrichsdorf Wpr.	Stuhm	Watkowisch
65	Weissenberg	512	Marienwerder Wpr. Land	Stuhm	Rosenkranz

Amts vorsteher in:	Standesbeamter in:	Schule	Name des zeitigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstechers:
Neuhöferfelde	Unkemitt	Unkemitt	Schienke
Carpangen	Nikolaiken	Pörschweiten	Goerß
Posilge	Posilge	Großmann	Großmann
Carpangen	Nikolaiken	Pr. Damerau	Barek
Waplisch	Waplisch	Waplisch	Kosolowski
Rehhof Df. u. Oberf.	Rehhof Df. u. Oberf.	Rehhof	Roggatz
Rudnerweide	Tragheimerweide	Rudnerweide	Bächer
Sadlufen	Sadlufen	Sadlufen	Ludel
Schönwiese	Neumark	Schönwiese	Paesler
Schroop	Jordanen	Schroop	Mojschalski
Stangenberg	Pirklich	Stangenberg	Graf Kiltberg
Stangenberg	Pirklich	Teschendorf	Zepple
Menthen	Morainen	Tiefensee	Dreher
Rudnerweide	Tragheimerweide	Tragheimerweide	Luh
Troop	Troop	Trantwisch	Claassen
Troop	Troop	Trantwisch	Danielewski
Weissenberg	Usnich	Parpahlen u. Usnich	Hoyer
Waplisch	Waplisch	Waplisch	Graf von Sierakowski
Luisenwalde	Luisenwalde	Luisenwalde und Pulskowisch	Wiens
Weissenberg	Usnich	Weissenberg	Penner

Zinstabelle

die angibt, zu welchem Betrag 1 RM. mit Zinsszinsen in 1 bis 50 Jahren ansteigt

Nach Jahren	Bei einem Zinsfuß von								Nach Jahren	Bei einem Zinsfuß von							
	3% 0	3 1/2% 0	4% 0	5% 0	6% 0	7% 0	8% 0	3% 0		3 1/2% 0	4% 0	5% 0	6% 0	7% 0	8% 0		
1	1,03	1,04	1,04	1,05	1,06	1,07	1,08	16	1,60	1,73	1,87	2,18	2,54	2,95	3,43		
2	1,06	1,07	1,08	1,10	1,12	1,15	1,17	17	1,65	1,79	1,94	2,29	2,69	3,16	3,70		
3	1,09	1,11	1,12	1,15	1,19	1,23	1,26	18	1,70	1,85	2,02	2,40	2,85	3,38	4,00		
4	1,12	1,15	1,16	1,21	1,26	1,31	1,36	19	1,75	1,92	2,10	2,52	3,03	3,62	4,32		
5	1,15	1,19	1,21	1,27	1,34	1,40	1,47	20	1,80	1,99	2,19	2,65	3,21	3,87	4,66		
6	1,18	1,23	1,26	1,33	1,42	1,50	1,59	22	1,92	2,13	2,37	2,92	3,60	4,43	5,44		
7	1,22	1,27	1,31	1,40	1,50	1,61	1,71	24	2,03	2,28	2,56	3,22	4,05	5,07	6,34		
8	1,26	1,31	1,36	1,47	1,59	1,72	1,85	26	2,16	2,45	2,77	3,55	4,55	5,81	7,40		
9	1,30	1,36	1,42	1,55	1,69	1,84	2,00	28	2,29	2,62	3,00	3,92	5,11	6,65	8,63		
10	1,34	1,41	1,48	1,63	1,79	1,97	2,16	30	2,43	2,81	3,24	4,32	5,74	7,61	10,16		
11	1,38	1,46	1,54	1,71	1,90	2,11	2,33	35	2,81	3,33	3,95	5,51	7,68	10,67	14,78		
12	1,42	1,51	1,60	1,79	2,01	2,25	2,52	40	3,26	3,96	4,80	7,04	10,28	14,97	21,72		
13	1,46	1,56	1,66	1,88	2,13	2,41	2,72										
14	1,50	1,61	1,73	1,97	2,26	2,58	2,94	45	3,78	4,70	5,84	8,98	13,76	20,98	31,91		
15	1,55	1,67	1,80	2,07	2,40	2,76	3,17	50	4,38	5,58	7,10	11,46	18,41	29,45	46,88		

Maße und Gewichte

Flächenmaße.

1 Hektar	= 100 Ar à 100 qm
1 preuß. Morgen (180 preuß. Quadratruten)	= 2553 qm
1 Huise = 30 Morgen	
1 Morgen = 180 Quadratruten =	
2553 qm	
1 sächs. Quadratrule = 18,4 qm	
1 preuß. Quadratrule = 14,2 qm	

Raummache.

1 Hektoliter	= 100 l
1 Scheffel	= 50 l
1 alter preuß. Scheffel	= 55 l
1 preuß. Meile	= 3,435 l
1 Malter	= ca. 150 l
1 Orföst	= 220 l
1 Ohm	= 160 l
1 Stüdfach	= 7½ Ohm = 120 l
100 Hektoliter	= 136 alte Dresdner oder 182 preuß. Scheffel
1 Fuder	= 8,24 Hektoliter
1 Registertonne	= 2,12 qm

Gewichte.

1 Tonne	= 1000 kg à 1000 gr à 1000 mg
1 Zentner	= 20 kg
1 Pfund	= 30 gr
1 Lot	= 16,23 g
1 Karat	= 205,5 mg
1 Unze	= 29,82 g
1 Gram	= 0,06 g
(Schlachtgewicht)	= 10 kg
1 hut (russisch)	= 16,380 kg

Durchschnittsgeschwindigkeiten (in Sekundenmetern ausgedrückt)

Pferd (Sprint)	1,2
Fußgänger	1,6
Radfahrer	5,5
Pferd (Trab)	12
Personenzug	18
Luftschiff	25
Schnellzug	25
Sturm	28
Orkan	etwa 40
Flugzeug	50
Schall	330
Granate	450
Erde um die Sonne	29 781
Licht	300 000 000

Dienstbezirke der Landjägerei

Die Namen der aufgelösten Guts- und Gemeindebezirke sind als Ortsteile unter den Namen der neuen Gemeinden angegeben worden.

Die Dienstbezirkseinteilung ist mit Wirkung vom 1. Februar 1929 ab in Kraft getreten.

Landjägerei- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigenlischer Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägereiamt gehören:				
			Landjägerei- posten	Name, Amts- bezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerei- postens		
Kreisleiter: Landj.-Oberlt. Nitsche-Stuhm (J. Stuhm)							
A. Landjägerei-Abteilung Stuhm.							
Vertreter: Oberlandjägermeister Langner-Weissenberg (J. Bönhof 24)							
Stuhm	Arndt, Landjäger- meister, Stuhm. (J. Stuhm 51)	1. Stuhm 2. Hohendorf mit Georgenhof, Berghausen, Hospitalsdorf und Gr. Ramßen (soweit z. Gem. Hohendorf ge- hörig) 3. Barlewitz mit Vorwerk 4. Peterswalde	Stuhm	Kling, Oberland- jäger, Stuhm. (J. Stuhm 119)	1. Stuhm m. Amt- tonienhof, Hin- tersee, Ostrow- Lewark, Ostrow-Bros- Lindenkrug, Fürst. Werde- Stuhmefelde 2. Kiesling		
		Pestlin I	Bartels, Ober- landjäger, Pestlin. (J. Pestlin 28)	1. Pestlin mit Gr. Ramßen (so- weit zur Ge- meinde Pestlin gehörig) 2. Mirahnen m. Mücherau			
		Pestlin II	Grigo, Ober- landj., Pestlin. (J. Pestlin 28 Nebenanträgl.)	1. Kollofomp m. Tygus 2. Sadlufen mit Al. Ramßen			
		Neudorf	Prange, Oberlandjäger, Neudorf. (J. Pestlin 29)	1. Neudorf mit Montken und Heinen 2. Stuhmsdorf			

A. Landjägerei - Abteilung Stuhm.

Vertreter: Oberlandjägermeister Langner-Weissenberg (J. Böhöf 24)

Landjägerei- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigenlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägereiamt gehören:				
			Landjägerei- posten	Name, Amts- bezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerei- postens		
Dt. Damerau	Steinbacher, Landjäger- meister, Dt. Dame- rau. (J. Dt. Da- merau 19)	1. Dt. Damerau mit Birkenfelde 2. Laabe mit Gintro	Losendorf	Kattau, Oberlandjäger, Losendorf. (J. Schoop 62)	1. Losendorf mit Rothof 2. Laase 3. Mahlau		
			Schoop I	Schötz, Oberlandjäger, Schoop. (J. Schoop 50)	1. Schoop (Ostteil) mit Grünfelde, Tannfelde 2. Georgendorf 3. Iggeln		
			Schoop II	Richert, Oberlandjäger, Schoop. (J. Schoop 61)	1. Jordanken mit Gr. Heringsh., Al. Heringsh. 2. Schoop (West- teil) m. Birken- felde Niederg.		
B. Landjägerei-Abteilung Weihenbergs.							
Leiter: Oberlandjägermeister Langner in Weihenbergs (J. Bönhof 24).							
Weihenbergs	Lorisch, Landjäger- meister, Weihenbergs (J. Bönhof 27)	Weihenbergs einschl. Rosenkranz	Weihenbergs I	Bultgereit, Oberlandjäger, Weihenbergs.	Bönhof, Ortsteil Schulzenweide, Biefernitz, Trala		
			Weihenbergs II	Magdowski, Oberlandjäger, Weihenbergs. (beide J. Bönhof 24 Nebenanchlüß)	Bönhof mit Ehrlischruh und Karlstal		
			Rudner- weide I	Saffer, Oberlandjäger, Rudnerweide (Al. Schardau). (J. Rehhof 226)	Rudnerweide mit Al. Schardau		
			Rudner- weide II	Mischel, Oberlandjäger, Rudnerweide (Al. Schardau). (J. Rehhof 226 Nebenanchlüß)	Rudnerweide mit Al. Schardau		

Landjägerei- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigenlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägereiamt gehören:		
			Landjägerei- posten	Name, Amts- bezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerei- postens
Usniz (Par- pahren)	Singelmann, Landjäger- meister, Usniz (Parpahren) (J. Brauns- walde 21)	Usniz (Ortsteil Parpahren) und Försterei Wolfsheide	Usniz (Parpahren)	3. Jt. unbesezt (J. Brauns- walde 21 Nebenanjäuß)	Usniz (Ortsteil Usniz)
			Braunswalde	Saage, Oberlandjäger, Braunswalde (J. Braunsw. 12) zuget.: Barto- leit, Ober- landjäger, Braunswalde	1. Braunswalde mit Wengern 2. Conradswalde mit Gorren und Neuhafenberg 3. Grünhagen
			Rehhof I	Richarh, Oberlandjäger, Rehhof, (J. Rehhof 278)	1. Rehhof 2. Oberförsterei Rehhof mit Hammerfrug, Heidemühl, Je- suiterhof, Krug Schweingrube, Schinkenland, Ziegelscheune 3. Tragheimero. (Zwanzigerw. u. Df. Schwei- ngrube)
			Rehhof II	Baasner, Oberlandjäger, Rehhof. (J. Rehhof 279)	1. Rehhof 2. Montauer- weide mit Adl. Schardau und Gr. Schardau
			Dietrichsdorf	Dierlich, Oberlandjäger, Dietrichsdorf (J. Dietrichs- dorf 15)	1. Dietrichsdorf 2. Walkowih, Luisenwalde, Palechken, Walkowih, Gr. u. Al. Walkowih
			Honigfelde	Kullinsti, Oberlandjäger, Honigfelde. (J. Dietrichs- dorf 24)	1. Honigfelde 2. Pötschweiten mit Al. Baum- garthu. Wilzen

Landjägerei- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigenlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägereiamt gehören:		
			Landjägerei- posten	Name, Amts- bezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerei- postens
C. Landjägerei-Abteilung Christburg					
Christburg	Leiter: Oberlandjägermeister Goette in Christburg (J. Christburg 110). Kroll, Landjäger- meister, Christburg (J. Christ- burg 116)	1. Christburg, Juditenhof 2. Neuhöferfelde mit Neuhof, Neuburg, Vorw. Dame- rau	Christburg	Schibischewski, Oberlandjäger, Christburg. (J. Christburg 166)	1. Attendorf 2. Menhren mit Sparau 3. Morainen mit Gr. und Al. Stanau
			Unkemitt (Litesken)	Pillischewski, Oberlandjäger, Unkemitt. (Litesken) (J. Christburg 156)	1. Unkemitt mit Lautensee, Litesken und Kugen 2. Poliken 3. Ramten
			Baumgarth	Wisniewski, Oberlandjäger Baumgarth. (J. Christburg 100)	1. Baumgarth 2. Gr. Brodsende 3. Al. Brodsende
Nikolaiken	Welt, Land- jägermeist., Nikolaiken. (J. Niko- laiken 31)	1. Nikolaiken, Carpangen 2. Pr. Damerau	Nikolaiken	Scherrik, Oberlandjäger, Nikolaiken. (J. Niko- laiken 37)	1. Nikolaiken 2. Pirlsli mit Höfchen 3. Stangenberg mit Gut Stan- genberg und Annenhof
			Tiefensee	Loewrid, Oberlandjäger, Tiefensee. (J. Tiefensee 20)	1. Tiefensee 2. Tiefendorf (Gr. Tiefen- dorf, Al. Tiefendorf, Ober-Tiefen- dorf u. Lienke) 3. Blonaken 4. Baalau (Gr. u. Al. Baalau)

Landjägerei- amt	Name, Amtsbezeich- nung und Wohnort des Amtsleiters	Eigentlicher Dienstbezirk des Amtsleiters	Zum Landjägereiamt gehören:		
			Landjägerei- posten	Name, Amts- bezeichnung und Wohnort des Beamten	Dienstbezirk des Landjägerei- postens
Altmark	Krupp, Landjäger- meister, Altmark. (J. Altmark 58)	1. Altmark m. Vorwerk Altmark 2. Heinrode mit Kleezen und Könken 3. Kalwe 4. Neuhuben	Altmark	Kanjahn, Oberlandjäger, Altmark. (J. Altmark 21)	1. Altmark 2. Troop mit Broswolen 3. Waplisch mit kl. Waplisch, Ellerbruch, Tillendorf und Reichandreh
					1. Neumark mit Kraustuden 2. Schönwiese mit Mienthen
Posilge	Rillor, Landjäger- meister, Posilge (J. Lichsfelde 63)	1. Posilge (Nordteil) mit Altfrisch 2. Kommerau (mit Adl. Neu- dorf)	Posilge	Jeschonnek, Oberlandjäger, Posilge. (J. Lichsfelde 53)	1. Posilge (Südteil) 2. Tranfwitz mit Buchwald, Koiten und Teltwitz 3. Bruch mit Bruch'sche Niederung, Adl. Bruch, Czernskawolla, Petershof, Sandhuben u. Beversbruch
					1. Lichsfelde 2. Budisch 3. Güldenfelde

Schiedsmannsbezirke des Kreises Stuhm.

Nr. des Be- zirks	Zugehörende Ortschaften	Amtsgerichts- bezirk	Name	
			a) des Schiedsmanns	b) des Schiedsmanns-Stellvertreters
1	Stuhm	Stuhm	a) Kaufmann Johann Klingenberg b) Gasthofbesitzer Max Schulz	
2	Christburg	Christburg	a) Gasthofbesitzer Eduard Hausmann b) Konrektor a. D. August Steinke	
3	Rehhof	Stuhm	a) Landwirt Franz Choinski b) Amtsvorsteher Karl Leinhos	
4	Morainen Aufemitt Poligen Ranthen Waplisch	Christburg	a) Besitzer Bernhard Wisniewski- Morainen b) Mühlenbesitzer Gotthard Nag- Morainen (kl. Stanau)	
5	Mienthen Altendorf Blonaken Tiefensee Tschendorf Baalau Stangenberg Pirlisch	Christburg	a) Besitzer Hans Kranig-Blonaken b) Besitzer Johannes Teschner-Mienthen	
6	Schönwiese Neumark Altmark	Christburg Stuhm "	a) Kaufmann Friedrich Wilhelm Lucht- Altmark b) Besitzer Hermann Felski-Neumark	
7	Nikolaiken Kolloomp Sadlaken Pr. Damerau Mirahnen	Stuhm	a) Kaufmann Oskar Friederici-Nikolaiken b) Kaufmann Wilhelm Waldhans- Nikolaiken	
8	Portschweiten Honigfelde Dietrichsdorf	Stuhm	a) Kaufmann Theodor Senkheit-Honig- felde b) Besitzer Josef Olszewski- Dietrichsdorf	

Nr. des Be- zirks	Zugehörende Ortschaften	Amtsgerichts- bezirk	Name	
			a) des Schiedsmanns	b) des Schiedsmanns-Stellvertreters
9	Watkonitz Pestlin Neudorf	Stuhm	a) Fabrikarbeiter Josef Hoffmann-Neudorf b) Ziegelsiederwaller Arthur Janz-Neudorf	
10	Montauerweide Tragheimerweide Rudnerweide Bönhof Weihenberge	Stuhm	a) Besitzer Paul Wiens-Rudnerweide b) Arbeiter Franz Leckerhardt-Bönhof	
11	Usnitz Braunswalde Grünhagen Conradswalde	Stuhm	a) Gastwirt Josef Bahl-Braunswalde b) Hofbesitzer Hermann Regehr-Grünhagen	
12	Kiesling Dt. Damerau Lösendorf Mahlau Laage Laabe Georgensdorf	Stuhm	a) Gutsbesitzer Hans Heering-Kiesling b) Gutsbesitzer Ernst Wenzel-Lösendorf	
13	Peterswalde Barlewitz Hohendorf Heinrode Kalwe Neunhuben	Stuhm	a) Lehrer Ambrosius Dobbed-Peterswalde b) Hofbesitzer Arthur Kerber-Barlewitz	
14	Schroop Jordanken Iggeln Troop Trankwitz	Stuhm Christburg	a) Besitzer Otto Hellwig-Schroop b) Pfarrhufenpächter Konstantin Weijner-Schroop	
15	Kommerau Posilge Budisch Lichtfelde Güldenfelde	Stuhm Marienburg Christburg Marienburg	a) Arbeiter August Manlowski-Posilge b) Gutsbesitzer Ernst Grohmann-Posilge	
16	Gr. Brodsende Kl. Brodsende Baumgarth Neuhöferfelde Bruch	Christburg	a) Gutsbesitzer Waldemar Gerlach-Baumgarth b) Gutsbesitzer Erich Dreyer-Baumgarth	

Hebammenbezirke im Kreise Stuhm

1. Bezirk Stuhm. Hebammen: Kommi, Rümin und Thurau in Stuhm.
Stadt Stuhm, Konradswalde, Lindenstrug, Ostrom Brosze, Ostrom Lewart, Carlshal, Wolfshöheide, Peterswalde, Barlewitz, Werder, Stuhmsdorf, Hohendorf, Berghausen, Gr. und Kl. Ramse, Egus, Hintersee und Schwoulnerfelde.
2. Bezirk Christburg—Tiefensee. Hebammen: Ueber und Glaer in Christburg und Tresp in Menthen.
Stadt Christburg, Beversbrück, Czewstawolla, Gut Damerau, Dorf und Vorwerk Neuhoef, Neuhoefersfelde, Neutrug, Petershof, Menthen, Sparau, Gr. und Kl. Stanau, Altendorf, Tiefensee, Gr., Kl. und Ober-Teschendorf, Linten, Schönwiese, Menthen, Ellerbruch, Blonalen, Gr. und Kl. Baalau.
3. Bezirk Rehhof—Bönhof. Hebammen: Lupte und Jochem in Rehhof und Milczewski in Bönhof.
Gemeinde und Oberf. Rehhof (außer Wolfshöheide) Montken, Montauerweide, Adl., Gr. Kl. Schardau, Zwanzigerweide, Bönhof, Rudnerweide, Schulzenweide, Dorf und Krug Schweingrube, Weihenberge, Rosenthal.
4. Bezirk Pestlin—Nitolainen—Dietrichsdorf Westpr. Hebammen: Salusli in Pestlin, Peters in Nitolainen und Kaminski in Dietrichsdorf Westpr.
Micherau, Mirahnen, Neudorf, Paleschken, Pestlin, Pultowitz, Sadlulen, Hospitalsdorf, Nitolainen, Pultowitz, Sadlulen, Hospitalsdorf, Nitolainen.
5. Bezirk Altmark — Gr. Waplitz. Hebammen: Liedtke und Reddig in Altmark.
Dorf und Vorwerk Altmark, Troop, Kalwe, Kleezen, Heinrode, Rontken, Neumark, Neunhuben, Gintro, Rolloomp, Antemitt, Brojowien, Ruren, Lautenfee, Morainen, Polixen, Ramten, Gr. Waplitz mit Vorwerken.
6. Bezirk Posilge—Lichtfelde—Baumgarth. Hebammen: Loske in Posilge, Schwabe in Lichtfelde und Böhberg in Baumgarth.
Posilge, Kommerau, Adl. Neudorf, Trankwitz, Lichtfelde, Güldenfelde, Rothen, Budisch, Bruch, Brud'che Niederberg, Baumgarth, Sandhuben, Gr. und Kl. Brodsende.
7. Bezirk Dt. Damerau—Schroop. Hebammen: Reich in Dt. Damerau und Borowsli in Schroop.
Dt. Damerau, Laabe, Laage, Kiesling, Grünhagen, Lösendorf, Mahlau, Rothof, Birkensfelde, Schroop, Buchwalde, Grünfelde, Gr. und Kl. Heringhöft, Iggeln, Jordanken, Trankwitz und Georgensdorf.
8. Bezirk Parpahren—Braunswalde. Hebammen: Rauter in Braunswalde.
Parpahren, Usnitz, Wengern, Braunswalde, Gorrey, Neuhofenberg, Wolfshöheide.

Zinsrechnung mittelst Zinszahlen

Die Berechnung geschieht nach der Formel: $\frac{\text{Kapital} \times \text{Zahl der Tage} \times \text{Zinsfuß}}{100} : 360$

$$\frac{\text{Kapital} \times \text{Zahl}}{100} \text{ ergibt die } \frac{3. \text{ B. } 4000 \times 18 \text{ Tage}}{\text{Zinszahl}} = 720$$

$$\frac{\text{Zinsfuß}}{360} \text{ ergibt den Zins: } \frac{3 \%}{360 \text{ Tage}} = 120$$

Ein Kapital von RM. 4000 trägt also in 18 Tagen zu 3 % Zinsen

$$\text{Formel: } \frac{\text{Zinszahl}}{\text{Zinsdivisor}} = \text{Zinsen, demgemäß: } \frac{720}{120} = 6, \text{ RM. Zins.}$$

Kennzeichen der deutschen Kraftfahrzeuge

RW = Reichswehrmacht
RP = Reichspost

P r e u s s e n

IA	für den Landesbezirk Berlin
IC	die Provinz Ostpreußen
ID	Westpreußen
IE	" Brandenburg
IH	" Pommern
IK	" Schlesien
IL	Sigmaringen
IM	die Provinz Sachsen
IP	" Schleswig-Holstein
IS	Hannover
IT	Hessen-Nassau
IX	Westfalen
IY	Rheinprovinz Reg.-Bez. Düsseldorf
IZ	Rheinprovinz

W ü r t t e m b e r g

IIIA	Stuttgart
IIIC, D, E	für den übrigen Neckarkreis
IIII, K, M	Schwarzwaldkreis
IIIP, S, T	Jagdkreis
IIIX, Y, Z	Donaukreis

N a d e n
IVB für das ganze Gebiet

H e s s e n
VO für die Provinz Oberhessen
VR " " Rheinhessen
VS " " Starkenburg

B a y e r n	
IIA	für den Stadtbezirk München
IIB	das übrige Oberbayern
IIC	Niederbayern
IID	die Pfalz
IIE	die Oberpfalz und Regensburg
IIIH	Oberfranken
IIN	den Stadtbezirk Nürnberg
IIS	das übrige Mittelfranken
IIU	Unterfranken und Altmühlburg
IIZ	Schwaben und Neuburg
IIM	die Militärverwaltung
IIP	die Postverwaltung

S a c h s e n	
I	für die Kreishauptmannschaft Bautzen
II	" Dresden
III	" Leipzig
IV	" Chemnitz
V	" Zwickau

M e d e n b u r g	
MI	Mecklenburg-Schwerin
MII	Mecklenburg-Strelitz
O l d e n b u r g	
OI	für den Landesteil Oldenburg
OII	" Lübeck
OIII	" Birkeland
B	Braunschweig
TH	Thüringen
A	Ahnhalt
W	Waldeck
SL	Schaumburg-Lippe
L	Lippe
HL	Lübeck
HB	Bremen
HH	Hamburg
SA	Saar Saargebiet

Kennzeichen der Staaten im Kraftwagenverkehr

B Belgien	GR Griechenland	A Österreich	S Schweden
BG Bulgarien	GB Großbritannien	PM Polen	CH Schweiz
DK Dänemark	NL Holland	P Portugal	E Spanien
DA Danzig	I Italien	RM Rumänien	CS Tschecho-Slowakei
D Deutschland	SHS Jugoslawien	SU Russland	H Ungarn
SF Finnland	L Luxemburg	SA Saargebiet	US U. S. A. Amerika
F Frankreich	MC Monaco		
Algerien, Tunis	N Norwegen		

Das Jahr 1933

ist ein Gemeinjahr, hat somit 365 Tage und entspricht dem Jahr 6646 der Julianischen Periode, dem Jahr 5693/5694 der Jüden, dem Jahr 1351/1352 der Mohammedaner.

Messen und Märkte in Ost- und Westpreußen und Freistaat Danzig

Gl: heißt Flachmarkt. Gesl: Geflügelm. Gem: Gemüsem. Getr: Getreidem. Jahrm: Jahrmarkt. R: Rumm. L: Leinwandm. P: Pferdem. Pf/Pf: Pflaumen- und Pflaum. Prod: Produktm. R: Röhm. Rdv: Rindviehm. Schw: Schweinem. V: Viehm. Wlt: Wirtschaftsm. Weihm: Weihnachtsm. Z: Ziegenm. — Die Ziffer in runden () hinter dem Datum der Märkte deutet die Zahl der Marktstage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Markttagung beim letzten Markt.

Regierungsbezirk Königsberg

Allenburg	24 Febr, 19 Mai, 15 Sept, 3 Nov. RindvP.
Barten	29 März RindvP, 4 April (2) R, 25 Ott RindvP, 31 Ott R.
Bartenstein	3, 22 März, 21 April RindvP, 30 Mai (2) R, 23 Juni, 29 Aug RindvP, 1 Sept Füll, 3 Nov RindvP, 14 Nov (2) R.
Braunsberg Ostpr.	10 Jan, 7 März R, 17 Mai RindvP, 13 Juli, 22 Aug P, 10 Ott RindvP, 17 Ott R.
Cranz	7 Juni, 18 Ott R.
Döbern	24 Jan, 21 Juni, 10 Ott RindvP.
Domian	24 März RdoP, 28 März (2) R, 2 Juni, 21 Juli RindvP, 17 Ott R, 24 Nov RindvP.
Drengfurth	17 Febr R, 21 April RindvP, 4 Aug R, 10 Nov RindvP.
Fischhausen	4 April, 31 Ott RindvP.
Frauenburg	21 Febr R, 9 Mai RindvP, 16 Mai R, 8 Aug RdoP, 22 Aug 16 Nov R.
Friedland i. Ostpr.	17 Febr RindvP, 30 März P, 28 April, 9 Juni RindvP, 13 Juni R, 18 Aug RindvP, 6 Ott Rdo, 10 Ott R, 17 Nov RindvP, 14 Dez P.
Gerdauen	19 Jan, 9 März, 18 Mai, 27 Juli RindvP, 6 Sept R, 14 Sept Füll, 28 Sept, 9 Nov RindvP, 15 Nov R.
German	26 April, 27 Sept R.
Groß Schwansfeld	18 April, 14 Nov R.
Guttenstadt	16 Febr, 29 März, 27 April RdoP, 8 Juni RindvP, 4, 27 Juli, 31 Aug, 18 Ott RdoP, 9 Nov RindvP, 12 Dez RdoP.
Popelken	16 Febr RdoP, 20 April RindvP, 6 Juli RdoP, 28 Sept RindvP.
Preußisch Eylau	13 Jan, 7 April, 19 Mai RdoP, 23 Mai R, 4 Aug, 20 Ott RdoP, 21 Nov R, 8 Dez RdoP.
Preußisch Holland	10 Jan, 14 Febr, 14 März, 2, 30 Mai, 20 Juni, 18 Juli RindvP, 1 Sept Füll, 12 Sept RdoP, 20 Sept R, 17 Ott, 14 Nov, 5 Dez RindvP, 6 Dez (2) R.
Raistenburg	3 Jan, 4 April RdoP, 2 Mai RindvP, 4 Juli RindvP, 3 Ott, 7 Nov RindvP.
Saalsfeld Ostpr.	23 Febr, 23 März, 4 Mai, 22 Juni, 3 Aug, 7 Sept, 26 Ott RdoP, 9 Nov R, 23 Nov RindvP.

Schuppenbeil 17 März RindvP, 22 März R, 7 Juli RindvP, 12 Juli R, 8 Sept RindvP, 13 Sept R, 10 Nov RindvP, 15 Nov R.

Schönbruch (Kr. Bartenstein) 14 Febr, 30 Mai, 14 Nov R.

Tapiau 17 Jan, 4 April, 20 Juni RndvP, 17 Ott (vorm.) RindvP.

Tharau (Kr. Pr. Eylau) 30 März, 28 Sept R, Wehlau 19 Jan Rindv, 20 Jan P, 30 März

Regierungsbezirk Gumbinnen

Angerburg 4 Jan Rdo, 5 April, 17 Mai RdoP, 28 Juni Rdo, 20 Sept, 29 Nov RindvP.

Aulowöhnen (Kr. Insterburg) 4 April, 3 Ott RindvP.

Bensheim (Kr. Angerburg) 10 März, 8 Juni, 29 Sept, 14 Dez RindvP.

Budwehnen (Kr. Tilsit-Ragnit) 23 Febr, 18 Mai, 14 Sept RindvP.

Darkehmen 15 März RndvP, 3 Mai RdoP, 19 Juli RdoP, 6 Sept (2) Füll, 4 Ott, 13 Dez RndvP.

Goldap 13 März RdoP, 14 März R, 8 Mai, 26 Juni RdoP, 1 Sept Füll, 11 Sept RdoP, 12 Sept R, 6 Nov, 18 Dez RdoP.

Gr. Friedland (Kr. Niederung) 15 Juni, 28 Sept RndvP.

Gumbinnen 23 Febr Rdo, 24 Febr P, 24 März P, 28 März Och, 18 Mai R, 19 Mai Rdo, 23 Mai P, 27 Juli Rdo, 28 Juli P, 29 Aug Och, 4 Sept (2) Füll, 15 Sept P, 19 Ott Rdo, 20 Ott P, 24 Ott R, 7 Dez Rdo, 8 Dez P.

Heinrichswalde (Kr. Niederung) 23 Febr RndvP, 6 April RdoP, 30 Juni RndvP, 29 Sept RdoP.

Insterburg 20 Febr P, 21 Febr Rdo, 22 Febr R, 3 April P, 4 April Rdo, 15 Mai P, 16 Mai Rdo, 17 Mai R, 4 Juli Rdo, 14 Aug P, 15 Aug Rdo, 11 Sept P, 12 Sept Rdo, 26 Sept (2) Füll, 2 Ott P, 3 Ott Rdo, 4 Ott R, 6 Nov P, 7 Nov Rdo.

Jodgallen (Kr. Niederung) 11 Sept Weidev. Jurgaitischen (Kr. Tilsit-Ragnit) 4 April, 7 Nov RdoP.

Kaulehmen (Kr. Niederung) 24 März, 9 Juni RdoP, 15 Juni R, 29 Sept RdoP, 20 Ott R, 1 Dez RdoP.

Köwen (Kr. Oelzko) 22 März, 1 Nov RdoP. Kowahlen (Kr. Oelzko) 13 Jan, 28 April, 28 Juni, 10 Nov RdoP.

Kraupischken (Kr. Tilsit-Ragnit) 11 Jan, 26 April, 12 Juli RdoP, 11 Ott RdoP.

Krugantken (Kr. Angerburg) 9 Febr, 13 April 10 Aug, 19 Ott RdoP.

Lasdehnen (Kr. Pillallen) 4 April, 30 Mai, 3 Ott, 19 Dez RndvP.

Rindv, 31 März P, 4 Juli (3) P, 7 Juli (2) Rindv, 11 Juli (2) R, 19 Ott Rdo, 20 Ott P, 24 Ott (2) R.

Wormbitt 11 Jan, 22 Febr, 5 April, 11 Mai RindvP, 31 Ott R, 30 Nov RindvP.

Zinten 15 März P, 21 April R, 16 Juni P, 28 Juli, 27 Ott R.

Regierungsbezirk Allenstein

Allenstein 14 Febr, 4 Apr, 9 Mai, 13 Juni, 8 Aug, 5 Sept RdoPschw, Schaf3, 25 Sept Hopfen, 10 Ott, 7 Nov, 19 Dez RdoPschwSchaf3, 20 Dez R.

Alt Utta 27 Sept RndvPschw.

Arns 21 Febr RBP, 30 Mai, 29 Juni, 10 Aug, 14 Sept BP, 16 Nov RBP.

Awenden 4 April RndvPschw, 17 Ott RdoP Schw.

Biala 1 März, 17 Mai, 5 Juli BP, 6 Juli R, 27 Sept BP, 28 Sept R, 13 Dez BP.

Bischofsburg 25 Jan, 15 März BP, 26 April R BP, 21 Juni, 26 Juli, 30 Aug, 4 Ott BP, 10 Ott (2) R, 8 Nov, 6 Dez BP.

Bischofstein 2 Febr, 30 März BP, 16 Mai R, 30 Mai, 29 Juni BP, 14 Sept BPfüll, 26 Ott, 14 Dez BP.

Dengallen 22 März, 24 Mai, 6 Sept, 25 Ott RBP Flammberg 13 Juni 7 Nov RPSchwschaf.

Friedrichshof 22 Febr RPSchwschaf, 5 April, 30 Mai, 19 Juli RPSchwschaf, 6 Sept BP SchwSchaf, 29 Nov RPSchwschaf.

Gilgenburg 14 Febr RPSchwschaf3, 16 Febr R, 16 Mai, 25 Juli, 19 Sept RdoPschwSchaf 3, 21 Sept R, 7 Nov RdoPJSchwschaf3, 9 Nov R, 5 Dez RdoPschwSchaf3, 7 Dez R.

Groß Rauschen 30 März, 5 Ott RBP.

Hohenstein i. Ostpr. 11 Jan, 5 April RdoPschwSchaf3, 6 April R, 17 Mai, 28 Juni RdoP SchwSchaf3, 29 Juni R, 2 Aug, 13 Sept RdoPschwSchaf3, 14 Sept R, 29 Nov RdoPschwSchaf3, 30 Nov R.

Jedwabno 20 April, 6 Juni, 26 Ott, 14 Dez RdoPschw.

Johanniburg 10 Jan, 21 März, 23 Mai, 27 Juni BP, 28 Juni R, 19 Sept BP, 20 Sept R, 7 Nov BP.

Jucha 17 März, 22 Sept BP.

Kallinowen (Kr. Lyd) 24 März, 7 Juli, 3 Nov RindvP.

Liebenmühl 13 Jan, 21 April RdoPschwSchaf3, 25 April, 20 Juni R, 21 Juli, 1 Sept RdoPschwSchaf3, 5 Sept R, 6 Ott, 10 Nov RdoPschwSchaf3, 14 Nov R.

Lipowiz 5 Mai, 3 Nov RPSchwschaf.

Loden 28 März, 30 Mai RdoPschwSchaf3, 1 Juni R, 14 Nov RdoPschwSchaf3, 16 Nov R.

Lögen 28 Febr, 4 April, 23 Mai BP, 24 Mai R, 1 Aug, 12 Sept, 24 Ott BP, 25 Ott R, 12 Dez BP.

Lyd 15 Febr BP, 5 April RBP, 14 Juni, 16 Aug BP, 6 Sept FüllBP, 20 Sept RBP, 1 Nov, 13 Dez BP.

Mensguth 11 Mai, 29 Juni, 14 Sept, 16 Nov RBPschwSchaf.

Neidenburg 10 Jan, 7 März, 27 Juni RindvPschw, 29 Juni R, 29 Aug, 17 Ott RdoPschw, 19 Ott R, 28 Nov RdoPschw.

Nikolaiken 28 März, 16 Mai, 20 Juni, 29 Aug RindvPschw, 3 Ott, 19 Dez RindvPschw.

Otelsburg 21 Febr, 14 März, 25 April PPSchwschaf, 27 April R, 23 Mai, 11 Juli PPSchwschaf, 23 Aug Honig, 29 Aug PPSchwschaf, 31 Aug R, 26 Sept PPSchw, 27 Sept Hon, 14 Nov PPSchw, 15 Nov R.

Osterode i. Ostpr. 16 Febr, 16 März, 18 Mai RindvPschwSchaf3, 19 Mai R, 27 Juli PPSchwschaf3, 29 Juli Füll, 28 Sept, 19 Ott, RdoPschwSchaf3, 17 Nov R.

Ostroollen 14 Nov RindvP.

Passenheim 31 Jan, 21 März, 2 Mai, 20 Juni RPSchwschaf, 22 Juni R, 25 Juli, 19 Sept, 19 Ott, 5 Dez RPSchwschaf, 7 Dez R.

Peitschendorf 19 Mai RindvPschw.

Prostken 16 Mai, 17 Sept RindvP.

Puppen 20 April, 8 Nov RBPschwSchaf.

Rhein 17 Jan, 7 März RdoPschw, 9 Mai RdoPschw, 11 Juli, 5 Sept RdoPschw, 14 Nov RPSchwschaf.

Röbel 11 Jan, 1 März BP, 3 Mai RBP, 7 Juni, 5 Juli, 9 Aug, 27 Sept BP, 5 Dez RBP.

Roggew 21 Juni, 31 Aug RdoPschw.

Scharnau 5 April, 20 Dez RindvPschw.

Schimonten 28 April RdoPschw.

Schwentainen 30 März, 18 Mai, 27 Juli, 24 Aug, 26 Ott, 7 Dez RPSchwschaf.

Seeburg 13 Jan, 22 Febr, 6 April, 11 Mai, 13 Juli, 7 Sept, 11 Ott, 16 Nov BP, 21 Nov R.

Sensburg 24 Jan, RdoPschw, 14 März, 25 April RdoPschw, 13 Juni RdoPschw, 8 Aug RdoP, 12 Sept, 10 Ott RdoPschw, 28 Nov RPSchwschaf.

Turosheln 6 April, 24 Aug RBP.

Wartenburg i. Ostpr. 12 Jan, 23 März BP, 13 April Saat, 3 Mai RBP, 5 Juli, 3 Aug, 19 Ott BP, 5 Nov RBP, 21 Dez BP.

Widminnen 15 Febr, 5 April, 17 Mai RdoPschaf, 18 Mai R, 23 Aug, 15 Nov RPSchw, 16 Nov R, 6 Dez RdoPschw.

Willenberg 7 Febr, 28 März RPSchwschaf, 29 März R, 4 Juli RPSchwschaf, 6 Juli R, 3 Ott PPSchwschaf, 4 Ott R, 21 Nov, 12 Dez PPSchwschaf, 14 Dez R.

Regierungsbezirk Westpreußen

Bischofswerder 8 März, 10 Mai, 14 Juni, 9 Aug, 18 Ott, 29 Nov RdoP.

Christburg 16 Febr, 16 März, 6 April RdoP, 8 Mai R, 18 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 14 Sept RdoP, 21 Sept Fäll, 19 Ott RdoP, 13 Nov R, 16 Nov RdoP.

Elbing 3 Febr, 3 März, 7 April P, 11 Mai (3) R, 2 Juni, 7 Juli P, 25 Aug, 1 Sept Fäll, 3 Nov P, 9 Nov (3) R. Außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend ein Schweinemarkt; falls Festtag, am Tage vorher.

Deutsch Eylau 10 Febr, 7 April, 9 Juni, 8 Sept RdoP, 7 Nov R, 10 Nov RdoP.

Frensdorf 14 März R P, 16 März R, 4 Juli P, 6 Juli R, 12 Sept P, 14 Sept R, 7 Nov P, 9 Nov R.

Garnsee 5 April RdoP Schw3, 6 April R, 21 Juni, 6 Sept, 8 Nov RdoP Schw3, 9 Nov R.

Grunau (Rt. Marienburg) 16 Aug, 18 Ott RdoP.

Freistaat Danzig

Danzig 5 Aug (10) R (Dominikusmarkt). — Alt-Schottland 8 Febr, 29 März (2), 10 Mai, 5 Aug (6), 22 Nov P. Außerdem an jedem Mittwoch und Sonnabend ein Fertel- und Läuferschweinemarkt. — Oliva 23 Febr, 8 Juni, 12 Ott, 14 Dez RdoP.

Groß Zünder 5 Sept Fohl.

Kolthof 28 März R P Rdo, 4 Juli R, 7 Nov R P.

Lamenstein (Gr. Tramplen) 23 März, 26 Ott RdoP Schw.

Mariensee 3 Mai, 16 Juni, 1 Sept, 20 Ott RdoP Schw3.

Marienburg (Westpre.) 1 Mai RdoP Schw-Schaf3, 2 Mai R, 19 Juni RdoP Schw-Schaf3, 2 Ott RdoP Schw-Schaf3, 3 Ott R. Außerdem jeden ersten Montag im Monat Zucht-, Rüchzieh- und Pferdemarkt; falls Festtag, 1 Woche später.

Marienwerder 21 Febr, 4 April Bp Füllfett, 5 April R, 11 Juli, 5 Sept, 24 Ott Bp Füllfett, 25 Ott R.

Nienenburg 10 Ott RdoP, 17 Nov R.

Rosenburg 22 Febr RdoP Schw3, 26 April RdoP Schw3, 31 Mai RdoP Schw3, 28 Juni RdoP Schw3, 5 Juli Fäll, 30 Aug, 25 Ott RdoP Schw3.

Stuhm 1 März Bp, 8 März R, 7 Juni Bp, 14 Juni R, 6 Sept Bp, 13 Sept R, 8 Nov Bp, 15 Nov R.

Tollemitt 10 Jan R, 10 Mai RdoP, 18 Juli R, 20 Sept RdoP, 4 Ott R.

Fleckenerreibungs-Tabelle

Flecke von	in Weißzeug		in farbigen	in Seidenstoffen
	Baumwollstoff.	Wollstoffen		
Zucker, Schleim, Galle, Blut, eiweißh. Flecke	Einfaches Auswaschen mit lauwarmem Wasser			
Fetten	Auswaschen mit Seife oder Lauge	Benzin oder Aether	Benzin oder Aether	Benzin, Aether, Salmiakseife, Ton, Kreide, Magnesia
Delfarbe, Firnis, Harzen	Terpenin, Spiritus, Benzin	Terpenin oder Benzin, dann in warmem Wasser spülen		Terpenin, Benzin, Aether
Paraffin und Stearin	Aether oder starker Weingeist			
Obst, rote Tinte, Rotwein, Pflanzenfarben	Burmol (in Drogerien erhältl.) auf 1/2 Etr. Wasser! Egl. Burm.-Lösung muß heiß sein	Auswaschen mit lauer Wasserglaslösung mit etwas Salmiakgeist		Wie nebenan, aber sehr vorsichtig
Tinte	Wie oben	Wenn es die Farbe gestaltet, verdünnte Weinsäure		Wie nebenan, aber sehr vorsichtig
Rost und Gallusfinken	für Färbeleide: Burmol für Rostfleide: heiße Kleefsäure	heiße Kleefsäure, Zitronensäure, in naturfarbiger Wolle wiederholt mit Zitronensäure zu verdünnte Salzsäure	Bei eichfarbigen Tropfen nur bei nicht gefärbten Stoffen anwenden	Burmol (heiße Lösung) nur bei nicht gefärbten Stoffen anwenden
Kalk, Lauge und Alkalien überhaupt	Einfaches Auswaschen		Stark verdünnte Zitronensäure, Tropfen um Tropfen mit der Fingerspitze am vorher genährten Fleck zu verteilen	
Säuren, Essig, saurem Wein, Most, saurem Obst	Burmol.	Mehrmals in warmem Wasser auswaschen		
Teer, Wagenfuchsmiere, Fett, Harz, Kohlenteilchen, Holzessig gemischt	Seife, Terpeninöl, Benzin, scharfer Wasserstrahl	Mit Schweinesett einreiben, dann Benzin, ruhen lassen, mit warmem Wasser gut ausspülen	Wie nebenstehend	

Die Jahreszeiten

Der Anfang des Frühlings fällt auf den 21. März 2 Uhr 43 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.

Der Anfang des Herbstes fällt auf den 23. September 13 Uhr 1 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

Der Anfang des Sommers fällt auf den 21. Juni 22 Uhr 12 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Der Anfang des Winters fällt auf den 22. Dezember 7 Uhr 58 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbodes, kürzester Tag.

Von den Finsternissen des Jahres 1933

Das Jahr 1933 zählt nur zwei ringförmige Sonnenfinsternisse.

Die Sichtbarkeit der ersten Finsternis vom 24. Februar 1933 erstreckt sich von der Südspitze von Arabien über Zentralafrika, quer über den Af-

lantischen Ozean nach Argentinien. In Europa ist sie nicht sichtbar.

Die zweite Finsternis fällt auf den 21. August.

Sie ist ebenfalls ringförmig und ist sichtbar von Ägypten, Indien über die Südseeinseln bis nach Australien hinein.

Notizen

Notizen

Kaufhaus Gumpert, Stuhm

Größtes Haus am Platz

Telefon Nr. 30

Alleinverkauf f. Ostpreußen:

die weltberühmten

Leiser-Schuhe u. Strümpfe

Jährlicher Umsatz in Berlin 3½ Millionen
Schuhe und ebenso viele Strümpfe

Reichhaltige Auswahl
modernster
Damen-, Herren- und
Kinder-Konfektion
Manufakturwaren
Schuhe und Strümpfe

Die Buchdruckerei F. Albrecht

Stuhm Wpr., Markt 5

Fernsprecher Nr. 17, Postscheckkonto Königsberg Pr. Nr. 10399

fertigt

Druck- und Buchbinderarbeiten

jeder Art für Private, Behörden, Handel und Gewerbe,
Vereine usw. in zeitgemäßer Ausstattung bei kürzester
Lieferfrist unter mäßigsten Preisberechnungen an.

Großes Formularlager für Amts- u. Gemeindevorsteher, Standes-
beamte u. a. Behörden.

**Der Bierkennner
verlangt nur**



Das führende Bier des Ostens!

Spezialitäten:

Deutsch Pilsener

Deutsch Porter

Export - Bier

Vertreter für **Stuhm und Umgegend:**

Alfons Koslowski
Stuhm

Schützenstrasse

Fernruf Nr. 116

Ausserdem Vertreter an fast allen grösseren Plätzen von Westpreussen, Ostpreussen und Pommern

Hotel Inhaber Ernst Groddeck
zum

"Westpreußenkreuz"

Weissenberg an der Dreiländerecke

Dampfer-Verbindung von Marienburg
Autobus-Verkehr von Stuhm

Zimmer mit Bad v. RM. 1,50 an Pension v. RM. 4,00 an
Reichsdeutsche Beamte und Jugendbundler
10 % Preismässigung

Großer Saal mit herrlicher Aussicht
Schöner schattiger Garten

Zentralheizung — Fließendes Wasser — Ausspannung
Autounterkunft — Eigene Fleischerei — Eigene Konditorei
Küche u. Keller als erstklassig weit bekannt

Herrlich
gelegenes Land
am Weidelsee, Nogat,
Biebrichtrand!

C. E. Tausch

Atelier für hochwertige photographische Arbeiten
in jeder Geschmacksrichtung

Stuhm Wpr.

Synagogenstr. 6, vorm. H. Dogge

Solide Preise!

Spezialitäten:

Vergrösserungen nach jedem Bilde, auch nach mangelhaften
Vorlagen // Für Ähnlichkeit übernehme jede Garantie // Hand-
zeichnungen // Malereien // Edeldrucke

Aufnahmen aller Art

Paßbilder in eiligen Fällen in 1/2 Stunde.

Anfertigung sämtlicher Amateurarbeiten

Verkauf von Filmen und Platten.

**Oehsner:
Der Dorfshulze
von Eschenwerder**
Etwas Überraschendes!

Im Landgemeindeverband G. m. b. H., Berlin, ist ein spannender Roman erschienen.

Es müssen wirklich außerordentliche Gründe sein, wenn in einem Verlag, in dem sonst nur Büro- und geistiger Fachbedarf der Landgemeinden herausgebracht wird, wenn in dieser trockenen Gesellschaft plötzlich ein belletristisches Werk erscheint.

Es ist dem Verlag gelungen, den jungen Autor Hans Oehsner zu gewinnen, der in seinem „Dorfshulzen von Eschenwerder“ ein ungewöhnliches können, seine Kenntnis der bauerlichen Seele offenbart, wie sie nur bei den großen Bäuerndichtern finden. Er schildert in passender Weise die Geschichte eines Dorfes, und — was uns das umfassende Werk besonders interessant macht — die spannende Handlung raut sich um den Gemeindeworther, dessen berufliche Interessen dem Buch das Gerippe geben.

In Leinen gebunden Mf. 4,—
broschiert Mf. 3,—

Landgemeindeverlag G. m. b. H.
Berlin W. 9, Potsdamer Straße 22 a

**Stern-Drogerie
und Foto-Haus**
R. Stanischewski

Stuhm, Markt 20.

Drogen, Farben,
Maschinen-Ole,
Toilette und kosmetische
Artikel, Sämtliche Artikel
zur Krankenpflege

Lager in Foto - Apparaten
und Zubehör

Foto-Amateurarbeiten
werden fachmännisch,
sauber, schnell und billig
ausgeführt.

Johannes Szypniewski
Stuhm Wpr.

Telefon Nr. 12
Friedrich Ebertstraße

Kolonialwaren // Delikatessen // Süd-
früchte // Destillation

Restaurant — Hotel

Grosses Lager in Bau-, Ofen- und Be-
dachungs-Materialien // Eisen // Baube-
schläge // Werkzeuge // Kohlen // Briketts
Holz

Größte Stallungen und Auffahrt am Platze

Ostseebad
Kahlberg - Liep

einziges Seebad Westpreußens
auf der Frischen Nehrung, dem
Lande zwischen zwei Meeren,
im Zusammenhang von See,
Wald, Haff

Auskunft:
Kurverwaltung Seebad Kahlberg.

GEBRÜDER MOWINSKI

Malermeister

Stuhm Wpr. Hindenburgstr.

Fernruf Nr. 74

Großes Lager in Tapeten

Werkstätte für erstklassige, neuzeitliche Innendekoration

Schilder- und Reklamemalerei

1a Referenzen



Wandel & Weidemann

Tiefbauunternehmung G. m. b. H.

Tel. 3198 Elbing Tel. 5969

Filiale in Stuhm (Westpr.)

Ausführung von:

Straßen-, Chaussee-, Beton- und Eisenbetonbauten, neuzeitlichem Straßenbau, Kabellegungen, Entwässerungen u. s. w.

Lieferung:

hiesiger, schlesischer und schwedischer Steinmaterialien.

Die Ostpreußische Heimstätte G. m. b. H.

Königsberg Pr.
provinzielle Wohnungsfördergesellschaft
für die Provinz Ostpreußen,
Zweigstelle Westpreußen
in Marienwerder, Großkomturstr. 3

Aufgaben:

Förderung des Wohnungswesens, vornehmlich des Klein-Wohnungswesens durch alle geeigneten Maßnahmen.

Beratung der Baulustigen, Bauhilfe bei der Durchführung der Bauvorhaben, Beschaffung der Finanzierungs-Mittel (Bargeld, Hypotheken pp.).

Förderung des Landarbeiterwohnungsbau aus Mitteln der wirtschaftenden Arbeitslosenfürsorge als staatl. Trägerin des Verfahrens.

Ausgabe von Reichsheimstätten auf Grunde der Ausführungsbestimmungen zum Reichsheimstättengesetz.

Die Ostpreußische Bau- und Siedlungsgesellschaft

betreibt die ländliche Wirtschaftsfeldung und städtische Wohnfledung.

Gebrauchs fertige Übergabe von Wirtschaftsstellen mit fertigen Gebäuden, Brunnern und voller Ernte an Siedler.

Sanierung von Großbetrieben nach den Richtlinien des Staatskommisars und Vergrößerungen bereits bestehender Stellen bis zur Größe einer vollen Alternährung (Ansiedlerfledung).

Verkauf von schlüsselfertigen städtischen Wohnhäusern und Eigenheimen.

Ausstausch
erteilt die Ostpr. Bau- und Siedlungsgesellschaft m. b. H., Königsberg Pr. Zweigstelle Westpreußen in Marienwerder, Großkomturstraße 3.

Was kauft man
in der Apotheke?

Nicht nur alle Arzneimittel sondern auch
Krankenpflege-Artikel,
Nähr- und Kräftigungsmittel sowie
alle Drogen und
allerlei Haushaltsbedarf an
Seifen, Zahnpasten, Schwämme, Mineralwässern,
Badezusätzen, Gewürzen usw.

Apotheke Stuhm A. Cohn

Albert Schmidt
Stuhm Markt 13

Einziges Spezialgeschäft in
Glas, Porzellan,
Kristall, Emaille und
Wirtschafts-Artikeln
Billigste Be-
zugsquelle!
Verleih-Geschirr

Lehrmittel
Schulbücher
Schulutensilien
jeder Art
Buchhandlung
F. Albrecht, Stuhm, Markt 5

Beton-,
Tief- und Strassenbau <sup>G. m.
b. H.</sup>
Elbing Stuhm

Ramm-, Kanal- und
Gründungsarbeiten

Beton- und
Eisenbetonbau

Neuzeitlich. Strassenbau

Eigener Walzenbetrieb

Zementwaren - Fabrik

Lest Eure Heimatzeitung

die in allen Bevölkerungsschichten verbreitete
und täglich erscheinende

Stuhmer Zeitung

Kreis-Anzeiger für den Kreis Stuhm
mit den Gratis-Beilagen

Kreisblatt für den Kreis Stuhm
Zwei Unterhaltungsbeilagen
Landwirtschaftliche Beilage

Die „Stuhmer Zeitung“ unterrichtet
schnell und laufend über alle politi-
schen Geschehnisse und sonstigen wich-
tigen Ereignisse der engeren und
weiteren Heimat

Anzeigen

haben bei billigster Berechnung stets sicheren
Erfolg!

H. Penner, Christburg

Inh. Ing. Oskar Penner

Beton - Waren - Werksteinfabrik

Tel.: Büro 256 — Fabrik 265

Unternehmung für Beton-, Eisenbeton und Tiefbau Kiesgruben

Beton-Leitungsrohre sämtl. Durchm.

Brunnenrohre und Deckel

Drainageausmündungskästen

Dachsteine

Mauersteine

Traufsteine und Rinnen

Grenzsteine

Hartgesteinfliesen und

Flurplatten

Bordschwellen

Eisenbeton-Aschenkästen

-Pfähle und -Pfeiler

Terrazzo-Fiesen und -Wandplatten

Betonwerkstein

Ausführung u. Projektierung sämtl.

Ingenieurbauten

Eisenbetonbrücken

Betonstrassen

Erdarbeiten

Freitragende Eisenbeton-
treppen und Decken

Terrazzo-Fussböden

Steinmetzarbeiten

Betontechnisches Laboratorium :
Materialprüfung

Kiesgruben : (Vollbahnanschlussgleis)

Steinkies, Betonkies

Kies für Wegebauzwecke

Putz- und Mauersand

Grabdenkmäler und Grabeinfassungen

Herstellung in eigener Werkstatt
in sämtlichen Gesteinsarten



Hier ist
Bequemlichkeit
gespeichert

Verbilligter Nachtstrom hat das
Wasser selbsttätig aufgeheizt. 80° heiß
steht es dann zur Verfügung der Hausfrau.

Überall, wo die zentrale Warmwas-
serversorgung fehlt, liefert der elektrische
PROTOS-Heißwasserspeicher stets sauber
und ohne jede umständliche Vorbereitung
heißes Wasser für Küche und Bad.



Westpr. Ueberlandwerk G.m.b.H.
Marienwerder Westpr.



Generalvertretung
für den Reg.-Bez. Westpreussen

OTTO MARTINI

Das Haus für Kontorbedarf

Fernruf 2247

Eigene Büromaschinen-Mechanikerwerkstatt

Notizen



Generalvertretung
für den Reg. Bez. Westpreussen

OTTO MARTINI

Das Haus für Kofferbedarf

Tele. 247

Eigene Stromerzeuger-Mechaniken vorhanden

Notizen